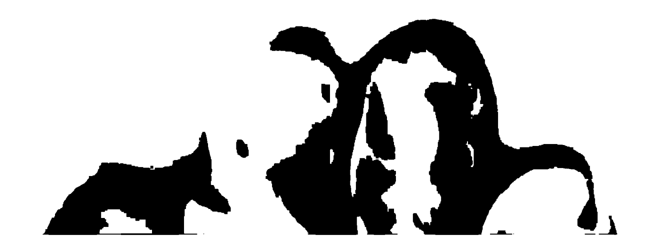
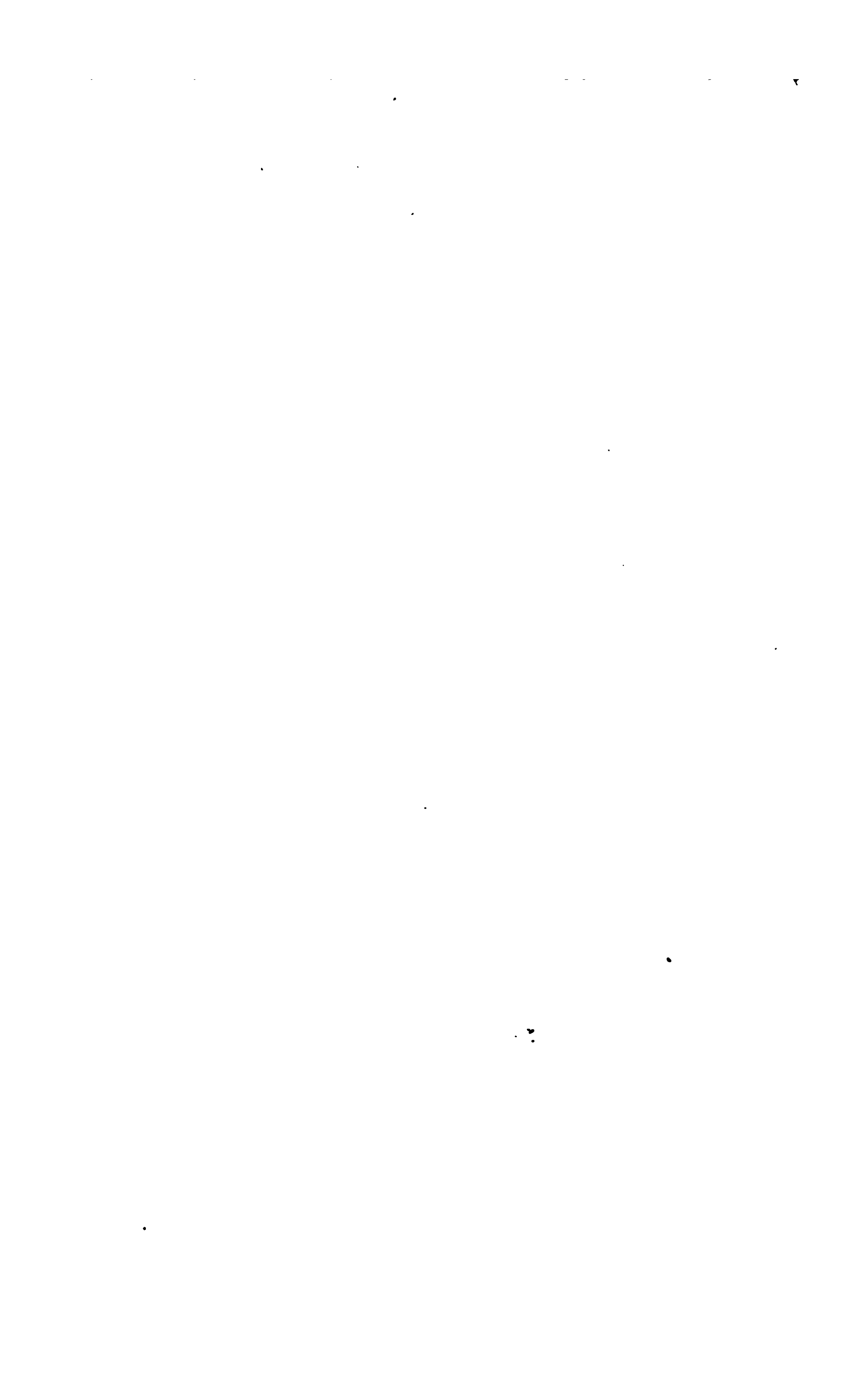
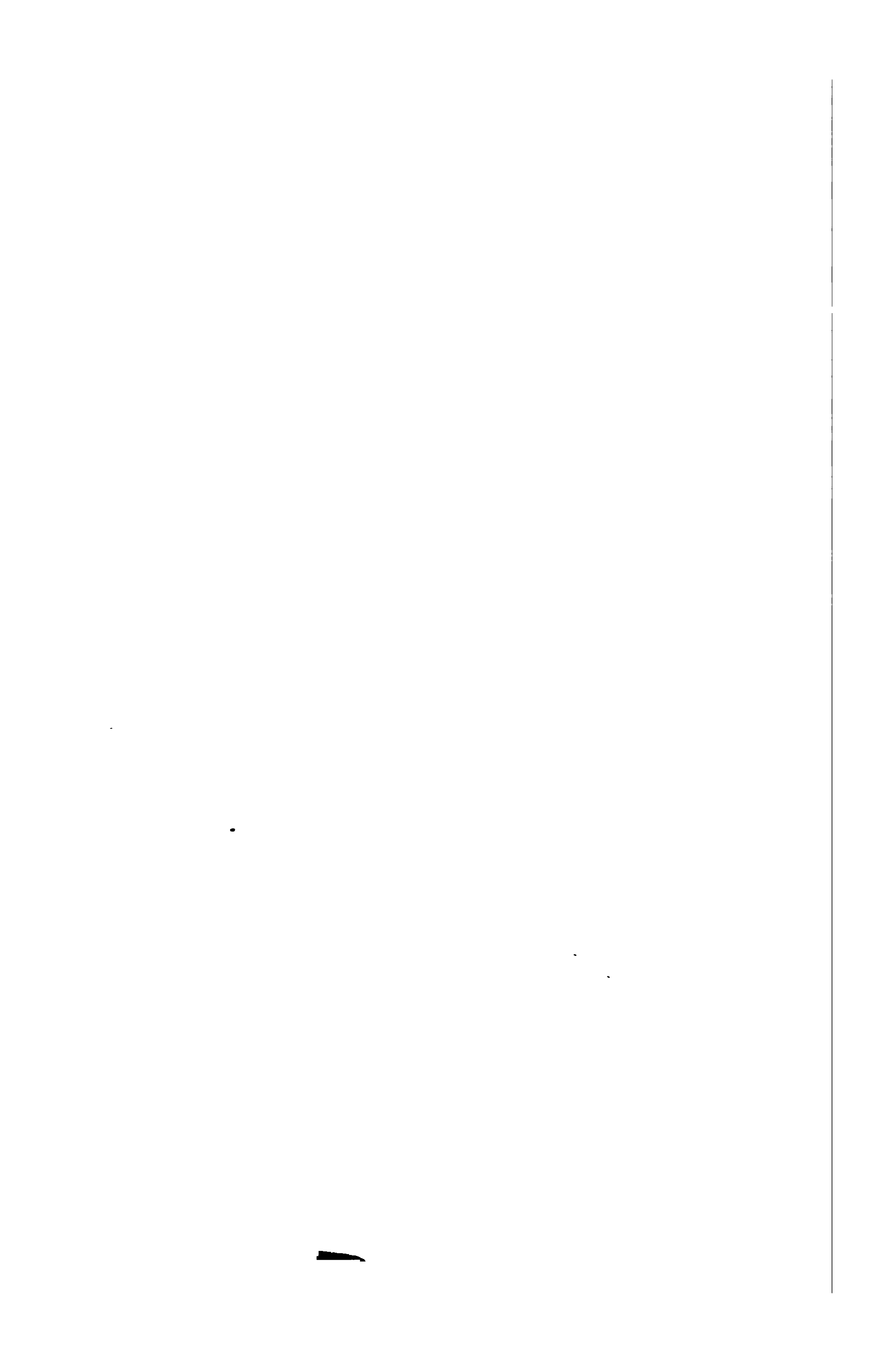



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH,
(Class of 1789),
LATE LIBRARIAN OF
HARVARD COLLEGE.









HELDENSAGEN

DER

MINUSSINSCHEN TATAREN

RHYTHMISCH BEARBEITET

VON

ANTON SCHIEFNER.

ST. PETERSBURG.
BUCHDRUCKEREI DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.
1859.

Commissionäre der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften:
Eggers und Comp. in St. Petersburg, Samuel Schmidt in Riga, Leopold Voss in Leipzig.

Preis: 1 Rub. 80 Kop. = 2 Thlr.

Gedruckt auf Verfügung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Im Mai 1859.

C. Vesselofski, beständiger Secretär.

ELIAS LÖNNROT

GEWIDMET.

INHALT.

Einleitung.

Castrén hatte auf seiner Reise durch den minussinschen Kreis des jenisseischen Gouvernements in der ersten Hälfte des Jahres 1847 Gelegenheit aus dem Munde tatarischer Sänger eine Anzahl von Heldensagen aufzuzeichnen. Nach seiner eignen Erzählung (Reiseberichte S. 315) müssen solche eigentlich unter Begleitung einer zweisaitigen Harfe abgesungen werden; da aber der Sänger bei einem so beschaffenen Vortrag einen Heldengesang nie im Laufe einer Nacht zu Ende bringen kann, liess sich Castrén den Inhalt der besten Sagen ohne musikalische Begleitung mittheilen. Nach den Aufzeichnungen Castrén's sind sieben solcher Heldensagen als Anhang zu seinen ethnologischen Vorlesungen über die altaischen Völkerschaften (St. Petersburg, 1857, Seite 181—257) in deutscher Uebersetzung erschienen. Es sind dies No. II, VIII, IX, XII, XIII, XIV, XV der vorliegenden Bearbeitung. In tatarischer Sprache zeichnete Castrén zwei Heldensagen auf, eine längere *Ai Mirgän* und *Aidólei*, welche unsere Sammlung eröffnet und im tatarischen Original bereits als Sprachprobe hinter Castrén's Versuch einer koibalischen und karagassischen Sprachlehre (St. Petersb. 1857) S. 169 bis 208 abgedruckt worden ist, und eine kürzere *Kan Mir-*

gän und *Kiräm Mergän*, welche in vorliegender Arbeit die letzte Stelle einnimmt, ausserdem hat sich unter den von Castrén mitgetheilten Materialien noch eine Anzahl von [illegible] Heldensage *Ai-[illegible]* und *[illegible] Taisch* No. IX vorgefunden. Im Jahre 1851 wurden [illegible] der [illegible] Titow auf der [illegible] Steppe des minussinschen Kreises nach dem Gesange eines [illegible] tatarischen Rhapsoden aufgezeichneten Heldensagen No. III, V, VI, VII und X unserer Sammlung.

Der Wunsch die von Titow gesammelten Heldensagen dem nicht-russischen Publikum zugänglich zu machen brachte mich auf den Gedanken alle mir bisher bekannten Heldenlieder rhythmisch zu bearbeiten. Sowohl der Umstand, dass das tatarische Original einen besondern Reichthum an alliterirenden Zeilen darbietet, als auch der von Longfellow nach Vorbild der finnischen Kalewala gedichtete *Sang von Hiawatha* veranlassten mich auch für die tatarischen Heldensagen das Kalewala-Metrum zu wählen. Ich konnte mich nicht von dem Gedanken losmachen, dass durch eine rhythmische Bearbeitung diesen Sagen eine grössere Verbreitung gesichert werden würde. Den Mythenforschern und Freunden epischer Poesie hoffte ich auch einen Dienst zu erweisen, wenn ich ein bisher so gut wie unbekanntes Gebiet der Vergleichung eröffnete. Manche für die Geschichte epischer Lieder lehrreiche Punkte werden dem aufmerksamen Leser nicht entgehen; einige derselben bietet die vorliegende Einleitung namentlich in dem unten mitgetheilten Verzeichniss der Eigennamen; man vergleiche besonders *Ai Mirgän* und *Kan Mirgän*.

Sehr interessant ist das, was Titow über den Vortrag

der Heldensagen mittheilt. Der Sänger lässt sich auf einer Haut nieder und macht sich daran das zur Begleitung des Gesanges dienende Instrument, welches zwei, drei, bisweilen auch nur eine Saite hat, und den Namen *kobys* (in andern Mundarten *komys*, *komes*) führt, zu stimmen, wobei er verschiedene unzusammenhängende Töne von sich giebt, welche er auch während des Gesanges nach dem Vortrage einzelner Abschnitte einer Heldensage wiederholt. Das Absingen einer Sage kann bei dem überaus gedehnten Vortrage fünf bis sechs Stunden eines Abends oder auch zwei Abende dauern. Wie Castrén a. a. O. S. 315 bemerkt, theilt der Sänger, gleich dem Schaman, nur während der Nacht seine Weisheit mit. Der Sänger öffnet seinen Mund nur wenig und alle Laute scheinen dumpf und heiser aus der Kehle hervorzukommen. Will man nur den Inhalt der einzelnen Sagen erfahren, so versteht sich der Sänger dazu denselben zu erzählen, dies thut er aber dann mit *seinen eignen Worten*, nicht mit denen des Liedes, wodurch man Gefahr läuft so mancher Schönheiten der Dichtnng verlustig zu gehen. Titow hat nach seiner Versicherung seine russische Uebersetzung möglichst treu nach dem Gesange des ihm zu Gebote stehenden Rhapsoden niedergeschrieben. Die von ihm veröffentlichten fünf Sagen haben in gar manchen Punkten das aufgehellt, was in den von Castrén mitgetheilten hie und da mangelhaft war. Von der grössten Bedeutung waren mir aber die in tatarischer Sprache selbst niedergeschriebenen drei Sagen, nach deren Vorbild es mir möglich geworden ist den übrigen Sagen eine entsprechendere Fassung zu geben. Die Wiederherstellung und Erklärung der Personennamen habe ich soviel als möglich angestrebt. Manches wird durch das Bekanntwerden noch mehrerer Texte seine Erklärung finden. In Betreff dieser

Namen ist zu bemerken, dass ich in nicht wenigen Fällen veranlasst gewesen bin Silben zu betonen, welche das deutsche Ohr unbetont zu hören geneigter wäre; ich benutzte hiebei die von dem Tatarischen gebotene grössere Freiheit.

Zu einer bessern Uebersicht des in den fünfzehn Heldensagen uns vorliegenden tatarischen Lebens sei es mir gestattet die Hauptpunkte in ein Bild zusammenzufassen, das ich jetzt ein wenig vollständiger darbieten kann, als in dem im *Bulletin historico-philologique T. XV No. 23. 24,* (= *Mélanges asiatiques T. III p. 373—425*) erschienenen Aufsatze und das durch die an den wichtigern Stellen hinzugefügten Verweisungen ein Register ersetzen dürfte.

Der Wohnsitz der Helden ist gewöhnlich in einem Eckenlande, an dem Saume eines Meeres, an dem Fusse eines hohen Berges. Dort steht die Jurte des Helden, die ursprünglich wohl aus Elennhäuten errichtet wurde (X, 609), bei mächtigen Helden aber von Gold und Silber strahlt. In der Jurte befindet sich die reiche Habe des Helden, namentlich zahlreiche Kleider in vielen Kisten. Vor der Jurte steht der goldene Pfosten, an dem das Ross des Helden angebunden steht und an den auch die ankommenden Helden ihre Rosse binden. Um die Jurte herum wimmelt es auf der Steppe von dem Vieh, das aus zahlreichen Rosstabunen, aber auch aus Rindern und Schafen besteht. Das Gewimmel der letztern vergleicht man mit Nissen (X, 6), während sonst auch ein Vergleich mit Ameisen (XII, 388) vorkommt, wobei natürlich noch die schwarzhäuptigen Menschen (IV, 440) mit berücksichtigt werden.

Der Held selbst giebt sich schon als Kind zu erkennen; schon im Alter von zwei Jahren kann er einen Bogen handhaben; nicht selten sind dreijährige Helden, es kommen aber auch fünf- und siebenjährige vor. Neun

Jahre scheinen der weiteste Termin bis zur Mündigwerdung des Helden zu sein. Im Gegensatz dazu befindet sich die Aussage eines Helden, dass er 40 Jahre seiner Kindheit unter einem Stein verborgen gelegen habe (XV, 930). Ist der Held erwachsen, so erhält er sein Heldenross, das er sich selbst mit der Fangschlinge aus der Rosstabune einfängt und es dann vollständig gerüstet in Empfang nimmt. Zugleich wird ihm dann sein Name verliehen und ihm dabei Lehren gegeben (IV, 197):

«Weiche keinem andern Helden,
Lass von keinem dich verspotten!
Den zu dir gekommnen halte,
Nicht besuche du den Helden,
Der bei dir noch nicht erschienen!
Mögst du nie dein Blut vergiessen!»

Im seltnern Fall giebt sich der Held selbst seinen Namen (XV, 903). Oft erscheint das Heldenross auch selbst und an dem Vorderbug des Sattels ist dann der Name des Helden, dem es bestimmt ist, zu lesen. Auch ist es in solchem Fall mit der vollständigen Heldenrüstung und den Waffen behangen. Den erwachsenen Helden vergleicht man mit einer schlanken Pappel ohne Aeste, nennt man ein Kameel ohne Buckel. Seine Stimme schallt gleich dem Donner, wie das Gebrüll der Thiere des Waldes und ist so kräftig, dass Felsen bersten. Die Hauptbeschäftigung des Helden ist die Jagd, von der er mit reicher Beute heimkehrt und dieselbe unter seine Unterthanen vertheilt, während er es sich selbst an dem Einfachsten genügen lässt. Sitzt er daheim in seiner Jurte, so befiedert er Pfeile oder spielt, auf dem goldnen Lager ruhend, die 40- oder 60saitige Harfe. Doch nicht darf der Held stets in seinem Ulusse oder dessen Nähe weilen. Er muss hinaus um die Welt kennen zu ler-

nen und bekannt zu werden; er muss andere mächtige Helden aufsuchen, um sich mit ihnen im Kampf zu messen. Der Kampf kann nach gegenseitiger freundlicher Begrüssung und Bewirthung beginnen, aber eben so häufig erscheint der Ankommende vor der Jurte eines andern Helden und fordert ihn zum Kampfe heraus. Dabei ist von einer Wahl der Waffen die Rede (XV, 283). Zuerst greift der Held zum Schwert, dann zum Speer und endlich zum Bogen, der nicht selten von grosser Spannkraft ist. Wenn alle Waffen nichts fruchten, geht es an den Ringkampf, der oft 7 — 9 Tage, ja 3 — 7 Jahre dauert. Die Helden ringen so, dass die Erde unter ihren Füssen wankt und bebt, dass Felsen bersten und das Meer austritt. Vor dem Kampfe mächtiger Helden müssen die Grundfesten der Erde gefestigt werden. Der Ringkampf endigt gewöhnlich mit dem Tode eines der beiden Ringenden, da der Glaube besteht, dass es nur einen grössten Helden auf Erden geben dürfe (VI, 445). Ein seltener Fall ist es, dass die getrennten Leibeshälften wieder zusammenwachsen, wie es mit *Bulat* (VI, 391) geschieht. Oft gelingt es erst den Helden zu tödten, wenn man seiner in irgend einer Gestalt verborgenen Seele habhaft geworden ist. Ist der Feind zu Boden geworfen, so wird sein Rückgrat zerhauen und ihm gewöhnlich so gründlich das Garaus gemacht, dass von dem Leibe nichts nachbleibt, was die Hunde riechen könnten, nichts von seinem Fleische für die Krähen, für die Elstern. Bei erbittertem Kampfe kommt es vor, dass man dem Gegner Stücke Fleisches vom Leibe reisst und ihn diese zu verzehren zwingt. Bei besonders gefahrvollen Unternehmungen verbinden sich starke Helden und betrachten sich fortan als Brüder.

Aber nicht allein um seine Kräfte zu messen, zieht der Held von Hause. Er muss auch fort um sich um die Hand

einer schönen Jungfrau zu bewerben. Ueber die Hand der Jungfrau verfügt der Vater oder der Bruder, wo diese fehlen, die Jungfrau selbst. Gewöhnlich ist es aber schon von *Kudai* bestimmt, welche Jungfrau einem tapfern Helden zu Theil werden soll. Der Wille *Kudai's* ist meist auf einem Bogen oder in einem Buche verzeichnet, kann aber auch in seinem Wohnsitz im Himmel erfahren werden (XII, 1283). Finden sich mehrere Bewerber ein, so werden nicht selten Aufgaben gestellt, von deren Lösung der Erfolg abhängt. Dahin gehört der Wettlauf der Rosse, der Wettkampf, das Schiessen durch die Mitte eines Ringes, ja noch schwerere Dinge, das Hervorholen eines grossen Steines von dem Boden des Meeres, die Bewältigung eines mächtigen Helden. Demjenigen, dem die Lösung der Aufgaben gelingt, wird die Jungfrau zu Theil. Sobald diese den ledigen Stand verlässt, löset sie ihre vielen, ja 60 Flechten und flicht sie in zwei zusammen, daher denn die Frau das Epithet «die zweiflechtige» hat. Es beginnt dann das Hochzeitsmahl, bei dem die Helden weidlich schmausen und trinken. Es werden zu demselben ganze Rosstabunen geschlachtet und aus Kuh- und Stutenmilch *Airan* und *Kumys* in Menge bereitet. Ausser diesen Getränken ist noch von einem grünen Ehrenwein die Rede, der einem besonders hochgehaltenen Gaste bei der Ankunft gereicht wird (XI, 207). Ist das Hochzeitsmahl, das mehrere Tage dauern kann, vorüber, so gehen die Gäste auseinander und der Held führt die junge Frau heim, wobei er gewöhnlich von dem Vater oder Bruder derselben auf den halben Weg geleitet wird. In der Heimath angekommen, feiert der Held seine Hochzeit nochmals. Ist der Held besonders mächtig, so kann er das Erscheinen auf seiner Hochzeit fordern, ja er droht das Ausbleiben mit dem Tode zu bestrafen (IV, 420). Sind die El-

tern oder die Schwester des Helden noch am Leben, so errichtet der Held eine neue Jurte für sich und seine Gattin. Hat er die Hochzeitsfeierlichkeiten hinter sich, so begiebt er sich nach wie vor auf die Jagd und wird, heimgekehrt, von der Gattin mit Speise und Trank bewirthet, worauf er sich der Ruhe hingeben kann. Sein Schlaf dauert nicht lange, er bricht zu neuen Jagden auf, doch nach grossen Unternehmungen schläft er 3 Tage, 7 Tage, sogar 1 Jahr, ja 7 Jahre.

Die Gattin ist die treue Beratherin des Helden, sie warnt ihn, wiewohl oft vergeblich, vor drohenden Gefahren, giebt ihm klugen Rath, muss aber auch oft durch seine Rohheit leiden, ja sogar die Schläge der Heldenpeitsche aushalten, die ausser dem Rosse meist das weibliche Geschlecht empfinden muss. Dagegen schlagen auch die Weiber in ihrem Zorn nicht weniger darauf los, sogar mit gewichtiger Eisenstange auf das Haupt der Männer (II, 123). Statt des Rosses, das das Weib nur in seltneren Fällen besteigt, hat sie ein Gewand mit Adlerschwingen, das sorgsam als Erbstück in goldnem Schrein aufbewahrt wird; seltner erscheint ein Gewand mit Schwanenflügeln (VIII, 10). Die Beschäftigungen des Weibes sind sonst Nähen und Sticken, hauptsächlich aber die Pflege der Kinder. Fehlen solche, so erbittet man sich von einem kinderreichen Helden einen Sohn, wenn nicht *Kudai* einen solchen an Kindes Statt sendet. Die höchste Zahl der Söhne scheint neun zu sein, nur ein 30köpfiges Ungethüm hat 30 Söhne (XI, 764). Gewöhnlich erscheint ein Sohn, auch zwei Söhne. Dem Sohne steht oft eine kluge Schwester zur Seite, es kommen aber auch zwei Schwestern vor, von denen die eine gut, die andere böse ist. Nur ein Thor gelobt seinen

Sohn einem andern, der entweder selbst eine böse Macht ist oder von einer solchen abhängt.

Das Heldenross strahlt wie Sonne und Mond, ist goldenhaarig und goldenmähnig und hat die verschiedensten Farben; es kann weiss, weisslich blau, blutfarben, fuchsroth, braun, grau u. s. w. sein. Aus den Augen sprüht ihm Feuer, aus den Nüstern quillt der Rauch hervor und von seinem heissen Athem schmelzen die Zügel. Sein Wiehern ist bedeutungsvoll. Es läuft den Raum eines Monats in einem Tage, die Strecke eines Jahres in sieben Tagen. Der Schweiss dampft ihm dabei gleich einem Nebel von den Füssen, Wind und Stürme blasen aus seinen Nüstern. Es ist der treuste Freund des Helden, es warnt ihn vor Gefahren, kündet ihm die Zukunft, hilft ihm aus der Noth, bewacht seinen Leichnam, schafft Mittel zu seiner Wiederbelebung, rettet seine Kinder und ernährt sie. Ein solches Ross ist mit Menschenstimme begabt und hat die Möglichkeit Menschengestalt anzunehmen und dann das Geschlecht willkürlich zu wechseln. Es kann unsägliche Mühsal aushalten, ja 30 Jahr mit dem Helden hungern; Speise leckt es sich von trocknen, Trank von nassen Steinen. Nur das dem Helden bestimmte Ross vermag es ihn zu tragen, die andern brechen unter ihm zusammen. Ein echtes Heldenross geht nur auf den unwegsamsten Wegen (XV, 332). Es hat Stahleshufe, die einen Pfeil im Laufe aufhalten können. Soll es gen Himmel fliegen, so erhält es Silberschwingen (VIII, 222). Die Seele von dem Rosse *Alten Kök's* hatte *Jedai Chan* in der Unterwelt eingefangen und verwahrte sie in Schwertgestalt (XIV, 476 folg.). Wunderliche Rosse kommen auch vor; so Rosse mit drei Ohren (XII, 1335), andere mit sechs Füssen (II, 766, IX, 372, XII, 1371), welche bei Verheirathungen zur Mitgift gehören. Der Name des Rosses ist gewöhnlich mit

dem Namen des Helden in Allitteration. ***Ak Chan's*** Ross heisst ***Ag at***, das weisse Ross, ***Aidölei's*** Ross ***Ag oi at***, das weisslich blaue Ross, ***Kök Molot's*** Ross ***Kög at***, das blaue Ross, u. s. w. Die Zügel des Rosses sind nicht selten silbern und golden. Der Sattel strahlt im schönsten Glanze; auf seinem Vorderbug ist der Name des Helden zu lesen. Der Quersack des Helden wird gebraucht um Kinder, ja auch erwachsene Helden zur Schmach hineinzustecken. Bauchgurt und Schwanzriemen können mehrfach sein.

Die Waffen des Helden sind hin und wieder von besonderer Natur. So hat ***Kobirtschi Taidschi*** ein Schwert, das selber schneidet (IV, 346), ***Katai Chan*** einen goldnen Pfeil, der voll Leben selbst einherfliegt und zu seinem Besitzer zurückkehrt (VIII, 91). Die Schwerter der Helden funkeln so mächtig, dass sie in der Finsterniss leuchten und Tageshelle verbreiten (XV, 1088). Der Bogen eines grossen Helden ist so mächtig, dass sich beim Spannen Wasserstrahlen von ihm ergiessen und Rauch emporsteigt, auch das Ross des Helden dabei in den Boden sinkt (VI, 369). Er kann nur von dem Besitzer gespannt werden oder von demjenigen, der ihn in seinem Namen spannt (XII, 1116). Der Köcher ***Jedai Chan's*** ist so gross, dass Mann und Ross in ihm Platz finden können (XI, 402), der Köcher ***Alten Bölte's*** kann das goldne Horn des weissen Widders mit vielen Kräutern und Federn in sich aufnehmen (IV, 365). Der gewöhnlichen Kleidung des Helden, des Eisenhemdes und des dazu gehörigen Gürtels brauchen wir nicht besonders zu erwähnen.

Erlangt der Held Macht über andere oder wird er von ***Kudai*** zum Oberherrn eingesetzt, so hat er die Verpflichtung Tribut zu sammeln. Dazu kann er vier bis acht Jahre nöthig haben. Es kommt vor, dass der mächtige Fürst sich von seinen Vasallen Kinder und Rosse als Tribut zahlen

lässt. Als Zeichen der Herrschaft hat der oberste Herrscher einen goldnen Stab in Händen (XIV, 192). Es reiten sechs Helden vor und sieben hinter dem mächtigen (XIII, 218). Hat der Eroberer sich andere Helden mit Gewalt unterworfen, wie z. B. *Bulat* seine 60 Helden, so kann es ihm geschehen, dass sie ihm untreu werden und seinen Untergang herbeiführen (VI, 380 folg.). Dem Geknechteten kann mit einem Ringe das Zeichen der Knechtschaft auf die Stirn gedrückt werden (XI, 982). Die Unterthanen des Helden werden gewöhnlich als reines Volk bezeichnet. Als beschimpfende Strafen finden wir Nahrung aus der Hundeschale [1]) und Einschliessen in finstern Verwahrsam, so dass der Schuldige das Tageslicht nur durch ein Nadelöhr erblicken soll (IV, 315 folg.).

Ueber der Erde oder dem Sonnenlande wohnen in dem Himmel die sieben oder nach Andern neun *Kudai's* (X, 21, 98) in einer Jurte. Vor der Jurte steht ein goldner Pfosten, an den die Rosse angebunden werden. In der Jurte sitzen die sieben *Kudai's* hinter dem Vorhang und haben ein grosses Buch vor sich, in welchem die Gebornen und Verstorbenen verzeichnet und auch die Geschicke der Menschen zu lesen sind (XII, 1297—1304). Die sieben *Kudai's*, neben denen später auch wohl in Folge christlichen Einflusses nur ein *Kudai* genannt wird, senden zu den Sterblichen eine Schrift herab, die das Loos derselben und dem Helden seine Gattin bestimmt. Wer nicht gehorcht, geräth in Gefahr versteinert zu werden. Die *Kudai's* sind selbst in Angst vor dem Ende der Dinge (V, 461). Sie senden einen Goldpfeil um einen Helden zu sich zu bescheiden, sie las-

---

[1]) Aus einer solchen lässt man auch den *Gesser Chan* in seiner Jugend essen. S. 22.

sen einen Knaben holen um einen *Aina* zu bekämpfen (XIII, 31). Dazu haben sie ihre Boten, die sie auch senden um getödtete Helden zu beleben. Die Tochter eines Götterboten wird durch den in den Himmel fliegenden Pfeil des *Kobirtschi Taidschi* an der linken Hand verwundet (IV, 488). Zur Strafe wird dem Helden die halbe Kraft und die halbe Einsicht genommen. Die *Kudai's* verhängen verschiedene Strafen. So wird *Ak Molot* zur Strafe für seinen Uebermuth von zwei Bergen erdrückt (VII, 176), demselben werden nicht Helden, sondern nur schlichte Männer als Söhne geboren (VI, 579). *Ag Ai* wollen die *Kudai's* zur Strafe dafür, dass er mit seiner Schwägerin gerungen, in einer eisernen Kammer verbrennen (III, 501). Die *Kudai's* nehmen sich auch der Menschen an. Den Bedrängten erscheint in der Stunde der Noth ein Alter in Lumpen oder schlechten Kleidern, der ihnen hilft oder guten Rath giebt. Wo die *Kudai's* nichts an den Geschicken ändern können, sind sie von Mitleid erfüllt. Die Menschen rufen die *Kudai's* um Hülfe an, nehmen sie zu Zeugen, nennen ihre Namen bei Beschwörungen, danken ihnen für Rettung aus Gefahren durch Verbeugungen. Es kann aber auch vorkommen, dass die *Kudai's* Hass empfinden. An ein älteres Stadium religiöser Entwicklung mahnen die Stellen, wo man der Sonne und dem Monde seine Verehrung und Dankbarkeit bezeugt (I, 903, II, 638).

Die Erde, welche auch die schwarze Erde benannt wird (II, 384, 480 u. sonst), das Sonnenland, enthält eine Anzahl von Ländern, die man auch Himmelsländer nennt. Die höchste Zahl scheint 70 zu sein, von denen man acht Jahre lang den Tribut einsammelt. Häufig werden 6, 7 auch 12 Länder genannt. Wo Himmel und Erde zusammengehen, befindet sich ein hoher Eisenberg, an dem *Jedai Chan* sei-

nen Sitz hat (V, 68); sieben Jahre braucht man, um von dort ins Land *Ak Chan's* zu gelangen. Es kommen weisse Meere an weissen Bergen, auch ein blaues und schwarzes Meer vor, an welchen *Ak Chan* (der weisse Chan), *Kök Chan* (der blaue Chan) und *Kara Chan* (der schwarze Chan) ihren Sitz haben. Man spricht von den Quellen des Meeres, aus denen seine Wassermasse hervorströmt, welche aufgehalten werden kann (VIII, 242 folg.).

Aus dem Sonnenlande gelangt man durch eine Höhle in die Unterwelt. Es werden 17 Erdschichten genannt (I, 260. 438, 931). Den 7 *Kudai's* gegenüber stehen 7 *Aina's*, welche ihnen feindlich sind (XII, 343, XIII, 87). Besonders geängstigt werden die *Kudai's* durch den *Aina Ai Kün* (Mond-Sonne), den sie endlich durch den Knaben *Alten Kök* bezwingen lassen (XIII, 36). Den *Aina's* nahe stehen die Schwanfrauen, deren es vierzig giebt, die aber in eine einzige zusammenwachsen können (I, 261, 286, 324). Die grause Schwanfrau hat ihren Sitz in der 17ten Erdschicht in einem linsenbaumfarbenen Felsen. Sie peitscht ihre Lenden mit einem Schwerte und eilt dann raschen Fluges einher. Sie schlürft drei Handvoll Blut aus der Brust eines Helden und stärkt sich dadurch so, dass sie vierzig Jahre laufen kann. Sie stiftet gern Böses. Als ihr Gemahl wird *Djilbegän* genannt, der anderswo als neunköpfiges Ungethüm auf einem vierzighörnigen Stier geschildert wird und im Dienste der *Irle Chane* auftritt (XV, 302). Der Sohn der Schwanfrau ist *Djidar Mös*, der mit den Eltern an dem Zusammenfluss dreier schwarzer Flüsse wohnt. Diesem sucht die Mutter dadurch eine Frau zu verschaffen, dass sie durch Zurückscheuchung des Wassers eine Dürre hervorbringt und eine Jungfrau *Kara Kuruptju* sich geneigt macht. Um deren Bruder *Busalei Mirgän* zu tödten, verwandelt sie

sich in eine Fliege und dann in Asche. Von dem Helden mit dem von *Kara Kuruptju* gereichten Tranke verschluckt, zerschneidet sie sein Herz mit einem Messer. Die älteste der Schwanfrauen wird als hanfhaarig geschildert (I, 325). Die jüngste, *Ojendje Kara*, schleicht in Gestalt eines schwarzen Fuchses einher und verlockt die Helden der Unterwelt; trotz ihrer Verwandlung in einen stumpfschwänzigen Wolf kommt sie um (I, 976, 1127, 1141). Auch *Ütjün Areg*, die Tochter des in der Tiefe wohnenden *Üzüt Chan*, welche in Gestalt eines schwarzen Fuchses Unheil stiftet, wird von den Helden, die sie packen, zu Tode gepeitscht (XV, 1116). An einem Meere in der Tiefe wohnt auch *Talai Chan*, ein berüchtigter Menschenfresser, der den *Djilbegän* packt und verzehrt, selbst aber auch gesotten wird (XV, 1016). Als eigentliche Herren der Unterwelt treten die neun *Irle Chane* auf, die ein Haus mit 40 Ecken bewohnen (XV, 454). Vor dem Hause steht ein Lärchenbaum, an den die *Irle Chane* ihre Rosse binden. In neun Gemächern leiden verschiedene Sünder ihre Strafen, in neun andern Räumen sind Menschenköpfe aufgestellt. Die neun *Irle Chane* halten Rath unter Vorsitz ihres Obersten (Atamans). Bei ihnen schmieden 40 Männer Hammer, 40 Männer Sägen und 40 Männer Zangen.

In der Unterwelt setzen die Helden ihre Feindschaft fort, sie können von dort befreit werden, aber daselbst auch nochmals ihren Tod finden. *Ak Molot* war von *Kudai* zu ewiger Verdammniss bestimmt (VII, 457). Wir finden ganze Heere dort im Streit. Wie wir oben sahen wird die Seele eines Rosses von *Jedai Chan* dort eingefangen (XIV, 476). *Jedai Chan* steht überhaupt in genauer Verbindung mit der Unterwelt. Er war halb ein *Aina* (XIV, 500). Es heisst von ihm, dass er mit der Mondenscheibe alterte und jung ward

(XII, 1163) und dem Tode nicht unterworfen war, so lange die sieben bösen Hunde mit eisernen Zungen und und Pfoten bei ihm angebunden standen[2]). Reissen sich diese Hunde los, bellen und heulen sie nur einmal, so nahet Allem gleich das Ende. Neben diesen sieben Hunden sind auch die sieben Füchse und sieben Wölfe zu erwähnen, welche *Küreldei Mirgän* bellend umringen (IX, 17. 24). *Jedai Chan's* Sohn *Jebet Mirgän* will *Alten Kök* durch Wettsuchen besiegen (XIV, 381). Aehnlich auch *Ai Areg* (I, 1286), welchen Namen auch *Jedai Chan's* Tochter trug, die *Aidölei* heirathet (XI, 1112).

Die einzelnen Sagen enthalten verschiedene märchenhafte Gestalten, die an *Djilbegän* erinnern. So wird ein Ungethüm mit 30 Köpfen erwähnt, das 30 Söhne hat (XI, 762). Wie *Djilbegän* reitet auch *Katai Chan* auf einem Stier mit 40 Hörnern, den er nicht mit der Peitsche lenkt, sondern mit einem hölzernen Hammer, mit dem er ihn auf den Kopf schlägt (II, 60). Der mit *Katai Chan* sicher identische *Katai Alep* tritt nebst *Katendjula* als Freund der Schwanfrau auf und es heisst von ihm, dass das Haupt des *Aina* ihm, der in der neunten Erdschicht wohnt, unterthan war. Er hat ein Ross mit neun Klafter langem Rücken (I, 265).

Andere Ungethüme sind der *Kiro Balak* (d. h. alter Fisch), dem *Katai Chan* jährlich 60 Kinder darbringen muss (II, 199, 229). In anderer Fassung ist es eine goldene Schlange mit silbernem Horn, deren Augen 12 Spannen von einander entfernt waren, welche Helden sammt ihren Rossen verschluckt und in deren Bauche *Katai Chan* seinen Sohn *Busalei Mirgän* wiederfindet (VIII, 50). Eben so wird

---

2) Im *Gesser Chan*, S. 98 u. 140, wird ein kupferfarbener bellender Hund mit Kupfer-Schnauze auf einem Kupferberge erwähnt.

Kan Mirgän aus dem Magen eines Hundes[3]), der sieben Jahre nicht schläft, wieder errettet (IX, 346). Eine Grausengestalt ist der Blaustier *Kök Puga*, dessen sechs Hörner in die Wolken reichen (X, 324). *Torantai Chan* besitzt einen weissen Widder mit sechs goldnen Hörnern (IV, 302), in der Unterwelt ist ein Hammel mit sieben Hörnern in die Erde versunken (XV, 592).

In Zusammenhang mit der Unterwelt steht der Lärchenbaum. Vor der Behausung der *Irle Chane* wachsen neun solcher Bäume aus einer Wurzel hervor und sind seit Anbeginn der Zeiten da. Daran binden die *Irle Chane* ihre Rosse (XV, 456). An dem Fusse des Eisenberges bei *Jedai Chan* standen sieben Lärchenbäume, auf denen zwei Raben ihr Nest haben (V, 533). Die Lärche gilt als Unheilsbaum. Bindet *Alten Taktai* sein Ross an den Pfosten aus Lärchenholz, so naht ihm Untergang (XII, 700). *Katai Chan* bittet seinen Sohn *Busalei Mirgän* ihn nicht in der Erde zu bestatten, sondern auf den zusammengebundenen Wipfeln von neun Lärchenbäumen (VIII, 189). Die gewöhnliche Art der Bestattung ist in der Erde, bei Vornehmen in goldnen und silbernen Särgen (IV, 270). Verbrennen des Leichnams scheint nur als Strafe angewandt zu werden (IX, 366, XIV, 683). In Zusammenhang mit der Unterwelt steht seiner Schwärze wegen auch der Linsenbaum. Die Felsen der Unterwelt haben seine Farbe (I, 920). Sonst werden auch die Pappel und die Birke erwähnt, beide als Wunderbäume: eine goldene Pappel, deren Blätter unter des Rosses Hufe gelegt eine Brücke über das Wasser bilden (III, 277), eine goldene Birke, an deren Wurzeln eine goldene Schale mit

---

3) Im *Gesser Chan* S. 261 kommen zwei menschenfressende Hunde vor; vergl. auch Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie, 2te Abth. S. 418.

Lebenswasser vergraben ist, sie selbst aber von oben bis unten mit weissem Moose bewachsen, das auf den Leichnam gestreut ihn wieder zum Leben weckt (II, 428). Von mächtiger Wirkung ist auch der wilde Rosmarin, welcher verlornes Haar wiedergiebt (IX, 353), wunde Stellen heilt und unter den *Kudai's* zu erscheinen befähigt (XIII, 236), somit also als Reinigungsmittel dient. Als solches gilt auch die Milch, mit der sich *Kök Katai's* Gattin den Mund ausspült bevor sie den furchtbaren Namen *Allarik's* ausspricht (VII, 74).

Ein starkes Gift ist das Falkensalz, das *Bulat's* Gattin dem ihr unwillkommnen *Ak Molot* vorsetzt (VI, 294): es kommt ein Stück von der Grösse eines Ochsenkopfs vor, was an die im *Gesser Chan* S. 107 vorkommende schwarze risslose Kohle von der Grösse eines Pferdekopfs erinnert.

Andere mächtige Mittel sind dem Zauberer *Balamon Kam* seine neun Trommeln, von denen die neunte kupfern und am mächtigsten ist (III, 147). *Kubasen Areg* späht, nachdem sie 12 Seidensträhnen auf die Hand der Jungfrau *Alten Areg* gelegt hat (XII, 487). Aber auch ohne solche Mittel sind Frauen der Zukunft bewusst, wie wir es an *Kümüs Areg*, der Schwester *Küreldei Mirgän's*, sehen (IX, 10). Auch *Kögel Chan* ist sowohl der Zukunft als Gegenwart und Vergangenheit kundig (XV, 1135). Ihm folgen sieben graue Hunde; wobei es nicht unerwähnt bleiben darf, dass auch anderswo Hunde in Begleitung der Zauberer vorkommen, s. J. W. Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie, 2te Abth. (Gött. 1857), p. 413. Auch *Dschalaty Mirgän* ist aller Dinge kundig, da er die Sprache aller Wesen versteht (V, 297). Die Zukunft wird auch durch Träume offenbart (VIII, 382, VII, 165.)

Wichtige Talismane kommen auch vor. Dahin gehört

das Feuerzeug des *Jedai Chau*, durch das man Alles schaffen kann. Mit einem Schlage erschafft es 100 Krieger, Gebäude und alles Mögliche (XIV, 634 folg.). Wie man einerseits an das Feuerzeug des *Gesser Chan* (S. 71 der Uebers.) erinnert wird, aus welchem dieser seinen Bogen *Daghorischoi* hervorholt, so muss man andrerseits an den *Vadschra* denken. Der einem weissen Hasen ähnliche weisse Stein auf dem Boden des Meeres, der sich als Mutter des *Ag Ai* zu erkennen gab, schützt diesen, als er in der Eisenkammer geglüht werden soll (III, 327 ff.). Eine Erinnerung an diesen Siein ist der weisse Stein von der Grösse eines Rosses[4]), den *Kara Chan* aus dem Meeresboden emporholt, wobei zu gleicher Zeit die Fluthen schwellen (XI, 242). Auch werden wir erinnert an den mehrfach im *Gesser Chan* in der Mitte des Weltmeeres vorkommenden saftigen Krystall von der Grösse einer steinernen Walze (S. 55 der Uebers., ferner S. 98, 102 folg.), der das Meer theilt und trocken legt (S. 106), so wie S. 253 von der glückbringenden weissen steinernen Walze der drei Chane gesprochen wird. Dieser weisse Stein gestaltet sich selbst zu einem Schwan um (III, 370).

Die Verwandlungen oder Umgestaltungen sind verschiedener Art. Wir sahen oben, dass den Frauen Schwanenflügel zum Flug durch die Luft zu Gebot stehen, gewöhnlicher aber ein Gewand mit Adlerschwingen. Aber die Frauen haben die Macht sich auch in Vögel umzugestalten; so verwandelt sich *Alten Areg* (VII, 289) in einen Falken, dieselbe auch in eine Maus (VII, 306), *Kubaiko* in eine Schwalbe (XV, 888), *Alten Bürtjük* gar in eine eiserne

4) Im *Gesser Chan* S. 133 kommen Steine von der Grösse eines Kameels und eines Rindes vor, die zu Pfeilen zugespitzt werden

Schwalbe und begegnet dabei dem in einen Falken verwandelten Helden *Tas Ol* (XIV, 628). Die dem *Alten Taktai* bestimmte *Alten Bürtjük* erscheint auch in Gestalt einer Otter (XII, 926), *Bürü Chan* als weisser Wolf (XIV, 86), seine Tochter als Katze (XIV, 180). In einen Wolf verwandelt sich das aus 30 Mädchen in eins zusammengewachsene Mädchen (I, 1091), das sich später als Schwanfrau erweist. Oben sahen wir, dass alle 40 Schwanfrauen in eine zusammenwachsen können. Es schmieden auch die Götter 9 Helden zu einem einzigen Helden *Buidalei* zusammen, und eben so 9 Rosse in ein einziges (X, 93—102).

Wie die Helden so werden auch ihre Seelen umgestaltet oder in gewissen Gegenständen verborgen. Die Seele *Bulat's* sitzt als Vöglein mit neun andern Vöglein in einer Kapsel (VI, 473); die Brüder *Molat Djürek* und *Timir Djürek* verwandeln ihre Seelen in weisses Kraut mit sechs Stengeln (IV, 286), die Seele des Aina's *Ai Kün* steckt bei einer 12köpfigen Schlange in einem Quersack (XIII, 160), die Seele von *Alten Kök's* Sohn wird in einer goldnen Dose verwahrt (XIV, 670), die Seele von dem Rosse des *Alten Kök* als Schwert in einer Kiste bei *Jedai Chan* (XIV, 482). *Kök Chan* hat einen Ring, der seine halbe Kraft in sich schliesst (VII, 208), in einen Ring verwandelt auch *Aidölei* seine Schwester (II, 754). *Jebet Mirgän* verbirgt sich in Gestalt von Pfeil und Bogen, *Alten Kök* in Gestalt einer Nadel (XIV, 398, 448). Es kommen auch Umgestaltungen in Staub vor, in Sand (I, 344, 838) und in Asche. In letztere verwandelt sich die Schwanfrau, nachdem sie zuvor Fliegengestalt gehabt hat (VIII, 348). Das Füllen des *Ai Mirgän* gestaltet sich in eine goldene Ente, in einen Hecht (I, 839, 835); das Füllen des *Aidölei* in ein Mädchen und in einen Knaben (II, 339). Diese Umwandlungen erinnern uns lebhaft an

manche bekannte Züge aus dem *Gesser Chan.* S. 52 folg. erscheint dort die Seele des *Tchoridong Lama* in Gestalt einer Wespe, die Gefahr läuft von *Gesser Chan* getödtet zu werden. Die Seele des zwölfköpfigen Riesen steckt in einer Nadel, in einem Käfer und zweien goldnen Fischen (S. 148). «Die Seelen der sämmtlichen *Schimnu*-Wesen verschloss er magisch in zwei *Imiti* und lud sie auf das weissfüssige Pferd des *Schimnu* (S. 217).» Schmidt bemerkt in der 19ten Anmerkung, dass es ihm unbekannt sei, was diese *Imiti* für Gefässe oder Behälter seien. Wir finden das Wort im Text S. 143 Z. 4 ᠢᠮᠢᠲᠢ gedruckt, was eben so gut statt ᠢᠮᠢᠲᠢ stehen kann; letzte ᠠᠮᠢᠲᠢ res sehen wir bei Kowalewski im Mongol. Wörterbuch S. 663 als dem Sanskrit तिष्य *Phyllanthus emblica* entsprechend angegeben, was in guter Uebereinstimmung mit der mongolischen Uebersetzung des tibetischen Namens སྐྱུ་རུ་ར in dem Werke *Subhâshitaratnanidhi* des *Saskja Pandita* II, 16 ᠢᠮᠢᠲᠢ ist. Es würden demnach die Seelen in zwei Früchte der ᠠᠮᠢᠲᠠ Myrobalane gesteckt worden sein.

Finden wir Löwen, Bären, Adler als grausenhafte Wächter der Unterwelt, ferner 7 Wölfe und 7 Füchse, welche einen Helden bellend verfolgen, so stehen auch andrerseits Thiere im Dienste des Helden. So der Falke, der allein um belebende Mittel Rath weiss (II, 423). *Ak Molot's* Adler trägt den erschöpften *Kök Chan* sammt dem Rosse aus der Unterwelt empor (VII, 452). Zwei Falken erscheinen als Boten *Dschalaty Mirgän's*, ferner ein blauer Hecht, eine blaue Schlange und ein Hermelin (V, 383 ff.). Wie im *Gesser Chan* (S. 191, vergl. auch 159 nnd 278) kommen zwei Raben als Boten des *Alten Chan* (XI, 47) und als Boten vom Eisenberge des *Jedai Chan* vor (V, 508).

Als jagdbare Thiere werden genannt der Zobel, von dessen Fellen man Pelze kennt, und das Elennthier, dessen Fleisch als Nahrung, die Haut aber zur Errichtung von Jurten dient. Der Arme fängt Hasen und Auerhähne in Schlingen (XIV, 18).

Von den Metallen stehen Gold und Silber oben an. Wie wir unten sehen werden, spielen sie eine grosse Rolle bei den Namen; eben so auch Eisen und Stahl. Von Gold und Stahl sind auch Waffen. Von Gold und Silber sind des Rosses Zügel und Geschirre, von Gold und Silber strahlen die Jurten der Reichen, golden ist der Pfosten vor der Jurte; man kennt goldene Tische, Stühle, Lager, Wiegen; es giebt goldene Pfeile und goldene Schwerter, goldene Stäbe und Ringe, Kisten und Särge, goldne Schalen. Man spricht von einem goldnen Berge, bei den Göttern giebt es einen goldenen See. Schon oben sahen wir die goldene Pappel und die goldene Birke.

An eine Berührung mit einem Culturvolk mahnt die häufige Erwähnung der Seide. Wir sehen Kleider aus Seide, seidene Decken, seidene Tücher, sogar aus Seide gewundene Fangschlingen. Zwölf Seidensträhnen dienen zum Spähen, wie wir im *Gesser Chan* (S. 117, 135, 145) rothe Fäden zu demselben Zwecke genannt finden.

Auch nur durch Berührung mit schriftkundigen Völkern lässt sich die Erwähnung der Schrift erklären. Sie erscheint am Bogen, am Pfeil, am Vorderbug des Sattels, aber auch auf besondern Bogen, die sogar von der Grösse einer Satteldecke (III, 436) sind. Auch von grossen Büchern ist die Rede, in welchen die Geschicke und Bestimmungen der Menschen verzeichnet sind.

Sehr zu beachten sind die Farben, die in den Sagen vorkommen: weiss, schwarz, blau und roth. Im *Gesser Chan*

S. 120 finden wir nach einander eine weisse, gelbe, blaue und schwarze Gegend genannt. Auch ist es bekannt, wie den Tibetern die Bezeichnung weiss, schwarz und gelb für Indien, China und Russland geläufig ist. Man vergleiche das im *Bulletin histor. philol. T. IX, No.* 1. 2. S. 30 Bemerkte. In den Heldensagen sind es das weisse Meer und die weisse Steppe, die am häufigsten vorkommen. Dort gebietet der weisse Chan *Ak Chan;* ausserdem finden wir das schwarze (IX, 237, XII, 497) und blaue Meer, an denen der schwarze Chan (*Kara Chan*) und der blaue Chan (*Kök Chan*) gebieten. Bedeutungsvoll ist die weisse Farbe. Ich erinnere an den schon oben besprochenen weissen Stein im Meere, der wie ein weisser Hase daliegt; *Sâdei Mirgän*, der selbst auf goldnem Lager und unter seidnen Decken ruht, bettet sein Ross auf weissem Filz (II, 256), über dessen Bedeutung bei den Mongolen Gombojew, Randbemerkungen zu *Plano Carpini* in dem *Bulletin histor. philol. T. XII No.* 24 = *Mélanges asiat. T. II* p. 665 zu vergleichen ist. Ausser dem weissen Ross (II, 4, XIII, 93) und weissen Füllen (II, 304), die in Beziehung zu *Alten Chan* stehen, ist der weisse Widder des *Torantai Chan* (IV, 302) und der weisse Wolf, in den *Bürü Chan* verwandelt war (XIV, 65), zu beachten. Oben sahen wir schwarz als Epithet der Erde. Wir finden ein schwarzes Meer, eine schwarze Steppe (VII, 127), eine schwarze Koppe (XI, 660), schwarze Flüsse in der Unterwelt (VIII, 372): einen schwarzen Fels mit sieben schwarzen Männern, einen schwarzen Kempen mit schwarzer Leber (X, 620 ff.), einen schwarzen Hund mit feurigen Augen und blutiger Schnauze (IX, 63); schwarz ist auch die Farbe des ins Verderben lockenden Fuchses (XV, 289, vergl. I, 965, VII, 346). In eine schwarze Schwalbe wandelt sich *Ai Areg* (I, 1344), vierzig schwarze Rosse hat die Chanen-

jungfrau (XI, 1333). Wie im *Gesser Chan* (p. 7) schwarzköpfige, kommen in den Heldensagen schwarzhaarige Menschen vor (IV, 440). Schwarz ist das Blut des *Aina*, wie im *Gesser Chan* (S. 189) das Blut der Riesin; roth und schwarz das Blut der Chanenjungfrau, das der Menschen aber roth.

Die verschiedenen Zahlen, die in Anwendung kommen, sind folgende: zwei Löwen, Bären, Adler, Falken, Raben; zwei Flechten hat das Weib; zwei Daumenbreiten kommen als Maass vor (VI, 58). Drei Tage als Frist, drei Jahre als Alter eines Heldenknaben, drei Söhne, drei Schmiede; drei Länder, drei schwarze Flüsse in der Unterwelt, drei Klafter langer Wolf (XIV, 67) drei Spannen lange Nase, drei Ohren eines Rosses (XII, 1335), drei Handvoll Bluts schlürft die Schwanfrau. Dreimalige Handlungen: Verstecken (I, 1288), Umkreisen (I, 735), Verbeugung (I, 900), Springen (II, 307, 368, 400), Schwimmen (II, 309), Streuen (II, 447). Fünf Jahre als Alter, fünf Männer, fünf Kartenspieler. Sechs Tage, Länder, Helden, Schläuche, Tabunen, Sippen, Stengel, Hörner, Schlösser, Schlüssel, Männer, Freier; ein sechsfüssiges Ross, eine sechsfache Halfter. Sieben Tage, Nächte, Jahre, Lärchenbäume, Länder, Himmelsländer, Helden, Hirten, Hunde, Jungfrauen, *Kudai*, *Aina*, Verbeugungen, Spannen (IV, 469, VIII, 256), Klafter, Hörner, Speere, Geigenspieler, Füchse, Wölfe. Acht Klafter tief, acht Jahr Tribut sammeln. Neun Tage, Jahre, Helden, Chane, Rosse, Köpfe, *Kudai's*, *Irle Chane*, Schmiede, Hirten, Söhne, Lärchen, Trommeln, Kleider, Riemen, Gurten, Bogenkerben (X, 633), Gemächer, Klafter, Vöglein, Ecken, neunfache Ketten, neunspitziger Speer. Zwölf Länder, Jahre, Köpfe einer Schlange, Knöpfe, Panzerschichten, Strähnen, Spannen, Kessel. Dreissig Jahre, dreissig Köpfe eines Ungethüms (XI, 762), Söhne, Mädchen, Zähne

(X, 369). **Vierzig** Jahre, Länder, Helden, Männer, Schwanfrauen, schwarze Rosse, Räder, Hörner, Saiten, Bälge, Ecken, Klafter, Sätze (X, 380). **Fünfzig** Jahre, Helden, 50 Eimer grosser Schoppen (VI, 245), **Sechzig** Jahre, Chane, Helden, Flechten (IX, 220), Freier, Knaben, Heerden, Saiten einer Harfe, Pfeile. **Siebenzig** Chane, Helden, Länder, 70 Klafter tiefes Grab. **Neunzig** Sohlen, 90 Klafter langer Stab. **Hundert** Helden, 100 Pud schwere Kupferstange. 600 Wölfe (XIV, 88), 700 Menschen XIV, 333), 900 Köpfe (I, 491).

Hin und wieder werden zwei Zahlen nahe mit einander verbunden; z. B. 7 Tage, 9 Tage ringen die Helden, wie auch die Zahl der *Kudai's* zwischen 7 und 9 schwankt; so auch 60 Heerden, 70 Heerden, 60 Helden, 70 Helden. Die Sieben- und Neunzahl haben eine besondere Bedeutung. Diese Zahlen sind auch im *Gesser Chan* hin und wieder verbunden; z. B. S. 87 folgen auf 7 Stiere gleich darauf 9 Stiere. Ziemlich häufig tritt dort die Neunzahl auf, z. B. 9 Hammel (S. 25), 9 Schafe (S. 29), 9 Helden (S. 108), 9 Tage (S. 115), 9 rothe Bäume (S. 148) u. s. w. *Gesser's* Gattin *Rogmo Goa* wird (S. 126) eine neunfache *Ḍâkini*-Verwandlung genannt, was an den aus neun Helden zusammengeschmiedeten *Buidalei* und sein aus neun Rossen zusammengeschmiedetes Ross erinnert. Auch sahen wir, dass 30 Jungfrauen in eine zusammenwuchsen. Umgekehrt kann *Gesser Chan* die Gestalt vieler Menschen annehmen (S. 30), wie er denn auch (S. 66) in Gestalt von 30 tibetischen Helden erscheint.

Gehen wir auf eine Betrachtung der Namen über, so finden wir als gewöhnlichen Nachsatz *mirgän*, das jakutische мäргäн, mongolisch ᠮᠡᠷᠭᠡᠨ, als dessen erste Bedeutung wohl «Schütze» zu nennen sein würde; vergl. Böht-

lingk, Jak. Wörterbuch S. 148. Also zusammengesetzte Namen sind: *Ai Mirgän*, *Aidölei Mirgän*, *Albang Mirgän*, *Alten Mirgän*, *Buidalei Mirgän*, *Busalei Mirgän*, *Jebel Mirgän*, *Kan Mirgän*, *Kartaga Mirgän*, *Komdei Mirgän*, *Kulaty Mirgän*, *Küreldei Mirgän*, *Sádei Mirgän;* selten erscheint *alèp*, Held, z. B. *Katai Alep*. Dem jakutischen бöҕö stark, fest, entspricht wohl *mökö* in *Sary Mökö* und *Kara Tas Mökö*; *mös* in den Namen *Kara Mös*, *Katai Mös*, *Djidar Mös* könnte vielleicht mit dem jakut. муос, Horn, zusammengebracht werden, da wenigstens die beiden letzteren Namen mit gehörnten Wesen in Berührung stehen. Chinesischen Ursprungs ist das jetzt freilich bei den Mongolen einheimische *taidschi* (Kowalewski a. a. O. S. 1557), wir finden es in den Namen *Kalangar Taidschi* und *Kobirtschi Taidschi*. Bei Frauennamen ist hauptsächlich *areg*, rein, der zweite Bestandtheil, so in *Ai Areg*, *Alten Areg*, *Intei Areg*, *Kubasen Areg*, *Kümüs Areg*, *Kan Areg*, *Ütjün Areg*. Dem mongolischen [illegible], schön, entspricht wohl das *ko* in *Ajasen Ko*, *Kubaiko*.

Nach dem Mond (*ai*) und der Sonne (*kün*) ist der *Aina Ai Kün* benannt, nach dem erstern auch *Aidölei*, *Ai Mirgän*, *Ai Areg* und *Ag Ai* (Weissmond); ferner *Ai Temus*, mit dessen zweiter Hälfte vielleicht das jakut. тумус, Schnabel, Böhtlingk S. 108 zusammenzustellen ist.

Eine bedeutende Anzahl von Namen hat es mit den Metallen zu thun, namentlich mit dem Golde (*Alten*): *Alten Chan*, *Alten Mirgän*, *Alten Irgäk* (Gold-Daumen), *Alten Bölte*, *Alten Aira*, (Gold-Knoten), *Alten Tata*, *Alten Taktai*, *Alten Teak*, *Alten Kök* (Gold-Kuckuck), *Alten Kus* (Gold-Vogel); *Alten Artjol* (Gold-Tuch), *Alten Bös* (Gold-Schuhband); *Alten Kuruptju* (Gold-Fingerhut), *Alten Areg*, *Alten Bürtjük* (Gold-Blatt), *Alten Bürtjul;* ferner vom Silber abgeleitet: *Kümüs*

Teak, *Kümüs Areg;* von Stahl: *Bulat Mirgän*, *Molat Djürek* (Stahlherz), *Kök Molot* (Blaustahl), *Ak Molot* (Weissstahl); von Eisen: *Timir Djürek* (Eisenherz); von Kupfer: (*tjes*, mongol. ᠵᠡᠰ, ᠳᠠᠭᠤᠷ) *Jedai Chan* und vielleicht auch *Djidar Mös;* von dem mongol. ᠬᠦᠷᠡᠯ *kurel*, Bronze, kommt wohl der Name *Küreldei*.

Nach Thieren sind benannt: *Kartaga Mirgän*, von *kartaga* (Habicht), ferner *Ala Kartaga* (der bunte Habicht), *Alten Kus* (Goldvogel); *Kubaiko* und *Kubasen Areg* sind wohl im Zusammenhang mit dem jakutischen куба, Schwan, und erinnern an die jakutische Göttin Кӳбäi хотун, s. Castrén's Vorles. über finn. Mythologie S. 148, 329. *Kulaty-Mirgän* hat seinen Namen wohl von *kulun*, Füllen; *Bürü Chan* von *bürü* (Wolf). Nach dem Blut (*kan*) sind benannt: *Kan Mirgän*, *Kan Areg*, *Kandölei*, *Kan Töngös;* hieran schliesst sich *Kanak Kalesch* (blutweisses Schwert). Die Benennung nach den Farben ist eine sehr häufige: *Ak Chan* (der weisse Chan), *Ag Ai* (Weissmond), *Ak Molot* (Weissstahl), *Ak Tas* (weisser Stein); *Kök Chan* (der blaue Chan), *Kök Katai*, *Kök Puga* (Blaustier), *Kök Molot* (Blaustahl); *Kara Chan* (der schwarze Chan), *Kara Mös; Kara Tas Mökö*, *Kara Kuruptju* (schwarzer Fingerhut), *Kara Djüstük* (schwarzer Ring), *Ojendje Kara* (spielende Schwarze); *Kesel Djibäk* (rothe seidene Schnur), wodurch wir an die obenerwähnten rothen Fäden erinnert werden, welche zum Wahrsagen gebraucht werden. *Sary mökö* kommt wohl von *sáryg* gelb.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen über die Namen ist noch über deren Träger Einiges zu bemerken. Das bunte Farbenspiel, das die Sagen- und Märchenwelt zu entfalten pflegt, macht sich auch hier geltend, indem gewisse Ereignisse, die an einen bestimmten Namen geknüpft sind, in der verschiedeusten Weise zu diesem Namen in

Beziehung treten und dadurch wesentlich zur Umgestaltung einer und derselben Sage beitragen. Ich lasse die in den mir vorliegenden Sagen vorkommenden Namen in alphabetischer Ordnung folgen und werde in kurzen Zügen auf die wechselnde Anwendung derselben in den einzelnen Sagen aufmerksam machen.

Ag Ai (Weiss-Mond), Kudai und dem am Boden des weissen Meeres befindlichen weissen Steine entsprossen, und dem Ak Chan an Kindes Statt gegeben, bleibt durch die Macht des weissen Steins in der glühenden Eisenkammer unversehrt (III, 247).

Ag At (Weiss-Ross), (II, 392).

Ai Areg (Mond rein), so heisst 1) die in goldener Stube zwischen Himmel und Erde wohnende Jungfrau, welche Aidôlei's Gattin wird (I, 1266, 1307); das Wettsuchen, zu dem sie Aidôlei verleiten will, erinnert an den ähnlichen Vorschlag Jebet Chan's, der ein Sohn Jedai Chan's war (XIV, 381), so wie 2) die ebenfalls dem Aidôlei zu Theil werdende Ai Areg Jedai Chan's Tochter ist (XI, 1112). Es scheint also das Wettsuchen in irgend einer Verbindung mit den Mächten gestanden zu haben, die der Unterwelt entstammten; 3) kommt der Name Ai Areg einer Tochter Alten Chan's zu, welche Kara Chan's Gattin wird (XI, 55, 422).

Ai Kün (Mond-Sonne) ist der Name des Aina, den Alten-Kök bezwingt (XIII, 36).

Ai Mirgän (Mond-Schütze), der Genosse und Heldenbruder Aidôlei's (I, 1181). Denselben Namen führt ein Held, zu dem Kan Mirgän's Ross (X, 238) seine Zuflucht nimmt, um seines Helden Kinder zu retten. Eine Parallelstelle ist in der Sage *Ai Mirgän und Aidôlei* (I, 625).

In dem hinter der koibalischen Grammatik von mir veröffentlichten Text V. 645 folg. (S. 187) nimmt das weisse Füllen Alten Chan's seine Zuflucht ebenfalls zu Ai Mirgän, wobei vergessen wird, dass der eine Hauptheld der Sage eben Ai Mirgän ist, der noch ein Kind war. Statt Ai Mirgän ist Alten Irgäk die richtigere Lesart, wie wir schon oben aus V. 673 folg. des Textes ersehen. In dem genannten Text habe ich jedoch nichts ändern mögen, weil solche Stellen gerade für die Geschichte epischer Lieder höchst lehrreich sind. Man vergleiche weiter unten einen ähnlichen Fall bei Kan Mirgän (XII, 1028, 1233).

Ai Temus und Kui Temus, zwei Brüder, die Ak Chan und seine Gattin fortschleppen, selbst aber ihre Strafe durch Ala Kartaga finden (V, 208).

Aidôlei (welcher Name wohl «Vollmond» bedeutet und seine Erklärung durch das karagassische *dolo* [tat. تولا, vergl. jak. туол] findet und ein Analogon an Kandôlei hat) 1) wird dem Alten Chan an Sohnes Statt von Kudai zugesandt, nimmt sich Ai Areg zur Gattin (I, 896); 2) der Sohn Ak Chan's, der mit seiner Schwester Alten Kuruptju dem Meerungeheuer preisgegeben wird (II, 733); er heirathet die Tochter Jebet Chan's, Intei Areg; 3) der Sohn Kara Chan's von Alten Chan's Tochter Ai Areg, heirathet Jedai Chan's Tochter Ai Areg (XI, 634), und bezwingt einen andern Aidôlei (XI, 1251).

Ajasen Ko (vielleicht von *ajas* heiter, ruhig; über *ko* s. die Einleitung p. XXXI), Gattin des Alten Kök (XIII, 201).

Ak Chan (Weiss-Fürst) gehört zu den Hauptthelden der Sage. Gewöhnlich wird er als alt geschildert, über 60 Jahre, meist ist er kinderlos. An Kindes Statt wird ihm von Kudai ein Sohn Ag Ai zugesandt (III, 346). Er

begiebt sich zu Torantai Chan, um von dessen neun Söhnen sich einen zu erbitten (IV, 11). Das ist Alten Bölte: später kommt noch Kobirtschi Taidschi hinzu (IV, 233). Nach einer andern Sage (V) giebt er seinen Sohn Ala Kartaga freiwillig dem Jedai Chan hin, in anderer Darstellung (II) den von seiner betagten Gattin geborenen Sohn Aidôlei Mirgän und die Tochter Alten Kuruptju dem Katai Chan, der einem Meerungethüm jährlich 60 Kinder opfert. Beide werden von dem treuen Füllen gerettet. Aber auch Alten Chan sehen wir bei seiner Kinderlosigkeit einen Sohn dreier Jahre Aidôlei erhalten, und ein anderer, Ai Mirgän, wird von dem treuen weissen Füllen gerettet (I). Diese Züge sind in einer andern Darstellung zusammengefasst, wo die Kinder Kan Mirgän's, Küreldei Mirgän und Kümüs Areg, von dem treuen blutfarbenen Rosse vor dem sie verfolgenden Buidalei Mirgän gerettet werden (X).

Ak Molot (Weiss-Stahl) rühmt sich seiner Stärke, wird aber durch die Geburt schlichter Söhne gestraft (VI, 2). Ķudai lässt ihn von einem Gold- und Silberberge erdrücken und flucht ihm, so dass er nicht aus der Unterwelt fortdarf (VII, 172). In anderer Darstellung erscheint er nebst Kan Mirgän als Nebenbuhler Kara-Chan's bei Alten Chan (XI, 221).

Ak Tas (Weiss-Stein), einer von Bury Mirgän's Helden, den Kanak Kalesch tödtet (XI, 887).

Ala Kartaga (scheckiger Habicht), Sohn des Ak Chan, der den Jedai Chan tödtet und die sieben Hunde bändigt (V).

Albang Djas (ob mit dem jak. албан artig, hübsch, und koib. *djas* Zeit, in Verbindung?), einer der Dienstmannen Kara Chan's, tödtet mit dem Bogen Alten Taktai's den

um Kara Djüstük freienden Kan Mirgän, indem er dem in die Jurte Tretenden einen Pfeil auf die einzig verwundbare Stelle des Rückens nachsendet (XII, 1126).

Albang Mirgän, ein Häuptling (Ataman) des Bürü Chan, bringt der Tochter seines Gebieters die halbe Habe nach dem Wohnsitze Alten Kök's (XIV, 330).

Allarik (die russ. Uebersetzung giebt den Namen durch пѣтушокъ, Hähnchen, wieder; weder kann ich mir diese Uebertragung erklären noch eine andere genügende Erklärung darbieten), ein so furchtbarer Held, dass man seinen Namen nicht auszusprechen wagte, wie es denn auch die bei der Chanenjungfrau dienenden Jungfrauen nie den Namen ihrer Herrin auszusprechen wagten (XI, 1418). Allarik, der sieben Jahre in einem Strich schlief, findet seinen Tod durch Kök Chan, dem er zuvor Kunde von den Dingen gab, die er im Traum vorhergeschaut hatte (VII, 77).

Alten Aira (Gold-Knoten), ein gefrässiger und grauser Held, der dem Alten Taktai grausam mitspielt und dessen Schwester Alten Areg verfolgt, später aber seinen Tod durch Alten Taktai findet (XII, 59).

Alten Areg (Gold rein), 1) Gemahlin des Alten Chan, wird von ihm misshandelt, als sie Aidôlei schützen will (I, 7); 2) Tochter des Alten Chan, Braut des Sary Mökö, den sie nicht mag, wird dem Kök Chan zu Theil (VII, 214); 3) Gattin des Ak Chan (II, 9, IV, 13); 4) Schwester des Alten Taktai (XII, 14); 5) Schwester des Ak Molot, bei der Alten Kök einen Ring zurücklässt, der seine halbe Kraft in sich schliesst (VII, 200); 6) Tochter des Sor Chan, wird dem Ag Ai als Gattin zu Theil (III, 132).

Alten Artjol (Gold-Tuch von *artshighol*), Schwester des Alten Kök, muss in den Himmel, um mit den sieben Kudai's zu leben (XIII, 183).

Alten Bölte (Gold—?), der neunte Sohn Torantai's, den der Vater dem Ak Chan an Sohnes Statt überlässt (IV, 195).

Alten Bôs (Gold-Schuhband), die böse Schwester des Kan Mirgän (IX, 157).

Alten Bürtjük (Gold-Blatt), 1) Schwester des Alten Kus, die der Schwester von Alten Taktai den Weg weist (XII, 225); 2) die Jungfrau, die Alten Taktai's Gattin wird und an die Chanenjungfrau erinnert (XII, 1225); 3) Tochter des Bürü Chan, die dem Alten Kök als Gattin zu Theil wird (XIV, 340).

Alten Bürtjul (ich möchte Alten Bürtjül vermuthen und den Namen auf *burgul*, Schleier, zurückführen), Schwester von Molat Djürek und Timir Djürek, wird dem Alten Bölte als Gattin zu Theil (IV, 390).

Alten Chan (Gold-Fürst) lebt kinderlos wie Ak Chan, will den ihm an Kindes Statt bestimmten Aidôlei tödten, wird aber von diesem gerettet, als er fast dem Katai Alep erliegt (I, 14). Nach anderer Darstellung ist er der Vater der Ai Areg, um die sich Kara Chan mit den beiden Nebenbuhlern Ak Molot und Kan Mirgän bewirbt (XI, 50). Nach anderer Darstellung hat er seine Tochter Alten Areg dem Sary Mökö bestimmt, welcher letztere von Kök Chan getödtet wird; dieser letztere führt auch die Jungfrau heim (VII, 212).

Alten Irgäk (Gold-Daumen), Held, zu dem Alten Chan's Füllen seine Zuflucht nimmt (I, 625); s. oben **Ai Mirgän**.

Alten Kök (Gold-Kuckuck), 1) wird von den Kudai's und Chanen abgeholt, um mit dem Aina Ai Kün zu ringen, den er auch bezwingt (XIII, 181); 2) fängt den Bürü

Chan in Gestalt eines weissen Wolfs und führt dessen Tochter in Gestalt einer Katze heim (XIV).

Alten Kuruptju (Gold-Fingerhut), Tochter Ak Chan's, Schwester des Aidôlei (II, 734).

Alten Kus (Gold-Vogel), 1) ein mächtiger Held, der von Kudai gesandt wird, um gegen Kan Mirgän zu kämpfen, aber im Kampfe unterliegt (X, 41); 2) kämpft für Ak Chan's Kinder gegen Katai Chan II, 581); 3) Bruder von Alten Bürtjük, bei dem Alten Areg Hülfe für ihren Bruder Alten Taktai sucht; er herrscht über 70 Länder, von denen er in acht Jahren den Tribut einsammelt (XII, 224).

Alten Mirgän (Gold-Schütze), ein Held aus der Fremde, dem Busalei Mirgän seine Schwester Kesel Djibäk zur Frau giebt (VIII, 441).

Alten Taktai (Gold-Brücke?), mächtiger Held, der von Alten Aira an einen Haken gehängt, von Alten Bürtjük befreit, seinen grausen Gegner endlich tödtet, durch seine Schwester verleitet, seiner Retterin Erwähnung thut, worauf sein Heldenross verschwindet, das er endlich bei Jedai Chan wiederfindet (XII, 12).

Alten Tata, der Held, welcher die goldene Birke hütet, an deren Fusse das Lebenswasser in goldner Schale vergraben lag (II, 439).

Alten Teak und Kümüs Teak, zwei Helden und Brüder, welche auf einem Berge die Gränze zweier Länder hüten und der bedrängten Alten Areg guten Rath ertheilen (XII, 212). Sollte der zweite Bestandtheil der Namen nicht aus *tax* (*tag*), Berg, corrumpirt sein und uns so eine Personification des Gold- und Silberberges vorliegen?

Balamon Kam, mächtiger Zauberer, durch den Ag Ai Auskunft über seine Eltern erhält (III, 147).

Boro Chan (schwarzgrauer Fürst), Vater des Bury Mirgän (XI, 935).

Buidalei Mirgän wird aus neun Helden zusammengeschmiedet und ausgesandt um Kan Mirgän zu tödten, findet aber selbst seinen Tod durch Küreldei Mirgän (X, 104).

Bulat Mirgän (Stahl-Schütze), auch einfach Bulat, ein mächtiger Held, bei dem 60 Helden in der Gefangenschaft waren, findet seinen Tod durch Ak Molot (VI, 68).

Bury Mirgän tödtet den Jedai Chan, wird aber selbst von Kanak Kalesch getödtet und dann auf Bitten seines Vaters Boro Chan wieder von ihm belebt, worauf er auch Jedai Chan beleben muss (XI, 825).

Bürü Chan (Wolfs-Fürst) wird von Alten Kök in Gestalt eines weissen Wolfs gefangen; vielleicht ist er mit Bury Mirgän identisch, da auch er in Verbindung mit Jedai Chan genannt wird (XIV, 86).

Busalei Mirgän, Sohn des Katai Chan, wird von der goldnen Schlange mit dem Silberhorn verschlungen, von dem Vater aber wieder aus ihrem Leibe befreit (VIII, 182).

Die Chanenjungfrau wird Gattin des Kobirtschi Taidschi, der seine Nebenbuhler überwindet (IV, 510); nach anderer Darstellung wird sie durch Kanak Kalesch bezwungen, der sie heirathet und die bei ihr befindlichen Helden freilässt (XI, 1327). Kan Mirgän's Ross fleht sie vergeblich um Hülfe an (X, 363).

Djidar Môs, dessen Name, wie oben angedeutet worden, vielleicht mit dem Namen Jedai Chan's desselben Ursprungs ist, tritt als Sohn der Schwanfrau und Djilbegän's auf (VIII, 282).

Djilbegän (vielleicht von ᠵᠢᠯᠪᠢ dshilbi, Betrug, Zauber), ein Ungethüm, das dem Komdei Mirgän das Haupt abschlägt und in die Unterwelt schafft (XV, 304); tritt auch als Gemahl der Schwanfrau auf (VIII, 281).

Dschalaty Mirgän, auch einfach Dschalaty (von *djal*, Flamme), Bruder des Kulaty Mirgän; er kennt die Sprache aller Thiere und weiss alles was geschieht, räth den Brüdern Ai Temus und Kui Temus, mit denen er dem Ala Kartaga entgegengeht (V, 295).

Intei Areg, Tochter Jebet Chan's, wird Gattin des Aidôlei (II, 762).

Irle Chan aus dem mong. ᠡᠷᠯᠢᠭ ᠬᠠᠭᠠᠨ *erlik chaghan*, Herr der Unterwelt; es werden deren neun genannt, der neunte ist der oberste von ihnen (XV, 427).

Jebet Mirgän, Sohn des Jedai Chan, erscheint als Nebenbuhler des Alten Kök, dem er ein Wettrennen vorschlägt, um ihm Alten Bürtjük, Bürü Chan's Tochter, abzugewinnen; er wird jedoch sammt seinem Vater versteinert (XIV, 336). Als Ak Chan's Ross Hülfe für Ak Chan's Kinder bei ihm sucht, wird er von Katai Chan getödtet, später aber von Aidôlei belebt, dem er seine Tochter Intei Areg zur Gattin giebt (II, 541).

Jedai Chan (s. oben S. XXXII Zeile 3) tritt als Gross-Chan auf. Er hat theils einen milden, theils einen grauenhaften Charakter. Ihm übergiebt Ak Chan seinen Sohn Ala Kartaga, der ihn erschlägt (V, 123). An Gestalt ist er so riesig, dass er den Kara Chan sammt dem Rosse in seinen Köcher steckt und darauf Alten Chan nöthigt die Hochzeit zu feiern (XI, 335, 782). Ueber seine halbunterweltliche Gewalt und seine Beziehung zu den Rossen ist schon oben (S. XX) die Rede gewesen. Bei ihm findet Alten Taktai sein Ross wieder (XII, 992).

Kalangar Taidschi, dessen Namen vielleicht mit [Mongolian script] *chalang* «Klang des Eisens» in Zusammenhang ist, erscheint mit seinem Bruder Katai Chan und dem Schwager Sokai Alten als mächtiger Fürst, der sammt dem Bruder durch einen Pfeil Kulaty Mirgän's seinen Tod findet (XV, 65).

Kan Areg (Blut-rein), 1) die Schwester Kan Mirgän's, sendet dem Bruder, der in der Unterwelt gebraten wird, ein Tuch durch Kubaiko, deren Bruder Komdei Mirgän ihr Gatte wird (XV, 406). 2) Gattin des Kan Mirgän (X, 11).

Kan Mirgän (Blut-Schütze) erscheint nebst Kulaty Mirgän widerspenstig gegen die Brüder Kalangar Taidschi und Katai Chan, wird durch ihren Boten in die Unterwelt geschleppt, wo man ihn vergeblich zu verbrennen versucht. Kulaty Mirgän's Tochter Kubaiko überbringt ihm das von seiner Schwester Kan Areg gesandte Tuch (XV, 95, 417). — Kan Mirgän wird als Bruder des grausen Alten Aira genannt und als er um Kara Chan's Tochter Kara Djüstük freit, von Albang Djas an der einzig verwundbaren Stelle des Rückens getödtet (XII, 1028). Nichts desto weniger sehen wir ihn sogleich als Freier der Alten Bürtjük auftreten, aber nicht diese, sondern Alten Areg, Alten Taktai's Schwester, wird seine Gattin (XII, 1233). — Nach anderer Darstellung (IX, 155) erscheint er als Retter Küreldei Mirgän's, geräth aber selbst in den Magen des schwarzen Hundes, aus welchem ihn Küreldei wieder befreit. Sein dabei verloren gegangenes Haar erhält er durch Waschen mit wildem Rosmarin wieder. — Er ist mit Ak Molot Nebenbuhler des Kara Chan beim Alten Chan (XI, 224). — Seine drei Söhne misshandeln den Sohn Ak

Chan's Ag Ai, der sie jedoch sammt dem Vater, der ihn zu einem Kampfe mit Sor Chan auffordert, tödtet (III). Eine andere Erzählung (X, 10), lässt ihn seinen Tod durch den aus neun Helden zusammengeschmiedeten Buidalei Mirgän finden zur Strafe dafür, dass er den von den Kudai's als Botschaft ihm zugesandten goldnen Pfeil zerbrochen hatte.

Kan Töngös und Kum Töngös, Brüder der Kubasen Areg, die Alten Areg, Alten Taktai's Schwester, um Hülfe bittet (XII, 322).

Kanak Kalesch (Blutigweiss-Schwert) 1) ein Held, der sich selbst so genannt, weckt Komdei-Mirgän wieder zum Leben und heirathet dessen Schwester Kubaiko, nachdem er die Irle-Chane zuvor gezwungen Kan Mirgän wieder herauszugeben (XV, 903). — 3) In anderer Darstellung ist er der Sohn Kara Chan's von der ersten Frau und Bruder von Aidôlei (XI, 632).

Kandôlei (Blut-voll, s. oben Aidôlei) XI, 1252.

Kara Chan (schwarzer Fürst) 1) tritt alt und kinderlos auf (XI, 2), erhält in solchem Alter von seiner ersten Gattin einen Sohn Kanak Kalesch, heirathet aber vor Geburt des letztern bei Alten Chan, wo Kan Mirgän und Ak Molot als seine Nebenbuhler auftreten, dessen Tochter Ai Areg, die ihm einen Sohn Aidôlei zur Welt bringt. — 2) Kara Chan giebt seine Tochter Kara Djüstük dem Küreldei Mirgän zur Gattin (IX, 13); nach anderer Darstellung will Kara Chan diese Tochter gegen ihren Willen dem Kara Mirgän vermählen, der jedoch bei dem Eintritt in Kara Djüstük's Jurte von Albang Djas am Rücken verwundet wird (XII, 999). 3) Es erscheint Kara Chan bei Ak Molot, ver-

weist ihm seinen Hochmuth und giebt ihm Lehren (VI, 548).

Kara Djüstük (Schwarz-Ring), Kara Chan's Tochter (IX, 14, XII, 1026).

Kara Kuruptju (schwarzer Fingerhut), Tochter Katai Chan's, die sich mit der Schwanfrau verbindet und ihrem Bruder Busalei den Untergang bereitet; aber später durch ihn bestraft wird (VIII, 5).

Kara Môs nimmt sich des Sohnes von Alten Areg bei der Verfolgung an und findet seinen Tod durch die Schwanfrau (I, 723).

Kara Tas Mökö, Nebenbuhler des Kobirtschi Taidschi bei der Chanenjungfrau (IV, 537).

Kartaga Chan (Habicht-Fürst) befindet sich in Abhängigkeit von Bulat in der Zahl von 60 Helden, wird dem Ak Molot entgegeugesandt und von ihm in den Quersack des Sattels gesteckt. Als Ak Molot Bulat zum Kampf auffordert, wird er dem Bulat untreu, bekommt seine Seele in seine Gewalt und macht es so dem Ak Molot möglich ihn zu tödten (VI).

Kartaga Mirgän, vielleicht mit dem vorigen identisch, sendet dem Buidalei Mirgän, als er das Ross mit Kan Mirgän's Kindern verfolgt, durch ein Loch der Jurte einen Pfeil nach, nachdem das Ross seine Hülfe in Anspruch genommen hat (X, 259).

Katai Chan nebst seinem Bruder Kalangar Taidschi sendet einen Boten um Kulaty Mirgän und Kan Mirgän zur Zinsbarkeit zu zwingen; Kulaty Mirgän tödtet beide mit einem Pfeil (XV, 68). — Katai Chan, der auf einem Stier mit vierzig Hörnern reitet, fordert dem Ak Chan seine Kinder ab um sie dem Meerungethüm Kiro Balak darzubringen; er findet seinen Tod durch Aidô-

lei Mirgän, der sammt der Schwester durch Ak Chan's treues Füllen gerettet wird (II, 57). — In anderer Darstellung (VIII, 3) raubt dem Katai Chan die Goldschlange mit Silberhorn den Sohn Busalei Mirgän, den er später mit vielen andern Helden in ihrem Magen wieder findet. — Vielleicht von ihm nicht verschieden ist Katai Alep, der als Freund der Schwanfrau aus der neunten Erdschicht erscheint, um Alten Chan zu bekämpfen (I, 266, 321).

Katai Mòs 1) ist einmal Nebenbuhler des Kobirtschi Taidschi bei der Chanenjungfrau und bezwingt ihn beinahe im Ringkampf, wird aber selbst durch Alten Bölte getödtet (IV, 559). — 2) Katai Mòs und seine Gattin Kesel Djibäk nehmen sich der Kinder Kan Mirgän's, Küreldei Mirgän und Kümüs Areg an, als sie von Buidalei Mirgän verfolgt werden (X, 411). Den letztern möchte man fast wegen dieses Zusammentreffens mit dem Namen Katai Mòs mit dem Sohne des Katai Chan Busalei Mirgän zusammenhalten.

Katendjula, 1) ein Freund der Schwanfrau, findet seinen Tod durch Alten Irgäk (I, 530). — 2) Freund des Kui Temus und Ai Temus, die er zu Dschalaty geleitet (V, 264).

Kesel Djibäk (Roth-Seide), 1) Gattin des Katai Mòs, nimmt sich der Kinder Kan Mirgän's an (X, 413); 2) Tochter Katai Chans, fliegt zu den sieben Kudai's und beweist sich als gute Schwester Busalei Mirgän's im Gegensatz zu Kara Kuruptju (VIII, 6).

Kobirtschi Taidschi, Bruder des Alten Bölte, verliert seine halbe Kraft und seine halbe Einsicht; bezwingt die Chanenjungfrau (IV, 259).

Kögel Chan, mächtiger Zauberer, Tröster der Betrübten

und Betrüber der Frohen; ihm folgen sieben graue Hunde (XV, 1135).

Kök Chan (Blau-Fürst) am blauen Meere, will seine Kraft mit Kök Katai messen; weckt den sieben Jahre schlafenden Allarik mit seiner Heldenpeitsche, tödtet den Sary Mökö, wird von einem Fuchs in die Unterwelt verlockt, aus der er durch den Vogel Ak Molot's wieder ans Tageslicht befördert wird (VII, 2).

Kök Katai, mächtiger Held, mit dem Kök Chan seine Kraft messen will (VII, 24).

Kök Molot (Blau-Stahl), Sohn Kan Mirgän's, der Ag Ai in den Quersack seines Sattels steckt (III, 31).

Kök Puga (Blau-Stier), dessen Hörner bis zum Himmel ragen, wird von Kan Mirgän's Ross um Hülfe gebeten, aber von Budalei Mirgän getödtet (X, 324).

Komdei Mirgän, Sohn Kulaty Mirgän's, wird von dem Schwarz-Fuchs verlockt, bricht sein Bein und verliert sein Haupt, Kubaiko holt letzteres wieder aus der Unterwelt, worauf Kanak Kalesch ihn wieder zum Leben weckt (XV, 10).

Kubaiko, Schwester des Komdei Mirgän, wird dem Kanak Kalesch als Gattin zu Theil (XV, 9).

Kubaikôs, Götterbote, der Buisalei Mirgän, den Sohn des Katai Chan, wieder zum Leben weckt (VIII, 423).

Kubasen, Mutter des Komdei Mirgän und der Kubaiko, Gattin des Kulaty Mirgän (XV, 8).

Kubasen Areg, 1) kundige Jungfrau, sagt die Zukunft aus 12 Strähnen vorher der Alten Areg, Altek Taktai's Schwester (XII, 324); 2) Schwester des Götterboten Kubaikôs, wird Gattin des Buisalei Mirgän (VIII, 424).

Kui Temus, Bruder des Ai Temus (V, 209); s. oben.

Kukat, Schwanfrau, (VIII, 269).

Kulaty Mirgän, 1) Vater Komdei Mirgän's, tödtet Kalangar Taidschi und Katai Chan mit einem Pfeil, findet aber seinen Tod durch deren Schwager Sokai Alten (XV, 4). 2) Bruder des Dschalaty (V, 293), s. oben.

Kum Töngös, Bruder des Kan Töngös (XII, 322); s. oben.

Kümüs Areg (Silber-rein), 1) Schwester Küreldei Mirgän's, den sie vor den bevorstehenden Gefahren warnt und für seine Wiederbelebung sorgt, wird dem Kan Mirgän als Gattin zu Theil (IX, 4, X, 546). 2) Tochter des Sor Chan, die mit Ag Ai, dem Mann ihrer Schwester Alten Areg, ringt (III, 133, 421).

Kümüs Teak, Bruder des Helden Alten Teak (XII, 213); s. oben.

Küreldei Mirgän, 1) Sohn Kan Mirgän's, wird von dem treuen Rosse nebst seiner Schwester Kümüs Areg gerettet (X, 545). 2) Freund Kan Mirgän's, der ihn zum Leben weckt, von ihm aber aus dem Bauche des schwarzen Hundes gerettet wird (IX, 3).

Mojitsch Kindse, Gattin des Boro Chan (XI, 936).

Molat Djürek (Stahl-Herz), Bruder des Timir Djürek; beide wollen einen Kampf gegen Alten Bölte und Kobirtschi Taidschi beginnen und vergraben ihre Seelen, welche Alten Bölte in seine Gewalt bekommt und ihre Schwester Alten Bürtjul heirathet (IV, 280).

Ojendje Kara (spielende Schwarze), die jüngste der Schwanfrauen, erscheint als schwarzer Fuchs (I, 976, 1127, 1141).

Sâdei Mirgän, Häuptling des Ak Chan, eignet sich dessen Herrschaft an und sucht die Wiederbelebung von Ak Chan's Kindern zu verhüten, wird sammt dem Ross an einen Fels geschmiedet (II).

Sary Mökö, mächtiger Held, der um Alten Chan's Tochter

Alten Areg freit, aber durch Kök Chan getödtet wird (VII, 169).

Sor Chan, Vater von Alten Areg und Kümüs Areg (III, 129).

Sokai Alten, Schwager von Kalangar Taidschi und Katai Chan, tödtet den Kulaty Mirgän (XV, 72).

Talai Chan (Meer-Fürst), ein berüchtigter Menschenfresser in der Unterwelt (XV, 1016).

Tas Ol (Stein-Haupt), ein Held, der es mit dem Sohne des Alten Kök hält und von letzterem als Freund behandelt wird (XIV, 581).

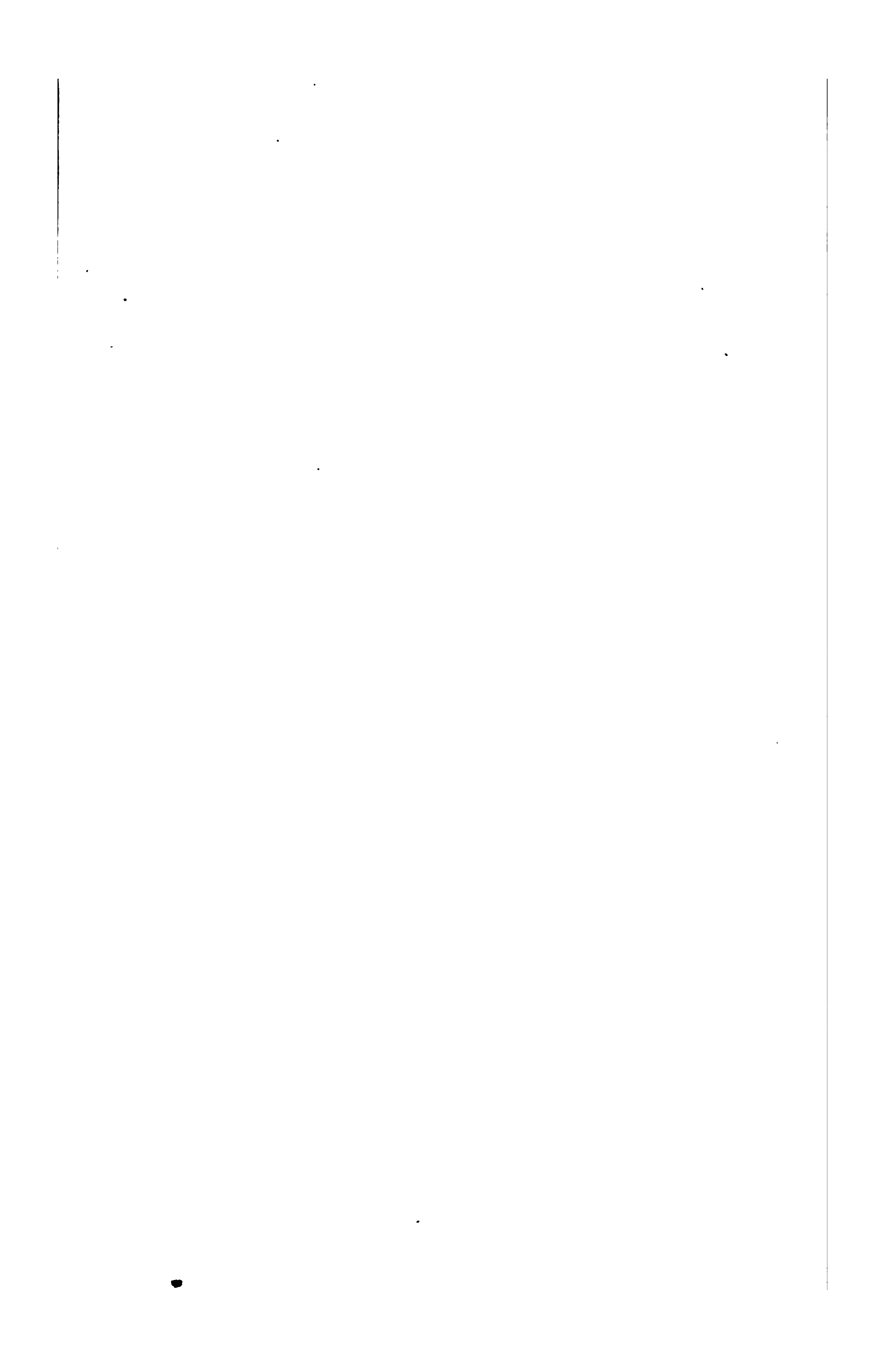
Tâze Mökö (Steppen-Starker?), Sohn des Talai Chan (XV, 1017).

Timir Djürek (Eisen-Herz), Bruder des Molot Djürek (IV, 280).

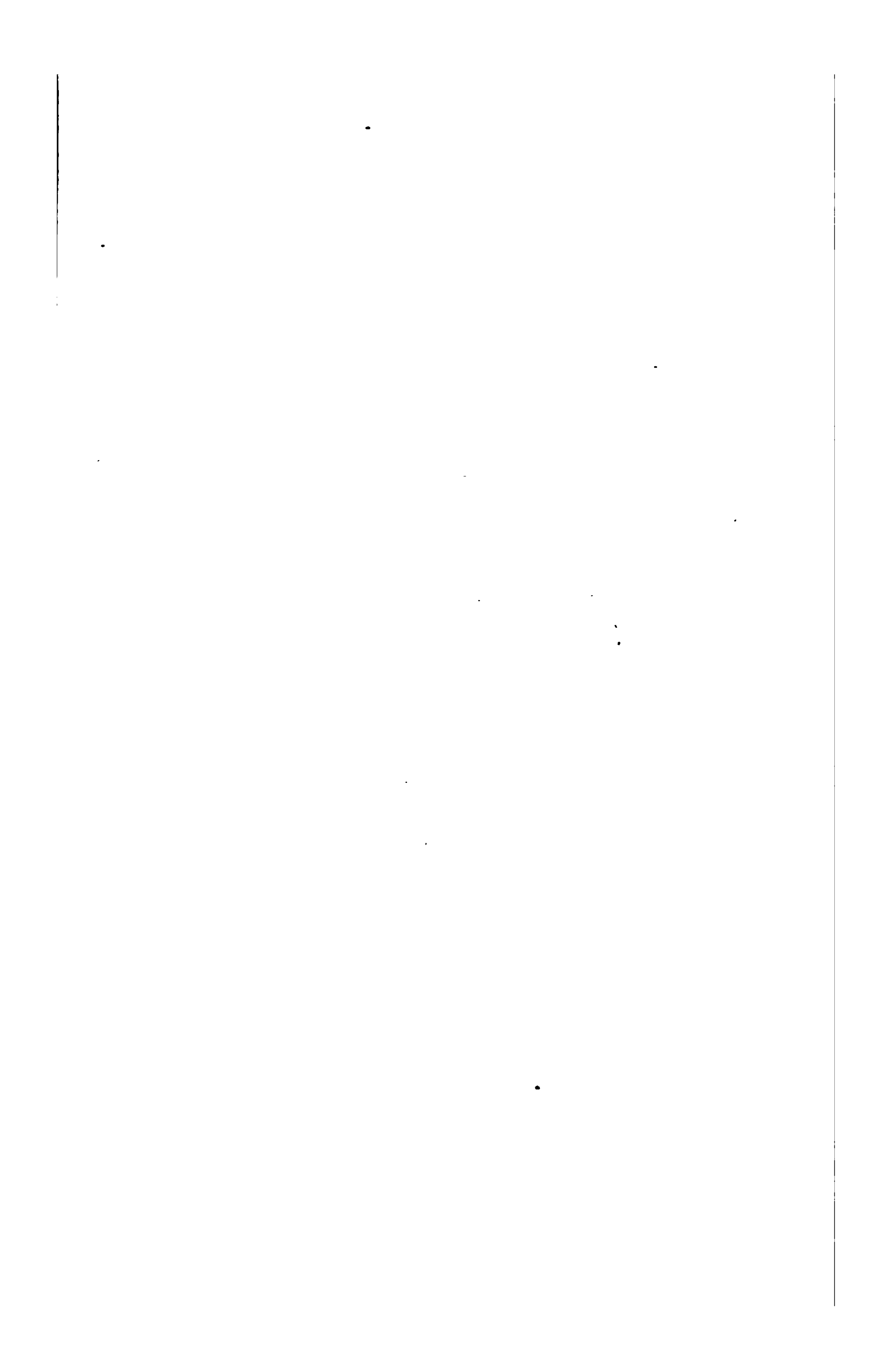
Torantai Chan, Vater von neun Söhnen, deren jüngsten sich Ak Chan von ihm erbittet. Bei ihm befindet sich ein weisser Widder mit sechs goldnen Hörnern, deren eins Kobirtschi Taidschi dem Alten Bölte bringen muss (IV).

Ütjün Areg, Tochter des Üzüt Chan, erscheint in Gestalt eines schwarzen Fuchses und erinnert an die Schwanfrau Ojendje Kara, wird wie diese gepeitscht (XV, 923).

Üzüt Chan in der Unterwelt wird von den Helden Kan Mirgän, Komdei Mirgän und Kanak Kalesch besucht, gegen die er sich über seine Tochter Ütjün Areg beschwert (XV, 924).



I. AI MIRGÄN UND AIDÔLEI.



I. Ai Mirgän und Aidôlei.

In dem Eckenlande wohnt er,
Von dem Eckenwasser trinkt er,
An dem Fuss des weissen Berges,
An dem Saum des weissen Meeres,
5 Dort errichtet er die Jurte,
Alten Chan mit blauem Schimmel,
Mit der Gattin Alten Areg.
Ohne Kind blieb ihre Ehe,
Ist auch reich an Vieh die Steppe,
10 Ohne Zahl des Volkes Menge.
Diese Nacht, die schläft er ruhig,
Als das Morgenroth hervorbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
Steht vom Lager auf Alten Chan,
15 Aus dem goldnen Bett der Alte.
Wendet um sich, nimmt die Kleidung,
Tritt hervor aus seiner Jurte;
Zügel legt er an im Laufe
Seinem bläulich-weissen Schimmel,
20 Legt auf's Heldenross den Sattel,
Selber nimmt er seine Waffen,
Zieht er an das Hemd von Eisen.

Aus dem grossen Köcher ragen
Einem Hügel gleich die Pfeile.
25 Um den Leib thut er den Gürtel.
Alten Areg, seine Gattin,
Tritt hervor und fragt ihn also:
«Alten Chan, du mein Erwählter,
Wohin reitest du, mein Theurer?»
30 Alten Chan, der Alte, redet:
«Will das Vieh der Steppe zählen,
Will mein Volk mir überschauen.»
Peitscht sein Ross und eilt von dannen,
Zählt das Vieh der weissen Steppe,
35 Zählet es und merkt die Zahl sich;
Schaut sich an die Schaar des Volkes,
Schaut sie an und überschaut sie.
Giebt ein gutes Ross dem Manne,
Der bisher zu Fuss gegangen,
40 Giebt ein gutes Kleid dem Manne,
Der bisher entblösst gegangen.
War am Morgen ausgeritten,
Kehrt am Abende erst wieder,
Kam zur Jurte, band das Ross an,
45 Tritt herein, die Thüre öffnend.
So begrüsst er Alten Areg:
«Bist gesund du, o Erwählte,
Alten Areg, meine Gattin?»
Alten Areg giebt ihm Antwort:
50 «Bin gesund und lebe glücklich,
Alten Chan, du mein Erwählter!»
Gab ihm Speise, speist ihn reichlich,
Gab ihm Wein, kredenzt ihm reichlich.
Satt ward Alten Chan beim Mahle,

55 Trunken wurde er vom Trinken.
Also redet er zur Gattin:
«Alten Areg, o Erwählte,
Möchte dir ein Wörtchen sagen,
Willst du, Gattin, wohl mich hören?»
60 Antwort giebt ihm Alten Areg:
«Weshalb sollt' ich dich nicht hören,
Alten Chan, du mein Erwählter?»
Also sprach zu ihr Alten Chan:
«Voll von Hutvieh ist die Steppe,
65 Voll von Eigenthum die Jurte,
Nicht vorhanden ist ein Erbe,
Der entsprossen unserm Innern.
Sechzig Sommer sind vergangen,
Steht kein Bruder uns zur Seite,
70 Kein Verwandter ist vorhanden.
Wird die Steppe voll von Hutvieh
Dann zu Theil dem guten Volke,
Wird das Eigenthum der Jurte
Fremdem Volke preisgegeben.»
75 Diese Nacht, die schläft er ruhig,
Als das Morgenroth hervorbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
Steht vom Lager auf Alten Chan,
Tritt hervor er aus der Jurte,
80 Nimmt die Stärke seines Bogens,
Nimmt die Gradheit seiner Pfeile.
Sprach die Gattin Alten Areg:
«Alten Chan, du mein Erwählter,
Wohin reitest du schon wieder?»
85 Also gab Alten Chan Antwort:
«Will des Vogels Fettheit fangen,

Will des Wildes Schwärze tödten!»
Reitet an dem Rand des Meeres,
Nirgends sieht er einen Vogel,
90 Reitet an dem Saum des Waldes,
Nirgends sieht ein Wild Alten Chan,
Wendet um und geht nach Hause.
Kam geritten zu dem Berge
Zu dem Dorfe in der Nähe,
95 Bleibet stehn, beschaut sein Volk sich.
In des reinen Volkes Mitte
Geht ein Knäblein dreier Jahre,
Hat an seinem festen Fleische,
Hat an seinen harten Knochen
100 Keine Spur von einem Knorpel.
Von dem Feuer seiner Augen
Wird die Wolke roth und brennend,
Wird der schwarzen Erde Fläche
Ueberall mit Gluth erfüllet.
105 Alten Chan erblickt den Knaben.
Schneeweiss werden ihm die Wangen,
Schneeweiss ihm und wieder dunkel,
Blutroth werden ihm die Wangen,
Werden wieder bleich wie Asche.
110 Also spricht voll Zorn Alten Chan:
«Ja, mein Hutvieh zu verzehren
Ward der Hüter mir geboren,
Ja, mein Eigenthum zu brauchen
Ward der Bube dort geboren.
115 Als er an der Mutter Brust lag,
War es nöthig ihn zu tödten.»
Peitscht sein Ross, mit schnellen Schritten
Ritt er heim zu seiner Jurte,

Liess das Ross die Weite suchen,
120 Selber trat er in die Jurte,
Liess sich auf dem Goldbett nieder.
Alten Areg, sie, die Gute,
Sie, die Schöne, giebt ihm Speise.
Alten Chan isst nicht die Speise,
125 Will auch von dem Wein nicht trinken,
Wenn sie fragt, will er nicht reden.
Also sprach da Alten Areg:
«Alten Chan, du mein Erwählter,
Zürnst du etwa deinem Vater?
130 Giebt es nichts für dich zum Essen?
Ist ein Kleid dir nicht nach Sinnen?
Ist ein Ross zum Ritt verdorben?
Weshalb kommst du also zürnend?»
Antwort gab Alten Chan also:
135 «Was weisst du, o Alten Areg?
Lang zwar ist dein Haar, o Gattin,
Aber kurz nur deine Klugheit.
Gar nichts kannst, o Weib, du wissen.
Unser Hutvieh aufzuzehren
140 Ward ein Hüter uns geboren,
Unser Eigenthum zu brauchen
Ward ein Bube uns geboren.
Als er an der Mutter Brust lag,
War es nöthig ihn zu tödten.
145 Dreifach werd' ich ihn zerstückeln!»
Sprach die gute Alten Areg:
«Tödt' den Vater seines Vaters,
Nicht den Knaben dreier Jahre!
Wird in Zukunft dir noch helfen,
150 Wird an Kindes Statt dir beistehn.»

Alten Chan giebt ihr zur Antwort:
«Bist ein Weib mit zwei der Flechten,
Nimmer kannst du etwas wissen.»
Griff darauf zum goldnen Schwerte,
155 Trat hervor aus seiner Jurte,
Laut erhob er seine Stimme:
«Rasch herbei, o neun der Helden!»
Mit den Mützen unterm Arme
Kamen rasch der Helden neune.
160 «Grosser Herr du und Gebieter,
Was ist dir, o Fürst, von Nöthen?»
Antwort gab Alten Chan also:
«Tapfre Neunzahl meiner Helden,
Rasch vollführet meinen Willen!
165 Jenen Knaben dreier Jahre,
Ihn, den Nackten auf dem Berge,
Schleppet schnell mir her zur Stelle!»
Also sprach er dorten stehend,
Hebt empor dann einen Felsblock.
170 Wartend steht er auf dem Berge.
Aus des reinen Volkes Mitte
Ziehn den Knaben dreier Jahre,
Ihn, den Nackten, die neun Helden,
An den Armen, an den Lenden
175 Packen sie ihn, wohl beachtend,
Dass er nicht zu Boden sinke,
Bringen so ihn zu Alten Chan.
Sprach der Knabe dreier Jahre,
Er, der Nackte, diese Worte:
180 «Chan der Chane, Alten Chan du,
Tödte nimmer mich, den Kleinen!
Werd' an Kindes Statt dir beistehn.

Wolle du mich nimmer tödten!»
Antwort gab Alten Chan also:
185 «Mir mein Hutvieh schön zu hüten
Bist du listig und verschlagen!
Schleppt ihn schleunigst her zur Stelle,
Her auf diesen breiten Felsblock
Leget mir des Buben Nacken!»
190 Hoben ihn die neun der Helden
Auf des breiten Felsblocks Fläche.
Alten Chan, als Held geboren,
Greift zu seinem scharfen Stahlschwert,
Will dem Knaben dreier Jahre
195 Schlagen ab den Nacken selber.
Eiligst kommt da Alten Areg,
Kommt herbei sie, also rufend:
«Weshalb willst, o Sechzigjähr'ger,
Du den Knaben dreier Jahre,
200 Willst, Alten Chan, du ihn tödten!
Tödte mich, die Fünfzigjähr'ge,
Tödte lieber Alten Areg!»
Also rufend lief herbei sie,
Warf sich auf den nackten Knaben,
205 Auf den Knaben dreier Jahre.
Also spricht sie zu Alten Chan:
«Achtest du nicht meiner Worte,
So zerhau' mich sammt dem Knaben!»
Wirft da Alten Chan, der Alte,
210 Rasch sein Stahlschwert auf die Seite,
Greift nach seiner Heldenpeitsche,
Fasst sein Weib an beiden Flechten,
Schlägt die gute Alten Areg,
Schlägt sie bis zur Tages Mitte,

215 Bis der guten Alten Areg
Schier vor Schmerz die Sinne schwanden.
Wirft Alten Chan auf die Seite
Dann die gute Alten Areg.
Wieder greifet er zum Schwerte,
220 Will dem Knaben dreier Jahre
Schlagen ab den Nacken selber,
Schlägt, doch will das Schwert nicht schneiden.
Zornvoll ruft da Alten Chan aus:
«Will mein Stahlschwert dich nicht schneiden,
225 Wird mein Stahlspeer mit neun Spitzen
Sicherlich dein Leben enden!»
Greifet da zu seinem Stahlspeer.
Donnergleich schallt seine Stimme,
Also schilt er die neun Helden:
230 «Oeffnet rasch die Achselhöhle,
Dass ich mit dem Speer ihn steche!»
Sticht, doch will sein Speer nicht stechen.
Zornvoll ruft da Alten Chan aus:
«Will mein Stahlspeer dich nicht stechen,
235 Wird mein Pfeil mit scharfen Flügeln
Sicherlich dein Leben enden!»
Auf sein Ross, das weisslich-blaue,
Setzt sich auf dem hohen Berge
Alten Chan und rufet also:
240 «Höret ihr, o neun der Helden,
Oeffnet rasch die breite Brust ihm!»
Spannt den Bogen, fest im Stegreif;
Als den Bogen er so spannet,
Sinkt sein Ross, das weisslich-blaue,
245 Bis zum Stegreif in den Boden,
In die schwarze Erde nieder.

Spannt' den Bogen früh am Morgen,
Liess ihn los am späten Abend.
Wie vom Felsen prallt der Pfeil ab.
250 Voller Schrecken lief Alten Chan,
Lief er eilends nach der Jurte.
  Aus den Händen der neun Helden
Macht sich los der nackte Knabe,
Rufet also zu Alten Chan:
255 «Aus des Himmels Höhe sandte
Kudai mich zu dir, Alten Chan,
Dir zu sein an Statt des Kindes.
Da du mich so tödten wolltest,
Kommen an dem nächsten Morgen
260 Aus der siebenzehnten Erdschicht
Vierzig grause Schwanenfrauen,
Alle um mit dir zu kämpfen,
Kommt auch aus der neunten Erdschicht
Katai Alep mit dem Lichtfuchs,
265 (Neun der Klafter misst sein Rücken),
Katai Alep, dem neun Chane
Voll Gehorsam Gaben zollen,
Mit den Schwanenfrauen kommt er,
Er, ihr Freund, am nächsten Morgen.
370 Speisen dich mit deinem Fleische,
Das sie dir vom Leib geschnitten,
Tränken dich mit deinem Blute,
Das dir aus dem Leib geflossen.
Alles werd' ich sehn und stehen
375 Ohne Hülfe dir zu bringen.»
  Also sprechend sank er nieder,
Schwand er gleichwie Blei zerschmelzend
In den Schooss der schwarzen Erde.

Voller Schrecken kehrt Alten Chan
280 Heim in seine Heldenjurte,
Also fragt er seine Gattin:
«Was denn hat gesagt der Nackte,
Was der Knabe dreier Jahre,
Alten Areg, meine Gattin?
285 Aus der siebenzehnten Erdschicht
Kommen vierzig Schwanenfrauen
Her an diese Stelle, sagt' er.
Mit dem rothen Lichtfuchs kommet
Katai Alep, dem neun Chane
290 Voll Gehorsam Gaben zollen,
Mit den Schwanenfrauen kommt er,
Er, ihr Freund, uns zu bekämpfen
An dem nächsten Morgen, sagt' er,
Er, der Knabe dreier Jahre.
295 Ist es Wahrheit, ist es Lüge,
Was der nackte Knabe sagte,
Alten Areg, meine Gattin?»
Alten Areg gab ihm Speise,
Gab ihm Speise, speist ihn reichlich,
300 Gab ihm Wein, kredenzt ihm reichlich.
Bis das Morgenroth hervorbrach,
Auf zum Himmel stieg die Sonne,
Sassen beide da und tranken.
Als der Morgen angebrochen,
305 Vor der reinen Sonne Antlitz
Hebet an ein böses Wetter,
Wie ein Hammer tönt der Huftritt
Von dem mächt'gen Heldenrosse,
Aus des Heldenrosses Nüstern
310 Lärmt es wie vom bösen Wetter.

Auf des hohen Berges Rücken
Kommt ein kräft'ger Held geritten.
Also lässt der Held sich hören:
«Ist am Strick das Ross des Helden,
315 Ist Alten Çhan in Bereitschaft?»
Als der tapfre Held Alten Chan
So den Ruf des Helden hörte,
Trat hervor er aus der Jurte.
Als er zu dem Berge blicket,
320 Sitzt auf seinem rothen Lichtfuchs
Katai Alep, er, der Kräft'ge;
Aus der siebenzehnten Erdschicht
Kennet er das Haupt des Aina.
Auch der vierzig Schwanenfrauen
325 Aelt'ste Schwester mit dem Hanfhaar,
Sie, die grosse Heldin selber,
War mit ihrem Freund gekommen.
Auf sein Ross, das weisslich-blaue,
Setzt sich Alten Chan, der Tapfre,
330 Reitet los auf Katai Alep,
Ohne irgend was zu sagen,
Schlägt er ihn auf seine Wange,
Zieht ihn schlagend von dem Rosse.
Katai Alep doch erhebt sich,
335 Laufend stürzt er auf Alten Chan,
Schlägt ihn gleichfalls auf die Wange,
Zieht ihn gleichfalls von dem Rosse.
Alten Chan erhebt sich wieder.
Ihren Leib umfassend ringen
340 Beide Helden sieben Tage,
Neun der Tage ohn' zu rasten;
An des neunten Tages Ende

Reicht nicht aus die Kraft Alten Chans.
Auf dem Berg in Staub verwandelt
345 Liegt der Knabe dreier Jahre;
Auf die Stelle, wo er lieget,
Setzte sich die ält'ste Schwester
Von den vierzig Schwanenfrauen.
Alten Chan erhebt die Stimme:
350 «All mein Hutvieh will ich geben,
Lass nur los die reine Seele!
Wolle du mich nimmer tödten,
Katai Alep, kräft'ger Held du!
Willst mein Hutvieh du nicht haben,
355 Werde ich mein Volk dir geben.»
Also bat er Katai Alep.
Konnt' der Knabe dreier Jahre
Länger nicht mehr liegen bleiben,
Auf sprang er vom schwarzen Boden,
360 Stellte sich auf seine Beine.
Als er aufspringt, fährt zusammen
Voller Schreck die grause Schwanfrau,
Hebt die Beine, blickt nach unten,
Forschend, woher er gekommen.
365 «War's ein Mensch? vielleicht ein Aina?
Kam hervor er aus der Erde
Oder gar aus meinem Leibe?
Wie konnt' ich darum nicht wissen?»
Zweifelnd prüft sie ihre Weichen.
370 «Nicht aus meinem Leibe kam er,
Ob er aus der Erd' gekommen,
Werde ich so leicht nicht wissen.»
Blickt die Schwanfrau auf den Knaben,
Voll Verwund'rung bleibt sie sitzen.

375 Kommt der Knabe dreier Jahre
Schnellen Schritts herangelaufen,
Machet los Alten Chan wieder
Aus den Armen Katai Alep's;
Auf die Seite stösst er diesen,
380 Selber packt er Katai Alep,
Packt ihn an des Leibes Mitte,
Schlägt ihn auf die Erde nieder;
Nicht blieb Fleisch zum Frass der Elster,
Blut nicht für den Hund zu lecken.
385 Will voll Grimm ihn ferner packen,
Zürnend fand er nichts zum Greifen.
Als er geht, erbebt die Erde.
Als die Schwanenfrau vom Sitze
Sich erhob, den Boden fassend,
390 Schwankte sehr die schwarze Erde.
Nicht erschrak der nackte Knabe,
Nicht erschrak er vor der Schwanfrau;
Eilte hastig ihr entgegen,
Wollte sie sogleich ergreifen.
395 Kudai, der im Himmel weilet,
Sandte eine Schrift zur Erde.
Diese Schrift ergreift der Nackte,
Er, der Knabe dreier Jahre,
Fasst die Schrift, erkennt und liest sie.
400 Eine Seite sieht die Schwanfrau,
Sieht sie an und liest die Schwanfrau.
Auf der Seite von dem Knaben
Hatte Kudai selbst geschrieben.
Auf der Seite von der Schwanfrau
405 Schreibt der unterird'sche Aina.
Eine Frist von dreien Tagen

Setzet an Kudai im Himmel,
Dass der Kampf des nackten Knaben
Mit der Schwanfrau ruhen solle.
410 «Will der Erde Fläche fest'gen,
Nicht vermag die Erde auszuhalten
Einen Ringkampf dieser beiden.»
Drei der Tage setzte Kudai,
Setzte an als Frist der Aina.
415 Drei der Tage gehen beide,
Wie der Knabe so die Schwanfrau,
Wandeln beide auf und nieder.
Kam des dritten Tages Ende.
Alsobald beginnt der Nackte,
420 Er, der Knabe dreier Jahre,
Mit der Schwanenfrau den Ringkampf.
Berge bersten von einander,
Schwellend wogt die Fluth des Meeres.
Es erschrickt der Aina unten,
425 Es erschrickt im Himmel Kudai.
Sieben Jahre ringen beide.
Als vergangen sieben Jahre,
Nahten sie dem neunten Jahre.
Als sich beide heftig zerren,
430 Tobt ein Windstoss von den Säumen,
Der die Vögel niederschmettert,
Tobt ein Windstoss von den Füssen,
Der die Pfotenthiere tödtet.
Nicht mehr konnt' die schwarze Erde,
435 Konnt' sie beide Kämpfer tragen,
Beide sanken in die Erde,
Sanken durch die dritte Erdschicht
In die siebenzehnte Erdschicht,

Kamen in das Land der Schwanfrau.
440 Um sich blickend sieht der Nackte,
Er, der Knabe dreier Jahre,
Einen rabenschwarzen Felsen
Aus der siebenzehnten Erdschicht
Wachsen zu dem Sonnenlande.
445 Offen steht des Felsens Thüre.
Hin zum Felsen ziehend ringet
Fort und fort die grause Schwanfrau.
Merkt's der Knabe dreier Jahre:
«In dem Felsen wohnt die Schwanfrau.»
450 Merkt's der Knabe dreier Jahre,
Hin zum Sonnenlande ziehend
Fährt er fort mit ihr zu ringen,
Ringet bei des Mondes Wechsel
Bis ein ganzes Jahr vergangen,
455 Bis dem Knaben dreier Jahre
Ganz und gar die Sinne schwinden.
Als er wiederum erwachte,
War er mit der Schwanfrau drinnen,
In dem rabenschwarzen Felsen.
460 Als sie beide eingegangen,
War gesperrt die Felsenthüre.
In dem Felsen legt die Schwanfrau
Fesseln an des Knaben Füsse,
Legt sie neunfach kalte Ketten
465 An des nackten Knaben Hände.
Zwischen seinen beiden Händen,
Zwischen seinen beiden Füssen
Ragt ein Kupferfels zum Himmel.
Diesen Fels umfasst der Nackte,
470 Er, der Knabe dreier Jahre.

Alten Chan giebt ihr zur Antwort:
«Bist ein Weib mit zwei der Flechten,
Nimmer kannst du etwas wissen.»
Griff darauf zum goldnen Schwerte,
155 Trat hervor aus seiner Jurte,
Laut erhob er seine Stimme:
«Rasch herbei, o neun der Helden!»
Mit den Mützen unterm Arme
Kamen rasch der Helden neune.
160 «Grosser Herr du und Gebieter,
Was ist dir, o Fürst, von Nöthen?»
Antwort gab Alten Chan also:
«Tapfre Neunzahl meiner Helden,
Rasch vollführet meinen Willen!
165 Jenen Knaben dreier Jahre,
Ihn, den Nackten auf dem Berge,
Schleppet schnell mir her zur Stelle!»
Also sprach er dorten stehend,
Hebt empor dann einen Felsblock.
170 Wartend steht er auf dem Berge.
Aus des reinen Volkes Mitte
Ziehn den Knaben dreier Jahre,
Ihn, den Nackten, die neun Helden,
An den Armen, an den Lenden
175 Packen sie ihn, wohl beachtend,
Dass er nicht zu Boden sinke,
Bringen so ihn zu Alten Chan.
Sprach der Knabe dreier Jahre,
Er, der Nackte, diese Worte:
180 «Chan der Chane, Alten Chan du,
Tödte nimmer mich, den Kleinen!
Werd' an Kindes Statt dir beistehn.

Wolle du mich nimmer tödten!»
Antwort gab Alten Chan also:
185 «Mir mein Hutvieh schön zu hüten
Bist du listig und verschlagen!
Schleppt ihn schleunigst her zur Stelle,
Her auf diesen breiten Felsblock
Leget mir des Buben Nacken!»
190 Hoben ihn die neun der Helden
Auf des breiten Felsblocks Fläche.
Alten Chan, als Held geboren,
Greift zu seinem scharfen Stahlschwert,
Will dem Knaben dreier Jahre
195 Schlagen ab den Nacken selber.
Eiligst kommt da Alten Areg,
Kommt herbei sie, also rufend:
«Weshalb willst, o Sechzigjähr'ger,
Du den Knaben dreier Jahre,
200 Willst, Alten Chan, du ihn tödten!
Tödte mich, die Fünfzigjähr'ge,
Tödte lieber Alten Areg!»
Also rufend lief herbei sie,
Warf sich auf den nackten Knaben,
205 Auf den Knaben dreier Jahre.
Also spricht sie zu Alten Chan:
«Achtest du nicht meiner Worte,
So zerhau' mich sammt dem Knaben!»
Wirft da Alten Chan, der Alte,
210 Rasch sein Stahlschwert auf die Seite,
Greift nach seiner Heldenpeitsche,
Fasst sein Weib an beiden Flechten,
Schlägt die gute Alten Areg,
Schlägt sie bis zur Tages Mitte,

535 Wird mein Freund getödtet werden
Oder bleibet er am Leben?»
  Misst des weissen Füllens Spuren,
Misst des braunen Rosses Spuren;
Machet einen Satz das Füllen,
540 Machet deren zwei das Braune,
Kann das Füllen nicht erreichen.
  Also rufet da die Schwanfrau:
«Nimmer kannst, o Katendjula,
Du, mein Freund, mit deinem Rosse
545 Du das Füllen je erreichen.
Kommst nicht gleich an Kraft dem Weibe.»
  Peitscht darauf die dicken Lenden,
Selber sie ihr Fleisch, das feiste,
Eilet schleunigst von der Stelle.
550 Macht das Ross, das schwärzlich-braune,
Katendjula's zwei der Sätze,
Macht die Schwanenfrau nur einen,
Folgt von Schritt zu Schritt dem Füllen,
Setzet nach ihm auf den Spuren;
555 Ueber drei der Länder jagend
Ueberholt sie Katendjula
Mit dem schwärzlich-braunen Rosse,
Spricht kein Wort zu ihrem Freunde,
Eilet auf die weisse Steppe,
560 Sieht daselbst das weisse Füllen,
Sieht das Füllen und erreicht es.
Nicht mehr reicht die Kraft des Füllens.
  Also sprach das weisse Füllen:
«Wehe uns, die Schwanfrau nahet.
565 Blieb zurück mein lieber Vater,
Er, der weisslich-blaue Schimmel.

Könnt' ich aus dem Boden rupfen
Einen Grashalm mir zur Nahrung!
Könnt' ich einmal an den Brüsten
570 Von der weisslich-blauen Stute
Meiner goldgemähnten Mutter,
Einmal nur an ihnen saugen!
Du, mein trefflicher Gebieter,
Könnt' ich einen Schluck nur trinken
575 Aus dem weissen Meer Alten Chans.
Hat, o Schwanenfrau, der Aina
Dich gesendet mich zu jagen?
Kudai, du im Himmel oben,
Mehre heute meine Kräfte,
580 Dass ich aus der Hand der Schwanfrau
Meinen jungen Herrn errette.»
  Als das Füllen bergauf kommet,
Rauscht die Schwanenfrau vorüber,
Als das Füllen bergab kommet,
585 Läuft es fort mit raschen Schritten
Um die Schwanfrau abzuwarten.
  Alsobald erschien die Schwanfrau,
Wollte schon das Füllen fassen.
Mit des Heldenrosses Athem
590 Prustet da das weisse Füllen,
Senket so auf drei der Tage
Einen Nebel auf die Erde.
Konnt' die Schwanfrau nicht mehr sehen,
Wo das Füllen war geblieben.
595 Also forscht sie voller Zweifel:
«Sank es etwa in die Erde,
Stieg es auf zum hohen Himmel?»
  In des Nebels Dunkel irret

Hin und her die grause Schwanfrau.
600 Sieben Tage geht sie irre,
Kann die Stelle nicht mehr finden,
Wo verschwand das weisse Füllen.
Weit zurück blieb Katendjula.
Um den Nebel geht er irrend,
605 Lässt dann hinter sich den Nebel,
Stets dem weissen Füllen folgend.
In dem Nebel irrt die Schwanfrau,
Irret sie und folgt mit Mühe.
Nach Verlauf von sieben Tagen
610 Oeffnet sie des Mundes Weite,
Schlürfet ein den ganzen Nebel
Drei der Tage mit dem Munde;
Als den Nebel sie verschlucket,
Lässt sie ihn von hinten fahren.
615 Hinten blieb der Nebel liegen,
Vorne ward es wieder heiter.
Findet da die grause Schwanfrau
Wiederum des Füllens Spuren.
Eilend folgte sie dem Füllen.
620 Hier nun lassen wir die Schwanfrau.
Hat gehört das weisse Füllen:
«Weiter vorwärts auf dem Wege
An dem Fuss des weissen Berges,
An dem Saum des weissen Meeres
625 Wohnt der tapf're Alten Irgäk
Mit dem weisslich-blauen Rosse,
Lebt er einsam ohne Gattin,
Voll Erbarmen gegen Arme.
Zu ihm will ich mich begeben.»
630 Also spricht das weisse Füllen,

Eilet rasch zu Alten Irgäk.
Als es in die Höhe blicket,
Steht vor ihm die weisse Koppe.
Will ein Vogel, gut beschwinget,
635 Auf die Koppe sich erheben,
Kann die Koppe nicht erreichen,
Sinket mit geschwächten Schwingen
Wieder auf den Boden nieder.
Will ein Pfotenthier nach oben,
640 Sinkt voll Ohnmacht auf den Boden,
Kann die Koppe nicht erklimmen,
Nicht die Höhe es erreichen.
Doch das weisse Füllen springet
Muthvoll auf die weisse Koppe.
645 Von der Höhe sieht es jenseits
An dem Saum des weissen Meeres
Sich ein ganzes Dorf erstrecken,
Sieht vor einer weissen Jurte
Einen goldnen Pfosten stehen,
650 An den Pfosten angebunden
Einen weisslich-blauen Schimmel.
In der weissen Jurte Innerm
Ruht der tapf're Alten Irgäk.
Läuft heran das weisse Füllen
655 Zu dem angebund'nen Rosse,
Läuft im Kreise um dasselbe,
Blickt es an und läuft vorüber.
Doch das Ross, das weisslich-blaue,
Lässt sein Wiehern laut erschallen.
660 Es erwachte aus dem Schlafe
Alsobald Held Alten Irgäk,
Tritt hervor aus seiner Jurte.

Sieht nur noch das Füllen laufen.
  Also redet Alten Irgäk:
665 «Da ich schlief, konnt' ich nicht sehen,
Welches gute Füllen hinläuft.»
  Los band er sein Ross vom Pfosten,
Schwingt sich schleunig in den Sattel.
Redet dabei solche Worte:
670 «Hab' geschlafen, nichts gesehen,
Will hinauf zur weissen Koppe,
Um zu sehen, wer es jaget.
Wenn ein Unrecht ist geschehen,
Hat der Herr es selbst zu tragen;
675 Nimmer hat das weisse Füllen
Böses zugefügt dem Manne.»
  Als er kommt zur weissen Koppe,
Sieht er nahen Katendjula
Mit dem schwärzlich-braunen Rosse.
680 Führt sein Ross, das weisslich-blaue,
Hinter jene weisse Koppe,
Holt hervor den starken Bogen,
Einen Pfeil er aus dem Köcher,
Birgt sich hinter einem Hügel.
685 Also harret Alten Irgäk,
Lauert so auf Katendjula.
Kommt gegangen Katendjula,
Alten Irgäk spannt den Bogen,
Lässt des Bogens Sehne schnellen.
690 Als er in die Höhe blicket,
Sieht er sammt dem Rosse
Katendjula selbst erschossen.
  Alten Irgäk steht und schauet,
Sieh! da kommt herbei die Schwanfrau.

695 Hurtig greift er nach dem Bogen,
Zieht den Pfeil er aus dem Köcher;
Noch nicht war der Pfeil gerichtet,
Als ihn schon erreicht die Schwanfrau.
Fand nicht Zeit mehr Alten Irgäk
700 Um die Schwanenfrau zu schlagen,
Mit dem Schwerte sie zu hauen,
Fand nicht Zeit sie mit dem Pfeile
Auf den Boden hinzustrecken.
Schwingt aufs Ross sich Alten Irgäk,
705 Stürzet eiligst nach der Schwanfrau,
Holet ein die grause Schwanfrau.
Rasch erfasst sie Alten Irgäk,
Zieht herab ihn von dem Rosse.
Beide fangen an zu ringen,
710 Ringen sieben lange Tage.
Nach Verlauf von sieben Tagen
Tödtet sie den Alten Irgäk.
Schlitzt ihm auf den breiten Busen,
Trinkt voll Gier von seinem Herzblut,
715 Trinkt drei Handvoll von dem Blute.
War sie mager, ward sie fett nun,
War sie hungrig, ward sie satt nun.
Also sprach die grause Schwanfrau:
«Warte, warte weisses Füllen!
720 Vierzig Jahr kann ich jetzt laufen.»
Nach lief sie dem weissen Füllen,
Redet also zu dem Füllen:
«Kara Môs mit grauem Rosse
Ist der grösste Held auf Erden.
725 Hörte nicht, dass unterm Himmel
Grösser sei als er ein Andrer.

Wollte Kara Môs dir helfen,
Hab' ich Kraft genug zu kämpfen.»
Es gelangt das weisse Füllen
730 Laufend in des Kara Môs Land.
Kara Môs, der Helden grösster,
Ruht auf seinem goldnen Lager,
Spielt die sechzigsait'ge Harfe.
Laufend kommt das weisse Füllen,
735 Dreimal läuft es um das Grauross,
Läuft's vorbei dem Heldenrosse.
Spricht das Heldenross zum Helden:
«Kara Môs, du, mein Gebieter,
Komme eiligst aus der Jurte.»
740 Tritt Kara Môs aus der Jurte,
Sieht das weisse Füllen laufen.
Solche Worte sprach der Tapf're:
«Hätt' ich nicht gespielt die Harfe,
Hätt' das Füllen ich gesehen.
745 Scheint mir so als sei's das Füllen
Von dem weisslich-blauen Hengste,
Scheint mir so als sei das Knäblein
Alten Chan's des Tapfern Sprössling.
Als ich früher war in Nöthen,
750 Hat mir Alten Chan geholfen.
Soll ich sterben, sterb' ich gerne
Für den Sohn des tapfern Helden.
Wer ist's, der ihm hinten nachjagt?»
Setzt sich auf sein Ross, das graue,
755 Auf des schwarzen Berges Höhe
Reitet raschen Schritts hinan er,
Kara Môs von dieser Seite,
Von der andern kam die Schwanfrau.

Also sprach die grause Schwanfrau:
760 «Kara Môs, der Helden grösster,
Kommest du mir nicht zu nahe,
Lasse ich dich ungefährdet.»
Doch Kara Môs fragt die Schwanfrau:
«Weshalb jagst du denn das Füllen?»
765 Immerfort dem Füllen folgend
Eilet raschen Schritts die Schwanfrau.
Kara Môs, der Tapf're, wendet
Schnell sein Ross, erreicht die Schwanfrau,
Schlägt sie mit der Heldenpeitsche
770 Auf den Rücken, bis die Schwanfrau,
In dem Fleische Schmerzen fühlend,
Mit zerschlag'nem Leib davonläuft.
Sprach da Kara Môs, der Tapf're:
«Unrecht war's die grause Schwanfrau
775 Mit der Peitsche nur zu schlagen.
Mit dem Schwert muss man sie schlagen.»
Nochmals holt er ein die Schwanfrau,
Steckt die Peitsche an den Stegreif,
Zieht heraus sein scharfes Stahlschwert.
780 Schlägt den Mittelleib der Schwanfrau,
Schneidet sammt dem Pelz das Fleisch durch,
Bis das Schwert die Knochen ritzet,
Bis die Schwanfrau Schmerz empfindet.
Da ergreifet sie den Helden,
785 Tödtet Ross und Reiter beide.
Wieder jagt sie nach dem Füllen.
Unter diesem Lichte gab es
Keinen Ort mehr, den das Füllen
Nicht bereits durchlaufen hätte.
790 Kara Môs und Alten Irgäk

Waren noch die letzten Helfer;
Ausser ihnen gab es niemand.
Kommt das Füllen zu der Stelle,
Wo der Himmel und die Erde
795 Eng vereint zusammenstossen.
Konnte da nicht weiter laufen,
Muss zurück das weisse Füllen.
Läuft herum, der Sonne folgend,
Kehrt zurück zur Ausgangsstelle,
800 Bleibet stehn an dieser Stelle.
Wo es trifft die frühern Spuren,
Lodert auf ein Meer voll Feuer,
In des Feuermeeres Mitte
Hebt sich eine kleine Insel.
805 Auf die Insel läuft das Füllen,
Senkt das Knäblein auf den Boden.
In ein Mädchen reich an Flechten
Wandelt sich das weisse Füllen.
Kam an's Feuermeer die Schwanfrau:
810 «Ach, was soll denn das bedeuten?
Ist es Wasser? Ist es Feuer?»
Wollte springen in die Fluthen,
Doch besinnt sie sich, bleibt stehen,
Ziehet ab den einen Stiefel,
815 Steckt des Fusses Zehe prüfend
In des Feuermeeres Fluthen.
Wieviel von der Zeh' sie senkte,
Ward verbrannt vom Strom des Feuers.
Voller Schrecken springt die Schwanfrau
820 Auf die Seite, bleibt dort stehen.
«Wie soll über's Meer ich setzen,
Wie kann mir geholfen werden?»

Während sie so steht und schauet,
Sieht sie an dem Feuermeere
825 Einen Felsen sich erheben.
Auf den Felsen springt die Schwanfrau.
Auf dem Felsen stehend sieht sie:
In ein Mädchen umgewandelt
Sitzet da das weisse Füllen,
830 Mit dem Knaben in den Armen.
Sprang die Schwanfrau von dem Felsen
Auf der kleinen Insel Mitte.
Wusste kaum das weisse Füllen
In den Nöthen Rath zu schaffen.
835 Wandelt sich zum scheck'gen Hechte,
Packt den Knaben mit dem Munde,
Führet ihn zum Meeresgrunde,
Wandelt ihn zu weissem Sande,
Selber sich zur gold'nen Ente,
840 Schwimmet in dem Feuermeere,
Schwimmet auf und schwimmet nieder.
Sieht nach Rath sich um die Schwanfrau,
Findet auf der Insel niemand,
Suchet hier und suchet dorten,
845 Nirgends kann sie etwas finden.
War kein Felsen auf der Insel,
Konnte keinen Baum dort finden.
Steckt den kleinen Finger prüfend
In die Fluth des Feuermeeres.
850 Wieviel sie vom Finger senket,
Wird verbrannt vom Strom des Feuers.
Weinend gehet da die Schwanfrau,
Wusste keinen Rath zu finden,
Geht so bis zum dritten Tage.

855 Rafft zusammen alle Kräfte,
Springet über's Meer voll Feuer,
Packt mit Füssen und mit Händen
Jenseits fest der Erde Boden.
Blickt zurück und läuft dann weiter.
860 «Warte, warte, weisses Füllen!
Einmal wirst du selber kommen.»
Also sprechend kehrt die Schwanfrau
Endlich um von der Verfolgung.
In dem Feuermeere schwimmet
865 Immer noch als gold'ne Ente
Auf und ab das weisse Füllen.
Springt dann auf den schwarzen Felsen,
Stehet dort und blicket um sich.
War die Schwanfrau schon geeilet
870 Ueber drei der Länder Rücken,
In die Erde eingegangen.
Führte dann das weisse Füllen
Aus des Feuermeeres Tiefe
Auf die Erd' empor den Knaben,
875 Tödtet Vöglein, die gebraten
Es zur Nahrung giebt dem Knaben.
Wuchs dann bei des Mondes Wechsel
In dem Laufe eines Jahres
Mit dem Füllen selbst der Knabe.
880 Diese Nacht, die schläft er ruhig.
Als das Morgenroth hervorbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
Tritt der Knabe aus der Jurte.
Sieht das Ross, das weisslich-blaue,
885 Sieht dort steh'n das goldenmähn'ge,
Angethan mit Silberzügeln,

Ausgestattet mit dem Sattel,
Neunfach ist der Schwanzesriemen,
Neunfach ist gespannt der Bauchgurt.
890 Um das Ross, das weisslich-blaue,
Schreitet er, das Ross betrachtend.
Auf dem Vorderbug des Sattels
Sieht er eine Schrift von Kudai,
Findet dorten seinen Namen.
895 Mit dem weisslich-blauen Rosse
Aidölei, das ist sein Name.
Als den Namen er erhalten,
Schicket er sich an zur Rückkehr.
Als vom Feuermeer er forteilt,
900 Beugt er dreimal sich am Ufer.
«Hast, o Gluthmeer, von der Schwanfrau
Mich errettet und befreiet.»
Vor der Sonne, vor dem Monde,
Vor Kudai im Himmel oben
905 Beuget er sich sieben Male.
«Bin befreiet worden, sprach er,
Von dem Aina-Weib, der Schwanfrau.»
Aidölei, das Ross besteigend,
Reitet fort in seine Heimath.
910 Nicht berührt das Ross des Helden
Mit dem Huf die grünen Gräser.
Spricht das Ross, das weisslich-blaue:
«Aidölei, als Held geboren,
Schlage meine dicken Lenden,
915 Ziehe straffer an den Zügel,
Will's versuchen rasch zu laufen.
Sitze du nur fest im Sattel.
Aus der siebenzehnten Erdschicht

Wächst empor ein schwarzer Felsen
920 Von des Linsenbaumes Farbe.
Diesen Felsen will ich sprengen,
Will die Stahlesfesseln sprengen
An den Händen, an den Füssen
Von dem Knaben dreier Jahre.
925 Lass nur los die seid'ne Halfter,
Welche du bisher gehalten.»
Von dem Sprung des Heldenrosses
Bersten Steine auf dem Wege,
Brechen Bäume, die dort stehen,
930 Springt entzwei der schwarze Felsen
Aus der siebenzehnten Erdschicht,
Fallen ab die Eisenfesseln
Von den Händen, von den Füssen
Jenes Knaben dreier Jahre.
935 Spricht der Knabe dreier Jahre:
«Wo bist, Schwanfrau, du geblieben?»
Seinen Ruf, den hört Aidôlei,
Hört der Bruder, als er nahet.
Stehen bleibt das Ross Aidôlei's.
940 Steigt vom Ross, dem weisslich-blauen,
Auf die Erde Held Aidôlei,
Fasst des Rosses Füsse bittend:
«Weshalb bist du, Weisslich-Blauer,
Bist, mein Ross, du stehn geblieben?»
945 Also giebt das Ross ihm Antwort:
«Aidôlei als Held geboren,
Von dem Weg, der dir bevorsteht,
Kannst du nichts, o Theurer, wissen.»
Also spricht der Held Aidôlei:
950 «Also ist es, Weisslich-Blauer,

Gar nichts weiss ich von dem Wege.»
«« Willst du also meine Worte,
Meinen Rath, o Herr, du hören?»»
Also giebt Aidôlei Antwort:
955 «Du, mein weisslich-blauer Schimmel,
Wenn ich deinen Rath nicht höre,
Wessen Rath sollt' ich wohl hören?»
Also sprechend fasst Aidôlei
Seines Rosses Hals und weinet.
960 Also sprach das Ross zum Helden:
«Da du hören willst, so sprech' ich.
Kommst auf diesem deinen Wege
Hin zu einem Waldeshügel,
Bist bei diesem du vorüber,
965 Springt hervor ein langer Schwarzfuchs
(Neun der Klafter misst sein Körper).
Also spricht zu dir der Schwarzfuchs:
««Mag das Ross, das weisslich-blaue,
Mich erreichen in dem Laufe,
970 Mag der gute Held Aidôlei
Mich erreichen und mich schiessen!»»
Diesem Schwarzfuchs muss man folgen.
Freilich ist's ein rechter Fuchs nicht,
Ist der vierzig Schwanenfrauen
975 Jüngste Schwester dieser Schwarzfuchs,
Ojendje Kara mit Namen,
Selber eine grosse Heldin,
Reich an mannigfacher List sie.
Aidôlei, du reite vorwärts!
980 Kommst du in des Waldes Dickicht,
Lasse los die seid'ne Halfter.
Selbst werd' ich nach bestem Wissen

Jagen in dem Wald den Schwarzfuchs,
Werde ihm nicht Ruhe gönnen.
985 Aus dem Walde laufend springet
Auf des Berges Höh' der Schwarzfuchs.
Auf des weissen Berges Höhe
Werd' ich ihm nicht Ruhe gönnen.
Auf die weisse Steppe springt er.
990 Werde auf der weissen Steppe
Keine Ruh' dem Schwarzfuchs gönnen.
Auf der Steppe steht ein Felsen,
Offen steht des Felsens Thüre.
Fängst den Fuchs du, eh' er eingeht
995 In die Thüre dieses Felsens,
Können glücklich wir uns preisen.
Fängst du aber nicht den Schwarzfuchs,
Geht er früher ein zur Thüre,
Dann musst du dein Leben lassen!»
1000 Reitet fort zum Wald' Aidôlei,
Kommet zu dem Waldeshügel,
Als von dort er weiter eilet,
Sieh, da springt hervor der Schwarzfuchs.
Also spricht zu ihm der Schwarzfuchs:
1005 «Mag das Ross, das weisslich-blaue,
Mich erreichen in dem Laufe,
Mag der gute Held Aidôlei
Mich erreichen und mich schiessen!»
Los lässt Aidôlei die Halfter.
1010 In des Waldes Dickicht treten
Aidôlei und auch der Schwarzfuchs.
In des Waldes Dickicht gönnet
Keine Ruhe man dem Fuchse.
Aus des Waldes Dickicht springt er

1015 Auf der weissen Koppe Spitze,
Von der weissen Koppe abwärts
Auf die weite, weisse Steppe.
Auf der weissen Steppe jagend
Läuft das Ross, das weisslich-blaue,
1020 Mit dem Vorsprung eines Tages
Vor dem Fuchs das Ross des Helden,
Wartet ab des Fuchses Ankunft.
Also spricht das Ross zum Helden:
«Aidôlei, als Held geboren,
1025 Suche rasch den Fuchs zu fangen!»
Kam von hinten her der Schwarzfuchs,
Stand schon in des Helden Nähe.
Aidôlei konnt' ihn nicht fangen.
Es erreicht zum zweiten Male
1030 Noch das Heldenross den Schwarzfuchs.
Nicht bereit war Held Aidôlei,
Liess den Schwarzfuchs wieder laufen.
Drei der Klafter war der Felsen
Nur entfernt noch von dem Helden.
1035 Sprach das Ross, das weisslich-blaue:
«Mit dem Mund werd' ich ihn packen.»
Stürzet nach dem schwarzen Fuchse.
In den Felsen sprang der Schwarzfuchs,
Ohne dass das Ross ihn packte.
1040 Fest verschlossen war die Felsthür,
Keinen Eingang fand Aidôlei.
Suchend geht er auf und nieder,
Findet eine Kupferstange.
Hundert Pude mocht' sie wiegen.
1045 Diese Kupferstange packt er,
Schlägt mit Wucht den schwarzen Felsen,

Bis des Felsens Thür sich öffnet.
Fort wirft er die Kupferstange,
Gehet in des Felsens Inn're.
1050 Ruft das Ross, das weisslich-blaue:
«Komme zu mir, Held Aidôlei!
Willst du in den Felsen eingehn,
Ohne mich zuvor zu fragen?
Trittst von hier du in die Thüre,
1055 Stehen dort zwei mächt'ge Aare:
Gehst an diesen du vorüber,
Kommst du noch an eine Thüre,
Gehst du ein durch diese Thüre,
Findest du zwei starke Löwen;
1060 Bist an diesen du vorüber,
Wirst du an der dritten Thüre
Zwei ganz schwarze Bären treffen,
Dich zu fressen, wenn du Furcht hast.
Wolle dich jedoch nicht fürchten.
1065 Gehest ohne Furcht du weiter,
Werden sie vor dir sich fürchten.
Kommst du durch die vierte Thüre,
Siehst du dreissig Mädchen sitzen,
Welche freundlich dich begrüssen.
1070 Gieb du ihnen keine Antwort.
Wenn sie deine Hand begehren,
Wolle du die Hand nicht reichen,
Sterben musst du, giebst die Hand du.
Geh' jetzt ein, o Held Aidôlei!»
1075 In die Thüre trat Aidôlei,
Fand die Aare, Löwen, Bären
Insgesammt von Furcht erfüllet.
Durch die vierte Thür gekommen,

Sieht er dreissig Mädchen sitzen.
1080 So begrüssen ihn die Mädchen:
«Sei willkommen uns, Aidôlei,
Reich' uns deine Hand, o Held du!»
Da vergass der Held Aidôlei
Seines Heldenrosses Weisung,
1085 Gab die Hand den dreissig Mädchen.
Hin zum Sitz zieh'n ihn die Mädchen.
Tritt das Ross, das weisslich-blaue,
Ein zur Thür und redet also:
«Bist, Aidôlei, du von Sinnen?
1090 Solltest ja die Hand nicht geben!»
Wurden da die dreissig Mädchen
Allesammt zu einem Mädchen;
Weiter wandelt sich das Mädchen
Um zum Wolf mit stumpfem Schwanze.
1095 Will beim Anblick seines Rosses
Aidôlei von seinem Sitze
Hurtig sich erhebend aufstehn,
Haftet mit dem Steiss am Boden.
Auf das Ross, das weisslich-blaue,
1100 Stürzt der Wolf in vollem Laufe.
Es enteilt das Ross des Helden,
Blicket um sich nach dem Felsen:
Ganz verschwunden war der Felsen.
Auf der weissen Steppe einsam
1105 Sass sein Herr, der Held Aidôlei.
Lief das Ross, das weisslich-blaue,
Durch ein Rauchloch in die Erde
Sieben Schichten in die Tiefe.
Aus der Erde Tiefe herwärts
1110 Kommt ein Gegenstand gekrochen.

Ob's ein Mensch ist oder Aina,
Kann das Ross nicht gleich erkennen.
Als sie näher sich gekommen,
War's der Knabe dreier Jahre,
1115 Er, der Nackte, der gerungen
Früher mit der grausen Schwanfrau.
Kriechend gehet er des Weges.
  Spricht das Ross, das weisslich-blaue:
«Rasch, o Knabe dreier Jahre,
1120 Setze dich auf meinen Rücken!»
  Legt das Ross, das weisslich-blaue,
Sich mit diesen Worten nieder.
  Spricht der Knabe dreier Jahre:
«Nicht werd' ich auf dich mich setzen.
1125 Giebt die Hand man, bleibt man haften
Mit dem Steisse an den Boden.
Ist es nicht Ojendje Kara,
Sie, die hinterlist'ge Schwanfrau?»
  Kommt im selben Augenblicke
1130 Da der Stumpfschwanz-Wolf gelaufen,
Sieht den Knaben dreier Jahre,
Wendet um und will entfliehen,
Doch der Knabe dreier Jahre
Streckt die Hand aus, fängt den Stumpfschwanz,
1135 Schlägt den Wolf mit seiner Peitsche.
  Also spricht er zu dem Wolfe:
«Sprich die Wahrheit! Bist ein Thier du
Oder bist ein Mensch du, Stumpfschwanz?»
  ««Bin ein Mensch, so sprach der Stumpfschwanz,
1140 Bin der Schwanfrau'n jüngste Schwester,
Bin Ojendje Kara selber.»»
  Wird zum Menschen da der Stumpfschwanz.

Mit dem Knaben dreier Jahre
Fängt die Schwanfrau an zu ringen.
1145 Beide ringen sieben Jahre,
Bis der Knabe dreier Jahre
Endlich dann ihr Leben endet,
Alle vierzig Schwanfrau'n tödtet.
Macht sich auf zum Sonnenlande.
1150 Spricht das Ross, das weisslich-blaue:
«Setze dich auf meinen Rücken.»
Antwort giebt ihm so der Knabe:
«Werde mich auf dich nicht setzen.
Bin zu Fuss ich hergekommen,
1155 Werd' ich fortgehn auch zu Fusse.»
Kam herauf dann auf die Erde,
Stellte sich auf seine Beine.
Leget Zügel an dem Rosse,
Sattelt es mit schönem Sattel.
1160 Also spricht er zu dem Rosse:
«Jetzo werd' ich dich besteigen.»
Auf das Ross, das weisslich-blaue,
Setzt er sich mit diesen Worten:
«Wo befindet sich Aidôlei?»
1165 Kommt ein Ross, ein weisslich-blaues,
Jetzt gelaufen zu dem Knaben.
Ist für einen guten Helden
Alles an dem Ross bereitet.
Wiehernd kommt das Ross gelaufen:
1170 «Guter Held, du, mein Gebieter,
Bist du glücklich hergeritten?»
Stieg der Knabe dreier Jahre
Von dem Rosse des Aidôlei,
Eilt zu seinem eignen Rosse,

1175 Fasst des Rosses seidne Halfter,
Schreitet um das Ross betrachtend.
An dem Vorderbug des Sattels
Sieht er eine Schrift von Kudai.
Findet dorten seinen Namen.
1180 Mit dem weisslich-blauen Rosse
Ai Mirgän, das ist sein Name.
Setzt sich auf das Ross und eilet
Hin zu Aidôlei, dem Helden,
Steigt herab von seinem Rosse,
1185 Packt Aidôlei an den Schultern,
Will empor den Helden heben.
Nicht vermag er ihn zu heben,
Da der Steiss am Boden haftet.
Sprach das Heldenross Aidôlei's:
1190 «Gehe, Ai Mirgän, und schleppe
Neun der Helden her zur Stelle;
Tödt' sie an Aidôlei's Seite,
So wird er sich selbst erheben.»
Ai Mirgän giebt also Antwort!
1195 «Woher nehm' ich neun der Helden,
Die allhier ich tödten könnte?»
Sprach das Heldenross Aidôlei's:
«Früher jagte Katendjula
Mich mit schwärzlich-braunem Rosse.
1200 Sollten sich in seinem Volke
Jetzt nicht neun der Helden finden?
Gehe dorthin sie zu holen.»
Ai Mirgän setzt sich zu Rosse,
Eilt zum Lande Katendjula's,
1205 Schleppt von dorten neun der Helden,
Tödtet diese vor Aidôlei.

Selbst erhob sich da Aidôlei.
«Sei gegrüsst, als Held Geborner!»
So begrüsste er Ai Mirgän.
1210 Beide reichen sich die Hände,
Beide setzen sich zu Rosse,
Reiten beide von der Stelle.
Sprach das Heldenross Aidôlei's:
«Heute kommt der Sohn der Schwanfrau,
1215 Kommt der Sohn des Katendjula.
Waren Freunde beide Alten,
Sind auch Freunde ihre Söhne.»
Also sprach das Ross Aidôlei's:
«Beide kommen sie noch heute.
1220 Eilet, Helden, eilet beide.»
Als sie so des Weges reiten,
Hören sie ein Sturmessausen
Aus der Heldenrosse Nüstern.
Auf des hohen Berges Rücken
1225 Treffen sich die Heldenpaare.
Werden sie mit Pfeilen schiessen?
Werden mit dem Schwert sie hauen?
Werden sie den Ringkampf wählen?
Ai Mirgän, der Tapf're, redet:
1230 «Hab' die Schwanfrau nicht gefürchtet,
Werde mich auch jetzt nicht fürchten;
Hatte ich nicht Furcht zu wachsen,
Hab' ich auch nicht Furcht zu sterben.»
Steigt herab von seinem Rosse,
1235 Packt den Sohn der grausen Schwanfrau,
Ringt mit ihm aus allen Kräften.
Aidôlei, als Held geboren,
Packt den Sohn des Katendjula

Und beginnt mit ihm zu ringen.
1240 Monde wechseln, Jahre schwinden.
An dem Schluss des dritten Jahres
Tödten Ai Mirgän, Aidôlei,
Beide Brüder ihre Gegner,
Kehren heim in ihre Lande.
1245 Stehen bleibt das Ross Aidôlei's.
Ai Mirgän und auch Aidôlei
Fassen bittend seine Füsse.
«Sage uns, o Weisslich-Blauer,
Weshalb bist du stehn geblieben?
1250 Was du weisst, sag' unverholen!»
Spricht das Heldenross Aidôlei's:
«Jagt ein Held in deinem Lande
All dein Vieh, die Leute tödtend,
Ai Mirgän, als Held geboren!
1255 Kehre rasch du nach der Heimath.
Aidôlei, du mein Gebieter,
Musst ein Weib dir heute wählen.
Wirst du sie nicht heute wählen,
Wirst zu Stein du sammt dem Rosse.
1260 Ueber drei der Himmelsländer,
Wo von oben nicht ein Haken,
Wo von unten keine Treppe,
Zwischen Himmel und der Erde
Stehet eine gold'ne Stube,
1265 Drinnen wohnt die holde Jungfrau,
Wohnet Ai Areg, die Schöne,
Die von Kudai dir erlesen,
Dir als Gattin angewiesen.»
Also spricht da Held Aidôlei!
1270 «Ist von unten keine Treppe,

Wie soll ich nach oben kommen?
Möchte nicht von oben stürzen,
Lieber will zu Stein ich werden.»
Antwort giebt das Ross Aidôlei's:
1275 «Nimmer wirst du stürzend sterben,
Aidôlei, als Held geboren,
Werde dich zu führen wissen,
Selber musst du nur sie nehmen.
Kommst du zu der goldnen Stube,
1280 Findest du die Schöne sitzend.
Giebt dir Speise, speist dich reichlich,
Giebt dir Wein, kredenzt dir reichlich.
Hast genugsam du gespeiset,
Hast du Wein genug getrunken,
1285 Wird sie also zu dir sprechen:
««Lass uns mit einander wetten.»»
(Mögest du nur ja nicht wetten!)
««Dreimal woll'n wir uns verstecken,
Sollt' ich im Versteck dich finden,
1290 Musst dein Ross, das weisslich-blaue,
Du als Eigenthum mir geben.
Solltest aber du mich finden,
Will ich selbst zu Theil dir werden.
Während du das Ross nur setzest,
1295 Setze ich, o Held, mich selbst ein.»»
Also wird sie zu dir sprechen.
Bist durch Trinken du berauschet,
O so wolle ja nicht wetten!»
Auf sein Heldenross sich setzend
1300 Ritt nun Ai Mirgän nach Hause.
Aidôlei gelangt zur Stube
Zwischen Himmel und der Erde.

Weist das Ross, das weisslich-blaue,
Dort dem Aidôlei die Thüre:
1305 «Gehe ein durch diese Thüre!»
Ein geht Aidôlei zur Thüre,
Sieht dort Ai Areg, die Schöne,
Sieht die Gute dorten sitzen.
Als Aidôlei eingetreten,
1310 Giebt sie Speise, speist ihn reichlich,
Giebt sie Wein, kredenzt ihm reichlich.
Als genugsam er gespeiset,
Als er Wein genug getrunken,
Spricht Ai Areg zu Aidôlei:
1315 «Held Aidôlei, lass uns wetten!
Dreimal woll'n wir uns verstecken.
Sollt' ich im Versteck dich finden,
Musst dein Ross, das weisslich-blaue,
Du als Eigenthum mir geben.
1320 Solltest aber du mich finden,
Will ich selbst zu Theil dir werden.
Während du das Ross nur setzest,
Setze ich, o Held, mich selbst ein.»
Hört das Ross, das weisslich-blaue,
1325 Draussen stehend, diese Worte;
Weinend steht es da und sinnet:
«Wie versuch' ich sie zu täuschen?
««Ai Mirgän, als Held geboren,
Unterliegt daheim im Kampfe.»»
1330 Werd' sie also sprechend täuschen.»
Spricht das Ross, das weisslich-blaue,
Vor der Stube stehend also:
«Lasst, o Freunde, jetzt das Wetten!
Ai Mirgän, als Held geboren,

1335 Unterliegt daheim im Kampfe.
Noth thut's dahin aufzubrechen,
Damit Ai Mirgän nicht sterbe.
Nicht ist's jetzo Zeit zu wetten.»
Schnell hervor tritt Held Aidôlei,
1340 Setzt sich auf sein Ross, das mächt'ge,
Ai Areg, die goldenhaar'ge,
Nimmt Gestalt an einer Schwalbe.
Unten eilt das Ross des Helden,
Oben fliegt als schwarze Schwalbe
1345 Ai Areg, die goldenhaar'ge.
Ruhen nirgends auf dem Wege,
Kommen so an Ort und Stelle.
Ai Mirgän, als Held geboren,
Tödtet viele tapf're Helden.
1350 Trinkend geht er durch die Jurten.
Als Aidôlei und Ai Areg
Nun als Mann und Frau erscheinen,
Feiern sie die Hochzeit alle,
Feiern sieben ganze Tage,
1355 Spenden bis zum neunten Tage
Speis' und Trank dem ganzen Volke.
Nehmen Zügel ab und Sättel
Ihren beiden Heldenrossen,
Lassen los sie auf die Steppe.
1360 Unterm Himmel, auf der Erde
Gab es keinen, der es wagte
Beizukommen diesen Helden,
Welche Kudai selbst geschaffen.



II. AK CHAN UND AIDÔLEI MIRGÄN.



II. Ak Chan und Aidôlei Mirgän.

An dem Saum des weissen Meeres,
An dem Fuss des weissen Berges
Lebte Ak Chan, der Gewalt'ge,
Mit dem Rosse weiss von Farbe.
5 Von den Helden, die ihm dienten,
Stand am nächsten Sâdei Mirgän
Mit dem weisslich-gelben Rosse.
Ak Chan hat zwar eine Gattin,
Alten Areg ist ihr Name.
10 Kinderlos doch blieb die Ehe,
Ist auch voll von Vieh die Steppe,
Zahlreich ihrer Rosse Heerde,
Gross die Masse ihrer Habe.
Ak Chan spricht zu seiner Gattin:
15 «Beide sind wir alt geworden.
Fehlet uns an einem Erben.
Kommt vielleicht herbei ein Fremder,
Tödtet mich mit einem Schlage,
Raubet fort dann alle Habe.»
20 Also giebt die Gattin Antwort:
«Müssen uns wohl ruhig fügen,
Wenn Kudai uns nicht verliehen

Einen Erben unsrer Habe.»
Also redet Ak Chan weiter:
25 «Ehe ich zu Hause sitze,
Mir ein Fremder nimmt das Leben,
Zieh' ich lieber in die Fremde,
Dass ich dorten tapfer kämpfe,
Dass ich in den Staub dort sinke
30 Oder reich an Schätzen heimkehr'.»
Alten Areg sucht vergebens
Bittend Ak Chan abzuhalten.
Nicht ist Ak Chan zu bewegen.
Steiget auf des Rosses Rücken,
35 Reitet hurtig in die Fremde.
Auf den hohen Berg gekommen,
Hört er unten Alten Areg
Solche Worte zu ihm rufen:
«Kehr' nach Hause, Ak Chan, wieder!
40 Schwanger fühlt sich deine Gattin.»
Antwort giebt ihr Ak Chan also:
«Werd' nicht deinen Worten glauben,
Jung hast Niemand du geboren,
Wirst auch nicht im Alter Mutter.»
45 Reitet fort mit diesen Worten,
Nicht beachtet er die Rede
Seiner Gattin Alten Areg.
War geritten so ein Weilchen
Schon durch eine Menge Länder,
50 Kommt zu einem hohen Berge;
Sieht dort von des Berges Höhe
Wie das weisse Meer sich ausdehnt.
An dem Saum des weissen Meeres
Sieht er einen Uluss stehen,

55 Um den Uluss sich bewegen
Viel des Volkes, vieles Hutvieh.
Katai Chan, so heisst der Herrscher,
Dem das ganze Land gehöret.
An der Jurte goldnem Pfosten
60 Steht ein Stier mit vierzig Hörnern,
Schimmelgrau ist seine Farbe.
In der Nähe des Ulusses
Sieht er sechzig Knaben spielen,
Ueberwacht von sechs der Helden.
65 In der Nähe des Ulusses
Steht der Balagan der Knaben.
  Von dem Berge abwärts reitend
Band sein Heldenross Held Ak Chan
Vor der Jurte des Katai Chan
70 Dort an einen andern Pfosten.
Tritt dann in des Helden Jurte.
  In der Jurte sitzt Katai Chan
Auf dem goldnen Lager ruhend,
Zugedeckt mit seidner Decke.
75 Spielet dort auf einer Harfe,
Die bespannt mit vierzig Saiten.
  Katai Chan steht auf vom Lager,
Legt die Harfe auf die Seite,
Führet an der Hand Held Ak Chan
80 Hin zum Sitze auf dem Goldbett.
Hiess die Gattin darauf reichen
Reichlich Kumys, reichlich Airan,
Reichen Speise aller Arten.
  Als bereitet war das Essen,
85 Setzten beide sich zum Mahle
Um zu speisen, um zu trinken.

Sprach Katai Chan so zu Ak Chan:
«Während du von Haus' gegangen,
Hat daheim dir deine Gattin
90 Einen Sohn und eine Tochter,
Dir zwei Kinder sie geboren,
Willst die Tochter du mir geben?»
Ak Chan wollte es nicht glauben,
Dass im Alter ihm die Gattin
95 Diese Kinder hätt' geboren.
Katai Chan spricht also weiter:
«Will von dir nichts anders haben
Als dass du versprichst die Tochter,
Dass du ferner mir dein Wort giebst
100 Sie zu mir nach sieben Tagen,
Wenn sie da ist, herzubringen.
Giebst du mir nicht dies Versprechen,
Tödt' ich dich hier auf der Stelle,
Raube fort dir alle Habe.»
105 Ak Chan war bereits im Rausche,
So verspricht er dem Katai Chan
Nicht bloss seine kleine Tochter,
Sondern sagt ihm selbst den Sohn zu.
Kehrt drauf heim um gleich zu holen
110 Beide Kinder dem Katai Chan.
Trunken kommt er zu der Jurte,
Band sein Ross dort an den Pfosten.
In die Jurte tretend sieht er
In den Wiegen dort die Kinder,
115 Sieht den Knaben in der goldnen,
In der Silberwieg' das Mädchen.
Setzt sich auf das Lager freudig,
Dass Kudai ihm so verliehen

Einen Sohn und eine Tochter.
120 Alten Areg hat in Händen
Eine Klafterlange Stange,
Die geschmiedet ganz aus Eisen.
Schlägt, als sich der Mann gesetzet,
Mit der Stange auf das Haupt ihn,
125 Dass das Blut ihm durch die Haare
Auf die Kleider niederbrauset.
Also schilt sie darauf Ak Chan:
«Weshalb bist du denn gegangen
Um die Kinder dem Katai Chan
130 Ohne Weit'res zu versprechen?
Weshalb wolltest du's nicht glauben,
Als ich sagte, dass ich schwanger?»
Ak Chan sah, dass er gefehlet;
Mit der Gattin ward er einig,
135 Nicht, soviel in seinen Kräften,
Seine Kinder fortzugeben.
Sieben Tage war'n vorüber,
Sieh, da hörte man um Mittag
Schon den Huftritt von dem Unthier,
140 Von dem Stier mit vierzig Hörnern.
Schwankend bebt die schwarze Erde,
Wallend schwillt die Fluth des Meeres.
Nieder stürzen alle Jurten
Bei dem Huftritt dieses Stieres.
145 Auf dem Stiere sitzt Katai Chan.
Vor der Jurte ruft er also:
«Bringe mir hervor die Kinder,
Welche du mir hast versprochen,
Oder ich nehm' dir das Leben.»
150 Alten Areg füllt zwei Schaalen

Mit Kumys und gutem Airan,
Tritt mit ihrem Manne Ak Chan
Aus der Jurte zu Katai Chan,
Bittet ihn, dass er ihr lasse
155 Beide Kinder in der Jurte.
Katai Chan packt beide Schaalen,
Wirft die goldnen auf den Boden,
Ohne von dem Trank zu kosten,
Packt Held Ak Chan an dem Barte,
160 Schlägt ihn an den goldnen Pfosten,
Dass sein Kopf vom Rumpf sich trennet,
In der Hand ihm hängen bleibet.
Also redet er zur Alten:
«Bring mir deine Kinder selber.
165 Anders nehm' ich dir das Leben.»
Nothgedrungen bracht' die Alte
Darauf ihm die beiden Kinder.
Katai Chan steckt in den Sack sie.
In demselben Augenblicke
170 Reisst das Ross des Helden Ak Chan,
Reisst es durch die starken Halfter,
Eilet fort bevor Katai Chan
Ihm das Garaus machen konnte.
Heimwärts reitet drauf Katai Chan.
175 Alten Areg lässt er leben,
An der Stelle Volk und Hutvieh.
Kommet schon zum letzten Berge,
Der am nächsten dem Ulusse.
Als den Berg er abwärts reitet,
180 Guckt der kleine Sohn des Ak Chan
Durch ein Loch im Sack nach Aussen.
Schaut sich an das Land Katai Chans.

Sieht die sechzig Kinder spielen,
Ueberwacht von sechs der Helden.
185 Dorthin bringet auch Katai Chan
Ak Chans Sohn und Ak Chans Tochter.
Heisst dort einen siebten Helden
Wache halten über beide,
Geht zurück zur eignen Jurte.
190 Band den Stier dort an den Pfosten,
Selber trat er in die Jurte.
Labet sich an Trank und Speise,
Ruht auf seinem goldnen Lager,
Spielet dann auf seiner Harfe,
195 Die bespannt mit vierzig Saiten.
Während er die Harfe spielet,
Kommt ein Ataman gegangen,
Thut dem Helden solche Meldung:
«Gestern rief schon Kiro Balak,
200 Rief der alte Fisch nach Nahrung.»
Alle Jahr kam Kiro Balak;
Ihn zu speisen sammelt Kinder
Katai Chan im Lauf des Jahres.
Gab ihm jährlich sechzig Kinder.
205 Heisst den Ataman jetzt geben
Alle sechzig Heldenkinder
Hin zur Speise Kiro Balak.
Geht der Ataman und bindet
Alle sechzig Heldenkinder
210 In die Schlingen eines Seiles.
Doch es wollt' das Seil nicht reichen
Um zu binden noch zwei Kinder.
Ging der Ataman zum Chane,
Fragte, was er sollt' beginnen

215 Mit den beiden Heldenkindern.
Katai Chan giebt solche Weisung,
Dass das Seil man noch verläng're,
Dran die beiden Kinder binde.
Wie Katai Chan hat befohlen,
220 Liess der Ataman nun binden
Mit dem Seile, das verlängert,
Noch die beiden Heldenkinder,
Welche Ak Chans Kinder waren.
Spielte dann Katai Chan wieder
225 Auf der vierzigsait'gen Harfe.
Trugen darauf sechzig Helden
Die ans Seil gebundnen Kinder
An des weissen Meeres Ufer
Hin zur Speise Kiro Balak.
230 Als sie zu dem Ufer kamen,
Lag schon Kiro Balak dorten
Mit dem Rachen auf dem Sande;
Jenseits von dem Meere reichet
Ihm sein Schweif, der also strahlet
235 Wie in ihrem Glanz die Sonne.
Weit geöffnet ist der Rachen,
Spannenlang des Fisches Zähne.
Werfen da die Helden eiligst
Alle Kinder in den Rachen.
240 Kiro Balak schlüpfte darauf
Wieder in die Fluth des Meeres.
War gerissen von dem Seile
Ab das angestückte Ende,
Woran noch gebunden waren
245 Ak Chans Sohn und Ak Chans Tochter.
Blieben auf dem weissen Meere

Da die beiden Kinder Ak Chans,
Ohne Wissen des Katai Chan,
Ohne Wissen aller Andern.

250 Bald, nachdem getödtet Ak Chan,
Starb die Gattin Alten Areg.
Alle Habe seines Herren
Reisset an sich Sâdei Mirgän.
Giebt dem Rosse schöne Decken
255 Ihm zur Zierde seines Rückens,
Weissen Filz dem Ross als Lager.
Selbst liegt er auf weichen Daunen,
Ist bedeckt mit seidnen Decken.

Geht ein Mädchen Sâdei Mirgän's
260 Mit zwei Eimern zu dem Meere,
Wasser wollte sie dort schöpfen.
Sieht am Meeresufer liegen
Zwei entseelte Kinderleichen,
Die gebunden an ein Seilstück.
265 Als sie auf die Kinder blicket,
Da erkennt sie Ak Chans Kinder,
Fängt an bitterlich zu weinen.
Lässt die Eimer an dem Ufer,
Läuft zum Ataman zu melden
270 Was am Meere sie gefunden.

Als der Ataman dies hörte,
Sammelt er sein Volk und heisset
Von dem Meeresstrande holen
Die ertrunknen Kinder Ak Chans.

275 Schnell gehorchen ihm die Leute,
Ihm, dem Chane des Ulusses,
Bringen von dem Meer die Kinder
Hin zu Sâdei Mirgän's Jurte.

Lässt der Ataman sie legen
280 Auf der Erde kalten Boden,
Lässt darauf die Helden graben
Dort ein Grab in Berges Nähe,
Siebzig Klafter in die Tiefe.
Sieben Speere stellt er aufrecht
285 In dem Grunde dieses Grabes.
Zwei der Schwerter lässt er legen
Aufrecht stehend in die Quere.
In die Gruft senkt er die Kinder,
Lässt mit Erde sie bedecken,
290 Einen Stein aufs Grab er legen.
Sieben Helden müssen wachen
Tag und Nacht bei diesem Grabe.
Also glaubte Sâdei Mirgän
Sicher sich in dem Besitze
295 Aller Habe seines Herren.
Selbst ruht er in seiner Jurte
Ueberdeckt mit seidner Decke.
Alle Leute auch gehorchen
Sâdei Mirgän gleich dem Chane.
300 Kommen eines Morgens zu ihm
Sieben Hirten mit der Botschaft:
«Ist von einem Apfelschimmel
Einer Stute gleicher Farbe
Jetzt gezeugt ein weisses Füllen.
305 Aus dem Mutterleib gekommen,
Frass das Füllen Gras von selber.
Dreimal sprang es, kaum geboren,
Ueber seine eigne Mutter,
Dreimal schwamm es durch die Fluthen.
310 Gleichet einem Heldenrosse.»

Sâdei Mirgän sendet eiligst
Sechzig Helden zu dem Füllen,
Dass sie ihm das Leben nehmen.
Kommen sechzig starke Helden,
315 Pfeil und Bogen in den Händen,
Um das Füllen zu umringen.
Plötzlich wird es gänzlich finster,
Dass entrinnen kann das Füllen.
Drei der Tage bleibt es finster.
320 Als die Finsterniss verschwunden,
Folgt Sâdei Mirgän den Spuren
Um das Füllen aufzusuchen.
War gelaufen fort das Füllen,
Zu der Sonne Aufgang eilend.
325 War mit solcher Hast gelaufen,
Dass in einem halben Tage
Sâdei Mirgän kaum durcheilet
Jene Strecke, die da trennet
Dieses Füllens vordre Spuren
330 Von der Hinterfüsse Spuren.
War im Laufe dreier Tage
Ueber drei der Himmelsländer
So geeilt das rasche Füllen,
War darauf zurückgekehret
335 Zu der Heerde seiner Heimath.
Sâdei Mirgän aber eilet
Immer nach des Füllens Spuren.
Wandelt sich das weisse Füllen
Nachts zu einem kleinen Mädchen —
340 Sechs der Jahre mocht es scheinen.
Tritt in Ak Chans Heldenjurte,
Während Sâdei Mirgän fort war.

Nimmt das Mädchen sieben Schläuche,
Angefüllt mit starkem Weine,
345 Geht zum Grabe beider Kinder.
Giebt den Wächtern Wein zu trinken.
Singt dabei so schön und reizend,
Dass des Waldes Thiere alle,
Dass der Lüfte Vögel kommen,
350 Um dem Sange dort zu lauschen.
Als das Mädchen ausgesungen,
Spricht sie zu den Wächtern also:
«Weshalb steht ihr hier und wachet
Bei den todten Kinderleichen?
355 Antwort geben ihr die Wächter:
«Sâdei Mirgän hat's befohlen,
Dass wir hier die Wache halten,
Müssen seinem Wort gehorchen.»
Also redet da das Mädchen:
360 «Schlechter ist auf Erden keiner
Als der böse Sâdei Mirgän,
Braucht ihm nimmer zu gehorchen!»
Reicht das Mädchen noch vom Weine
Fort und fort den Grabeswächtern,
365 Bis sie ganz und gar berauschet
Von dem Grabe sich entfernen,
Sich in den Uluss begeben.
Dreimal springt darauf das Mädchen
Uebers Grab der beiden Kinder.
370 Wird verwandelt auf der Stelle
In ein siebenjähr'ges Knäblein.
Hebt den Grabstein von dem Grabe,
Gräbt dann auf des Grabes Erde.
Siebzig Klafter musst' sie graben,

375 Fand dann erst die Kinderleichen
Ganz verwest und übelriechend.
Nahm die Kinder aus dem Grabe,
Legt' in einen Filzsack jedes,
Band die Säcke auf den Rücken.
380 Wird dann wiederum zum Füllen,
Läuft gen Untergang der Sonne.
In dem Walde hört das Füllen
Einen starken Laut erschallen,
Dass die schwarze Erde schwanket,
385 Dass die Berge niederstürzen,
Dass die festen Felsen bersten.
Voll von Furcht birgt sich das Füllen
In dem dichten Laub des Waldes.
Sieht das Heldenross des Ak Chan,
390 Sieht das weisse Ross es eilen.
Freudig wiehert da das Füllen.
Ihm entgegen wiehert Ag At,
Da die Stimme es erkennet.
Beide laufen sich entgegen.
395 Drauf erzählt dem Ross das Füllen,
Dass es auf dem Rücken trage
Die Gebeine von den Kindern.
Ag At heisst die Säcke werfen
Auf der Erde schwarzen Boden,
400 Heisst das Füllen dreimal springen
Ueber diese beiden Säcke.
Dem Gebote treu gehorchend,
Springt das weisse Füllen dreimal
Ueber diese beiden Säcke.
405 Wird verwandelt nach dem Sprunge
Wiederum zu einem Knäblein.

Springet drauf auch Ag At selber
Ueber jene beiden Säcke.
Wird verwandelt nach dem Sprunge
410 Gleich zum Greis mit grauem Haare.
Fragt der Knabe da den Alten:
«Wo hast du so lang' geweilet?»
Diese Antwort giebt der Alte:
«Habe seit dem Tode Ak Chans
415 Stets gesucht ein sich'res Mittel
Um zum Leben ihn zu wecken.
Bin gelaufen sechs der Jahre,
Bin gekommen durch zwölf Länder.
Alle Menschen, alle Thiere
420 Habe ich um Rath gefraget,
Wie ich Ak Chan helfen könne.
Niemand hat mir doch gerathen,
Niemand, ausser einem Falken.
Also sprach zu mir der Falke:
425 ««Ueber zwölf der Himmelsländer
Wächst auf eines Berges Höhe
Eine Birke in die Lüfte.
Golden sind der Birke Blätter,
Golden ist der Birke Rinde.
430 An dem Fuss der Birke lieget
Eine Spanne tief im Boden
Ganz gefüllt mit Lebenswasser
Dorten eine goldne Schaale.
Von der Wurzel bis zum Wipfel
435 Ist die Birke ganz bewachsen
Mit den Fasern weissen Grases.
Bei der Birke steht als Wache,
Hingestellt von Kudai selber,

Alten Tata, er, der Tapfre,
440 Mit dem gelblich-braunen Schecken.»»
Also sprach der Falke weiter:
««Geh zum Helden Alten Tata,
Bitt' ihn, dass er von dem Grase,
Dass er von dem Lebenswasser
445 Dir ein wenig reichen möge.
Dieses Gras musst du dann trocknen,
Dreimal streu'n auf die Gebeine.
Hast das Gras du ausgestreuet,
Nimmst du dann das Lebenswasser
450 In den Mund und sprützst das Wasser
Dreimal du auf die Gebeine.»»
Aus dem Busen nimmt Ag At drauf
Mit dem Gras das Lebenswasser,
Streut das Gras auf die Gebeine,
455 Sprützt auf sie das Lebenswasser.
Als zum ersten Mal er streuet,
Mit dem Lebenswasser sprützet,
Sammeln sich in zwei der Haufen
Die Gebeine beider Kinder,
460 Fügen sich die Knochen alle
Wieder an die alte Stelle.
Als das zweite Mal er streuet,
Mit dem Lebenswasser sprützet,
Leget Fleisch sich um die Knochen.
465 Als zum dritten Mal er streuet,
Mit dem Lebenswasser sprützet,
Kommen wiederum zum Leben
Ak Chans Sohn und Ak Chans Tochter.
Ag At sprach darauf zum Füllen:
470 «Musst die Kinder jetzo nähren,

Musst die Kinder gut beschützen.
Gehe selber, um zu sehen,
Ob ich mit dem weissen Grase,
Mit dem Lebenswasser wecke
475 Ak Chan wiederum zum Leben.»
Also sprechend wurde Ag At
Wiederum zum weissen Rosse.
Eilte raschen Schritts von dannen.
Für die Kinder pflückt das Füllen
480 Beeren von der schwarzen Erde,
Dass es ihnen Nahrung schaffe.
Als zum Leben wieder kamen
Ak Chans Sohn und Ak Chans Tochter,
Ward zugleich es kund Katai Chan.
485 Eiligst sattelt er zum Ritte
Seinen Stier mit vierzig Hörnern.
Reitet zu den Kindern Ak Chans.
Statt der Heldenpeitsche hält er
Einen gar gewalt'gen Hammer,
490 Der aus hartem Holz geschnitzet.
Mit dem Hammer schlägt den Stier er
Auf den Kopf um ihn zu treiben.
Während es noch Beeren suchet,
Hört das Füllen schon die Tritte
495 Von dem Stier' mit vierzig Hörnern,
Höret es die lauten Schläge
Des gewalt'gen Hammers schallen.
Lief in Rossgestalt das Füllen,
Liess die Beeren alle liegen,
500 Lief gar eiligst zu den Kindern,
Nahm sie rasch auf seinen Rücken,
Um Katai Chan zu entrinnen.

Auf des Berges Höhe reitend
Sieht Katai Chan schon das Füllen
505 Mit den beiden Kindern laufen.
Greift geschwind nach seinem Bogen,
Sendet einen Pfeil aufs Füllen.
Während durch die Luft der Pfeil fliegt,
Ist das Füllen schon entronnen.
510 Gegen einen Felsen stossend
Sprengt der Pfeil den harten Felsen,
Dass der Berg sich ganz zertheilet.
Zornig wurde da Katai Chan,
Dass er also fehlgeschossen,
515 Greift zu seinem grossen Hammer.
Klopft den Stier mit solchem Nachdruck,
Dass auf sein Gesicht er sinket.
Wieder sprang der Stier vom Boden,
Böse ward er, dass mit Röthe
520 Seine Augen unterliefen.
Stürzte nach im Lauf dem Füllen.
Rief Katai Chan zu dem Füllen:
«Kehre um von selber, Füllen,
Wirst mir nicht so leicht entkommen.
525 Ist zu hoch der Himmel von der Erde,
Als dass du nach oben flögest,
Ist zu hart der Erde Boden,
Als dass du nach Innen drängest.»
Antwort giebt ihm so das Füllen:
530 «Hart von Stahl sind meine Hufe,
Unterm Stahle harte Knochen.
So lang' Stahl an meinen Hufen,
So lang' Knochen an den Füssen,
Werde ich dir nimmer selber

535 Ak Chans Kinder übergeben.»
Diese Worte sprach das Füllen,
Eilte fort mit raschem Schritte.
Katai Chan folgt seinen Spuren.
Wohnt am Saum des weissen Meeres,
540 An dem Fuss des hohen Berges
Jebet Chan, ein Held gewaltig,
Mit dem Rosse roth von Farbe,
Sieben Klafter ist das Ross lang.
Kommt das Füllen zu Jebet Chan,
545 Senkt sein Haupt vor ihm zur Erde,
Redet so mit Menschenstimme:
«Wie man sagt, hast du Erbarmen
Mit den elternlosen Waisen.
Leihe, Tapfrer, deinen Beistand
550 Du dem Sohn, der Tochter Ak Chans.»
Also giebt Jebet Chan Antwort:
«Gern will ich für Ak Chans Kinder
Kämpfen mit Katai Chan selber,
Kämpfen bis ich selber falle
555 Oder ich den Sieg erringe.
Dennoch darfst du nimmer trauen
Meiner Kraft und meiner Stärke,
Sondern eile fort von hinnen.»
Als so Jebet Chan gesprochen,
560 Eilte fort das rasche Füllen.
Als es kommt zum ersten Berge,
Sieht es auf dem nächsten Berge
Katai Chan schon näher reiten.
Jebet Chan hat unterdessen
565 Rasch sein rothes Ross gesattelt,
Hat das Schwert, den Speer ergriffen,

Reitet Katai Chan entgegen.
  Als die Helden sich begegnen,
Schlagen sie sich mit den Schwertern
570 Ohne Schaden zuzufügen.
Steigen beide von den Rossen,
Fangen beide an zu ringen.
Schlägt mit einem Schlag Katai Chan
Jebet Chan zu Boden nieder,
575 Dass er hinsinkt in zwei Stücken.
  Sieht das Füllen von dem Berge
Dort das Schicksal von Jebet Chan.
Eiligst läuft es wieder weiter.
Kommt zu einem weissen Meere.
580 An dem Saum des weissen Meeres
Lebt ein tapfrer Held, Alten Kus,
Dessen braunes Ross ein Weissmaul.
Bittet da das Füllen wieder
Alten Kus um seinen Beistand.
585 Alten Kus giebt solche Antwort:
«Will für Ak Chans Kinder gerne
Kämpfen mit Katai Chan selber,
Gern will ich für seine Kinder
In dem Kampf mein Leben lassen.»
590 Als das Füllen dies gehöret,
Läuft es wieder eiligst weiter.
  Alten Kus hat unterdessen
Schnell gesattelt seinen Braunen,
Mit dem Schwerte sich umgürtet,
595 Hat den Speer mit sich genommen,
Stürzt dem Katai Chan entgegen.
  Lief das Füllen von Alten Kus
Ueber neun der Berge weiter,

Bleibet stehn auf einem Berge,
600 Dessen Gipfel weiss von Farbe.
Ist ein weisser See dort oben,
Um den See wächst Gras in Fülle.
War nach seinem langen Laufe
Hungrig sehr das weisse Füllen,
605 Wollte schier vor Durst vergehen,
Rupfet sich vom grünen Grase,
Trinket aus dem weissen Landsee.
Ak Chans Kinder sitzen beide
An dem See und pflücken Beeren.
610 Während so das Füllen Gras rupft
Und die Kinder beide essen,
Sehen sie im Kampf Alten Kus,
Mit Katai Chan sie ihn ringen.
Ringen auf dem Berge oben
615 Drei der Jahre nach einander,
Dass der Berg durch ihre Tritte
Flach wird wie die ebne Steppe.
Keiner wird dort Herr des andern,
Bis im vierten Jahre endlich
620 Katai Chan im Kampfe sieget,
Alten Kus zu Boden schmettert.
Sah das Füllen wie Alten Kus
Dort sein tapfres Leben endet,
Birgt da in des Bergsees Nähe,
625 In des Waldes tiefem Dunkel
Ak Chans Tochter auf das Beste,
Eilet mit dem Sohne weiter.
In demselben Augenblicke
Schlägt Katai Chan mit dem Hammer
630 Dreimal auf die Stirn des Stieres,

Setzet nach dem weissen Füllen.
Kommt das Füllen auf dem Wege
Da zu einem Eisenberge,
Der so in die Wolken raget,
635 Dass die Vögel nicht vermögen
Ueber diesen Fels zu fliegen.
Beugt sich da das weisse Füllen
Vor der Sonne, vor dem Monde,
Bittet sie um ihren Beistand,
640 Damit endlich es vermöge
Ueber diesen Berg zu kommen.
Spricht das Füllen zu dem Knaben:
«Brich dir einen Zweig der Birke,
Schlage mich mit diesem Zweige,
645 Schlage mich aus allen Kräften,
Wenn den Berg hinan ich laufe.»
Ak Chans Sohn gehorcht dem Füllen,
Schlägt es mit dem Birkenzweige.
Glücklich kommen sie nach oben.
650 Oben bleibet stehn das Füllen,
Sieht das Wasser dorten sieden
Wie in einem heissen Kessel.
Durstig war der Sohn des Ak Chan,
Trank nur wenig von dem Wasser.
655 Kaum hat er davon getrunken,
Als in tiefen Schlaf er sinket,
Auf dem Berge liegen bleibet.
Drei der Tage schläft der Knabe.
Unterdessen frisst das Füllen
660 Gras dort von des Berges Höhe.
Kam Katai Chan drauf zum Berge,
Trieb den Stier den Weg nach oben,

Sieben Klafter von der Spitze
Fiel zurück der Stier nach unten.
665 Wollt' das Füllen da den Knaben
Aus dem tiefen Schlafe wecken.
Doch der Knabe schläft stets weiter.
Katai Chan versucht es nochmals
Seinen Stier empor zu treiben.
670 Wieder fällt der Stier nach unten.
Als er drauf zum dritten Male
Mit dem Hammer seinen Stier schlägt,
Kommt er endlich auf die Spitze.
Lief das Füllen jetzt in Eile
675 Zu dem Sohne Ak Chans wieder,
Schlug ihn mit dem Hinterfusse,
Dass der Knabe sieben Klafter
Von der Ruhestätte flieget.
Zornig springet auf der Knabe,
680 Stürzet auf Katai Chan muthig,
Packet ihn an seinen Armen.
Reisst vom Stier ihn auf die Erde.
Drauf beginnt er mit Katai Chan
Einen Ringkampf ohne Gleichen.
685 Als sich beide Helden packen,
Bleibet Fleisch in ihren Fäusten.
Drei der Jahre ringen beide,
Keiner wird da Herr des andern.
Endlich kommen sie von Kräften,
690 Dass sie nicht mehr auf den Beinen,
Sondern knieend nur noch ringen,
Dass sie auf den Boden sinken,
Liegend mit einander ringen.
Kaum vermag es noch der Knabe

695 Sich zu heben auf den Gegner,
Doch nicht steht's in seinen Kräften,
Ihm das Leben ganz zu nehmen.
Als der Stier den Herrn sieht liegen
Unter Ak Chans Sohn, dem kleinen,
700 Wird er zornig, stösst die Hörner
Auf der Erde schwarzen Boden.
Sammelt alle seine Kräfte
Um den Knaben anzugreifen.
Als das Füllen solches merket,
705 Lässt es an den Vorderfüssen
Zwei der Schwerter sich erheben,
Greift den Stier an mit der Schneide,
Schlägt ihn rasch in zwei der Hälften.
Konnte endlich auch der Knabe
710 Katai Chan das Leben nehmen.
Obschon selbst er kaum noch lebte,
Kroch mit grosser Müh' er vorwärts
Zu der heissen Wasserquelle,
Trank dort aus der heissen Quelle,
715 Sank dann wiederum in Schlummer.
Sieben volle Tage schläft er,
Schläft im Laufe von neun Tagen.
Endlich wacht er auf am zehnten.
Ist ein Held, schon ganz erwachsen.
720 War das weisse Füllen gleichfalls
Grossgewachsen unterdessen,
War gesattelt und gezügelt,
War mit Allem gut versehen.
Freudig sieht der Knab' das Füllen.
725 Wie der Mond und wie die Sonne
Strahlt das weisse Füllen dorten.

Während vor dem Ross er stehet,
Freudig auf dasselbe schauet,
Sieht er einen Bogen liegen,
730 Den er aufhebt von der Erde.
Steht geschrieben auf dem Bogen,
Dass der Knabe heissen solle
Aidôlei Mirgän mit Namen,
Alten Kuruptju die Schwester.
735 Stieg nun Aidôlei Mirgän drauf
Auf sein weisses Ross und reitet
Zum Ulusse seines Vaters.
Suchet auf dem Wege dorthin
In dem Walde seine Schwester.
740 Doch vor Hunger war indessen
Schon die Schwester ihm gestorben.
Sprach das Ross mit Menschenstimme
Also zu Aidôlei Mirgän:
«Habe von dem weissen Grase,
745 Von dem Lebenswasser etwas
Um die Todte zu erwecken.»
Hiess das Ross Aidôlei Mirgän
Gras nun streuen auf die Schwester,
Dreimal Wasser auf sie sprützen.
750 Aidôlei gehorcht dem Rosse.
Wiederum erwacht die Schwester.
Aidôlei verwandelt diese
Rasch zu einem Fingerringe,
Steckt den Ring an seinen Finger,
755 Reitet fort in seine Heimath.
Unterwegs erweckt Aidôlei
Alten Kus zum Leben wieder
Mit dem Gras und Lebenswasser,

Das verschafft das Ross des Vaters.
760 Weckt zum Leben auch Jebet Chan.
Eine Tochter hat Jebet Chan.
Intei Areg ist ihr Name.
Aidôlei begehrt die Tochter.
Jebet Chan giebt sie ihm gerne.
765 Sattelt dann für seine Tochter
Rasch ein Ross mit sechs der Beine.
Dann geleitet er ein Stück sie,
Kehret wieder um nach Hause.
Als Aidôlei dann gekommen
770 Zu dem Berge seiner Heimath,
Sieht er an dem goldnen Pfosten
Ag At dorten angebunden.
Sieht er seinen Vater Ak Chan
Vor der Jurte auf- und abgehn.
775 Aidôlei Mirgän nun reitet
Von dem hohen Berge abwärts
Zu der Jurte seines Vaters.
Dort begrüsste er den Vater.
Gross war da die Freude beider.
780 Ward errichtet eine Jurte
Für Aidôlei und die Gattin.
Angerichtet ward die Hochzeit,
Ganze Heerden schlachtet Ak Chan.
Bittet alles Volk zur Hochzeit.
785 Als gefeiert war die Hochzeit,
Hielt Gericht Aidôlei Mirgän
Ueber Sâdei Mirgän also:
Dass er mit dem Rosse lebend
An den Fels geschmiedet werde.
790 Als nach Hause kam die Schwester,

Ward sie wieder umgewandelt.
Alten Kus wollt' sie zur Gattin.
Ak Chan gab ihm gern die Tochter.
Wieder feierte man Hochzeit.
795 Alten Kus und seine Gattin
Kehren heim und sie geleitet
Auf den halben Weg Aidôlei.
Darauf kehrt zurück Aidôlei.
Weder Held noch Aina wagt es
800 Jetzt dem Helden beizukommen.

III. AG AI.



III. Ag Ai.

An dem Saum des weissen Meeres,
Das von hier man nicht erblicket,
Lebt' in seiner Jurte Ak Chan;
Zählte über sechzig Jahre,
5 Fünfzig Jahre seine Gattin.
Voll von Hutvieh war die Steppe,
Ohne Zahl die Unterthanen.
Doch blieb ohne Spross die Ehe.
Diese Nacht, die schläft er ruhig
10 Mit der Gattin in der Jurte.
Als das Morgenroth hervorbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
Hört er draussen starkes Tosen.
Springt hervor aus seiner Jurte,
15 Fragt das Volk, woher das Tosen.
Antwort geben ihm die Leute:
«Kommen hört man fremde Heere,
Nahen hört man Kriegsgetümmel.»
Ak Chan blicket auf die Steppe,
20 Sieht: es naht ein Heereshaufen,
Sammt dem Heere naht ein Held ihm.
Redet zu ihm solche Worte:

«Komm, lass uns den Kampf beginnen.»
Ak Chan setzet auf sein Ross sich,
25 Eilt dem Helden rasch entgegen.
Drei der Brüder waren dorten,
Alle Söhne Kan Mirgän's sie,
Nicht benannt die beiden ält'sten,
Waren's Helden, waren's keine?
30 Einen Namen hatt' der jüngste:
Kök Molot mit blauem Rosse.
Also sprechen sie zu Ak Chan:
«Giebst du deinen Sohn gutwillig,
Oder sollen wir erst kämpfen?»
35 Sprach der alte Ak Chan also:
«Habe keinen Sohn zu geben,
Kann von keinem Sohne sprechen.»
Rissen rasch vom Ross den Alten,
Schlugen peitschend los auf Ak Chan,
40 Schlugen fort und fort und fragten
Nach dem Sohne stets die Helden.
Sieh, da stürzet aus dem Volke,
Aus des reinen Volkes Mitte
Rasch ein Knabe dreier Jahre,
45 Also ruft er zu dem Alten:
«Weshalb willst du mich nicht geben?
Gieb mich hin, lass das Erbarmen!»
Als herbeigeeilt der Knabe,
Spricht zum tapfern Helden Ak Chan
50 Kök Molot mit blauem Rosse:
«Wie hast du den Sohn verläugnet?»
Nahm den Knaben auf das Ross mit,
Packt ihn in des Sattels Quersack,
Lässt den alten Ak Chan gehen.

55 Setzen sich zu Ross die Helden,
Kehren mit dem Volke wieder
Heim dahin, woher sie kamen,
Ueber drei der Himmelsländer.
Als nach Hause sie gekommen,
60 Nimmt den Knaben aus dem Quersack
Kök Molot mit blauem Rosse,
Giebt ihn seinem alten Vater:
«Kan Mirgän, da nimm den Knaben!»
Kan Mirgän sprach so zum Sohne:
65 «Weshalb bandst du denn den Knaben
In den Quersack unterm Sattel?»
Fasste dann die Hand des Knaben,
Nahm ihn mit sich in die Jurte.
Nährt ihn ein Jahr, ihn das zweite,
70 An des zweiten Jahres Ende
War erwachsen schon der Knabe.
So erreicht er fünf der Jahre.
Bittet da an einem Morgen:
«Lasset auf die Jagd mich mitgehn
75 Mit den dreien Heldenbrüdern.»
Nehmen mit den kleinen Knaben,
Mit die Helden auf die Steppe,
Trieben ihn dann fort mit Schlägen.
Weinend kehrte heim der Knabe,
80 Wirft sich weinend auf sein Lager
Bis der Schlaf den Kummer scheuchet.
Wieder war ein Jahr vorüber.
Eines Morgens hört der Knabe,
Als er früh vom Schlaf erwachet:
85 Kan Mirgän, der Helden Vater,
Lässt für ihn die Heldenrüstung,

Lässt ihm Bogen, Pfeile schmieden.
Sieben Tage hört man lärmen,
Sieben Tag' die Schmiede hämmern,
90 An der Rüstung, an den Pfeilen,
An dem starken Bogen schmieden.
Nach Verlauf von sieben Tagen,
Als das Morgenroth hervorbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
95 Sieht der Knab' vom Schlaf erwachend:
Sechs der Männer schleppen keuchend
In die Jurte seinen Bogen,
Fünf der Männer tragen ächzend
In die Jurte seine Pfeile.
100 Kök Molot, der Helden bester,
Kommt gegangen, sieht den Bogen,
Sieht den Bogen, will ihn spannen,
Kaum kann er die Enden biegen.
«Wem ist solch ein Bogen Nutze?»
105 Also rufend geht er wieder,
Eilet fort er aus der Jurte.
Springt vom Lager da der Knabe,
Spannt die beiden Bogenenden,
Lässt sie wieder von einander;
110 Legt sich wieder auf sein Lager.
Kam drauf Kan Mirgän gegangen,
Kam herbei mit seiner Gattin,
Beide weckten sie den Knaben,
Sprachen zu ihm diese Worte:
115 «Hebe dich vom Lager, Knabe,
Länger darfst du nicht mehr schlafen.»
Sprang vom Lager auf der Knabe.
Speise gab ihm da die Alte;

Kan Mirgän sprach so zum Knaben:
120 «Nimm, o Sohn, den Heldenbogen,
Nimm ihn, Kleiner, sammt den Pfeilen.
Hab' sie alle bessern lassen.
Nimm du in die Hand den Bogen.
Kannst du mit ihm fertig werden?
125 Habe dich verlangt vom Vater,
Dich gespeist und dich getränket,
Dass du mir zur Seite stehest.
Ueber neun der Länder wohnet
Sor Chan, er, der Helden bester,
130 Dem ich jährlich Gaben zolle.
Dieser hat zwei Heldentöchter:
Alten Areg heisst die ält're,
Kümüs Areg ist die jüng're.
Mangelt ihm an einem Sohne.
135 Wird ein Heldenross geboren,
Kommt zur Welt ein Mensch voll Einsicht,
Nimmt er mir das Ross, den Menschen,
Nimmt mir jährlich alle Habe.
Habe deshalb dich genommen,
140 Dich gespeiset, dich getränket,
Dass du mit dem Helden kämpfest,
Dass du Rache an ihm nehmest.»
Fragt ihn so der kleine Knabe:
«Wie hast du von mir erfahren?»
145 Kan Mirgän giebt also Antwort:
«Habe einen mächt'gen Zaubrer,
Balamon Kam mit neun Trommeln.
Alles weiss er, was geschiehet,
Wuste auch von dir und sagt' mir's.»
150 Antwort gab ihm so der Knabe:

«Auf dem Hügel oben stehet,
Alter, dort ein Kupferfelsen.
Lass die Söhne du ein Zeichen
An dem Kupferfelsen machen.
155 Schiesse ich durch diesen Felsen,
Zieh' ich in den Kampf zu Sor Chan;
Will mir dieses nicht gelingen,
Ist mir meine Kraft zu schwach noch,
Kann noch nicht den Kampf beginnen.»
160 Kan Mirgän trat aus der Jurte,
Liess sich seine Söhne kommen,
Schickte sie auf jenen Hügel,
Schickt' sie hin zum Kupferfelsen,
Dass sie dort ein Zeichen machten.
165 Hin zum Hügel gehn die Brüder.
Mit dem Bogen, mit den Pfeilen
Geht der Knabe aus der Jurte,
Mit ihm geht auch, sammt der Gattin,
Kan Mirgän, der Helden bester,
170 Zu dem Felsen auf dem Berge.
Kamen auf des Hügels Höhe,
Stellten sich, um zuzusehen.
Spannt' der Knabe da den Bogen,
Lässt den Pfeil vom Bogen schiessen,
175 Dass beim Schuss die Luft erzittert.
Trifft den Felsen und durchschiesst ihn,
Trifft den Felsen sammt dem Hügel,
Auf dem Hügel auch die Söhne
Kan Mirgän's, des tapfern Helden,
180 Dass von ihnen keine Spur blieb.
Als die Söhne dort getödtet
Sieht der Alte, wird er zornig,

Auf den Kopf schlägt er den Knaben
Dreimal mit dem Eisenstabe,
185 Weil die Söhne er getödtet.
Zornvoll spricht der Knabe also:
«Deshalb hab' ich sie getödtet,
Weil sie mit Gewalt mich schleppten
Von dem Vater, von der Mutter,
190 Die mich selber nähren konnten,
Weil sie mich im Quersack brachten;
Konnten sie's nicht anders machen?
Drei Jahr hast du mich genähret,
Dreimal hast du mich geschlagen,
195 Kan Mirgän, der Helden bester,
Haben also abgerechnet.»
Also sprechend greift den Alten,
Kan Mirgän er bei dem Barte,
Packt ihn, schleudert ihn zu Boden,
200 Dass entseelt er niedersinket.
Darauf jagt er alles Hutvieh,
Treibet er des Volkes Menge
Vor sich hin in seine Heimath.
Gehet selbst dabei zu Fusse.
205 Musste wohl zu Fusse gehen,
Denn welch' Ross er auch erfasste,
Mit der Hand er nur berührte,
Sank sofort zur Erde nieder,
Konnt' des Helden Hand nicht tragen.
210 Solche Kraft wohnt in dem Knaben.
Treibt das Hutvieh, treibt die Menschen
Durch das erste Land, das zweite,
Treibt sie durch das dritte Land noch;
Sieh, da ragt empor ein Bergkamm.

215 Auf den Bergkamm steigt der Knabe,
Blickt herab dort von der Höhe.
Sieht die Heimath unten liegen.
Von dem Berge abwärts führet
Auf dem Fels ein tiefer Reitpfad
220 Von des Rosses halber Höhe.
Drei der Jahre ritt sein Vater
Auf dem Pfade auf den Bergkamm,
Um zu spähen nach dem Sohne;
Also war der Pfad entstanden.
225 Sieht auch jetzt auf diesem Pfade
Seinen alten Vater reiten,
Kann sich auf dem Ross kaum halten,
Reitet aufwärts unter Thränen.
Kommt nach oben jetzt der Alte,
230 Findet seinen Sohn, umfasst ihn.
Als begrüsst sich Sohn und Vater,
Kehren beide um nach Hause.
Als nach Hause sie gekommen,
Fragt den Sohn der Alte also:
235 «Sag' mir, Theurer, woher bist du?
Wie wardst du zu meinem Sohne?»
Antwort gab ihm so der Knabe:
«Weiss es selbst nicht, kann's nicht wissen,
Woher ich geboren wurde;
240 Dass dein Sohn ich bin, das weiss ich.»
War in der Tabune Ak Chans
Voller Kraft ein blauer Schimmel,
War ein Heldenross sein Sprössling.
Schenkt dies Heldenross der Vater
245 Sammt dem Reitzeug seinem Sohne.
Giebt dem Sohn dabei den Namen

Ag Ai mit dem blauen Schimmel.
Als er gänzlich ausgerüstet,
Ritt der Helden bester Ag Ai
250 Auf die Jagd sein Ross zu prüfen.
Tödtet Vögel, tödtet Thiere,
Schleppet mit sich grossen Vorrath,
Speiset alle Unterthanen.
Lange Zeit war hingeflossen,
255 Da gedenkt er aufzubrechen
In das Land des Helden Sor Chan.
Diese Nacht, die schläft er ruhig;
Als das Morgenroth hervorbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
260 Hebet Ag Ai sich vom Lager,
Denket an den mächt'gen Zaubrer
Balamon Kam mit neun Trommeln.
Sprach der Helden bester Ag Ai:
«Fast hab' seiner ich vergessen;
265 Wusst' der Zaubrer von mir alles,
Da er's Kan Mirgän erzählte,
Mag er nun mir selber sagen,
Ob ich glücklich vorwärts komme,
Glücklich wieder heimwärts kehre.»
270 Kommen liess er da den Zaubrer
Balamon Kam mit neun Trommeln.
Balamon Kam kündet also:
«Kommst zu einem weissen Meere,
Wo das Land ein Ende findet,
275 Man zu Ross nicht weiter kommet.
An dem Ufer dieses Meeres
Stehet eine goldne Pappel.
Reisse von ihr vier der Blätter;

Lege diese goldnen Blätter
280 Unter deines Rosses Hufe.
Wirst dann auf dem Meere reiten
Wie auf einer festen Brücke;
Bist hinüber du geritten,
Bleibet stehn die feste Brücke,
285 Dass auf ihr zurück du kehrest.
Auf dem andern Ufern kommest
Du zu einem steilen Bergkamm,
Zu dem nur ein Hohlweg führet.
An dem Hohlweg halten Wache
290 Zwei der allerstärksten Helden.
Zwischen diesen musst du durchgehn.
Reitest du, auf sie nicht blickend,
Werden sie dich nicht berühren.
Blickst du auf sie, wirst du sterben.
295 Bist du glücklich durchgekommen,
Wirst zu Sor Chan du gelangen
Ohne alle Hindernisse.»
Dachte drauf der Helden bester:
«Was soll mir der Zaubrer künden,
300 Was noch Balamon Kam sagen?
Also sprach zum Zaubrer Ag Ai,
Zu ihm so der Helden bester:
«Nenne Vater mir und Mutter,
Sie, die mir das Dasein gaben,
305 Sage mir, auf welche Weise,
Wie ich Ak Chans Sohn geworden.
Kannst du dieses mir nicht künden,
Musst du gleich dein Leben lassen.»
Spähet da der mächt'ge Zaubrer,
310 Späht auf allen seinen Trommeln,

Blieb kein Ort auf dieser Erde,
Den er nicht durspähet hätte,
Blieb kein Vogel, keins der Thiere,
Ungefragt der Menschen keiner;
315 Eine Antwort gaben alle,
Dass sie nicht die Eltern kennen
Von dem mächt'gen Helden Ag Ai.
Nahm der Zaubrer von den Trommeln
Nun die neunte, ganz aus Kupfer,
320 Nahm sie mit zum weissen Meere,
Gehet ein zur Meeres Mündung.
Findet diesseits kein Gebirge,
Sieht auch jenseits keine Höhen,
Schreitet fort zur Meeres Mitte
325 Auf den tiefsten Grund des Meeres.
Auf dem Grunde sieht er liegen
Einen weissen Stein voll Schimmer,
Aehnlich einem weissen Haasen,
Leuchtend wie das schönste Feuer.
330 Näher will der Zaubrer treten,
Nicht vermag er's ob des Schimmers,
Der vom weissen Steine strahlet.
Fragt der Stein den Zaubrer also:
«Weshalb bist du hergekommen?»
335 Antwort gab so Balamon Kam:
«Bin gekommen um zu suchen
Hier des Knaben Ag Ai Mutter.
Solltest du von ihr nicht wissen?»
Antwort gab der Stein ihm also:
340 «Wie sollt ich von ihr nicht wissen!
Selber bin ich ja die Mutter.
Kudai hat ihn mir gegeben.

Mitleid hatte ich mit Ák Chan,
Dass er ohne Spross geblieben,
345 Dass sein Stamm erlöschen sollte.
Gab ihm da das Kind zum Sohne.«
Kehrte heim der mächt'ge Zaubrer
Balamon Kam mit neun Trommeln,
Bringt Bescheid dem Helden Ag Ai.
350 «Hab' die Mutter aufgefunden
Auf dem Grund des weissen Meeres.
Ist ein weisser Stein voll Schimmer.»
Glauben wollte es nicht Ag Ai,
Sagt dem Zaubrer diese Worte:
355 «Hast auch du den Stein gesehen.
Blieb von mir er ungesehen,
Gehe nochmals hin und hol' ihn!»
Ging zum weissen Meer der Zaubrer,
Holte von dem Grund des Meeres
360 Her den weissen Stein voll Schimmer.
Als er in die Jurte eintrat,
Von dem Steine hob die Trommel,
Fiel der weisse Stein zu Boden.
Hell ward von des Steines Schimmer
365 Gleich dem Tag die Nacht der Jurte.
Nahm der Helden bester Ag Ai
Dann den weissen Stein und wickelt
Ein ihn in die feinste Seide,
Birgt ihn sorgsam in dem Schreine,
370 Spricht zum Zaubrer diese Worte:
«Für den Dienst, den du geleistet,
Ruh' jetzt aus in deiner Jurte,
Ruhe aus und lebe müssig.»
Giebt ihm Leute, giebt ihm Heerden,

375 Redet zu ihm diese Worte:
«Wie ward dir die Zauberkunde?
Hast du sie erlernt, erlanget,
Bist du selbst auf sie gekommen?»
Antwort gab der Zaubrer also:
380 «Seit Beginn der Zeiten war sie,
Ist sie da, die Zauberkunde.»
Liess der Helden bester Ag Ai
Drauf den Zaubrer von sich gehen,
Rüstet sich und zieht des Weges
385 Ueber neun der Himmelsländer
Zu dem mächt'gen Helden Sor Chan.
Reitet fort und findet Alles,
Wie es ihm gesagt der Zaubrer.
Kam zu einem weissen Meere,
390 Wo das Land ein Ende findet,
Man zu Ross nicht weiter kommet.
An dem Ufer dieses Meeres
Stehet eine goldne Pappel.
Reisst sich von ihr vier der Blätter,
395 Leget diese goldnen Blätter
Unter seines Rosses Hufe.
Reitet auf des Meeres Fläche
Gleich wie über eine Brücke.
Stehen bleibt die goldne Brücke.
400 Kam darauf zum andern Ufer.
Vor ihm steht ein steiler Bergkamm.
Aufwärts geht er durch den Hohlweg.
An dem Hohlweg stehn zwei Helden.
Diese lässt er ungesehen,
405 Reitet durch sie ungefährdet.
Als daselbst er durchgekommen,

Steht vor ihm ein zweiter Bergkamm.
Auf ihn reiten los zwei Helden.
Ihm entgegen eilt der eine,
410 Abwärts wendet sich der andre.
Als sie näher ihm gekommen,
Blicket vor sich hin Held Ag Ai.
Besser ist das Ross des Helden,
Besser will der Held auch scheinen.
415 Fragten da sich, wer sie wären.
Sprach der Helden bester Ag Ai:
«Bin Ag Ai mit blauem Schimmel.»
Antwort gab auf seine Frage
Ihm der Held, der ihm begegnet:
420 «Sor Chans jüng're Tochter bin ich,
Kümüs Areg ist mein Name.
Hab' zur Schwester Alten Areg.
Fragte da der Helden bester:
«Weshalb ist sie umgekehret?»
425 Antwort gab ihm Kümüs Areg:
«Scheu hat sie vor dir empfunden.
«Wirst mit uns verschwägert werden.
«Da sie davon Kunde hatte,
«Hat sich abgewandt die Schwester.»
430 Weiter fragte sie Held Ag Ai:
«Wie habt ihr es denn erfahren,
Dass ich euch verschwägert werde?»
Antwort gab ihm Kümüs Areg:
«Fahren wir zu meinem Vater!
435 Dort wirst du die Wahrheit hören.»
Beide kommen so zu Sor Chan.
Kommt der Helden bester Ag Ai,
Sieht dort stehn des Vaters Jurte,

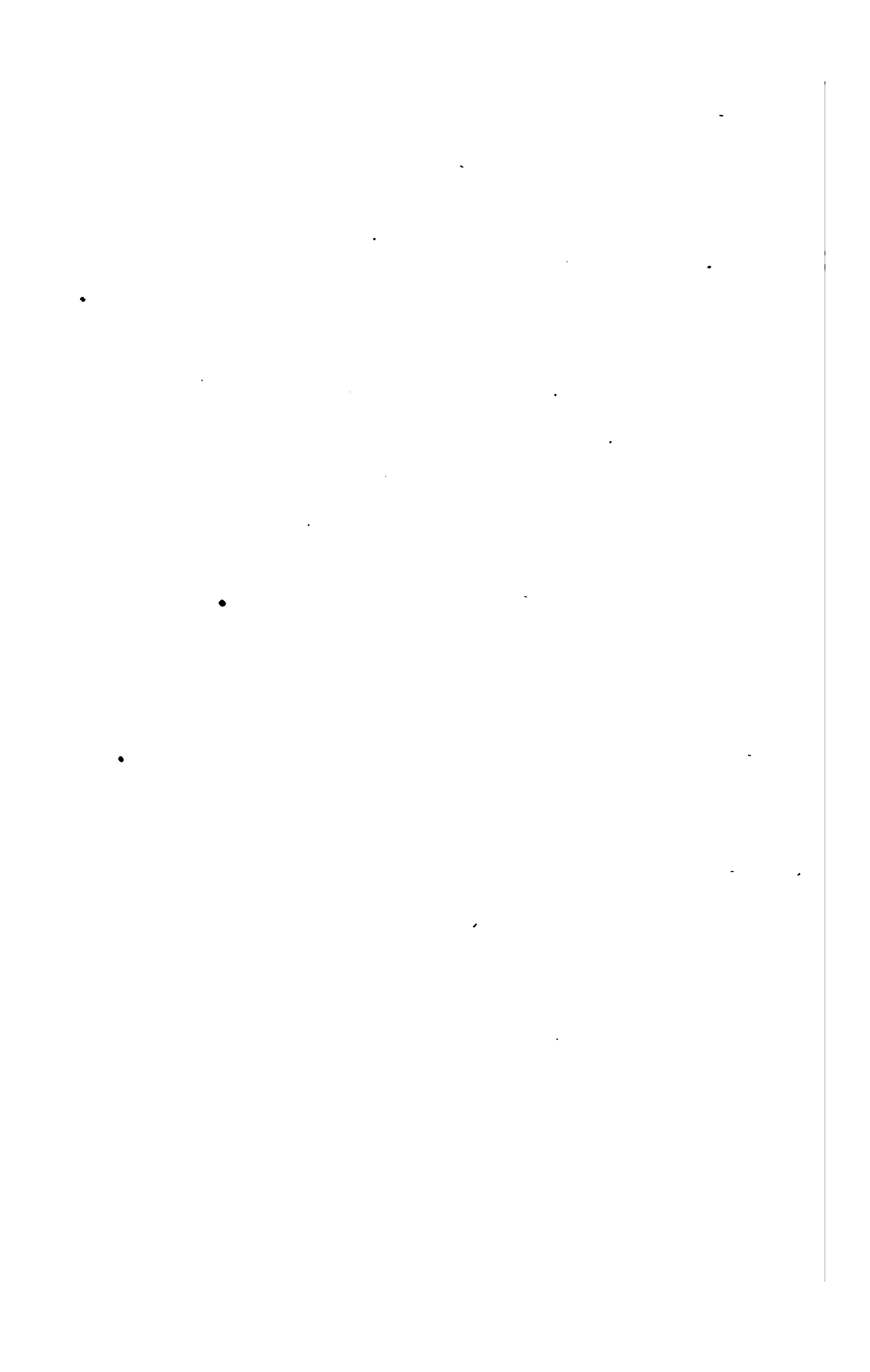
Sieht die Jurten beider Töchter.
440 Band den Schimmel an den Pfosten.
Trat dann ein zum Helden Sor Chan.
In die eigne Jurte gehet
Kümüs Areg, sie, die Schöne.
In die Jurte tretend sieht da
445 Ag Ai sitzen zwei der Leute:
Sor Chan ist's mit seiner Gattin.
Laden ein ihn Platz zu nehmen.
Geben Speise ihm in Fülle,
Geben Wein in reichem Maasse.
450 Ferner sieht er Kümüs Areg,
Sieht sie nicht in Heldenrüstung,
Sieht sie jetzt im Weiberkleide,
Sieht sie jetzt mit Mädchenflechten.
In die Jurte tretend holet
455 Aus dem goldnen Schrein hervor sie
Eine Schrift von Schweisstuch Grösse.
Diese Schrift reicht sie dem Ag Ai.
Auf die Schrift blickt lesend Ag Ai;
Findet deutlich dort geschrieben,
460 Dass der beiden Schwestern ält're
Alten Areg ihm bestimmt sei.
Mit dem Vater speist er weiter,
Mit der Heldenjungfraun Mutter.
Feiert alsbald seine Hochzeit
465 Mit der schönen Alten Areg.
Als das Festmahl war vorüber
Lebt Ag Ai mit seiner Gattin
Mit der schönen Alten Areg
Eine Zeit bei ihren Eltern.
470 Eines Tags lud Kümüs Areg

Lud die Schwäg'rin ihn zur Jagd ein.
Beide ritten sie des Weges,
Waren wenig nur geritten,
Spricht zum Schwager Kümüs Areg:
475 «Alle Leute sagen von dir,
Dass du seist der Helden stärkster,
Du der mächtigste der Männer.
Ich auch habe Heldenkräfte.
Lass zum Scherz uns jetzt versuchen,
480 Wer im Ringkampf überlegen.»
  Beide packten sich mit Händen,
Dreimal wandten sie einander,
Keiner konnt' den andern werfen.
Ob des Ringens bebt die Erde,
485 Schwellen hoch des Meeres Fluthen.
Kümüs Areg redet also:
«Haben jetzt genug gerungen;
Sehe jetzt, dass du voll Stärke,
Dass dir's nicht an Kräften fehlet.»
490 Kehrten heim vom Jagen beide,
Schliefen ruhig in den Jurten.
Als das Morgenroth heranbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
Noch im Schlafe liegt Held Ag Ai,
495 Kommt die Schwäg'rin Kümüs Areg
Zu der Jurte hergelaufen,
Weckt den wackern Helden Ag Ai,
Redet also zu ihm weinend:
«Hebe dich vom Lager Ag Ai!
500 Ahnest nicht was dir bevorsteht.
Weil im Ringkampf wir gekämpfet,
Ist Kudai von Hass erfüllet

Gegen dich und gegen mich auch.
Bald wird von ihm Botschaft kommen:
505 Packen wird man dich und schleppen
In die Höhe fort zum Himmel.
Dort entstehet wie von selber
Ganz von Eisen eine Kammer.
Neun der Ecken hat die Kammer,
510 Keine Thüren, keine Fenster.
Wirst gesperrt in diese Kammer.
Rings umgiebt man sie mit Feuer,
Schürt die Gluth mit vierzig Bälgen
Bis zu Asche du verbrannt bist.
515 Weiss nicht, wie du dich erretten,
Wie nach Hause kehren könntest.»
  Sprach so weinend Kümüs Areg,
So die Schöne bitter klagend.
  Als die Sonne kaum emporstieg,
520 Sprangen plötzlich zwei der Männer
In des Helden Ag Ai Jurte.
Einer packet Ag Ai selber
Packt ihn wie ein Kind am Kleide,
Packt das Heldenross der andre.
525 Heben beide sich gen Himmel,
Schwinden beide aus den Augen.
  Als nach oben sie gekommen,
Ag Ai um sich blicken konnte,
Sieht er sich im Haus von Eisen,
530 In der Kammer mit neun Ecken
Ohne Thüren, ohne Fenster;
Höret schon die Bälge blasen.
Roth wird schon die ganze Kammer
Von des Feuers Gluth umfangen.

535 Sieben Tage sitzet Ag Ai
Sitzt und weint er also sprechend:
«Könnte ich nur meinen Vater,
Ich nur meine Mutter sehen,
Jenen weissen Stein erblicken,
540 Den der Zaubrer mir einst brachte.»
Sieben Tage gingen hin schon,
Flossen hin schon neun der Tage,
Immer steht in Gluth die Kammer.
An des neunten Tages Ende
545 Wusste Ag Ai nicht zu sagen,
Ob er lebend oder todt schon,
Ob er wach noch oder schlafend.
Hörte nur die Bälge blasen.
Nicht mehr war in Gluth die Kammer.
550 Blicket um sich, sieht sich liegen
Auf der Erde, bei der Kammer.
Neben ihm liegt seine Mutter,
Liegt der weisse Stein des Meeres.
Hebt sich auf vom Boden Ag Ai,
555 Setzt sich, blickt auf seine Mutter.
Sieh, da kommt mit einem Male
An dem Stab ein Greis gegangen,
Tritt heran und spricht die Worte:
«Weshalb bleibst du, Ag Ai, sitzen?
560 Stehe auf und gehe heimwärts.
Nimm dein Weib und geh nach Hause.
Hüte dich jedoch zu ringen.
Hast, o kühner Held, gerungen
Gar mit deiner eignen Schwäg'rin.»
565 Hebt von seinem Sitz sich Ag Ai,
Fasst des alten Mannes Füsse,

Steigt auf's Heldenross geschwinde,
Eilet fort mit raschen Schritten.
Doch der Stein, des Helden Mutter,
570 Wird zu einem weissen Schwane.
 Kommt zu seiner Gattin Ag Ai,
Nimmt die schöne Alten Areg.
Eilt mit ihr desselben Weges,
Den er früher war gekommen.
575 Kehrte also wieder heimwärts.
Fand den Vater, fand die Mutter
Fand gesund die Unterthanen.
Neun der Tage ward geschmauset.
Nach Verlauf des neunten Tages
580 Nahm die Festlichkeit ein Ende.
Ruhig lebte Ag Ai weiter,
Soll, so sagt man, jetzt noch leben.



IV. ALTEN BÖLTE

UND

KOBIRTSCHI TAIDSCHI.

IV. Alten Bölte und Kobirtschi Taidschi.

In dem Eckenlande wohnt er,
Aus dem Eckenmeere trinkt er,
Hält sein Vieh auf einem Berge,
Hat die Jurte auf der Höhe.
5 Voll von Hutvieh ist die Steppe,
Voll von Schätzen seine Jurte.
An dem Fuss des weissen Berges,
An dem Saum des weissen Meeres
Lebt in seinem reinen Volke
10 Ueber sechzig Jahr an Alter
Ak Chan, Herr des weissen Landes;
Treu an seiner Seite lebet
Alten Areg seine Gattin.
Ohne Spross blieb ihre Ehe.
15 Ob des Kindermangels weinte
Ak Chan oft mit Alten Areg.
Wo sich Erd' und Himmel treffen,
Lebte mit neun braunen Rossen
Torantai Chan, er, der Mächt'ge,
20 Neun der Frauen ihm zur Seite,
Neun der Kinder bei dem Vater.
Alten Areg sprach zu Ak Chan:

«Ak Chan du, den ich erwählet,
Gehen wir zu Torantai Chan,
25 Zu dem Vater von neun Kindern,
Dass wir einen Sohn erbitten.
Sterben wir an fester Speise,
Sterben wir an flüss'gem Tranke,
Wird die Steppe sammt dem Hutvieh
30 Einem Fremden übergeben,
Wird das Volk, das wir beherrschet,
Bis zum Saum des weissen Meeres
Einem Fremden überliefert,
Werden alle unsre Schätze
35 Unbekannten eigen werden.
Könnte leicht, eh' wir es ahnen,
Nah'n ein Mann mit harter Peitsche,
Könnte an die Stirne schlagend
Dich, o Ak Chan, niederstrecken,
40 Alle deine Habe rauben,
Volk und Vieh von hinnen treiben,
Dass die ganze Steppe rein wird.
Gehen wir zu Torantai Chan,
Dass wir einen Sohn erbitten.»
45 Ak Chan rüstet sich zur Reise,
Ziehet an das Hemd von Eisen,
Waffnet sich mit allen Waffen,
Bricht dann auf mit seiner Gattin.
Eilend ging's zu Torantai Chan;
50 Lange dauert's hinzureisen,
Schnell kann man davon erzählen.
Kamen endlich zu dem Lande,
Zu dem Wasser Torantai Chan's.
Als daselbst sie angelanget,

55 Liessen sie die Rosse laufen,
Traten selber in die Jurte,
Sechs der Schläuche starken Weines
Brachten mit sie in die Jurte.
Als sie Torantai erblicket,
60 Fraget er den Helden also:
«Woher stammest du, o Tapfrer?
Welcher ist dein Name, Fremder?
Wer ist die, die dich begleitet?»
Ak Chan giebt ihm solche Antwort:
65 «Als der Himmel und die Erde
Ihren ersten Anfang nahmen,
Bin zugleich auch ich geschaffen.
Ak Chan nennen mich die Leute,
Mich, den mehr als sechzigjähr'gen;
70 Mit mir kommet Alten Areg,
Die zur Gattin ich erwählet.»
Weiter forschet Torantai Chan:
«Kommet ihr aus weiter Ferne,
Kommt ihr aus der Nähe beide?»
75 Antwort giebt ihm also Ak Chan:
«Nicht von Weitem führt der Weg uns.
Nur zu dir sind wir gekommen.»
Gute Speise reicht Torantai,
Reichet von dem stärksten Weine,
80 Spendet reichliche Bewirthung.
Als die Gattin Alten Areg
Reichlich von dem Wein getrunken,
Hebt sie also an zu reden:
«Fette Rosse wachsen reichlich
85 In dem lieben Heimathlande,
Fehlet nur an einem Reiter,

Schöne Kleider sind gehäufet
In der Jurte vielen Kisten,
Fehlt an einem, der sie trüge.
90 Viel der Leute sind vorhanden,
Fehlet nur an einem Herrscher,
Der dem Volk gebieten könnte.
Deshalb kamen, Torantai Chan,
Wir des Weges hergewandert
95 Einen Sohn von dir zu bitten.
Wirst du wirklich ihn uns geben,
Uns're Bitte du erfüllen?»
Torantai Chan ist zu Willen.
Ruft sogleich herbei die Söhne.
100 Acht der Söhne kamen hurtig
Durch die Thüre vorgeschritten,
Stellten auf sich nach der Reihe.
Alten Areg, sie, die Schöne,
Schaute an sich alle achte,
105 Mochte keinen ihrer wählen.
In der Wiege lag der neunte,
Diesen wählte sie vor allen.
Aus den Augen brennt ihm Feuer,
Aus den Nüstern dampfet Rauch ihm.
110 Also redet Alten Areg:
«Dieses Kind dort in der Wiege
Wollen wir am liebsten nehmen;
Denn die andern, die hier stehen,
Würden wieder von uns laufen,
115 Wie die Eltern selber sagen.»
Nahmen sammt der Wieg' den Knaben,
Setzten sich zu Ross und ritten
Raschen Schrittes nach der Heimath.

Als sie also fürder reiten,
120 Lenket Ak Chan seine Zügel
Plötzlich um und reitet nochmals
Hin zum Lande Torantai Chans,
Weil er etwas dort vergessen.
Nicht vermochte Alten Areg
125 Ihren Gatten abzuhalten.
In dem Lande Torantai Chans
Angekommen fragte Ak Chan
Noch zu Rosse sitzend also:
«Wie viel kostet denn der Knabe?»
130 Torantai entgegnet zornvoll:
«Nicht verkauft hab' ich den Knaben.
Willst du aber durchaus zahlen,
Nun, so gieb mir sechs Tabunen
Deiner allerschönsten Hengste,
135 Gieb mir sechs der besten Sippen
Aus der Mitte deines Volkes.
Schick' sie mir nach sechs der Tage.
Hast du mir nach sechs der Tage
Alles dies nicht zugesendet,
140 Werde ich dich selber tödten,
Nehme mir zurück den Knaben,
Packe auf dann deine Habe,
Treibe fort dir alle Leute,
Treibe fort dir alle Heerden.»
145 Ak Chan ritt nach diesen Worten
Wiederum den Weg nach Hause;
Bald erreicht er Alten Areg,
Redet zu ihr solche Worte:
«Musste nochmals Torantai Chan
150 Nach dem Preis des Knaben fragen.

Deshalb bin ich umgekehret.
Geben soll ich sechs Tabunen
Meiner allerschönsten Hengste,
Geben sechs der Sippen
155 Aus der Mitte meines Volkes.»
   Alten Areg sagt ihm darauf:
«Einen Wuchs gleich einer Pappel
Hat Kudai dir zwar verliehen,
Doch Verstand er dir versaget.
160 Torantai hat für den Knaben
Selber keinen Preis verlanget.»
   Darauf ritten beide heimwärts —
Lange hatten sie zu reiten,
Schnell kann man davon erzählen —
165 Kamen endlich in die Heimath
Zu dem Lande, zu dem Wasser
Ihrer heimathlichen Fluren.
Ihren Knaben aus der Fremde
Ziehen gross die beiden Alten,
170 Bis er dann emporgewachsen
Sie als Eltern anerkennet.
Von dem Vater, von der Mutter
Will er jetzt ein Ross zum Reiten,
Will er ein Gewand zum Tragen.
175 Ak Chan, er, der Pflegevater,
Hob, wenn alt auch, sich vom Sitze.
Hiess der Rosstabunen sechzig,
Siebenzig zum Ufer treiben,
Gab dem Knaben eine Schlinge,
180 Die gewunden ganz aus Seide,
Dass er aus der Schaar der Hengste
Sich das schönste Ross erlese.

«Geh' und fang' ein Ross zum Reiten.»
Also sprach Ak Chan zum Knaben.
185 Raschen Schrittes eilt der Knabe
Aus den sechzig, siebzig Heerden
Sich den schönsten Hengst zu fangen.
Fing ein falbes Ross mit Blässe,
Brachte es zu Ak Chans Jurte.
190 Legt ihm an die Silberzügel,
Sattelt es mit schönem Sattel.
Wie der Mond und wie die Sonne
Strahlt der falbe Hengst mit Blässe.
Sprach der alte Ak Chan also:
195 «Fortan heisse Alten Bölte
Auf dem falben Hengst mit Blässe.
Weiche keinem andern Helden,
Lass von keinem dich verspotten!
Den zu dir gekommnen halte,
200 Nicht besuche du den Helden,
Der bei dir nicht schon erschienen.
Mögst du nie dein Blut vergiessen!»
Als das Morgenroth hervorbrach,
Auf zum Himmel stieg die Sonne,
205 Machte auf sich Alten Bölte,
Dass er jagte Wild und Vögel.
Alten Bölte hemmt die Vögel,
Dass sie nicht die Flügel schwingen,
Alten Bölte hält die Thiere,
210 Dass sie nicht die Füsse werfen,
Also sendet er die Pfeile,
Dass er reiche Beute sammelt.
Ehe noch der Abend anbrach,
Führt er heim die reiche Beute,

215 Theilt sie aus den treuen Leuten,
Lange Stücke in die Länge,
Breite in die Quere schneidend,
Dass die Theilung richtig werde.
Selber geht er in die Jurte,
220 Stillte dorten seinen Hunger,
Labte sich an reinem Wasser.
Als der andre Tag heranbrach,
Ging er wieder aus zu jagen.
Als er so dem Wilde nachspürt,
225 So des Himmels Vögeln folget,
Höret er in weiter Ferne
Bald das Wimmern eines Kindes.
Ueber neun der Himmelsländer
Sendet er sofort die Blicke.
230 Nirgends kann das Kind er finden.
Als er endlich seine Blicke
Nach der eignen Jurte wendet,
Sieht er dort den Knaben liegen.
Um kehrt er alsbald vom Jagen.
235 Sieht daheim in seiner Jurte
Dort den kleinen Knaben liegen
Halb aus Gold und halb aus Silber.
Nahm sich an des kleinen Knaben.
Rasch empor wuchs da der Kleine,
240 Stand gar bald auf seinen Beinen.
Ruft den Vater, ruft die Mutter,
Fragt nach einem Ross zum Reiten,
Fragt nach einem Kleid zum Tragen.
Lässt der alte Ak Chan wieder
245 Alle Rosstabunen sammeln,
Giebt dem Knaben eine Schlinge,

Die aus Seide ganz gewunden.
Rasch gelaufen kommt der Knabe,
Aus den sechzig, siebzig Heerden
250 Von des Ak Chans schönsten Hengsten
Wählt er sich ein Ross, das schwarzbraun,
Führte es zu Ak Chans Jurte.
Selber zog er sich ein Kleid an,
Bat darauf um einen Namen.
255 Sprach da Ak Chan diese Worte:
«Mit dem schwärzlich braunen Rosse,
Mit dem Vater Namens Ak Chan,
Mit der Mutter Alten Areg
Heisse du Kobirtschi Taidschi!
260 Weiche keinem andern Helden,
Lass von keinem dich verspotten!
Den zu dir gekommnen halte,
Nicht besuche du den Helden,
Der bei dir nicht schon erschienen.
265 Mögst du nie dein Blut vergiessen!»
Im Verlauf der Jahre starben
Ak Chan und auch Alten Areg.
Beide Kinder klagten schmerzlich
Um die hingegangnen Alten,
270 Legten sie in goldnen Särgen
In dem Schooss der Erde nieder.
Selber fuhren fort die Helden
Mit der Jagd auf Wild und Vögel,
Theilen, was sie dort erbeutet,
275 Richtig unter ihre Leute.
Einstmals sah vom goldnen Berge
Alten Bölte vorwärts blickend
Ueber vier der Himmelsländer

Zwei der Brüder sich berathen.
280 Molat Djürek, Timir Djürek,
(Beide hatten dunkle Schimmel).
Sah, wie beide sich beriethen,
Ob sie einen Kampf beginnen
Mit den beiden Knaben Ak Chans.
285 Ferner sah er wie sie beide
Ihre Seelen dort verbargen
In Gestalt von weissem Kraute
Mit sechs Stengeln umgewandelt
In acht Klafter tiefer Grube,
290 Die sie selbst zuvor gegraben.
Also fragte er den Bruder:
«Siehst du, was man dort beginnet?»
Antwort gab Kobirtschi Taidschi:
«Nimmer kann mein Auge reichen
295 Bis in diese grosse Ferne.»
Alten Bölte sprach zum Bruder:
«Lass uns eiligst dorthin ziehen!
Denn wenn beide hieher kommen,
Werden sie uns beide tödten.
300 Reite du, Kobirtschi Taidschi,
Eiligst hin zu Torantai Chan.
Bei ihm steht ein weisser Widder
Sechs der Hörner hat der Widder,
Allesammt vom besten Golde.
305 Bitte eins von diesen Hörnern.
Ohne kehre du nicht wieder.
Hast du solch ein Horn erhalten,
Füll' das Innere mit Wurzeln
Du von allen guten Kräutern,
310 Füll's mit Federn aller Vögel.

Hast das Horn du so gefüllet,
Wirst du's, Bruder, zu mir bringen.
Wenn du dem zuwider handelst,
Mir nicht schaffst das Horn des Widders,
315 Wirst du durch das Loch der Nadel
Nur das Tageslicht erblicken,
Wirst du aus der Hundeschaale
Deine Nahrung nur erhalten.»
Als gesprochen Alten Bölte,
320 Eilt sofort Korbitschi Taidschi
Bis er kommt zu Torantai Chan.
Bittet diesen, dass er gebe
Ihm ein goldnes Horn des Widders.
Antwort giebt ihm Torantai Chan:
325 «Weshalb sollte ich dir's geben?
Werde dir das Horn nicht geben.»
Aus der Jurte sprang da hastig
Voller Kraft Kobirtschi Taidschi,
Packte rasch ein Horn des Widders,
330 Wand es aus dem Schädel eiligst.
Torantai Chan mit acht Söhnen
Kam gar rasch herbeigelaufen,
Wollten da den weissen Widder
Retten vor Kobirtschi Taidschi.
335 Doch sie bleiben sämmtlich liegen,
Als sie packt Kobirtschi Taidschi,
So dass sie ihr Leben lassen.
Als das Horn er losgewunden,
Blickt Kobirtschi Taidschi um sich,
340 Todt sieht er den Torantai Chan,
Mit ihm acht der Söhne liegen.
Wollte sie nicht also lassen,

Brachte sämmtlich sie zum Leben.
Eilte darauf heim zum Bruder.
345 Schlug im Flug mit seinem Schwerte,
Mit dem Schwert, das selber hauet,
Auf der weissen Koppe Kräuter,
Raffte rasch der Kräuter Wurzeln,
Steckt' sie in des Hornes Inn're.
350 Dann des Weges weiter ziehend
Dreht er aus der Birke Rinde
Sich zurecht ein Rohr zum Blasen.
Auf dem Rohre blasend sammelt
Er des Waldes Wild und Vögel,
355 Rupfte dann von allen Vögeln
Federn in das Horn des Widders.
Mit dem Horne kommt er endlich
Heim zum Bruder Alten Bölte.
  Alten Bölte hat indessen
360 Molat Djürek's, Timir Djürek's,
Beider Brüder reine Seelen
Aus der Grube von acht Klaftern
Ausgegraben und entführet.
Diese wirft er in das Goldhorn,
365 Wirft das Goldhorn in den Köcher.
  Darauf ziehen beide Brüder
Hin in's Land um dort zu kämpfen.
Lange hatten sie zu reiten,
Schnell kann man davon erzählen.
370 Als sie dorten angelanget,
Kommen ihnen schon entgegen
Molat Djürek, Timir Djürek,
Fallen zu der Rosse Füssen,
Sprechen flehend solche Worte:

375 « Angefangen habet ihr nicht,
Von uns beiden kam der Anfang.
Tretet ein in uns're Jurte,
Labet euch an uns'rer Speise.»
Alten Bölte sammt dem Bruder
380 Steigen alsobald vom Rosse,
Treten selber in die Jurte.
Stillen dorten ihren Hunger,
Trinken dort vom reinen Wasser.
Molat Djürek, Timir Djürek
385 Hatten beide schon erfahren,
Dass der tapfre Alten Bölte
Ihre Seelen hat entführet.
Beide hatten eine Schwester,
Wie der Mond und wie die Sonne
390 Strahlt die schöne Alten Bürtjul.
Seinen Bruder in die Hüfte
Stossend geht Kobirtschi Taidschi
Aus der Jurte in das Freie.
Alsobald folgt Alten Bölte.
395 Also spricht Kobirtschi Taidschi:
«Dir, mein Bruder Alten Bölte,
Ist bestimmet Alten Bürtjul,
Und für sie bist du geschaffen.
Sie nur darfst zur Frau du wählen.
400 Wählest du nicht Alten Bürtjul,
Wirst du selbst in Stein verwandelt,
Wird dein Ross zum krummen Steine.»
Wieder geh'n sie in die Jurte.
Alten Bölte freite sogleich
405 Um die schöne Alten Bürtjul.
Molat Djürek, Timur Djürek,

Beide Brüder sprachen also:
«Sollten wir die liebe Schwester
Dir nicht geben, wem wohl anders?»
410 Gaben ihm sofort die Schwester,
Feierten die Hochzeit festlich.
Als die Hochzeit dann vorüber,
Sendet Alten Bölte alsbald
Sammt dem Bruder seine Gattin
415 Zu dem Lande, zu dem Wasser
Seiner heimathlichen Fluren,
Redet also zu dem Bruder:
«Noch bevor ich angekommen,
Fang' die Hochzeit an zu feiern.
420 Ruf' zusammen allenthalben
Du zur Hochzeit alle Leute.
Wer nicht kommt, den lass' enthaupten.
Jedem, der zur Hochzeit kommet,
Musst ein gutes Ross du geben,
425 Musst ein schönes Kleid du schenken.»
Mit der Gattin seines Bruders
Brach nun auf Kobirtschi Taidschi
Nach dem Lande, nach dem Wasser
Seiner heimathlichen Fluren.
430 Alten Bölte blieb noch sitzen
Um am Tranke sich zu laben.
Lange dauerte die Reise,
Schnell kann man davon erzählen.
Mit der Gattin seines Bruders
435 In der Heimath angekommen,
Schickt sofort Kobirtschi Taidschi
Alle grauen, braunen Hengste
Aus nach allen, allen Seiten,

Rief zur Hochzeit alle Leute,
440 Alle Leute schwarzen Haares.
Blieb kein einz'ger da zu Hause.
Also kam zur fert'gen Hochzeit
Alten Bölte angeritten.
Zu den Helden, die versammelt
445 Alle auf der Hochzeit waren,
Redet Alten Bölte also:
«Auf der Hochzeit muss man prüfen,
Welche Rosse wohl die besten.»
Sprachen da die Helden alle:
450 «Magst du prüfen oder's lassen,
Keines von den Rossen allen
Wird das deine übertreffen.»
Wieder redet Alten Bölte:
«Wollen wir im Ringkampf sehen,
455 Wer an Kräften wohl der Stärkste?»
Als zum Ringkampf niemand vortritt,
Greift er einen, wirft ihn hieher,
Einen andern, wirft ihn dorthin,
Bis ihn einer von den Helden,
460 Der im grauen Elennpelze,
Kräftig um die Hüften packet,
Diese Worte zu ihm redet:
«Wenn man nicht zur Hochzeit käme,
Drohtest du das Haupt zu spalten;
465 Da man nun zur Hochzeit hier ist,
Willst du ungebührend handeln?»
Hurtig hob er Alten Bölte
In die Höhe und versenkt ihn
Sieben Spannen in die Erde.
470 War Kobirtschi Taidschi grade

Mit Bewirthung da beschäftigt,
Hört was seinem Bruder zustösst.
Eiligst kommt er aus der Jurte,
Sieht den Mann im Elennpelze
475 In der Himmelswolken Mitte
In des Himmels Nähe fliegen.
Hastig holt er aus dem Köcher
Einen Pfeil und spannt den Bogen.
Doch bevor er noch gezielet,
480 Springt der Pfeil ihm von dem Bogen,
Weil ihm noch von der Bewirthung
Fettig seine Hände waren.
Nicht erreicht der Pfeil den Helden,
Sondern trifft sein Ross am Schweife,
485 Welchen ganz der Pfeil durchschneidet.
Weiter fliegt er durch den Himmel,
Trifft dort in dem offnen Raume
Einer Göttertochter Linke,
Deren Wurzel er durchschneidet.
490 Nach dem Pfeile greift ihr Vater,
Er, der Götterbote Kudai's,
An dem Pfeil erkennt er alsbald,
Dass er von Kobirtschi Taidschi.
Zürnend dem Kobirtschi Taidschi
495 Nimmt der Götterbote Kudai's
Ihm die Hälfte des Verstandes,
Ihm die Hälfte seiner Stärke;
Also blieb Kobirtschi Taidschi
Halb bei Sinnen, halb bei Kräften.
500 Als die Leute von der Hochzeit
Allesammt nach Hause zogen,
Fragte so Kobirtschi Taidschi

Seinen Bruder Alten Bölte:
«Wo sollt' wohl ein Mädchen weilen,
505 Das mir meinen Kragen richten,
Meine Aermel nähen könnte?»
Antwort giebt ihm Alten Bölte:
«Ueber drei der Himmelsländer
Wohnet zwischen Erd' und Himmel
510 Die gepries'ne Chanenjungfrau.
Wie der Mond und wie die Sonne
Strahlet weithin ihre Schönheit.
Diese ist dir längst beschieden,
Du schon lange ihr bestimmet.
515 Mach' dich auf um sie zu holen.»
Rüstet sich Kobirtschi Taidschi,
Zügelte sein Ross in Eile,
Sattelt es mit schönem Sattel,
Macht sich auf zur Chanenjungfrau.
520 Lange hatte er zu reisen,
Schnell kann man davon erzählen.
Zu dem Lande, zu dem Wasser
Angelangt sieht er von oben,
Von des goldnen Berges Rücken,
525 Dass des Volkes Zahl bedeutend,
Dass der Heerde Zahl unendlich.
Sieht, dass man zur Hochzeit rüstet,
Dass versammelt soviel Helden,
Dass es dort gebricht am Raume.
530 Als Kobirtschi Taidschi nahet,
Da erscheinen sieben Helden,
Die ihn feierlichst empfangen,
In die Jurte ihn geleiten.
Prachtvoll ist geschmückt die Jurte,

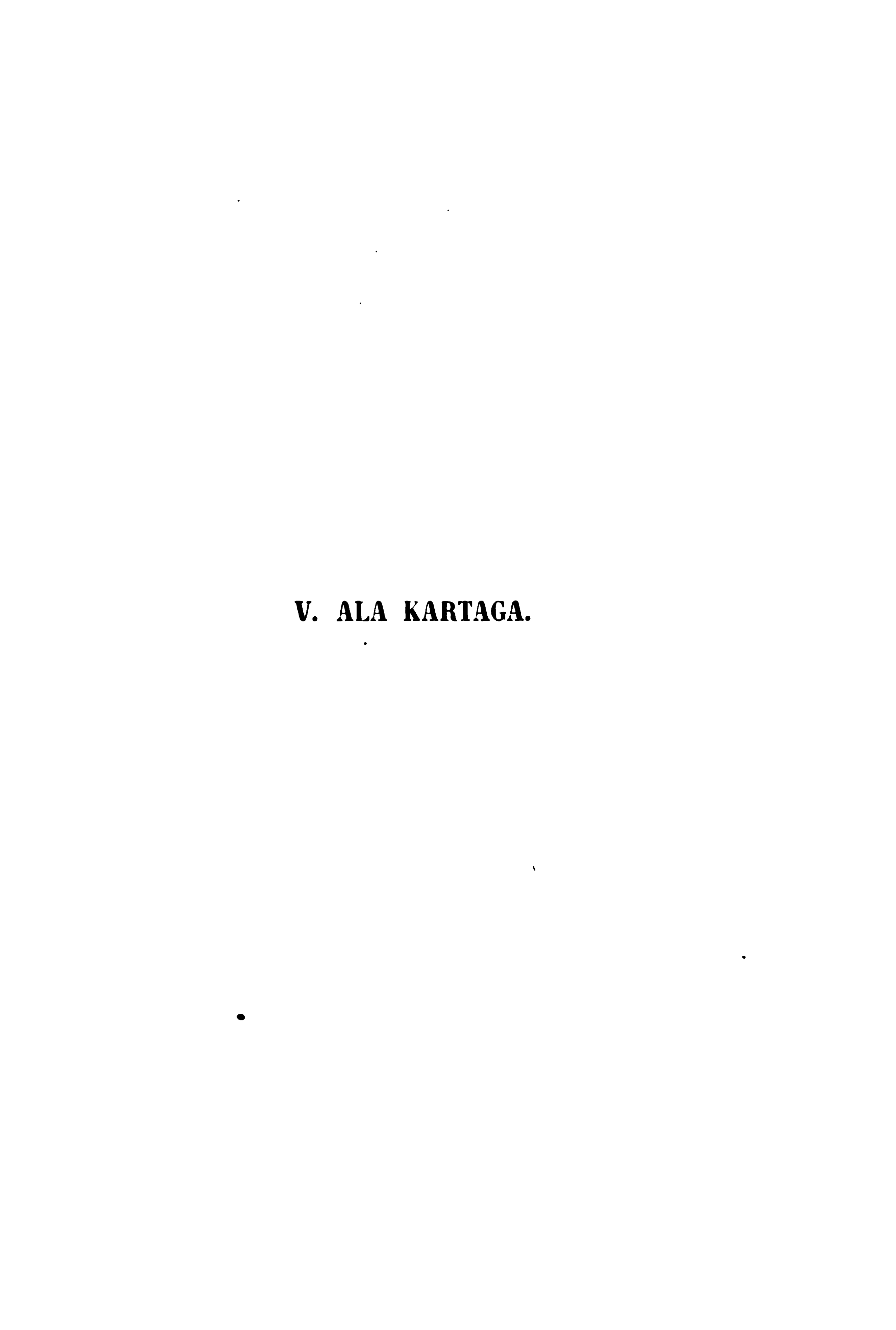
535 Angefüllt sie von den Helden,
Die er alle freundlich grüsset,
Ihnen Glück und Wohlsein wünschet.
Also fragen ihn die Helden:
«Kommest du aus weiter Ferne,
540 Oder bist du aus der Nähe?»
Antwort giebt Kobirtschi Taidschi:
«Nicht von fern bin ich gekommen,
Will die Geis nur sicher treffen,
Will zur Frau die Jungfrau wählen.
545 Sage mir, o Chanenjungfrau,
Wie zu meinem Ziel ich komme!»
Also sprach die Chanenjungfrau:
«Wessen Ross im Lauf die andern
Sämmtlich überholt, den nehm' ich,
550 Wer im Ringkampf alle andern
Niederstreckt, dem werd' ich folgen.»
Kaum hat also sie gesprochen,
Ritten rasch schon drei der Helden
Vor mit ihren schönen Rossen.
555 Erstens kommt Kobirtschi Taidschi
Mit dem schwärzlich-braunen Rosse,
Zweitens dann Kara Tas Mökö
Mit dem rabenschwarzen Rosse,
Drittens endlich Katai Môs noch
560 Mit dem schimmelfarbnen Rosse
Mit dem Rücken von drei Klaftern.
Laufen liess man drauf die Rosse
Um die Jurte Alten Bölte's.
In der Jurte sitzend hörte
565 Alten Bölte das Getrampel
Von der Heldenrosse Hufen.

Tritt hervor aus seiner Jurte,
Sieht den schwärzlich-braunen Renner,
Sieht das Ross Kobirtschi Taidschi's,
570 Sieht es als das letzte laufen
Hinter beiden Heldenrossen.
Sehen konnt's nicht Alten Bölte,
Sprang auf's Ross, das sattellose,
Um ein Weilchen es zu treiben.
575 Doch das Ross durchläuft im Fluge
Drei der Berge, drei der Thäler
Bis zum Land der Chanenjungfrau;
Kommt dort an vor jenen andern.
Früher sprang schon ab der Reiter,
580 Der nicht mit zur Jurte kommet,
Sondern ausserhalb zurückbleibt.
Auf den goldnen Bergesrücken
Schreiten jetzt die Helden alle
Um den Ringkampf zu beginnen.
585 Kara Tas Mökö ergreifet
Ringend den Kobirtschi Taidschi.
Wenig Kraft nur in den Füssen,
Mehr hat er in seinen Händen.
Es erhebt Kobirtschi Taidschi
590 Rasch den Helden in die Höhe,
Schmettert ihn sodann zu Boden,
Dass kein Tröpfchen Blutes fliesset,
Das die Hunde lecken könnten,
Dass kein Stückchen Unrath sinket,
595 Das die Kühe riechen könnten.
Katai Môs greift drauf behende
Um den Leib Kobirtschi Taidschi,
Ringet mit ihm bis der Tapfre

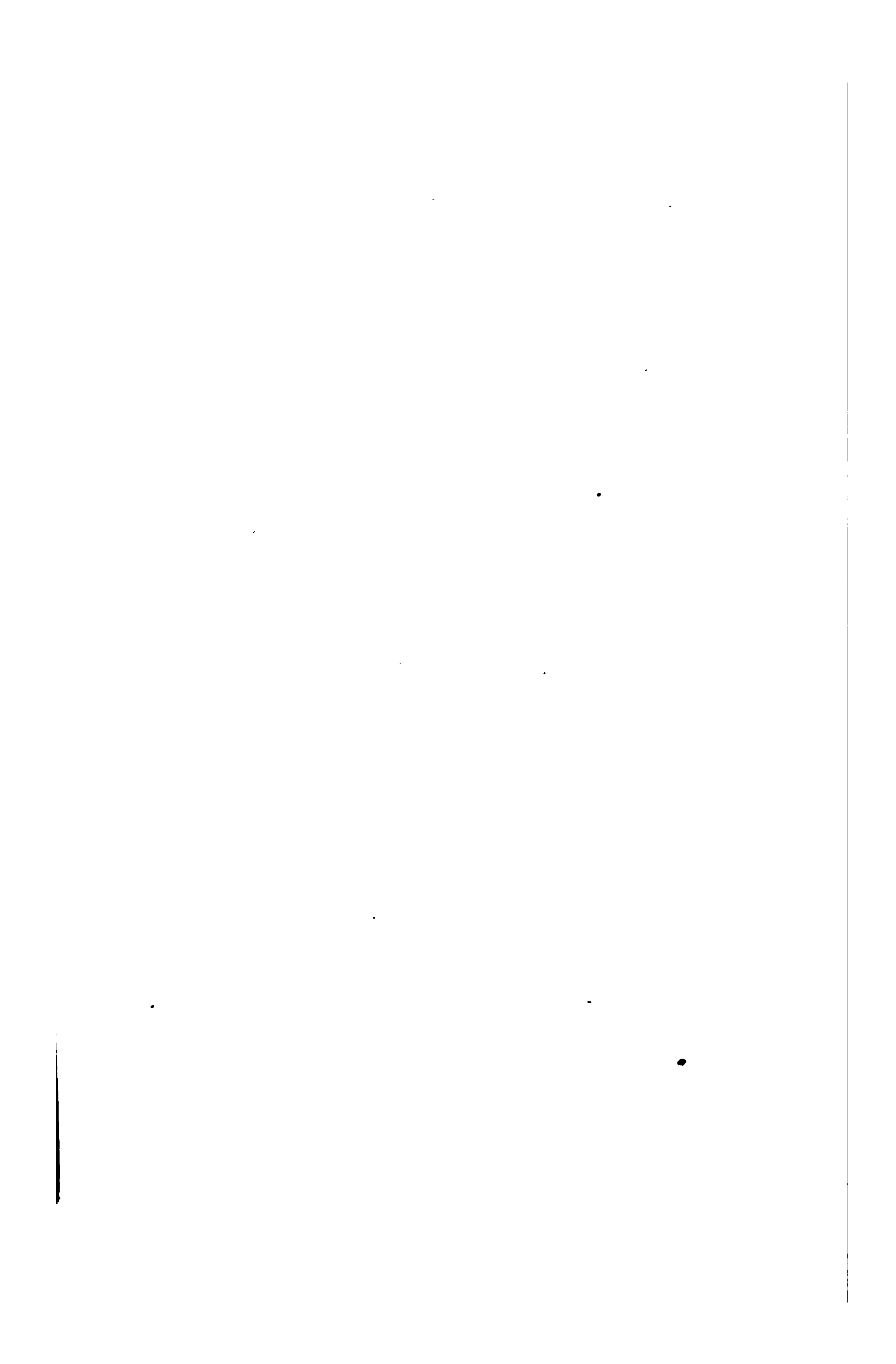
Seiner Kräfte nicht mehr Herr ist.
600 Doch da springet Alten Bölte
Rasch an seines Bruders Stelle,
Packt den Katai Môs behende,
Hebt den Helden in die Höhe,
Schmettert ihn sodann zu Boden,
605 Dass kein Tröpfchen Blutes fliesset,
Das die Hunde lecken könnten,
Dass kein Stückchen Unrath sinket,
Das die Kühe riechen könnten.
Herrenlos nun irren dorten
610 Beider Helden mächt'ge Rosse.
Klagend standen ihre Leute.
Alten Bölte aber bringet
Beide wiederum zum Leben.
Von dem goldnen Bergesrücken
615 Steigt man zu den Jurten nieder,
Feiert dort die Hochzeit festlich,
Schmauset dort beim reichen Mahle.
Als die Hochzeit dann vorüber,
Als beendet die Bewirthung,
620 Kehret heim Kobirtschi Taidschi
Mit der schönen Chanenjungfrau
Zu dem Lande, zu dem Wasser
Seiner heimathlichen Fluren.
Auseinander zieh'n die Leute
625 Von der Hochzeit in die Heimath.
In der Heimath angelanget
Feierte Kobirtschi Taidschi
Nochmals seine Hochzeit dorten,
Spendet reichlich Trank und Speise.
630 Stattet prachtvoll aus die Jurte,

Wohnet dort mit seiner Gattin,
  Alten Bölte nimmt die Waffen,
Ziehet an das Hemd von Eisen,
Eilt hinauf zum Himmelslande.
635 In dem weiten Raume wandelnd
Sieht er bei dem Götterboten
Seines Bruders halbe Einsicht,
Seines Bruders halbe Stärke.
Alten Bölte geht und bittet
640 Flehentlich den Götterboten.
  Also spricht der Götterbote:
«Was begehrend kommst du, Bester,
Was verlangst du, Alten Bölte?»
  Antwort gab so Alten Bölte:
645 «Bin gekommen um zu bitten
Meines Bruders halbe Einsicht,
Meines Bruders halbe Stärke.»
  Antwort gab der Götterbote:
«Bist du deshalb hergekommen,
650 Musst du früher meiner Tochter
Linke Hand zur Heilung bringen,
Die dein Bruder durchgeschossen.»
  Alten Bölte spie geschwinde
Auf die Hand der Göttertochter,
655 Heilte so die Hand der Jungfrau.
Alten Bölte nahm dagegen
Seines Bruders halbe Einsicht,
Seines Bruders halbe Stärke.
Kehrte auf die Erde wieder,
660 Brachte dem Kobirtschi Taidschi
Wieder seine halbe Einsicht,
Wieder seine halbe Stärke.

Nimmer wagte es ein Aina
Krankheit ihnen zuzusenden,
665 Wagte es ein Held zu kämpfen,
Wagte es ein Hund zu bellen.
Also lebten sie in Frieden.
Soviel weiss ich zu erzählen.



V. ALA KARTAGA.



V. Ala Kartaga.

An dem Saum des weissen Meeres,
An dem Fuss des weissen Berges
Lebt in seiner Jurte Ak Chan,
Mit ihm seine schöne Gattin.
5 Ihrer Ehe war entsprossen
Ala Kartaga, der kräft'ge,
Mit dem weisslich-blauen Rosse.
Sieben Jahre war der Sohn alt.
Nahm den Knaben in die Berge,
10 In die Thäler mit der Vater,
Zeigte ihm des Waldes Thiere,
Zeigte ihm der Lüfte Vögel.
Sieben Tage ritten beide,
Ritten durch gar weite Strecken.
15 Jagten da der Vögel viele,
Kamen mit dem Fang nach Hause;
Theilten dann die Vögel alle
Unter ihres Volkes Menge,
Gaben jedem seinen Antheil.
20 Sprach zu seiner Gattin Ak Chan:
«So lang' mir noch Kräfte bleiben,
Will dem Sohn ich manche Länder,

Will ihm manche Dinge zeigen.»
   Antwort gab darauf die Gattin:
25 «Jung an Jahren ist der Knabe,
Warte noch mit weiten Reisen!»
   Aber Ak Chan redet also:
«Werden ja allein nicht reisen,
Mit mir kommen fünfzig Helden,
30 So dass nimmer wir uns fürchten.»
   Doch die Gattin Ak Chans bittet:
«Hüte du dich, mein Erwählter,
Dass den Sohn du nicht verlierest.
Noch zu früh will es mir scheinen
35 Ihn in fernes Land zu führen.»
   Also sprach die Gattin Ak Chans.
Ihre Worte nicht beachtend
Hob sich Ak Chan schon am Morgen,
Sammelt seine fünfzig Helden,
40 Reitet mit dem Sohn von dannen.
Reiten sieben ganze Jahre.
Als sie ihre Augen wenden,
Sehen sie von allen Helden,
Von den fünfzig zwei nur folgen.
45 Fragt der Sohn den Vater also:
«Wieviel Jahre sind es, Vater,
Seit wir so des Weges reiten?»
   Also giebt ihm Ak Chan Antwort:
«Reiten jetzt schon viele Jahre,
50 Sind durch manches Land gekommen;
Wenig bleibt uns noch zu reiten,
Kommen bald zu unserm Ziele.»
   Ferner fragt der Sohn den Vater:
«Wen wohl werden wir erblicken?

55 Wohin geht der Weg nun weiter?
Was wird sich daselbst uns zeigen?»
Also giebt ihm Ak Chan Antwort:
«Dieses wird, o Sohn, sich zeigen:
Manche Menschen, viele Thiere,
60 Vögel werden wir dort sehen.»
Ritten nun durch neun der Länder,
Kamen dann durch hohe Berge,
Blicken in die weite Ferne:
Seh'n das Meer in weiter Ferne,
65 Wo es mit dem Himmel eins wird.
Jenseits von dem Meere raget
Etwas Schwarzes in die Lüfte,
In die Höh' ein Berg von Eisen.
Auf dem Berg' ist nichts zu sehen.
70 An dem Meer steht eine Jurte.
Nirgends ist ein Held zu sehen,
Nirgends Vieh und nirgends Menschen.
Nichts erblickt man auf der Steppe,
Nur den goldnen Pfosten sieht man
75 Neben jener Heldenjurte.
Also fragt der Sohn den Vater:
«Sage, Vater, was das sein mag?»
Also giebt ihm Ak Chan Antwort:
«In der Jurte lebt ein Held dort.»
80 Fragt der Sohn den Vater weiter:
«Wie kann dort ein Held wohl leben?
Fehlt ihm ja an Vieh und Menschen!»
Also giebt ihm Ak Chan Antwort:
«Als die Berge sich erhoben,
85 Als der Himmel und die Erde
Ihren ersten Anfang nahmen,

Kam zum Vorschein auch der Tapfre,
Der in dieser Jurte wohnet.
Jedai Chan, das ist sein Name.
90 Früher waren wir in Freundschaft.
Lass uns jetzo ihn besuchen!»
Fragte so der Sohn den Vater:
«Was denn soll'n wir bei ihm machen?»
Also giebt ihm Ak Chan Antwort:
95 «Fahren hin um ihn zu sehen,
Kehren dann alsbald nach Hause.»
Immer fragt Ala Kartaga:
«Aber sage du, mein Vater,
Wo die Vögel, wo die Thiere,
100 Welcher du zuvor erwähntest?»
Also giebt Ak Chan ihm Antwort:
«An dem Fuss des Eisenberges
Ragt empor ein schwarzer Dickicht,
In dem Dickicht giebt es Vögel,
105 In dem schwarzen Walde Thiere.»
Spricht der Sohn zum Vater also:
«Lass uns also dahin reiten.»
Kamen so zu Jedai Chan drauf,
Banden ihre Heldenrosse
110 An den schönen, goldnen Pfosten,
Traten selber in die Jurte.
In der Jurte lag Jedai Chan
Ausgestreckt auf seinem Lager,
Weitgesperrt die grossen Augen,
115 Dass er fürchterlich von Anblick.
In die Jurte tretend redet
Ak Chan so zu seinem Freunde:
«Hab', o Freund, es einst versprochen

Meinen Sohn mit fünfzig Helden
120 Selber dir zu übergeben.
Sind von jenen fünfzig Helden
Zwei nur mir noch nachgeblieben;
Nimm den Sohn sammt beiden Helden.»
Als gesprochen also Ak Chan,
125 Wendet er sich ab und gehet
Wieder aus des Helden Jurte.
Folgen wollt' der Sohn dem Vater,
Konnte nicht die Thüre öffnen;
Weint und klagt auf solche Weise:
130 «Weshalb willst du mich denn lassen
Hier an diesem Ort, mein Vater?»
Keine Antwort giebt ihm Ak Chan,
Setzt sich auf das Ross, das mächt'ge,
Reitet fort mit raschen Schritten.
135 «Knabe, lasse du das Weinen!»
Schrie den Knaben an Jedai Chan.
Donnergleich schallt seine Stimme,
Dass die Erde drob erbebte,
Dass das Meer zu wallen anfing.
140 Wieviel Zeit er hergeritten,
Musste nun zurück auch Ak Chan.
Sieben volle Jahr' vergingen
Eh' er in der Heimath anlangt.
Eh' er noch dahin gekommen,
145 Wird er müde sammt dem Rosse,
Schleppt sich kaum noch bis nach Hause.
Kommt nun schon zum letzten Berge,
Sieht von oben seine Heimath.
Reitet abwärts von dem Berge,
150 Schon entgegen kommt das Volk ihm.

So empfangen ihn die Leute:
«Lange ist es her, o Ak Chan,
Seit von hier du fortgeritten!
Lange warst du nicht zu sehen,
155 Jetzo kommst du endlich, Tapfrer!»
Als zur Jurte er gekommen,
Tritt entgegen ihm die Gattin,
Redet fragend solche Worte:
«Wo hast Ala Kartaga,
160 Unsern Sohn denn du gelassen?»
Also gab ihr Ak Chan Antwort:
«Noch zurück ist er geblieben,
Morgen wird er wiederkehren.»
Giebt die Gattin ihrem Manne
165 Reichlich Nahrung, reichlich Trank auch.
Endlich war die Nacht geschwunden,
Aber immer kommt der Sohn nicht.
Also fragt die Gattin wieder:
«Wo ist denn dein Sohn geblieben?»
170 Also giebt ihr Ak Chan Antwort:
«Habe ihn mit zweien Helden
Fortgegeben an Jedai Chan.»
«Weshalb hast du so gehandelt?»
Fragte weinend ihn die Gattin,
175 Klagte um den Sohn beständig.
Waren bei des Mondes Wechsel
Tage hingegangen, Jahre,
Sehen da des Ak Chan Leute,
Dass heran zwei Helden reiten.
180 Selbst tritt aus der Jurte Ak Chan,
Blicket auf des Berges Höhe,
Sieht die beiden Helden kommen.

Also rufen von dem Berge,
Von der Höhe so die Helden:
185 «Ist daheim Ala Kartaga?
Ist sein Ross in seinen Händen?»
Antwort giebt den Helden Ak Chan:
«Nicht ist er daheim, der Tapfre,
Mit dem Ross davon geritten.»
190 Als die Helden dies gehöret,
Kamen sie herabgeeilet,
Nahmen an sich alle Habe.
Also redete die Alte,
Solche Worte Ak Chans Gattin:
195 «Lasst, o Tapfre, uns in Ruhe,
Nicht sind wir in Streit gewesen.»
Ihre Worte nicht beachtend
Packen da die Helden beide
Sammt der Gattin Ak Chan selber,
200 Treiben fort das Vieh, die Leute
Ueber drei der Himmelsländer
Bis zum Lande, bis zum Wasser
Ihrer heimathlichen Fluren.
Fügten Volk so zu dem Volke,
205 Fügten Vieh so zu dem Hutvieh,
Lebten fortan ruhig weiter.
Beide Helden waren Brüder,
Ai Temus genannt der eine,
Kui Temus genannt der andre.
210 Waren bei des Mondes Wechsel
Tage, Jahre hingegangen,
Tag' und Nächte weinte Ak Chan,
Ak Chan mit der lieben Gattin,
Liessen sich von Niemand trösten.

215 Als die Brüder beide sahen,
Dass das Weinen nimmer endet,
Dass sie nichts vermag zu trösten,
Graben beide eine Grube
Sieben Klafter in die Tiefe,
220 In die Grube senken beide
Sammt der Gattin Ak Chan selber.
Geben ihnen beiden Nahrung,
Decken dann die Grube wieder,
Lassen eine kleine Oeffnung,
225 Dass es dort an Luft nicht fehle.
Dann erst hörten beide Brüder
Nicht die Klagen mehr der Alten.
Bei des Mondes Wechsel schwanden
Tage hin und gingen Jahre,
230 Da vernahm man solche Kunde,
Dass das Ende Allen nahe,
Niemand mehr am Leben bleibe.
Ai Temus sammt seinem Bruder
Sammelt seines Volkes Menge,
235 Beide Brüder fragen forschend,
Was die Leute davon wissen.
Also gab man ihnen Antwort:
« Solche Kunde geht im Volke.
Dass das Ende wirklich nahe.
240 Soll ein Land sein in der Ferne,
Weit, gar weit von unserm Lande,
Wo der Mond, die Sonne sinken,
An dem grossen, grossen Meere
Mit dem hohen Eisenberge.
245 An dem Berge wohnt Jedai Chan.
Sieben Hunde hat Jedai Chan

An gar festen Eisenketten.
Kommen los die sieben Hunde,
Bellen, heulen sie nur einmal,
250 Nahet Allen gleich das Ende,
Allen Menschen, Thieren, Vögeln.»
Solche Schreckenskunde hörend
Sprach Held Ai Temus zum Bruder:
«Wahrlich kommt was man verkündet.
255 Lass du uns nicht ruhig sitzen.
Komme mit zu meinem Freunde,
Mit zu ihm, dem kräft'gen Helden
Jenseits dreier Himmelsländer.»
Beide Brüder ritten alsbald
260 Fort zu jenem tapfern Helden. —
War es lange, war es nicht so? —
Kommen hin zum tapfern Helden,
Treffen ihn in seiner Jurte.
Katendjula war sein Name,
265 Braun sein Ross mit weissem Maule.
Katendjula gab den Gästen
Reichlich Speise, reichlich Trinken.
Fragt darauf die beiden Brüder:
«Wohin rittet ihr des Weges?»
270 Antwort gaben so die Brüder:
«Her zu dir sind wir gekommen.
Hast du schon gehört die Kunde,
Dass das Ende Allen nahe?»
Also sprach Held Katendjula,
275 Sprach der tapfre Held mit Thränen:
«Hab' die Kunde schon vernommen,
Da die Leute sie erzählen.
Alle Habe, alle Güter

Gehen nutzlos so zu Grunde,
280 Da sie keinem fortan dienen.»
Sprachen viel die beiden Brüder
Mit dem Helden von dem Ende.
Solchen Rath giebt Katendjula:
«Reiten wir, o tapfre Helden,
285 Ueber zwei der Himmelsländer,
Jenseits wohnen zwei der Brüder,
Wollen diese beiden fragen.»
Ai Temus mit sammt Kui Temus
Fraget also Katendjula:
290 «Nenne uns, o Katendjula,
Du die Namen beider Helden.
Antwort giebt so Katendjula:
«Kulaty so heisst der ält're
Mit dem gelblich-braunen Rosse.
295 Dschalaty das ist der jüngre
Mit dem schwärzlich-grauen Rosse.
Alles, was auf Erden vorgeht,
Weiss der tapfere Dschalaty.
Lasst zu Dschalaty uns reiten!»
300 Einig wurden da die Helden
Ai Temus mit sammt Kui Temus
Mit dem tapfern Katendjula
Hin zu Dschalaty zu reiten
Statt zu Hause faul zu sitzen.
305 Zügeln ihre Heldenrosse,
Satteln sie mit schönen Satteln,
Reiten fort mit Katendjula
Ai Temus mit sammt Kui Temus.
Reiten über zwei der Länder,
310 Sehen Volk und Vieh in Fülle,

Das den Brüdern zugehöret;
Seh'n die Jurte des Kulaty,
Neben ihr Dschalaty's Jurte.
Näher kommen sie den Jurten.
315 Binden ihre Heldenrosse
An den schönen goldnen Pfosten,
Treten in Dschalaty's Jurte.
Dschalaty begrüsst die Gäste,
Setzt sie auf dem Lager nieder,
320 Spendet Speise reichen Maasses,
Reichet reichlich auch zu trinken,
Fragt sie drauf auf solche Weise:
«Wohin rittet ihr des Weges?»
Gaben Antwort so die Helden:
325 «Her zu dir sind wir gekommen.»
Also sprechend sprangen alle,
Katendjula sammt den Brüdern
Von dem Lager auf und neigten
Vor Held Dschalaty ihr Antlitz;
330 Sprachen dabei solche Worte:
«Alles was auf Erden vorgeht,
Sollst, o Trefflichster, du wissen,
Weisst und siehst du, Bester, Alles,
So verkünde du uns Armen
335 Was du weisst und was du siehest!»
Sprach Dschalaty drauf sie fragend,
Dass gar laut die Stimme schallte:
«Was habt, Helden, ihr gehöret?»
Gaben Antwort so die Helden:
340 «Solche Kunde ward vernommen,
Dass das Ende Allen nahe.»
Darauf sprach Dschalaty also:

«Einstmals wird man davon hören;
Noch ist nicht die Zeit gekommen.
345 An dem Meere in der Ferne,
Wo der Mond, die Sonne sinket,
Lebet Jedai Chan, der Tapfre.
Sieben Hunde hat Jedai Chan.
Kommen los die sieben Hunde,
350 Wird das Ende Allen nahen.
So lang Jedai Chan am Leben,
Kommen schwerlich los die Hunde.
Sollte Jedai Chan einst sterben,
Seinen Tod der Tapfre finden,
355 Können los die Hunde kommen.
Keiner kann den Tapfern tödten,
Den an Kräften überreichen.»
Kaum hat also er gesprochen,
Als er hastig sich erhebet,
360 Schleunigst aus der Jurte stürzet,
Sich nach allen Seiten umblickt,
Um zu sehen, was sich zuträgt.
Aller Thiere, aller Vögel
Sprache kannte Held Dschalaty.
365 Sieht die Thiere, sieht die Vögel
Wie sie alle weinend klagen.
Nun erst glaubt's Dschalaty wirklich,
Glaubt er's, dass das Ende nahe,
Bleibet steh'n und klaget weinend.
370 Aus der Jurte kommen eiligst
Da zu ihm die Helden alle,
Fangen also an zu fragen:
«Was hast du gesehn, Dschalaty,
Was gesehen, was gehöret?»

375 Also gab Dschalaty Antwort:
«Wirklich will es also scheinen,
Dass uns Allen naht das Ende.»
Also sprechend eilt Dschalaty
In die Jurte zu dem Goldschrein.
380 Sechs der Schlösser hat der Goldschrein,
Sechs der Schlüssel zu den Schlössern.
Oeffnet rasch des Goldschreins Deckel.
Sieh, da fliegen zwei der Falken
Aus des goldnen Schreines Innerm,
385 Kommen zu Dschalaty fragend:
«Was befiehlst du, Held Dschalaty?»
Also spricht der Held Dschalaty:
«Steiget beide auf zum Himmel,
Schauet zu, was dort sich zuträgt!
390 Was ihr dann erschauet beide,
Sollet ihr mir beide melden!»
Auf gen Himmel schossen beide,
In die Höhe wie zwei Pfeile.
Darauf holet Held Dschalaty
395 Eine schwarze Kiste wieder,
Oeffnete die schwarze Kiste:
Aus der Kiste kommt gekrochen
Schleichend eine blaue Schlange,
Windet sich hervor ein Blauhecht.
400 Beide fragen so den Helden:
«Was befiehlst du, Held Dschalaty?»
Also spricht der Held Dschalaty:
«Kriech, o Schlange, du nach unten,
Sieh, was in der Erde vorgeht!
405 Du, o Hecht, geh' hin zum Meere,
Sieh, was in dem Meere vorgeht!

Was ihr dann erschauet beide,
Sollet ihr mir beide melden.
In die Erde schoss die Schlange
410 Einem raschen Pfeile ähnlich,
Auf dem trocknen Boden kriechend
Kam zum Meere bald der Blauhecht.
Drittens kommt noch aus der Kiste
Schnell ein Hermelin gesprungen,
415 Kommet fragend zu Dschalaty:
«Was befiehlst du, Held Dschalaty?»
Also spricht der Held Dschalaty:
«In den Berg geh', Hermelinchen,
Sieh, was in dem Berge vorgeht.
420 Was im Berge du gesehen,
Sollst du Alles mir verkünden!»
Lief das Hermelin zum Berge.
Hatte so der Held Dschalaty
Alle Boten ausgesendet,
425 Mussten warten bis sie kamen.
Wartend sassen so die Helden,
Dschalaty mit seinem Bruder,
Katendjula und die Brüder
Ai Temus mit sammt Kui Temus.
430 Sprechen so die Brüder beide:
«Lasset uns ein wenig jubeln.»
Aber Held Dschalaty warnet:
«Nicht zum Jubeln ist es Zeit jetzt,
Warten müssen wir auf Antwort,
435 Welche uns're Boten bringen.»
Nicht gehorchen ihm die Helden,
Packen ihn an seinen Händen,
Fangen an Airan zu trinken.

Geben auch vom Trank Dschalaty.
440 Trinken so den ganzen Tag durch,
Trinken voll sich bis am Abend
Sie von ihren Füssen fallen.
Wenig trank nur Held Dschalaty,
Wandelt auf und ab am Tage,
445 Sorgenvoll die ganze Nacht durch.
Wollt' er schlafen, kam der Schlaf nicht,
Musste wieder sich erheben,
Gehet so die ganze Nacht durch.
Als es kaum am Morgen graute,
450 Höret er die Flügel rauschen,
Sieht er beide Falken kommen.
Nieder steigen beide Falken,
Nehmen Platz an seiner Seite.
Also fragt sie Held Dschalaty:
455 «Was habt, Falken, ihr gesehen?»
Also gaben Antwort beide:
«Solches haben wir gesehen!
Allen nahet jetzt das Ende.
Bis zu Kudai fliegend sah'n wir,
460 Wie voll Kummer selber Kudai,
Hörten diese Worte Kudai's:
«Werden keine Freude haben,
Da das Ende Allen nahet!»
Aus der Erde kroch die Schlange,
465 Aus dem Meere kam der Blauhecht,
Aus dem Berge Hermelinchen.
Alle kamen sie und klagten,
Dass das Ende Allen nahe.
Von dem Fürsten in der Tiefe
470 Hört' die Schlange diese Kunde,

Von dem Wassergott der Blauhecht,
Von dem Waldgott Hermelinchen,
Dass das Ende Allen nahe.
Als das Morgenroth heranbricht,
475 Auf zum Himmel steigt die Sonne,
Wachen auf vom Schlaf die Helden,
Fragen wiederum die Brüder
Ai Temus mit sammt Kui Temus,
Fragen so den Held Dschalaty:
480 «Sage uns, was du gesehen,
Was gehört du, Held Dschalaty?»
Antwort giebt so Held Dschalaty:
«Kommen wird das Ende wirklich,
Nicht mehr Leben sein hienieden.»
485 Sprachen drauf die beiden Brüder:
«Wenn das Ende sicher kommet,
Ei, so lasst uns munter trinken,
Dass berauscht wir nimmer merken,
Wie der Tod uns überraschet.»
490 Wieder schleppten sie Dschalaty
An den Händen in die Jurte,
Wieder tranken sie dort Airan,
Sassen trinkend bis am Abend
Sie berauscht zu Boden sanken.
495 Wenig trank nur Held Dschalaty,
Blieb allein von allen nüchtern.
Wollte schlafen, doch die Sorgen
Lassen ihn zum Schlaf nicht kommen,
Lassen ihn sogar nicht sitzen.
500 Musste sich vom Sitz erheben,
Wandelt auf und ab und höret,
Wie die Thiere, Vögel, Menschen

Allesammt vor Trauer weinen.
Ehe noch die Sonne aufgeht,
505 Kaum das Morgenroth sich zeiget,
Höret er schon Flügel rauschen,
Als wenn irgend Vögel flögen.
Sieht da wie zwei schwarze Raben
In des Himmels Höhe schweben.
510 Auf zum Himmel blickt Dschalaty,
Rufet so den beiden Raben:
«Her zu mir, ihr schwarzen Raben.»
Als die Raben dieses hören,
Fliegen sie zu Held Dschalaty,
515 Setzen sich vor seiner Jurte
Auf den schönen, goldnen Pfosten.
Held Dschalaty fragt sie also:
«Was, o schwarze Raben, wisst ihr?
Wohin flieget ihr des Weges?»
520 Antwort gaben ihm die Raben:
«Ueberallhin führt der Weg uns;
Ueberall uns Nahrung suchend
Fliegen wir bald hier- bald dorthin.»
Weiter fragte Held Dschalaty:
525 «Welchen Ort bewohnt ihr bleibend,
Wo ist eure Heimathstätte?»
Also war der Raben Antwort:
«Weit von hier ist unsre Wohnung,
Wo der Mond, die Sonne sinken.
530 Fliesst ein Meer in weiter Ferne,
Steht ein Berg dem Himmel nahe.
Auf dem Eisenberge wachsen
Sieben hohe Lärchenbäume,
Die bis in den Himmel ragen.

535 Dort auf diesen Lärchenbäumen
Haben wir das Nest gebauet,
Haben dorten unsern Wohnsitz.»
  Weiter fragte Held Dschalaty:
«Wenn ihr dort den Wohnsitz habet,
540 Kennet ihr wohl auch Jedai Chan,
Der an jenem Meere wohnet
Unterhalb des Eisenberges?»
  Also war der Raben Antwort:
«Werden doch Jedai Chan kennen?
545 Sind ja selber dort gewachsen,
Kennen ihn seit jungen Jahren.»
  Ferner fragte Held Dschalaty:
«Kennet ihr die sieben Hunde,
Ihr die grauen an der Kette?
550 Sprengen sie wohl bald die Ketten,
Laufen sie wohl bald von dannen?»
  Also war der Raben Antwort:
«Werden doch die Hunde kennen?
Haben sie genug gesehen.»
555 Ferner fragte Held Dschalaty:
«Sind die Hunde losgekommen?
Sagt, was ihr gesehen habet.»
  Also war der Raben Antwort:
«Dieses haben wir gesehen,
560 Solches haben wir erfahren:
Stirbt einst Jedai Chan, so stürzen
Von der Kette los die Hunde.
War bei ihm vor langen Jahren
Ak Chan dort mit seinem Sohne.
565 Liess den Sohn Ala Kartaga
Dort zurück bei jenem Helden.

Selber suchte er das Weite.
Dreissig Jahre rang der Knabe,
Dort mit Jedai Chan der Tapfre,
570 Bis er endlich ihn bezwungen,
Bis er endlich ihn getödtet.
Von den Eisenketten rissen
Los sich da die sieben Hunde.
Doch der Held Ala Kartaga
575 Fing mit einem Griff die Ketten,
Hielt so fest die sieben Hunde,
Legte ihnen an den Maulkorb,
Der aus Kupfer fest geschmiedet,
Dass sie nicht zum Bellen kamen.
580 Band sie so an ihre Riemen.
Alles dieses sah'n wir selber,
Sah'n sein Ross am goldnen Pfosten
Dreissig Jahre harrend stehen,
Sahen es bis an die Hüften
585 In die Erde eingesunken.
Haben alles dies gesehen,
Kamen darauf hergeflogen.»
Als die Raben so geredet,
Blickte um sich Held Dschalaty,
590 Horchte hin nach allen Seiten:
Menschen, Vögel und die Thiere
Hatten aufgehört mit Klagen.
Ruhig war es, ganz wie früher.
Also dachte Held Dschalaty:
595 «Wahr ist, was die Raben sagen.»
Weiter flogen drauf die Raben.
Als zum Himmel stieg die Sonne,
Wachten auf die trunknen Helden,

Traten aus der Jurte alle,
600 Kamen fragend zu Dschalaty:
«Sage uns, was du gesehen,
Melde uns, was du gehöret!»
Also sprach der Held Dschalaty:
«Viel hab' ich gesehn, gehöret.
605 Flehet früher nur zu Kudai
Zum Gedeih'n Ala Kartaga's,
Der uns alle hat errettet.»
Darauf meldet er die Kunde,
Die die Raben ihm gegeben.
610 Doch die beiden Brüder weinten,
Ai Temus mit sammt Kui Temus,
Sprachen weinend solche Worte:
«Einem Tod sind wir entgangen,
Werden ihn jetzt anders finden.
615 Nimmer lässt Ala Kartaga,
Er, der Tapfre, uns das Leben.»
Also fragte da Dschalaty:
«Saget mir, weshalb ihr weinet,
Da ihr Freude haben solltet?»
620 Antwort gaben so die Brüder:
«Warum sollten wir nicht weinen?
Nahmen wir doch seine Alten,
Seinen Vater, seine Mutter,
Beide sammt dem Volk gefangen,
625 Trieben sie in uns're Heimath.
Kehrt nach Hause einst der Tapfre,
Findet er den Ort verlassen,
Wird er nimmer uns vergeben,
Nimmer uns in Ruhe lassen.»
630 Sprach zu ihnen Held Dschalaty:

«Dieses ist kein Grund zum Weinen.
Nicht gehört Ala Kartaga
Zu den Hunden, zu den Thoren.
Schaffet einen guten Helden,
635 Der auf raschem Rosse reitet,
Lasset rasch ihn beide Alten,
Sammt dem Vieh und Volk die Habe
An die alte Stelle bringen.
Fern noch weilt Ala Kartaga,
640 Kann auch nicht vor sieben Jahren
Wiederum nach Hause kehren.
Könnet ja in diesem Zeitraum
Das Geraubte wiedergeben.»
Sprachen da die beiden Brüder:
645 «Wissen leider nicht zu sagen,
Ob die Alten noch am Leben,
Da wir beide sie vergraben.»
Antwort gab der Held Dschalaty:
«Ist selbst dann noch nichts verloren.
650 Sind sie todt, so könnt ihr sagen,
Dass sie beide alt an Jahren
Hingegangen, als es Zeit war.
Sollten sie noch beide leben,
Nun so sendet sie mit Allem
655 Auf das Schnellste an die Stelle.
Lasst sie jetzt wie früher leben,
Dass es ganz wie früher scheine.»
Sandten da die Brüder beide
Eiligst einen guten Helden,
660 Der auf gutem Rosse reitet,
Dass er alles so erfüllte,
Wie's befohlen Held Dschalaty.

Also sprach noch Held Dschalaty:
«Selber müsst ihr jetzo reiten
665 Ala Kartaga entgegen,
Mit euch nehmen manche Speise.
Dreissig Jahr hat er gefastet,
Dreissig Jahre nichts getrunken,
Wird gar grossen Hunger haben.
670 Reitet hin und schaut vom Berge,
Hin nach allen Seiten blickend.
Wo den Helden ihr erspähet,
Dahin reitet ihr in Eile;
Beuget eure Häupter vor ihm,
675 Spendet ihm die besten Speisen,
Reichet ihm vom besten Tranke.»
Rieth den Brüdern so Dschalaty,
Doch die Brüder sprachen beide,
Ai Temus mit sammt Kui Temus:
680 «Sollten wir auch wirklich reiten,
Wird es uns doch gar nichts nützen.
Werden nichts mit ihm verhandeln,
Da wir nicht der Rede Herr sind.
Fürchten so Ala Kartaga,
685 Dass wir schier vor ihm verstummen.
Reite du mit uns, Dschalaty.
Hast du, Held, zuvor geredet,
Werden wir schon eher sprechen.»
Antwort gab der Held Dschalaty:
690 «Lasst uns also alle reiten.»
Ritten darauf alle Helden
Ala Kartaga entgegen:
Dschalaty mit seinem Bruder,
Katendjula und die Brüder

695 Ai Temus mit sammt Kui Temus.
Luden Speise mancher Arten
Auf der Heldenrosse Rücken.
Ritten dann ein ganzes Jahr lang,
Ritten auch des zweiten Hälfte,
700 Blickten stets von hohen Bergen,
Was sie vor sich finden könnten.
Sehen auch von einem Berge
Jenseits liegen eine Steppe,
Die von keinem Berg begränzet,
705 Sehen in der Steppe Mitte
Ala Kartaga zu Rosse.
Von dem Berge abwärts reiten
Eiligst da die Helden alle,
Steigen ab von ihren Rossen,
710 Um zu Fuss ihn zu empfangen,
Gehen stets die Häupter beugend.
Schon aus weiter Ferne sieht sie
Ala Kartaga und rufet:
«Glaubte schon, dass ich hinführo
715 Nicht das Tageslicht mehr sähe.
Bin am Leben doch geblieben,
Hab' die Freude euch zu sehen.»
Fing dann bitter an zu weinen,
Thränen quollen aus den Augen
720 Wie das Wasser aus dem Springquell.
Steigt vom Ross und kommt zu Fusse
Weinend zu den tapfern Helden.
Weinend drückt er jeden Helden,
Schliesst er ihn in seine Arme,
725 Weinet recht nach Lust des Herzens.
Drauf begann man zu bewirthen

Mit den allerbesten Speisen,
Mit dem allerbesten Tranke
Ala Kartaga, den Tapfern.
730 Bei dem reichen Mahle sprachen
Viel die Helden mit einander.
Also fragt Ala Kartaga:
«Weshalb kommet ihr, o Brüder,
Woher habt ihr von mir Kunde?»
735 Antwort gab der Held Dschalaty:
«Kunde gaben uns nicht Menschen,
Kunde gaben schwarze Raben,
Dass am Leben du geblieben,
Dass Jedai Chan du bewältigt.»
740 Darauf fragt Ala Kartaga
Nach der Reihe alle Helden:
«Sage mir, wie man dich nennet?»
Nennen da die Helden fünfe
Jeder sich bei seinem Namen:
745 «Dschalaty Mirgän der bin ich
Mit dem schwärzlich-grauen Rosse.»
«Kulaty Mirgän so heiss' ich
Mit dem gelblich-braunen Rosse.»
«Katendjula ist mein Name,
750 Braun mein Ross mit weissem Maule.»
«Ai Temus werd' ich geheissen
Mit dem Rosse roth an Farbe.»
«Kui Temus das ist mein Name,
Roth die Farbe meines Rosses.»
755 Als die Helden ihre Namen
So genannt Ala Kartaga,
Sprach der Tapfre diese Worte:
«Kennet ihr auch meinen Namen?

Ala Kartaga der bin ich
760 Mit dem weisslich-blauen Rosse.»
Antwort gaben ihm die Helden:
«Kennen dich und deinen Vater.»
Weiter spricht Ala Kartaga:
«O so habt ihr auch gehöret,
765 Dass mein Vater mich vor Zeiten
Uebergeben dem Jedai Chan!»
Antwort gaben so die Helden:
«Freilich haben wir's gehöret.»
Also fragt der Tapfre weiter:
770 «Leben noch die beiden Alten?
Waren schon bei hohem Alter.»
Antwort giebt so Held Dschalaty:
«Noch am Leben sind die Alten.
Während du von Hause weiltest,
775 Konnten andre leicht versuchen
Die des Schutzes ganz Beraubten
Mit dem Volk und Vieh zusammen
Fortzutreiben aus der Heimath.
Sieh, da haben beide Brüder,
780 Ai Temus mit sammt Kui Temus,
Sie in ihren Schutz genommen,
Mit dem Volk und Vieh zusammen
Selber sie zu sich getrieben.
Als sie hörten, dass am Leben
785 Ala Kartaga geblieben,
Schickten sie sogleich die Alten
Mit dem Volk und Vieh zusammen
Hin in ihre alte Heimath,
Wo sie jetzo sich befinden.
790 Aber sag', Ala Kartaga,

Weshalb du die sieben Hunde,
Du die Grauen mit dir schleppest?»
Antwort gab Ala Kartaga:
«Deshalb habe ich sie bei mir:
795 Wer der sieben Hunde Herr ist,
Dem wird nie das Alter nahen,
Der wird nie vom Tod betroffen.
Deshalb hab' ich auch die Hunde
Nicht an Ort und Stell' getödtet,
800 Hab' sie deshalb mitgenommen.
Da ihr mir entgegen kamet,
Speis' und Trank mir reichlich botet,
Mir des Guten viel erwiesen,
Will auch ich euch wieder wohlthun,
805 Einen Hund ich jedem geben.
Lasst uns dann wie sechs der Brüder
Immer bei einander leben,
Ohne dass uns Alter nahet,
Ohne dass der Tod uns hinrafft.»
810 Antwort gaben nicht die Helden.
Band darauf Ala Kartaga
Einen Hund an jeden Sattel,
Zwei der Hunde, die behielt er,
Redet darauf solche Worte:
815 «Gebet weder Trank noch Speise
Diesen Hunden, die nicht fressen,
Diesen Grauen, die nicht trinken.
Haltet sie nur angebunden,
Dass die Hunde nicht entlaufen.
820 Wenn die Hunde euch entrinnen,
Sie in ihre Heimath laufen,
Sie den Maulkorb von sich werfen,

Einmal bellen, einmal heulen,
Nahet Allen gleich das Ende.
825 Habt ihr schon davon gehöret?
Sorgt dafür, dass ihr die Hunde
Immer angebunden haltet.»
Abschied nahm Ala Kartaga
Dann von jenen tapfern Helden.
830 Jeder ritt in seine Heimath.
Sieben Jahre musst' er reiten,
Ehe er erreicht die Heimath.
Endlich kommt Ala Kartaga
Bis zum hohen Berg der Heimath.
835 Blickt herab vom hohen Berge,
Sieht da alles noch wie früher,
Sieht, dass beide Brüder wahrhaft
Alles wieder heimgesendet.
Sah'n den Helden auf dem Berge
840 Schon die Leute seines Vaters,
Weinend stürzten Alte, Junge
Eiligst zu der Jurte Ak Chans.
Aus der Jurte eilet Ak Chan,
Mit ihm seine alte Gattin,
845 Geh'n dem theuren Sohn entgegen,
Können ob des hohen Alters
Kaum noch ihre Beine rühren.
Alle hatten ihre Freude
Ala Kartaga zu sehen.
850 Nahrung giebt ihm da die Mutter,
Giebt ihm reichlich Trank und Speise,
Fraget ihn nach allen Dingen,
Weinet lange bei dem Sohne,
Lange bei dem lieben Kinde.

855 Auch Ala Kartaga weinet,
Giebt der Mutter alle Kunde,
Wie er dreissig ganze Jahre
Dort gerungen mit Jedai Chan,
Wie am Leben er verzweifelt,
860 Doch nun lebend wieder da sei.
Lässt der Held Ala Kartaga
Frei sein Ross, das weisslich-blaue,
Dass es auf der Steppe weide.
Heisst die Leute alle jubeln.
865 Spricht zu ihnen solche Worte:
«Jubelt jetzt und freut euch alle,
Dass am Leben ihr geblieben.
Jubelt ganze sieben Tage!»
Selber ging der Held zur Ruhe.
870 Sieben ganze Tage schlief er.
Sieben Tage jubeln alle,
Freuet sich das Volk des Lebens.
Als geruht Ala Kartaga,
Er vom Schlafe aufgestanden,
875 Tritt hervor er aus der Jurte,
Lässt den Heldenpfiff ertönen.
Rasch erscheint sein Ross, das schnelle.
Sattelt rasch das weisslich-blaue,
Setzt sich auf das Ross und reitet
880 Um zu jagen in den Bergen,
Um zu jagen in den Thälern.
Ritt vom Morgen bis zum Abend
Jagend er durch alle Berge,
Tödtet viele Elennthiere,
885 Tödtet Thiere mancher Arten,
Schleppt nach Haus' die reiche Beute,

Theilt sie unter seine Leute.
Allen, welchen Nahrung mangelt,
Giebt er also reichlich Nahrung,
890 Denen, die zu Fuss noch gingen,
Giebt er Rosse aus den Heerden,
Denen, welchen Kleidung fehlte,
Giebt er Stiefel, giebt er Kleider,
Damit niemand barfuss ginge,
895 Damit keiner nackt erschiene.
Allen gab er reiche Gaben.
Darauf lebt er ruhig weiter.
War es lange, war es nicht so?
Sieh, da hört er dass die Hunde,
900 Die den Helden er geschenket,
Schon von ihnen fortgelaufen.
Ala Kartaga erhebt sich,
Setzt sich auf sein Ross und reitet,
Reitet anfangs nur im Schritte,
905 Weil dort im Gewühl des Volkes
Nicht das Ross im vollen Laufe
Durch die Leute setzen durfte,
Weil gestürzet sonst die Menschen.
Als ein Weilchen er im Schritte
910 So des Weges war geritten,
Fing er an einherzujagen.
Schlug das Ross mit seiner Peitsche,
Bis die Lenden er zerschlagen.
Setzte über neun der Länder.
915 Nicht zu halten war sein Blauross,
Flog einher gleich einem Pfeile,
Dass man es nicht sah mit Augen,
Mit den Ohren es nicht hörte.

Ritt so rasch durch alle Länder,
920 Dass die Länder alle schwankten
Gleich wie eine Wiege schwanket,
Dass die Meere alle schwankteu,
Die auf diesem Wege lagen.
Kam dann endlich zu der Stelle,
925 Wo der Mond, die Sonne sinken,
Wo zuvor gelebt Jedai Chan.
Sieht vom Berge dort noch Alles
Wie es früher war gewesen,
Sieht des Helden Jurte faulen,
930 Sieht, dass niemand dorten wohnet.
Blicket auf die and're Seite,
Sieht vom andern Berge laufen
Fünf der Hunde zu der Stelle,
Wo sie früher angebunden.
935 Früher kam er zu der Stelle,
Sprengte ihnen rasch entgegen,
Packte sie mit einem Griffe,
Packt' die Ketten aller fünfe
Wie die Ketten eines Hundes,
940 Lässt sie nicht zum Bellen kommen.
Fand den Maulkorb unverletzet.
Band darauf die Hunde wieder
Rasch an seinen Sattelriemen.
Mussten so die bösen Hunde —
945 Ehern waren ihre Zungen,
Eisern waren ihre Pfoten —
Wieder folgen auf dem Wege,
Welchen sie dahin gelaufen.
Heimwärts eilt Ala Kartaga,
950 Zornerfüllt schlägt er dem Blauross

Mit der Peitsche durch die Lenden,
Hastvoll stürzt einher das Blauross,
Rascher noch als es gekommen.
Nicht vermag Ala Kartaga
955 Da die Länder selbst zu zählen,
Die das Ross so rasch durcheilet.
Kommt so endlich zu den Helden.
Blickt herab vom hohen Berge:
Alle fünf sieht er dort gehen,
960 Dschalaty an ihrer Spitze.
Als sie seh'n Ala Kartaga,
Kommen sie gebeugten Hauptes,
Grüssend sie ihm rasch entgegen.
Sprechen dabei solche Worte:
965 «Habe Nachsicht mit uns Armen,
Die wir's leider nicht verstanden
Wie man solche Hunde festhält.
Wissen selbst nicht wie's geschehen,
Dass die Hunde uns entkamen.
970 Fürchterlich sind diese Hunde.»
Also sprach Ala Kartaga:
«Gerne glaub' ich's euch, o Helden,
Dass ihr Furcht habt vor den Hunden.
Doch nun sollet ihr mir folgen.
975 Ich werd' euch die Hunde binden.
Kommet zu dem goldnen Berge,
Zu des Berges Felsenthüre.»
Ritt der Held nach diesen Worten
Mit den andern hin zum Goldberg,
980 Oeffnet dort die Felsenthüre
Wie den Eingang einer Jurte,
Sperrt dort ein der Helden Hunde

Hinter gold'nen Felsenthüren.
Spricht drauf zu den andern Helden:
985 «Fortan sollt ihr nach der Reihe
Jeder nach Verlauf des Jahres
Oder nach Verlauf des zweiten
Hier zu diesem Berge kommen,
Um zu seh'n ob nicht die Hunde
990 Durchgescharrt die goldne Thüre
Mit den scharfen Eisenkrallen.»
Antwort gaben so die Helden:
«Nimmer werden sie die Thüre
Mit den Krallen je durchscharren,
995 Da wir nicht bloss ein'ge Steine,
Einen Felsen davor wälzen,
Dass uns leicht die Obhut werde.»
Darauf bittet Held Dschalaty
Ala Kartaga zu kommen,
1000 Dass er etwas bei ihm ässe.
Antwort giebt Ala Kartaga:
«Hab' jetzt keine Zeit zum Essen.
Bin im Laufe dreier Jahre
Rasch geeilt durch zwölf der Länder.
1005 Niemand ist bei mir zu Hause,
Der mir Volk und Vieh verwalten,
Der die Habe hüten könnte.
Weiss nicht, was daselbst geschiehet.
Kommt vielleicht heran ein Fremder,
1010 Treibt mir Volk und Vieh von dannen,
So dass ich sie nicht mehr finde.
Lieber reis' ich ohn' zu essen.»
Setzte rasch sich auf sein Blauross.
Bald gelangt er in die Heimath.

1015 Blickt herab vom hohen Berge:
Sieht, dass alles wohlbehalten.
Kommt darauf zu seiner Jurte,
Isst und trinkt dort zur Genüge.
Legt sodann sich hin zum Schlafen.
1020 Als er endlich ausgeruhet
Tritt er unter seine Leute,
Sorgt, dass keiner dort den andern
Irgend kränke und verletze.
Bei des Mondes Wechsel schwanden
1025 Tage hin und gingen Jahre,
Wieder hört Ala Kartaga,
Dass die Hunde ihren Herren
Wiederum davongelaufen.
Von gerechtem Zorn erfüllet
1030 Setzet er sich auf sein Blauross,
Sprengt er fort in grösster Eile.
Wieder kommt er zu der Stelle,
Wo zuvor gewohnt Jedai Chan.
Angelangt sind nicht die Hunde.
1035 Blicket hin zum andern Berge,
Sieht die Hunde dort vom Berge
Zu der frühern Stelle laufen.
Nimmt den Speer mit sammt dem Schwerte,
Hauet ab den Hunden sämmtlich
1040 Ihre Köpf' mit einem Schlage
Wie den Kopf nur eines Hundes.
Redet dabei solche Worte:
«Werde ohne euch auch leben,
Wenn mir Kudai Alter leihet.»
1045 Böse war er auf die Helden,
Reitet rasch nun zu den Helden.

Also sprach Ala Kartaga:
«Ruhe hab' ich nicht vor ihnen.
Gaben schlechten Lohn die Helden
1050 Mir für alle meine Wohlthat.»
Hören ihn die Helden nahen,
Trinken voller Furcht sich trunken,
Dass sie nicht mehr sprechen können,
Nur die Häupter vor ihm neigen.
1055 Sprengt heran Ala Kartaga,
Schlägt die Häupter ab den Helden
Alle fünf mit einem Hiebe
Wie das Haupt nur eines Helden,
Redet dabei solche Worte:
1060 «Werde ohne euch auch leben.»
Als er also hat gesprochen,
Sprengt er hin zum goldnen Berge,
Sieht dort keines Helden Spuren,
Waren auch nicht dort gewesen,
1065 Hatten ihrer Pflicht vergessen.
Also scharrten bald die Hunde
Durch des Berges goldne Thüre,
Dass in's Freie sie entkamen.
Nicht mehr ritt er zu den Helden,
1070 Ritt nun graden Wegs nach Hause.
Ritt er lange, war es nicht so? —
Glücklich kommt er in die Heimath,
Schlägt dort noch den beiden Hunden
Rasch die Köpfe von dem Rumpfe,
1075 Redet dabei solche Worte:
«Werde ohne euch auch leben,
Wenn mir Kudai Alter leihet.»
Also sprach Ala Kartaga.

Darauf lebt' er ruhig weiter,
1080 Lebet auch noch heut' zu Tage
Wohlbehalten voll Gesundheit,
Aber ohne eine Ehehälfte.
Noch am Leben ist sein Vater,
Noch am Leben seine Mutter.
1085 Sagen zwar so manche Leute,
Dass der Held Ala Kartaga
Später sich ein Weib erwählet;
Davon weiss ich nichts zu melden.

VI. AK MOLOT.

VI. Ak Molot.

An dem Saum des weissen Meeres
Lebte Ak Molot, der Tapfre.
Neun der Lebensjahre zählt' er,
Jünger noch war seine Gattin.
5 Reich war er an Unterthanen,
Voll von Hutvieh war die Steppe,
Voll von Schätzen seine Jurte.
Noch so jung war er an Jahren,
Dass er nicht die Menschen kannte,
10 Nicht die Menschen von ihm wussten.
Hatte nicht durchreist die Länder
Mit dem weisslich-grauen Rosse.
Längst gestorben war sein Vater,
Hingeschieden längst die Mutter.
15 Zeitig wählt' er sich die Gattin.
Fleissig ritt er auf die Jagd aus,
In den Wald und auf die Höhen,
Tödtet Vögel, tödtet Thiere,
Führt nach Hause grossen Vorrath.
20 Lebte so im Lauf der Zeiten.
Bei des Mondes stetem Wechsel
Gingen Tage, schwanden Jahre.

Diese Nacht, die schläft er ruhig.
Als am Morgen er erwachet,
25 Sich auf seinem Lager strecket,
Sieht sein Weib er aufgestanden,
Sitzen sie am Herd der Jurte,
Mit dem Kamm das Haar sich glätten
Spricht so Ak Molot zur Gattin:
30 «Sage, Theure, die ich wählte,
Giebt es unter diesem Lichte
Wohl ein Ross so stark an Kräften,
Dass es rascher wär' als meines,
Giebt es irgend einen Helden,
35 Der an Kraft mich überragte?»
Antwort giebt ihm so die Gattin:
«Theurer du, den ich erwählet,
Führe nicht solch' stolze Rede,
Hab' von dir nicht solche Meinung!»
40 Auf springt Ak Molot vom Lager,
Redet Worte solcher Weise:
«Nichts kannst du als Weib ja wissen.
Grösser bin ich als die Helden
Alle hier auf dieser Erde,
45 Kleiner bin ich nur als Kudai.»
Antwort gab ihm drauf die Gattin:
«Wolle, Theurer, dich nicht rühmen,
Nicht solch' stolze Rede führen,
Nicht die andern Helden reizen!»
50 Zornig ward ob dieser Antwort
Ak Molot, der Helden bester,
Griff sofort nach seiner Peitsche,
Fing die Gattin an zu schlagen,
Redet dabei diese Worte:

55 «Willst du immer noch nicht glauben,
Es nicht glauben und begreifen,
Dass ich nur zwei Daumenbreiten
Tiefer steh' als Kudai selber?»
  Flehend bittet ihn die Gattin:
60 «Höre auf, o Held, zu schlagen.
Sehnest du dich nach dem Tode,
Nenne ich dir einen Helden,
Welchen du dir wählen könntest
Um die Kraft mit ihm zu messen,
65 Statt dein eignes Weib zu schlagen.
Ueber neun der Himmelsländer
Wohnt von hier ein Held gar tapfer,
Bulat ist des Helden Name.
Hat neun graue Heldenrosse,
70 Sechzig Helden sich zur Seite,
Siebzig Führer seines Volkes.
Hast du je von ihm gehöret?
Schwerlich wirst du von ihm wissen.»
  «Werde mit Bulat mich messen.»
75 Diese Worte sprach Ak Molot,
Hörte auf sein Weib zu schlagen.
  Sprach zum Manne so die Gattin:
«Geh, versuche deine Kräfte.»
  Trefflich ist das Ross Ak Molot's.
80 Hat es Hunger, leckt's am Felsen
Trockne Steine bis zur Sätt'gung.
Ist es durstig, leckt's an Steinen
Aus dem Wasser sattsam Labung.
Selber nimmt der Held den Panzer,
85 Der gefügt aus neun der Schichten,
Giebt dem Heldenrosse Zügel,

Sattelt es mit schönem Sattel,
Setzt sich auf und eilt von dannen.
Jaget über neun der Länder,
90 Jaget, dass die Erde bebet,
Dass des Meeres Fluthen schwellen.
Fort und fort enteilt der Graue,
Wird nicht müde von dem Laufe,
Niemand kann zurück ihn halten.
95 Jaget über neun der Länder,
Kommt zu einem grossen Berge,
Der empor zum Himmel raget.
Blickt herab von dieser Höhe.
Vor sich sieht er eine Steppe,
100 Unbegränzt ist ihre Fläche,
Auf der Steppe wälzt der Staub sich
Wie in einer grossen Säule,
Als käm' jemand ihm entgegen.
Also durch die Steppe eilend
105 Kommt der Staub nach kurzer Weile
Nah' heran an unsern Helden.
Wandelt um sich rasch Ak Molot,
Wird zu einem kleinen Männchen,
Wandelt um sein Ross, das kühne,
110 Dass es wird zu einem Rösslein.
Aufwärts richtet er die Augen:
An ihn ist der Mann gekommen,
Der entgegen ihm geeilet
Auf der Steppe weitem Raume.
115 Vor sich sieht er einen Kahlkopf,
Ohne Schweif das Ross des Helden.
Sieh, der Kahlkopf kennt den Helden,
Redet zu ihm solche Worte:

«Du bist's, Ak Molot, o Tapfrer,
120 Du auf weisslich-grauem Rosse?
Woher kam denn das Gerede,
Dass du selber felsenhoch wärst,
Dass dein Ross gleich einer Koppe?
Weshalb bist du jetzt so winzig?»
125 Fragte Ak Molot den Kahlkopf:
«Gieb mir, Bester, selber Antwort,
Ob als Kahlkopf du geboren,
Ob dein Ross von Anfang schweiflos,
Oder ob es so geworden?»
130 Antwort gab der Kahlkopf also:
«Könnte auch vielleicht ein Held sein.
Wenn du die Verwandlung abstreifst,
Du in wahrer Form erscheinest,
Werde dann auch ich mich zeigen,
135 Wie ich bin in wahrem Wesen.
Schüttelt Ak Molot die Glieder,
Dass die Erde drob erbebet.
Gross wird Ak Molot, der Tapfre,
Gross zugleich das Ross des Helden.
140 Sprach der Kahlkopf diese Worte:
«Wahrlich! gross bist du geworden.»
Schüttelt selber drauf die Glieder,
Zeigte selber seine Kräfte:
Haare wuchsen ihm am Kopfe.
145 Mit dem Schweif erschien sein Schweissfuchs.
Kleiner war er als Ak Molot,
Kleiner war das Ross des Kahlkopfs.
Also fragte Ak Molot drauf:
«Welchen Namen führst du, Tapfrer?»
150 Antwort gab ihm so der Kahlkopf:

«Kartaga Chan mit dem Schweissfuchs,
Also nennen mich die Helden.»
Fragt noch Ak Molot den Alten:
«Wohin willst du, Tapfrer, reiten?»
155 Antwort gab ihm Kartaga Chan:
«Pflege immer hinzureiten,
Wohin man mich grade sendet.
Sechzig Helden sind wir dorten,
Ich der oberste von ihnen
160 Bei dem tapfern Fürsten Bulat
Mit der grauen Rosse Neunzahl.
Ward von ihm besiegt, gefangen,
Bin ihm jetzo untergeben,
Bin von ihm gesandt entgegen,
165 Dass ich dich zu ihm geleite.»
Sprach drauf Ak Molot, der Tapfre:
«Reiten wir auf diese Weise
Beide zu dem tapfern Bulat!»
Beide ritten so zu Bulat.
170 Ruhig trabt' das Ross Ak Molot's,
Kartaga's Ross musste laufen,
Musste laufen, musste jagen,
Konnt' das andre nicht erreichen.
Sprach da Ak Molot zum andern:
175 «Wenn wir also reiten wollten,
Kämen nimmer wir zu Bulat.»
Also sprechend packt den Helden
Sammt dem Ross er in den Quersack.
Reitet dann des Weges weiter.
180 Blicket vor sich, sieht von Ferne
Einen Bergkamm sich erheben.
Ritt empor und blickt vom Berge:

Jenseits von dem Berge, sieht er,
Ist das schwarze Meer in Wallung.
185 An dem Saum des schwarzen Meeres
Dehnt sich eine weite Steppe,
Voll von Hutvieh ist die Steppe,
Ohne Zahl des Volkes Menge.
In der reinen Steppe Mitte
190 Stehet an dem Saum des Meeres
Bulat's eigne, grosse Jurte.
Bei der Jurte sieht er stehen
An den goldnen Pfahl gebunden
Dort das graue Ross des Helden.
195 Bei des Rosses Keuchen bläst es
Wie wenn sich ein Sturm erhebet,
Aus den Augen sprühen Flammen,
Aus den Nüstern, aus den Ohren
Hebet sich der Rauch in Säulen.
200 Rufet von des Berges Höhe
Ak Molot mit Donnerstimme:
«Ist daheim Bulat, der Tapfre?
Ist daheim das Ross des Helden?
Ist's daheim und angebunden?»
205 Auf den Ruf des tapfern Helden
Tritt aus seiner Jurte Bulat,
Gross gleich einem Bergesgipfel,
Gleichet keinem andern Menschen,
Giebt ihm Antwort solcher Weise:
210 «Haben früher nicht gestritten;
Weshalb schreist du so gewaltig?
Tritt nur näher, lass' uns sprechen,
Hast du Kräfte, lass' uns kämpfen!»
«Was soll ich von oben sprechen,

215 Von dem Berge abwärts rufen,
Muss hinab zu dem Ulusse!»
Also denkend ritt Ak Molot
Drauf hinab zur Jurte Bulat's,
Ritt hinab vom hohen Bergkamm,
220 Sprengte durch die weite Steppe,
Machte Halt bei Bulat's Jurte.
Sprang herab von seinem Rosse,
Ging dann ein zur Jurte Bulat's.
Zu dem Tische setzt ihn Bulat,
225 Giebt ihm Speise, speist ihn reichlich,
Giebt ihm Wein, kredenzt ihm reichlich;
Also sprach er zu dem Helden:
«Nenn' mir, Bester, deinen Namen!
Sage mir, wohin du reitest?»
230 Antwort gab Ak Molot also:
«Bin in meinem eignen Lande
Von den Helden wohl der grösste,
Ak Molot mit grauem Rosse.
Bist in deinem eignen Lande
235 Ebenfalls der Helden grösster,
Findest keinen überlegnern.
Bin deshalb zu dir gekommen,
Um mit dir bekannt zu werden.»
Antwort giebt ihm also Bulat:
240 «Recht hast du gethan, Ak Molot,
Dass zu mir du hergekommen,
Damit wir uns kennen lernen.»
Als gesprochen so Held Bulat,
Nahm er einen grossen Schoppen,
245 Fünfzig Eimer mocht' er fassen,
Füllt ihn mit dem besten Weine,

Fängt den Gast an zu bewirthen.
Sieben Tage sitzen beide
Immer trinkend in der Jurte,
250 Auf dem Hofe steh'n versammelt
Alle sechzig Helden Bulat's,
Reden also zu einander:
«Bulat sandte doch entgegen
Kartaga Chan dem Ak Molot.
255 Wie ist Ak Molot gekommen,
Immer noch nicht Kartaga Chan?»
Kartaga Chan hörte dieses,
Fing im Quersack an zu lärmen,
Redet also zu den Helden:
260 «Hier bin ich, o tapfre Helden.
Oeffnet nur den Quersack eiligst,
Dass ich aus der Haft entkomme!»
Banden da die tapfern Helden
Von dem Sattel los den Quersack,
265 Hoben ihn hinab zur Erde,
Machten frei den Kartaga Chan.
Kartaga Chan schöpfte Athem.
Als ein wenig er erholt sich
Nach der Mühsal in dem Quersack,
270 Ging er in die Jurte Bulat's
Zu den Helden, die dort tranken.
Bulat, als er ihn erblicket,
Redet zu ihm solche Worte:
«Seid mir wahrlich schlechte Leute.
275 Seid ihr unnütz in der Jurte,
Wollet ihr sie nicht verlassen;
Seid ihr nöthig in der Jurte,
Seid ihr nirgends aufzufinden.»

Antwort gab ihm Kartaga Chan:
280 «Bin ja nicht daheim gewesen,
Blieb zurück ja auf dem Wege,
Bin soeben erst gekommen.»
Scheute sich der Held zu sagen,
Dass er sieben ganze Tage
285 Ohne Trank und ohne Speise
In dem Quersack war geblieben.
Wieder setzten sich die Helden,
Fingen nochmals an zu trinken.
Setzt sich auch die Gattin Bulat's
290 Um mit ihnen Wein zu trinken.
Nicht gefiel ihr Ak Molot da,
Weil er gar zu sehr sich rühmte.
Wollte deshalb in den Wein ihm
Mischen Falkensalz ein Stückchen
295 Von der Grösse eines Rosskopfs,
Weil auf einen solchen Helden
Nicht ein kleines Stückchen wirkte.
Ahnte nichts der Held Ak Molot,
Trinkt drauf los aus allen Kräften.
300 Selber mischt den ganzen Schoppen
Mit dem Falkensalz die Wirthin,
Selber setzt sie ihm den Trank vor.
Redet zu ihm solche Worte:
«Kommst, o Gast, aus weiter Ferne,
305 Trinke einen Schoppen Weines
Nun aus meinen Händen, Tapfrer!
Bist zu uns als Gast gekommen,
Hast von mir noch nichts getrunken,
Hab' dir noch nicht Wein kredenzet.»
310 Hörte Ak Molot die Worte,

Hob sich rasch auf seine Beine,
Redet selber solche Worte:
«Trinke selber erst vom Weine!»
  Wenn die Wirthin Wein kredenzte,
315 Musste sie nach guter Sitte
Selbst die erste Schaale trinken.
Nicht wollt' es die Gattin Bulat's,
Musste wider Willen trinken.
Nochmals mischt sie Salz zum Weine,
320 Bringt ihn nochmals dar dem Helden.
  Ak Molot trank aus den Schoppen,
Mit dem Gifte trank den Wein er,
Lobte drauf die Wirthin also:
«Trefflich ist dein Wein, o Wirthin.»
325 Setzt sich wieder auf den Sitz hin.
Kaum hat er sich hingesetzet,
Ward er trunken, ward er närrisch,
Sprang sofort er auf die Beine,
Sprach zu Bulat solche Worte:
330 «Wolltest erst mit mir versuchen,
Wessen Kräfte grösser wären.
Komm heraus, lass' uns versuchen,
Wessen Kräfte weiter reichen.»
  Eilend springt er aus der Jurte,
335 Setzt sich auf sein Ross, das graue,
Sprengt hinan des Berges Höhe.
Nicht zurück will Bulat bleiben,
Reitet auf dem grauen Rosse
Gleichfalls auf des Berges Höhe,
340 Rufet zu dem Kartaga Chan:
«Nimm du mit die sechzig Helden!
Folget sämmtlich mir, o Freunde!»

Rüsten sich die Helden alle,
Folgen ihrem Fürsten Bulat.
345 Sprach da Ak Molot zu Bulat:
«Lass uns, Bulat, anfangs schiessen,
Dann den Ringkampf erst beginnen!»
Trennten sich die beiden Helden,
Ritten auf zwei Bergeshöhen;
350 Sieht da Bulat, dass die Helden
Alle, statt ihm selbst zu folgen,
Hinter Ak Molot sich stellen.
Zornig wurde drob Held Bulat,
Redet Worte solcher Weise:
355 «Wartet, wartet, o ihr Helden,
Sollte ich am Leben bleiben,
Werd' ich mit euch Rechnung halten.»
Als die Helden auf den Bergen
Beide sich entgegen standen,
360 Sprach der eine zu dem andern:
«Wolle du zuerst jetzt schiessen.»
Antwort gab darauf der andre:
«Nimmer werd' zuerst ich schiessen,
Sende du den ersten Schuss nur!»
365 Endlich macht dem Streit ein Ende
Ak Molot mit diesen Worten:
«Nun so will zuerst ich schiessen,
Stelle dich nur gut in Ordnung.»
Darauf spannt' er seinen Bogen,
370 Drückt den Bogen mit der Linken,
Dass von seiner Hand, vom Bogen
Sich ergossen Wasserstrahlen,
Drückt den Bogen mit der Rechten,
Dass von seiner Hand, vom Bogen

375 Rauch emporstieg in die Lüfte.
Sank sein Ross bei diesem Drucke
Bis zur Hälfte in den Boden.
Spannt den Bogen Ak Molot dann,
Spannet ihn und lässt ihn schnellen,
380 Dass es donnernd von ihm krachte,
Dass der Pfeil die Luft durchpfeifend
Hin zu Bulat kam geflogen.
Durch den Leib drang ihm der Pfeil durch,
Trennt' den Leib ihm in zwei Hälften,
385 Brach auch ab des Felsens Hälfte.
Stürzt von diesem Schusse Bulat
Von dem Rosse auf die Erde.
Seines Leibes beide Hälften
Rollten rasch hinab den Abhang.
390 Als sie unten angekommen,
Wuchsen beide sie zusammen.
Lebend wurde wieder Bulat,
Setzte wieder sich zu Rosse,
Redet also zu Ak Molot:
395 «Hab' auf deinen Schuss gewartet,
Warte du jetzt auf den meinen.»
Spannt' darauf den starken Bogen,
Früh fing er ihn an zu spannen,
Spannt' ihn bis zum späten Abend.
400 Liess den Pfeil vom Bogen schnellen,
Dass es wie vom Donner dröhnte.
Kam der Pfeil einhergeflogen,
Kam geflogen zu Ak Molot,
Drang durch neun der Panzerhemde,
405 Drang ihm durch das feste Fleisch auch
Bis er an den Knochen haftet.

Riss den Pfeil da aus Ak Molot,
Warf den Pfeil zurück zu Bulat.
　Ritten drauf mit Wucht die Helden
410 Aneinander mit den Speeren,
Doch nicht stachen ihre Speere;
Zogen darauf ihre Schwerter,
Doch nicht schnitten ihre Schwerter.
Als die Waffen nichts vermögen,
415 Sprangen sie von ihren Rossen,
Um den Ringkampf zu beginnen.
Fassten sich an ihren Leibern,
Rangen sieben ganze Tage.
Keiner konnt' den andern werfen;
420 Rangen bis zum neunten Tage,
Konnten da selbst nichts erreichen.
Raffen nur mit ihren Händen,
Zerren Fleisch sich von den Leibern.
Nach Verlauf des neunten Tages
425 Rangen sie noch drei der Jahre,
Rangen ohne auszuruhen,
Rangen sinnberaubet beide,
Hören kaum ihr Athemziehen.
　Von dem Athem beider Helden
430 Bildet sich ein starker Nebel,
Der sie beide ganz umhüllet,
Der die Länder ganz verdunkelt.
Dröhnend bebt dabei die Erde
Und des Meeres Wogen schwellen.
435 　Ringen so noch drei der Jahre.
Wird da matt ein wenig Bulat;
Stützte sich mit seinen Händen
Auf die Erde um zu ruhen.

Redet also zu Ak Molot:
440 «Lassen wir den Ringkampf ruhen,
Wollen lieber uns versöhnen.
Bist in deinem Land der Beste,
Ich in meinem Land der Beste.»
Also giebt Ak Molot Antwort:
445 «Unter diesem Sonnenlichte
Ist nicht Raum für zwei der Helden;
Leben kann hieselbst nur einer.»
Hob den Bulat auf Ak Molot,
Warf ihn auf die Erde nieder;
450 Auf die Beine springet Bulat,
Als wenn nichts ihm zugestossen;
Packet wieder den Ak Molot.
Zwei- und dreimal fasst da Bulat
Ak Molot mit allen Kräften.
455 Bulat kann den Tod nicht finden.
Staunend sehen zu die Helden.
Blickt zum Himmel Kartaga Chan,
Sieht an einem weissen Faden
Eine goldne Kapsel hängen.
460 Also sprach da Kartaga Chan:
«Nicht umsonst hängt diese Kapsel
So herab hier von dem Himmel.
Sollte nicht in dieser Kapsel
Bulat's Seele sich befinden?»
465 Kartaga Chan spannt den Bogen,
Zielet auf die goldne Kapsel,
Schiesset durch den weissen Faden,
Dass herab die Kapsel sinket.
Nahm die Kapsel Kartaga Chan,
470 Oeffnet sie mit seinen Händen:

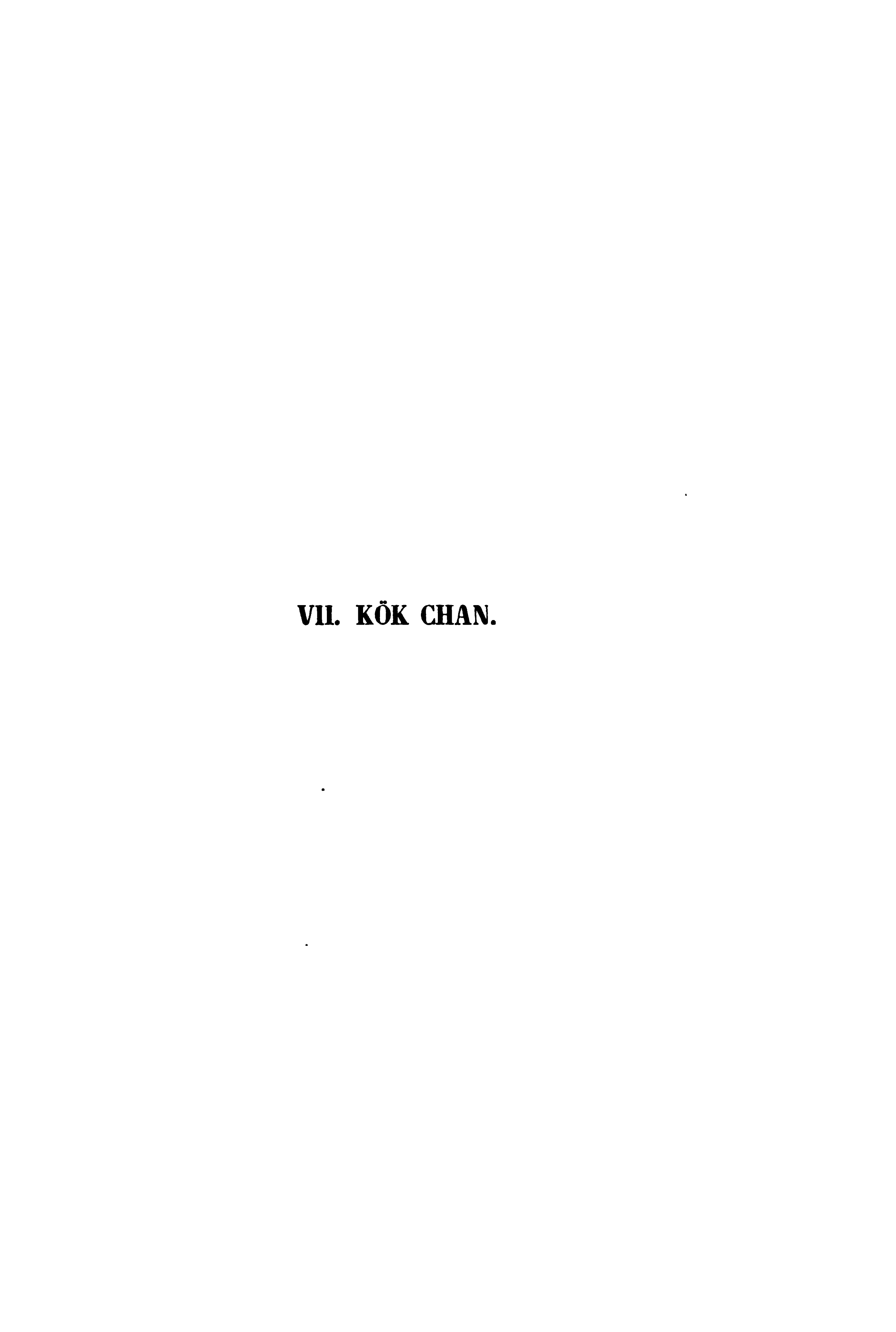
Sitzen in der Kapsel Innerm
Eine Neunzahl weisser Vöglein,
Mit den Vöglein sitzt als zehntes
Dort des Helden Bulat's Seele.
475 Fing da Bulat an zu weinen
Als er sah, dass in der Kapsel
Seine Seele man gefunden.
Kartaga Chan dreht den Hals um
Jenen Vöglein in der Kapsel,
480 Fest hält er des Helden Seele.
Hob den Bulat drauf Ak Molot,
Warf zu Tod ihn auf den Boden.
Als den Bulat er getödtet,
Liess er alle sechzig Helden
485 Fort in ihre Heimath ziehen;
Zogen fort die Helden alle,
Jeder mit den Unterthanen
Aus der Haft beim Helden Bulat
Freudig heim in ihre Länder,
490 Kudai bittend für Ak Molot,
Weil getödtet er den Bulat.
Als den Bulat so getödtet
Ak Molot, der Helden grösster,
Nahm er Bulat's ganze Habe,
495 Nahm er alle seine Heerden,
Nahm er mit die Gattin Bulat's,
Mit der grauen Rosse Neunzahl,
Mit die Schaar der Unterthanen,
Mit sie alle in die Heimath.
500 Mehrte so die Zahl des Volkes,
Mehrte so die Zahl der Heerden,
Liess sie wohnen an dem Meere;

Von den Quellen bis zum Ausfluss
Gab's nur einen einz'gen Uluss
505 Von dem Volke des Ak Molot,
Von der unzählbaren Menge,
Welcher es gebrach an Raume.
Richtet an Ak Molot's Gattin
Einen Schmaus das Volk zu speisen,
510 Es zu speisen, es zu tränken.
Waren nach Ak Molot's Aufbruch
Ihm geboren zwei der Söhne,
Schlichte Männer wie wir alle,
Waren aber keine Helden,
515 Keine wahren Heldenkinder.
Als der Schmaus ein Ende hatte,
Als die Festlichkeit vorüber,
In die Jurten schon die Leute
Alle heimgekehret waren,
520 Wurde in Ak Molot's Heerde
Ihm ein Füllen falb geboren.
Kam gelaufen zu Ak Molot,
Redet so mit Menschenstimme:
«Sage du, der Helden Bester,
525 Müssen doch die Heldenmänner
Heldenkinder auch erzeugen.
Wie hast du nur schlichte Kinder?
Bin als Heldenross geboren.
Mangelt mir so ein Gebieter,
530 Fehlet mir an einem Reiter.»
Antwort giebt ihm so Ak Molot:
«Bist als Heldenross geboren.
Findest bei uns keinen Reiter.
Wird vielleicht an anderm Orte

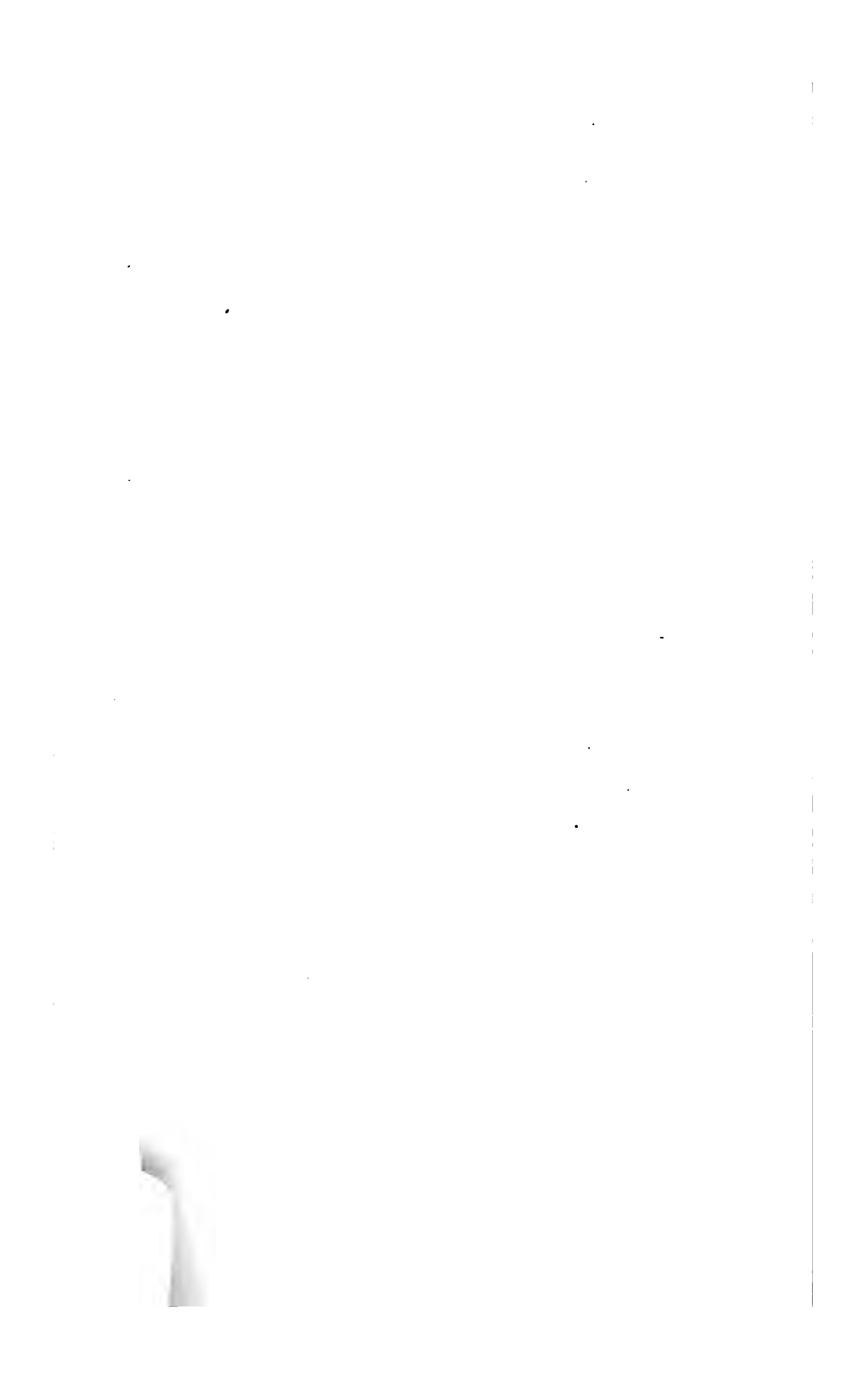
535 Dir geboren ein Gebieter.»
Als Ak Molot so gesprochen,
Kehrte um das falbe Füllen,
Eilend lief es fort von dannen.
Diese Nacht, die schläft Ak Molot.
540 Als das Morgenroth hervorbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
Höret er die Leute sagen,
Dass ein Held herbeigekommen;
Ladet ein ihn in die Jurte,
545 Fing ihn also an zu fragen:
«Nenn', o Held, mir deinen Namen.»
Giebt der Held ihm solche Antwort:
«Kara Chan mit grauem Rosse,
Also nennen mich die Leute.»
550 Ferner fragte ihn Ak Molot:
«Kamst, o Held, du aus der Ferne?
Weshalb bist du hergekommen?»
Giebt der Held ihm solche Antwort:
«Kam in den Uluss geritten,
555 Hörte, dass in deinen Heerden
Jetzt geboren sei ein Füllen,
Wollte sehen, ob dies Füllen
Tauglich sei zum Heldenrosse.
Hörte ferner, dass dir selber
560 Zwei der Söhne wär'n geboren,
Wollte sehen, ob sie Helden,
Ob sie tapfre Männer wären.
Ist ein Heldenross das Füllen,
Wird man sicher fragen müssen:
565 Weshalb schlichte Leut' die Söhne,
Weshalb sind sie keine Helden?

Hast du irgendwie gesündigt
Gegen Kudai in dem Himmel?»
　Als so Kara Chan gesprochen,
570 Redet des Ak Molot Gattin:
«Gross zwar ist als Held Ak Molot,
Klein jedoch ist er an Klugheit.
Deshalb hat er solche Strafe.
Hat sich früher ja gerühmet,
575 Dass es unter diesem Lichte
Keinen grössern Helden gebe,
Dass er um zwei Daumenbreiten
Kleiner sei als Kudai selber.
Deshalb sind auch zwei der Söhne
580 Ihm gebor'n als schlichte Männer.
Jetzo sind wir alt geworden,
Leben also ohne Helden.
Wer wird unser Alter schützen?»
　Als Ak Molot dieses hörte,
585 Lässt er zornentbrannt sich nieder.
　Kara Chan spricht solche Worte:
«Dafür also hat dir Kudai
Solche Strafe auferleget.
Nimmer soll man, Freund, sich rühmen.
590 Was wirst du, o Bester, machen?
Wird das Ross, das dir geboren,
Bei den Heerden bleiben müssen.
Sind die Söhne auch nicht Helden,
Musst du bis zum Greisenalter
595 Mit den Söhnen also leben.
Anders kannst du nichts beginnen.
Wolle dich nur nicht mehr rühmen!»
　Als Kara Chan so gesprochen,

Ritt er wieder in die Heimath.
600 Mit der Gattin, mit den Söhnen
Lebet Ak Molot nun weiter,
Lebet ruhig, lebt bescheiden,
Wie es Kudai hat befohlen.
So hat nun das Lied ein Ende.



VII. KÖK CHAN.



VII. Kök Chan.

An dem Saum des blauen Meeres
Lebte einst Kök Chan, der Tapfre.
Wuchs im Laufe von neun Jahren
Ohne Vater, ohne Mutter.
5 War nach Ablauf von neun Jahren
Völlig schon der Held erwachsen.
Voll von Hutvieh war die Steppe,
Ohne Zahl des Volkes Menge,
Reich an Schätzen seine Länder.
10 Reich war er an aller Habe,
Fehlte ihm nur eine Gattin.
Kök Chan ritt auf blauem Rosse.
Also hört' er einst erzählen:
«Ueber drei der Himmelsländer
15 Lebt ein Held so stark an Kräften,
Dass hier unterm Sonnenlichte
Keiner stärker ist an Kräften.»
Brach da auf zu diesem Helden
Kök Chan auf dem blauen Rosse
20 Um mit ihm die Kraft zu messen.
Rüstet' sich und ritt von dannen
Ueber drei der Himmelsländer,

Kommt im Laufe von neun Tagen
Hin zu Kök Katai, dem Helden,
25 Dessen Ross von blauer Farbe.
An dem Saum des weissen Meeres
Findet er des Helden Jurte,
An dem goldnen Pfahl der Jurte
Sieht er nicht das Ross des Helden.
30 Band sein Ross an diesen Pfosten,
Selber tritt er in die Jurte,
Findet dort des Helden Gattin.
«Lebst gesund du?» fraget Kök Chan.
Gab des tapfern Helden Gattin
35 Speise ihm und speist ihn reichlich,
Gab ihm Wein, kredenzt ihm reichlich,
Sprach zu Kök Chan diese Worte:
«Wer bist du, der Helden bester?»
Also gab ihr Kök Chan Antwort:
40 «Kök Chan an dem blauen Meere,
Also nennen mich die Helden.
Sag' mir, wo ich deinen Gatten,
Wo ich treffen kann den Helden?»
Antwort gab des Helden Gattin:
45 «Fort ist er von hier geritten.
Sieben Jahre sind verflossen
Seit die Heimath er verlassen.»
Ferner fragte so Held Kök Chan:
«Wohin ist er denn geritten?»
50 Antwort gab des Helden Gattin:
«Nimmer sprechen wir vom Orte,
Wohin sich der Held begeben,
Sprechen nicht, weil wir uns fürchten.»
Ferner fragte sie Held Kök Chan:

55 «Weshalb willst du dich denn fürchten?
Sag' mir, ohne Scheu zu haben,
Wohin wohl der Held geritten.»
Also sprach Kök Katai's Gattin:
«Ueber drei der Himmelsländer
60 Ritt er zu dem stärksten Helden,
Wohin sich die Helden sammeln.»
Ferner fragte noch Held Kök Chan:
«Nenne mir des Helden Namen.»
Also sprach Kök Katai's Gattin:
65 «Fürchten uns den Mann zu nennen.»
Immer fragte noch Held Kök Chan:
«Wolle, Weib, nicht Furcht empfinden,
Nenn' getrost mir seinen Namen.
Hast du Furcht und willst du zögern,
70 Werde ich in Zorn gerathen.»
Sprach mit kräft'ger Heldenstimme
Kök Chan zu Kök Katai's Gattin.
Voll von Furcht nahm da die Gattin
Milch in ihren Mund zum Spülen,
75 Spülte sich zuerst den Mund aus,
Redet darauf solche Worte:
«Allarik mit rothem Rosse,
Also nennet man den Helden.»
Rüstet sich zum Ritte Kök Chan,
80 Setzt sich auf sein Ross, das blaue.
Ueber drei der Himmelsländer
Reitet er in raschem Fluge.
Vor sich sieht er einen Bergkamm,
Reitet rasch empor die Höhe.
85 Von des Berges Höhe sieht er
Eine weite Steppe liegen.

Durch die Steppe reitet jemand
Ihm entgegen in dem Staube.
Halt macht Kök Chan und erkennet
90 Kök Katai mit blauem Rosse
Aus der Ferne heimwärts reitend.
Als die Helden sich erreichet,
Als einander sie begrüsset,
Fraget Kök Chan so den Helden:
95 «Wohin rittest Kök Katai du?»
Kök Katai gab also Antwort:
«War bei einem starken Helden.
Viel der Völker waren dorten
Um den Helden zu erwecken.
100 Sieben Jahr schon ruht er schlafend,
Sieben Jahr will man ihn wecken,
Nicht kann man den Helden wecken.
Tiefen Schlafes schläft er weiter;
Blickt mit einem Aug' gen Himmel,
105 Auf die Erde mit dem andern.»
Weiter fragte ihn Held Kök Chan:
«Welchen Namen hat der Tapfre?»
Kök Katai giebt solche Antwort:
«Nimmer wagt man's ihn zu nennen.»
110 Spricht zu Kök Katai Held Kök Chan:
«Wirst's doch wagen ihn zu nennen.
Ist denn Allarik so furchtbar?»
Also redet Kök Katai drauf:
«Weshalb nennst du seinen Namen?
115 Wenn man ihn beim Namen nennet,
Hat er alsbald davon Kunde.
Lass' uns lieber Freundschaft schliessen.»
Freundschaft schlossen da die Helden.

Kök Chan bittet Kök Kaitai nun
120 Mit zu Allarik zu reiten,
Kök Katai folgt seinem Wunsche.
Beide Helden reiten hurtig
Ueber drei der Himmelsländer.
Kommen dann zu einem Berge.
125 Reiten auf des Berges Rücken,
Blicken auf die weite Steppe,
Schwarz erscheinet da die Steppe,
Schwarz, gleich einem düstern Walde.
Näher reiten sie und sehen,
130 Dass kein Wald die Steppe decket,
Dass die Steppe voll des Volkes,
Das hieher von allen Seiten
Zu dem Helden sich versammelt.
In des Volkes Mitte raget,
135 Wie es scheint, ein Berg zum Himmel.
Näher reiten sie und sehen:
Ist kein Berg, der dort emporragt,
Auf dem freien Felde schlummert
Ohne Jurte Held Allarik.
140 Ob's ein Berg sei, ob's ein Mensch sei,
Wusste niemand recht zu sagen.
Furchtbar war jedoch der Anblick.
Blickt mit einem Aug' gen Himmel,
Auf die Erde mit dem andern.
145 Kök Chan reitet zu Allarik,
Redet zu ihm solche Worte:
«Weshalb schläfst du sieben Jahre
Ohne aufzusteh'n vom Lager?»
Also ruft er drei der Male,
150 Konnte Allarik nicht wecken.

Alle Helden steh'n voll Schrecken.
«Wecket dich nicht meine Stimme,
Wecket dich die Heldenpeitsche.»
Also sprechend greifet Kök Chan
155 Hurtig zu der Heldenpeitsche,
Schlägt mit einem Hieb Allarik,
Dass der Held vom Boden springet,
Auf die Wiese niedersitzet.
Alle andern sinken angstvoll
160 Auf die Erde stürzend nieder.
Kök Chan fragt Allarik also:
«Weshalb schliefst du sieben Jahre?
Was hast du geseh'n, gehöret?»
Antwort giebt Allarik also:
165 «Hab' gesehen und gehöret,
Dass Kudai nun auf die Erde
Einen grossen Helden sandte,
Der allein ein Held zu nennen.
Sary Mökö ist sein Name:
170 Falb die Farbe seines Rosses.
Ferner habe ich gehöret
Auch von Ak Molot, dem Tapfern,
Mit dem schwärzlich-grauen Rosse.
Nicht wird er den Durchgang finden.
175 Also hat's Kudai beschlossen,
Dass von oben ihn ein Goldberg,
Unten ihn ein Berg von Silber
Kräftig drückend so umschliesse,
Dass er drob sein Leben lasse.
180 Ist so Ak Molot erdrücket,
Wird dem Helden Sary Mökö
Rechts zur Seite stehen Kök Chan,

Links zur Hand ihm sein Allarik,
Grösser aber niemand werden
185 Als der tapfre Sary Mökö.»
Als Kök Chan die Kunde hörte,
Wandte er sein blaues Ross um,
Schlug es mit der Heldenpeitsche,
Dass es wie ein Pfeil einherflog.
190 Eilends ritt er zu Ak Molot
Um ihn aus der Noth zu retten,
Um ihn lebend noch zu treffen.
Als er endlich ihn erreichet,
Sieht er schon den Goldberg oben,
195 Unten schon den Berg von Silber,
Trifft er schon erdrückt den Helden.
Traurig reitet er von dannen,
Reitet zum Uluss Ak Molot's.
Dort geblieben war die Schwester,
200 Alten Areg war ihr Name.
Alten Areg gab ihm Speise,
Gab ihm reichlich auch zu trinken.
Als Kök Chan ihr Gast gewesen, —
War es lange, war es nicht so? —
205 Rüstet er sich aufzubrechen.
Ehe er von dannen reitet,
Lässt er einen Ring der Jungfrau,
Einen goldnen Ring er bei ihr
Mit der halben Kraft des Helden.
210 Kök Chan wusste durch Allarik,
Dass er jenseits von Ak Molot
Alten Chan, den Tapfern, träfe,
Dass er Alten Chan's des Helden
Schöne Tochter Alten Areg,

215 Zu der Zeit da Sary Mökö
Auf der Welt zum Vorschein käme,
Sich zur Gattin wählen würde.
 Als den Ring er hingegeben
So der Schwester des Ak Molot,
220 Ritt zu Alten Chan er weiter.
Eilt herbei und sieht vom Berge,
Dass des Volkes grosse Menge
Sich versammelt bei Alten Chan
Zu der Hochzeit seiner Tochter,
225 Dass der tapfre Held Alten Chan
Schon ein grosses Fest bereitet;
Sieht auch Allarik, den Helden,
Welcher sieben Jahr geschlafen,
Auf der Steppe hin- und hergeh'n,
230 Sieht sein Ross am goldnen Pfosten.
An demselben Pfosten stehet
Auch das Ross des Sary Mökö,
Wie ein grosser Berg zu schauen.
 Von dem Berge reitet Kök Chan
235 Raschen Schrittes zu Alten Chan.
Bindet an den goldnen Pfosten
Seinen blauen Heldenschimmel.
Tritt dann in des Helden Jurte,
Wo er Sary Mökö findet.
240 Sary Mökö rufet also:
«Weshalb feierst du nicht draussen
Auf der Steppe du die Hochzeit?
Was suchst du in dieser Jurte?»
 Kök Chan giebt ihm diese Antwort:
245 «Ohne dein Geheiss, o Tapfrer,
Weiss ich nicht, was ich zu lassen,

Nicht, was ich zu schaffen habe.
Bin soeben erst gekommen,
Dass du mir Befehle gebest.»
250 «Soll ich dir Befehle geben?»
Also rufend sprang der Tapfre,
Sary Mökö auf vom Sitze,
Sprang er auf und schlug den Kök Chan
Mit der Faust auf seine Wange.
255 Kök Chan wäre bald gefallen,
Hielt sich aber auf den Beinen.
Schlug mit seiner Faust die Wange
Sary Mökö's selber schleunigst.
Redet dazu diese Worte:
260 «Wie ich nicht auf Zahlung warte,
Pfleg' ich selbst auch gleich zu zahlen.»
Sary Mökö musste wanken,
Hielt sich aber auf den Beinen.
Ihre Hände fassend eilten
265 Beide Helden aus der Jurte
Auf die Steppe um zu ringen.
Rangen sieben ganze Tage.
Keiner konnt' den andern werfen.
Rangen ferner neun der Tage,
270 Rangen während dreier Jahre,
Rangen sieben ganze Jahre.
Rangen fort und fort die Helden.
Keiner konnt' den andern tödten.
Nach Verlauf von sieben Jahren
275 Schwanden schon die Kräfte Kök Chan's,
Da ihm niemand helfen konnte.
Sary Mökö schwang den Helden
In die Lüfte, schlug ihn nieder,

Konnte ihn jedoch nicht tödten,
280 Konnte Kök Chan nicht erdrücken;
Stach nach ihm mit seinem Speere,
Ohne dass der Speer ihn fasste,
Schlug auf ihn mit seinem Schwerte,
Ohne dass das Schwert ihn fasste,
285 Konnt' ihm nicht das Garaus machen.
Als die Braut des Sary Mökö,
Alten Areg dies bemerkte,
Dass er nicht den Helden tödtet,
Wandelt sie sich um zum Falken,
290 Fliegt zur Schwester des Ak Molot,
Hin zur andern Alten Areg.
Will von ihr den Ring des Kök Chan.
Nicht wird ihr der Ring gegeben.
Also sprach Ak Molot's Schwester:
295 «Was soll dir der Ring des Kök Chan,
Dir, der Braut des Sary Mökö?
Musst ja Sary Mökö helfen,
Beisteh'n nicht dem Helden Kök Chan.»
Wollt' die Tochter des Alten Chan,
300 Alten Areg, sie, die Schöne
Sary Mökö nicht zum Gatten.
Nicht konnt' sie den Ring erbitten.
Blieb zur Nacht dort in der Jurte
Bei der Schwester des Ak Molot.
305 Als die Nacht hereingebrochen,
Wandelt sie sich in ein Mäuschen,
Naget durch die goldne Kiste,
Raubt den Ring, entflieht als Falke.
Als zum Kampfplatz sie gekommen
310 Sieht sie noch die Helden ringen,

Noch nicht konnte Sary Mökö
Seinen Gegner Kök Chan tödten.
Alten Areg lässt von oben
In den Mund des tapfern Kök Chan
315 Seinen Ring herab ihm fallen.
Kök Chan fängt den Ring behende,
Stellt voll Kraft sich auf die Beine,
Geht darauf mit ganzer Stärke
Wieder los auf Sary Mökö.
320 Ringet mit ihm drei der Tage
Bis er Sary Mökö tödtet.
Wendet sich zum Zelt Alten Chan's,
Feiert dorten seine Hochzeit,
Nimmt zur Gattin Alten Areg.
325 Nach der Hochzeit kehrt er wieder
Zu dem Lande, zu dem Wasser
Seiner heimathlichen Fluren.
Neun der Tage reiten beide,
Kommen zu der Jurte Kök Chan's,
330 Wo sie nochmals Hochzeit halten.
Neun der Tage währt die Feier.
Als das Hochzeitsfest vorüber,
Hört der Tapf're auf zu jubeln,
Fängt er an sich umzusehen.
335 Jaget Vögel, jaget Thiere,
Reichen Fang bringt er nach Hause,
Nähret seine Gattin sorgsam,
Nahrung giebt er seinen Leuten.
Diese Nacht, die schläft er ruhig.
340 Als das Morgenroth hervorbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
Rüstet er sein Ross zum Ritte,

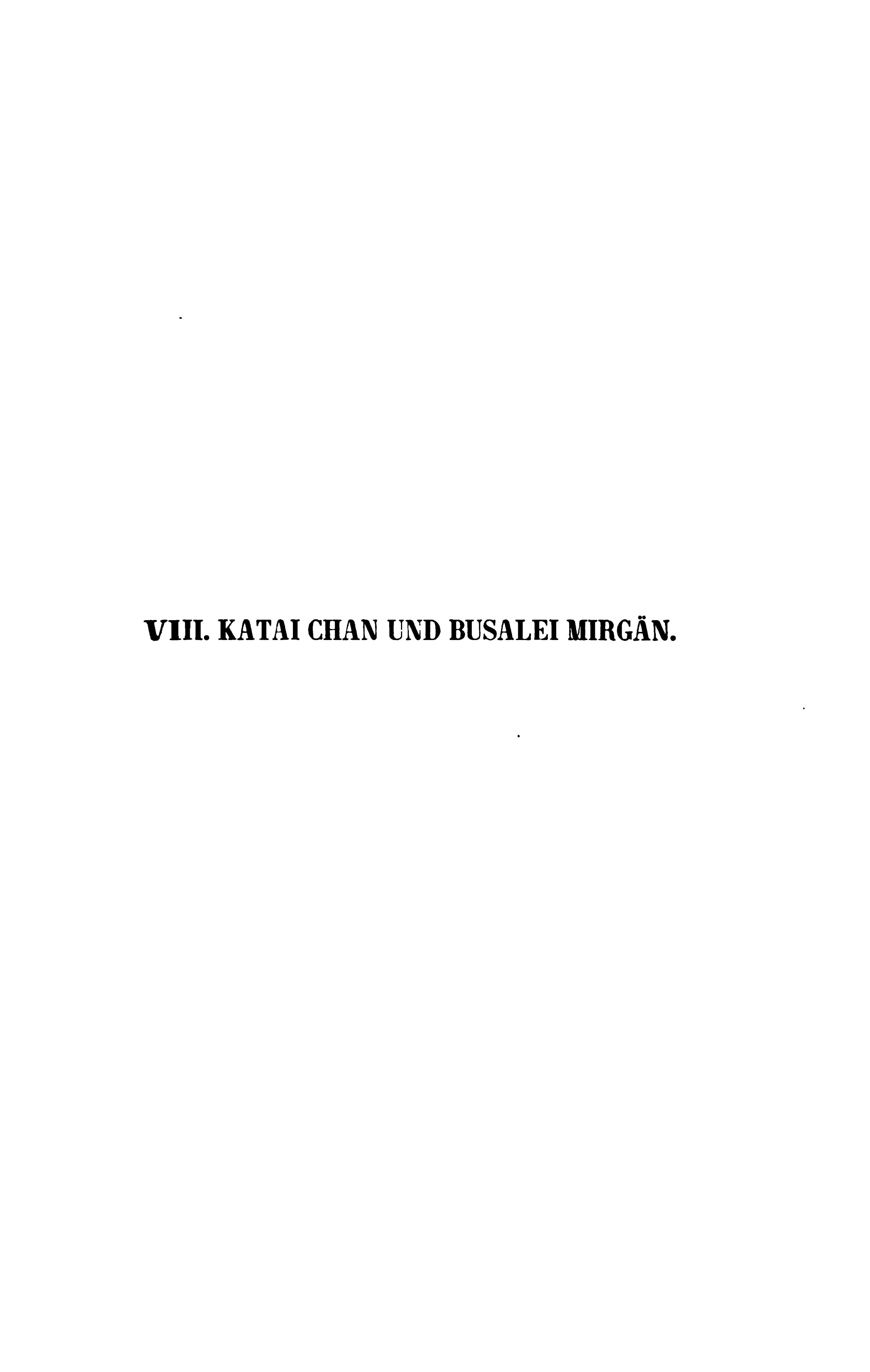
Reitet raschen Schrittes vorwärts.
Kommet drauf zu einem Busche,
345 Hin zu einem dichten Strauche;
Aus dem Strauche springt ein Schwarzfuchs,
Läuft geschwinde aus dem Busche,
Dass er nur im Laufe schillert.
Kök Chan spannt den Bogen, schiesset,
350 Sendet seinen Pfeil nach unten,
Drüber hüpfet rasch der Schwarzfuchs.
Sendet seinen Pfeil nach oben,
Unten bleibt der Schwarzfuchs sitzen.
Nicht kann er den Schwarzfuchs treffen.
355 Schlägt drauf mit der Heldenpeitsche
Auf sein Ross, das bläulich-weisse,
Jaget raschen Laufs dem Fuchs nach
Um mit Händen ihn zu greifen.
Jagt ihm nach durch zwei der Länder,
360 Sieht, dass in der Steppe Mitte
Eine Höhle sich eröffnet,
Welche in die Tiefe führet.
In die Höhle springt der Schwarzfuchs.
Kök Chan folgt ihm auf den Spuren,
365 Jagt ihn durch die ganze Erde
Bis er jenseits kommt zum Lichte.
Dorten angelanget sieht er
Eine Erde ganz wie uns're,
Einen Weg von Kniees Höhe
370 Unterhalb des Bodens laufen.
Diesen Weg durchläuft der Schwarzfuchs,
Diesem Pfade folget Kök Chan —
War es lange, war es nicht so? —
Bis zu einem Heer er kommet.

375 Waldgleich dunkelte die Menge.
Pfeil auf Pfeil entsandt' der Haufe.
Zornig wurde darob Kök Chan.
Schiessen musst' er auf die Menge.
Neun der Tage standen beide,
380 Kämpfte Kök Chan mit dem Heere.
Nach Verlauf von neun der Tage
Blicket Kök Chan auf und findet,
Dass er allesammt getödtet.
Kniehoch geht sein Ross im Blute,
385 An das Brustbein sprützt die Blutfluth.
Alle waren hingesunken,
Alle Leute Sary Mökö's,
Den er oben hatt' getödtet.
Rache sinnend sandte dieser
390 Jenseits ihm dies Heer entgegen,
Selber suchte er das Weite.
Als Kök Chan zu sich gekommen,
Eilt er nach dem Sary Mökö.
Vor sich sieht er Rossespuren,
395 Als wenn zwei einander jagten;
Drittens folgen dann die Spuren
Seines eignen blauen Rosses.
Weiter reitet Kök Chan immer
Bis ein Held entgegenkommet.
400 Blicket hin und sieht den Reiter
Auf dem schwärzlich-grauen Rosse,
Ak Molot, den tapfern Helden,
Den die Berge einst erdrücket.
Beide Helden bleiben stehen,
405 Bleiben stehen sich begrüssend.
Also redet da Held Kök Chan:

«Ak Molot, der Helden tapfrer,
Woher kommest du des Weges?»
Also sprach der Held Ak Molot:
410 «Sary Mökö wollt' ich fassen,
Bin dem Bösen nachgeeilet.
Doch schon fasste ihn ein andrer,
Trieb ihn fort zum schwarzen Meere.
Tödtet er den Sary Mökö,
415 Fliesst das Meer von schwarzem Blute,
Tödtet ihn der Sary Mökö,
Fliesst das Meer von rothem Blute.
Da ich nun von schwarzem Blute
Fluthen sah des Meeres Fläche,
420 Ist's ein Zeichen, dass getödtet
Sary Mökö von dem Helden.
Habe nur noch nicht erfahren,
Welcher Held den Sary Mökö
So zum Tode hat getrieben,
425 Weiss auch nicht, woher der Tapfre;
Scheint jedoch von hier zu stammen.»
Als die Helden so gesprochen,
Kehrten sie zurück nach oben
Auf demselben Wege wieder
430 Bis sie uns're Welt erreichet.
Kök Chan reitet seiner Wege,
Bei dem Reiten denkt er also:
«Wieviel Jahr' bin ich gewandert
Unter uns'rer lieben Erde?
435 Drei der Jahre sind geschwunden;
Habe sammt dem Ross gehungert!»
Als die tapfern Helden endlich,
Ak Molot und Kök Chan, beide

An der Höhle Oeffnung kamen,
440 Konnte Kök Chan mit dem Ross nicht
Aus der Tiefe aufwärts steigen,
Also waren sie entkräftet.
Bitter weinte darob Kök Chan.
Lange stand er überlegend
445 Wie er sich nach oben hälfe.
Wie des Waldes Thiere brüllen,
Schallet da Ak Molot's Stimme,
Wie der Lüfte Vögel schrillen,
Liess er seinen Ruf ertönen.
450 Sieh, da rauscht heran der Vogel,
Der Ak Molot stets begleitet,
Kommt der Aar mit mächt'gen Schwingen,
Trägt den Helden sammt dem Rosse
Bis hinauf zum Sonnenlichte.
455 Unten blieb zurück Ak Molot,
Redet Worte solcher Weise:
«Kudai hat mit seinem Fluche
Mich, den Armen, fortgebannet,
Hat mich mit dem goldnen Berge,
460 Mit dem Silberberg erdrücket,
So dass nimmer ich nach oben,
Nie zurück zur Welt ich komme.»
Kök Chan reitet drauf nach Hause,
Trifft gesund dort seine Gattin,
465 Wohlbehalten seine Theure.
Lebte mit ihr glücklich weiter,
Soll auch jetzt noch mit ihr leben.
Nicht zu finden war der Schwarzfuchs,
Nicht zu sehn der mächt'ge Adler.
470 Seit der Vogel fortgeflogen,

Kam er niemals mehr zum Vorschein.
Sary Mökö ward getödtet;
Niemand weiss jedoch zu sagen,
Welcher Held ihn dort getödtet,
475 Solches kann nur Kudai wissen.



VIII. KATAI CHAN UND BUSALEI MIRGÄN.



VIII. Katai Chan und Busalei Mirgän.

An dem Saum des weissen Meeres,
An dem Fuss des hohen Berges
Wohnet Katai Chan, der Mächt'ge.
Zwei der Töchter hat Katai Chan,
5 Kara Kuruptju die ält're,
Kesel Djibäk heisst die jüng're.
Hat noch einen Sohn Katai Chan,
Einen Knaben dreier Jahre.
Kesel Djibäk flieget häufig
10 Im Gewand mit Schwanenflügeln
Zu den sieben Kudai's oben,
Welche in dem Himmel wohnen.
Haben dort die sieben Kudai's
Sieben Töchter, welche fliegen
15 Im Gewand mit Schwanenflügeln.
Kesel Djibäk spielt mit diesen,
Schwimmt mit ihnen in dem Goldsee.
Geht der Vater Kesel Djibäk's,
Katai Chan, der sich're Schütze,
20 In den Wald um Wild zu jagen.
War ein Jäger ohne Gleichen,
Dass ihm nie entkam ein Vogel,

Nie entging ein Thier des Waldes.
War er in den Wald gegangen,
25 Kehrt' er heim mit reicher Beute,
Reichbeladen beide Seiten
Seines mächt'gen Heldenrosses.
Heimgekommen ruft der Tapfre
Seine Leute dann zusammen,
30 Theilet ihnen alle Beute,
Selbst behält er nur die Häute.
Eines Abends kam Katai Chan
Spät zurück von seinem Jagen,
Legte sich erschöpft zur Ruhe,
35 Schlief bis zu dem späten Morgen.
Sieben Helden hat Katai Chan,
Seine treuen Atamane.
Während er noch schläft, erscheinen
In der Jurte seine Helden,
40 Wecken Katai Chan und sagen:
«Steh' vom Schlafe auf, Katai Chan,
Komm' und sieh was auf dem Berge
Einer Sonne gleich erstrahlet.»
Stand vom Schlafe auf Katai Chan,
45 Hüllt sich in den Pelz aus Zobeln,
Tritt hervor aus seiner Jurte.
Sehr erschrickt Katai Chan dorten,
Als er auf des Berges Spitze
Leuchten sah den selt'nen Lichtglanz.
50 Wusste, dass es war die Schlange
Mit der Haut vom Golde glänzend,
Mit dem Horn aus schönem Silber,
Mit den Augen, die da funkeln
Gleichwie Edelsteine schimmernd.

55 Ist gar gross der Kopf der Schlange,
Dass man zwischen beiden Augen
Zwölf der Spannen messen konnte.
In gar weite Ferne reichet
Auch der Schweif der grausen Schlange.
60 Eilt zurück in seine Jurte
Katai Chan und legt den Pelz ab,
Sattelt rasch sein Ross, das schnelle,
Nimmt sein Schwert mit sammt dem Speere,
Nimmt den Bogen, nimmt die Pfeile,
65 Schwingt sich eiligst in den Sattel,
Wagt sich aber nicht zu nahen
Jener grausenhaften Schlange.
Bleibt als wäre er versteinert
Stehen auf derselben Stelle.
70 Während er noch steht, erhebet
Rasch den Schweif die grause Schlange,
Schlägt Katai Chan, dass er stürzet
Sammt dem Rosse auf den Boden.
Sitzt der Knabe dreier Jahre,
75 Er, der kleine Sohn Katai Chan's,
Auf dem Lager in der Jurte.
Kam vom Berge da die Schlange,
Nahm den Knaben auf die Zunge,
Eilet rasch mit ihm von dannen.
80 Sieben Tage schon vergingen,
Da kommt endlich zur Besinnung
Katai Chan, des Knaben Vater.
Als den Sohn er sieht verschwunden,
Wird er sehr betrübt und denket:
85 «So lang' mir im Kopf die Augen,
Werde nimmer ich von selber

Meinen Sohn der Schlange geben.»
  Wieder setzt er sich zu Rosse,
Reitet eiligst aus der Heimath,
90 Doch es ruft ihm zu die Gattin:
«Einen Goldpfeil hast du, Theurer,
Nimm ihn aus der goldnen Kiste,
Da du in den Kampf nun ziehest,
Um die Schlange zu bezwingen.»
95 Katai Chan gehorcht der Weisung,
Nimmt den Goldpfeil in den Köcher,
Geht gewaffnet so zum Kampfe,
Um die Schlange aufzusuchen.
Kommt auf eines Berges Höhe,
100 Sieht die Schlange dort erscheinen,
Wie im Sonnenglanze strahlend
Sieht er sie entgegen kommen.
Nimmt Katai Chan aus dem Köcher
Seinen Pfeil, den lebensvollen,
105 Lässt ihn auf die Schlange fliegen.
Trifft der Pfeil die Stirn der Schlange,
Spaltet da in zwei der Theile
Rasch den Leib der grausen Schlange.
Ist gefüllt der Schlange Magen
110 Ganz mit Helden, theils mit todten,
Theils mit Helden, die noch leben;
Sitzen manche noch zu Ross da
Wie verschluckt sie von der Schlange.
Sucht Katai Chan in dem Magen
115 Nach dem Sohne dreier Jahre.
Findet in dem Darm der Schlange
Endlich einen kleinen Holzschrein,
In dem Holzschrein einen Goldschrein,

In dem Goldschrein er den Knaben,
120 Der noch kaum zu leben scheinet,
Der vor Hunger fast verzehret.
Fern von Hause war Katai Chan,
Hatte für den Sohn nicht Nahrung,
Hatte Furcht schon, dass der Knabe
125 Gar vor Hunger sterben würde.
Sieh, da spricht das Ross zum Helden:
«Nimm vom Sattel du die Decke,
Werde von der Milch dann geben,
Die mir blieb von jenen Zeiten,
130 Da mich säugte meine Mutter.»
Als der Knabe dreier Jahre
Von des Rosses Milch genossen,
Nahm er zu an Kraft und Stärke.
Nahm Katai Chan auf den Sattel
135 Seinen Knaben dreier Jahre,
Ritt mit ihm in seine Heimath.
Auf der Heimath Berg gekommen,
Machte Halt sein Ross, das rothe,
Redet so mit Menschenstimme:
140 «Ueber sieben Himmelsländer
Ist dein Pfeil geflogen jetzo,
Hat des Volkes viel getödtet.
Heute wird er wiederkommen,
Hemmt ihn weder Stein noch Eisen.
145 Nur mein Huf, der kann ihn hemmen.
Leg' mir unter meinen Fuss jetzt
Einen Stein, dass bei der Rückkunft
In den Huf der Pfeil mich treffe.»
That Katai Chan, wie geheissen
150 Ihn sein Ross, das röthlich-graue.

Stand sein Ross den Pfeil erwartend.
Jenseits vieler Himmelsländer
Hört man schon des Pfeiles Rauschen.
Blinzeln konnt' man mit den Augen
155 Kaum, als schon der Pfeil heranflog.
Prallte neun der Klafter wieder
Von dem Ross zurück und bleibet
Ruhig auf dem Boden liegen.
Hob den Pfeil Katai Chan wieder
160 Auf und steckt ihn in den Köcher,
Setzt sich wieder mit dem Knaben
Auf den Sattel seines Rosses.
Kommt zurück zu dem Ulusse,
Nimmt den Goldpfeil aus dem Köcher,
165 Thut ihn in die gold'ne Kiste.
Als Katai Chan sammt dem Sohne
Seinen Hunger drauf gestillet,
Als zu Kräften kam der Knabe,
Sprach er also zu dem Vater:
170 «Gieb mir einen Namen, Vater,
Lass ein Ross mich aus der Heerde
Mit der Schlinge mir erwählen.»
Rief Katai Chan seine Helden,
Gab Befehl den Atamanen
175 Alle Heerden seiner Rosse
Auf der Steppe zu versammeln.
Nahm der Knabe eine Schlinge,
Die aus Rosshaar stark gewunden,
Fing ein Ross, ein röthlich-graues,
180 Dessen Mähne goldenfarben.
Gab Katai Chan da dem Sohne
Busalei Mirgän zum Namen.

Wurde bald nach diesen Zeiten
Krank Katai Chan nebst der Gattin.
185 Als Katai Chan nah' dem Tode,
Sprach er so zu seinem Sohne:
«Wenn ich sterbe, so begrab' mich
Nimmer in dem Schooss der Erde.
Binde von neun Lärchenbäumen
190 Du die Wipfel aneinander,
Setz' den Sarg du auf die Wipfel.»
Also sprach Katai Chan weiter:
«Traue nicht der ältern Schwester.
Kara Kuruptju ist böse,
195 Ist von schlechtem Sinn beseelet.
Doch der Kesel Djibäk traue.»
Starb drauf Katai Chan, der Tapfre,
Mit ihm starb auch seine Gattin,
Starb sein Ross, das röthlich-graue.
200 Busalei Mirgän bestattet
Seinen Vater, seine Mutter
Auf der Lärchenbäume Wipfeln,
Die zusammen er gebunden.
An der Lärchenbäume Wurzeln
205 Liess das Heldenross Katai Chan's
Busalei Mirgän begraben.
Als Katai Chan war gestorben,
Trocknet aus das Meer der Steppe.
Es entstehet grosse Dürre,
210 Dass das Volk und Vieh verkommen.
Sorgenvoll geht auf und nieder
Busalei Mirgän, nicht wissend,
Was er in der Noth beginnen,
Wie dem Uebel steuern solle.

215 Redet da mit Menschenzunge
So sein Ross, das röthlich-graue:
«Setze dich auf meinen Rücken,
Lass uns reiten hin zu Kudai,
Lass uns ihn um Hülfe bitten.»
220 Busalei setzt sich zu Rosse;
Plötzlich wachsen da dem Rosse
Silberschwingen an den Seiten.
Flog gen Himmel auf dem Rosse
Busalei Mirgän zu Kudai.
225 Band sein Ross dort an den Pfosten,
Selber tritt er in die Jurte.
Als er dorten eingetreten,
Redet so Busalei Mirgän:
«Sage, Kudai, o du güt'ger,
230 Weshalb ist denn ausgetrocknet
Unser Meer dort auf der Steppe?»
Solche Antwort giebt ihm Kudai:
«Wolle du mich nimmer fragen.
Gehe an des Meeres Quellen,
235 Suche du die Ursach' dorten.
Komme dann zu mir nach oben.
Melde du, was du gesehen.»
Busalei Mirgän begiebt sich
Wiederum in seine Heimath.
240 Wollte nicht einmal noch essen,
Setzet eiligst fort die Reise
Zu des Meeres fernen Quellen.
Reitet auf dem trocknen Boden,
Der von Wasser ganz verlassen,
245 Höret in der Ferne Rauschen
Als wenn Wasser dorten brauset.

Näher geht er jener Stelle,
Denkt dabei in seinem Sinne:
«Sicher muss es jemand geben,
250 Der die Fluth des Meeres dämmet!»
Sieht von Ferne schon die Schwanfrau
Mitten in dem Meere sitzen,
Sieht sie mit des Kleides Bauschung
Rückwärts scheuchen alles Wasser,
255 Das von beiden Seiten fliesset.
Sieben Spannen misst die Nase.
Eine Flechte hängt der Schwanfrau
Von dem Scheitel auf die Wange.
Zornvoll greift Busalai Mirgän
260 Da zu seinem harten Bogen,
Spannt den Bogen, will schon zielen.
Plötzlich hält er inne, will erst
Seine ält're Schwester fragen,
Ob er todt die Schwanfrau schiessen,
265 Ob er ihrer schonen solle.
Kara Kuruptju, die Schwester,
Mahnt ihn ab sie todtzuschiessen.
Will es selber erst versuchen
Kukat, sie, die böse Schwanfrau,
270 Ihrem Bruder zu gewinnen.
Auf dem Rosse eilt die Schwester,
Kara Kuruptju zur Schwanfrau.
Rufet zu ihr schon von Ferne:
«Weshalb dämmst das Meer du, Schwanfrau?»
275 Solche Antwort giebt die Schwanfrau:
«Hab' das Meer deshalb gedämmet,
Dass ich dich bewegen könnte
Schneller zu mir herzukommen.

Dass mit dir ich sprechen könnte.
280 Kukat bin ich selbst, die Schwanfrau,
Djilbegän hab' ich zum Manne.
Djidar Môs hab' ich zum Sohne.
Diesem hab' ich dich bestimmet,
Dass du seine Gattin werdest.
285 Willst du meinen Sohn zum Gatten?»
Antwort giebt Kara Kuruptju:
«Ohne Wissen meines Bruders
Kann zum Mann ich ihn nicht nehmen.
Tödten würde mich mein Bruder.
290 Wäre todt Busalei Mirgän,
Würd' ich deines Sohnes Gattin.»
Giebt die Schwanfrau solche Antwort:
«Werde deinen Bruder tödten.»
Also fragt Kara Kuruptju:
295 «Wie wirst du dem grössten Helden,
Den es giebt auf dieser Erde,
Wohl das Leben nehmen können?»
Giebt die Schwanfrau diese Antwort:
«Ist dein Bruder fortgeritten
300 Um im Walde Wild zu jagen,
Werd' ich kommen in die Jurte,
Mich in Asche dort verwandeln,
Mit dem Wasser mich vermischen;
Mit dem Wasser wird mich trinken
305 Busalei Mirgän, dein Bruder.
In dem Magen angekommen
Werde ich die Eingeweide
Ihm zerschneiden mit dem Messer.
Ihr entgegnet so die Jungfrau:
310 «Wirst zuvor des Meeres Fluthen

Wieder auf den Boden lassen;
Meinem Bruder werd' ich sagen,
Dass ich dich getödtet habe.»
War die Schwanfrau einverstanden,
315 Gingen beide dann nach Hause.
Kara Kuruptju versprach es
An des nächsten Tages Morgen
Busalei Mirgän zu senden
Auf die Jagd nach wilden Thieren.
320 Heimgekommen zu dem Bruder
Sagt Kara Kuruptju alles,
Was der Schwanfrau sie versprochen.
Ohne Arg glaubt ihrem Worte
Busalei Mirgän, der Tapfre.
325 Bat am Morgen ihn die Schwester,
Dass er etwas Wildpret schaffe.
Busalei Mirgän begiebt sich
In den Wald um dort zu jagen.
Kaum war er von Haus geritten,
330 Kam die Schwanfrau nach der Jurte.
Kara Kuruptju bewirthet
Da die Schwanfrau auf das Beste.
Abends hört man Hufestritte
Von dem röthlich-grauen Rosse.
335 Sich in eine Fliege wandelnd
Setzt sich auf den Kesselhaken
Rasch die böse Schwanfrau dorten.
Busalei Mirgän, der Tapfre,
Band sein Ross dort an den Pfosten.
340 In die Jurte tretend klagt er,
Dass er in dem Lauf des Tages
Nicht gestossen sei auf Wildpret.

Von der Schwester bittet er dann,
Dass sie einen Trunk ihm reiche.
345 Giebt die Schwester eine Schaale
Ganz gefüllt mit gutem Airan.
In die Schaale flog die Fliege,
Wandelt sich daselbst in Asche.
Busalei Mirgän verschlucket
350 Ohne Arg sie mit dem Airan.
In dem Innern angekommen
Schnitt die Schwanfrau mit dem Messer
In das Herz Busalei Mirgän.
Merkte nun Busalei Mirgän,
355 Dass die Schwester ihn betrogen,
Redet zu Kara Kuruptju:
«Hast mein Leben mir verzehret.
Leider hab' ich Thor vergessen
Meines Vaters ernster Mahnung!»
360 Also sprechend starb der Tapfre,
Mit ihm starb sein Ross, das rothe.
Wieder wandelte die Schwanfrau
In die frühere Gestalt sich;
Mit nahm sie Kara Kuruptju,
365 Trieb davon in ihre Heimath
Alles Volk und alles Hutvieh.
Ist ein Loch dort in der Erde.
Führt durch dieses Loch die Schwanfrau
Ihr Gefolge in die Erde.
370 Als sie durch das Loch gegangen,
Kommen sie zur offnen Mündung
Von drei grossen schwarzen Flüssen,
Die bei ihrem Ausfluss alle
Sich zu einem Strom verbinden.

375 Hat die Schwanfrau an der Stelle
Ihre Jurte, wo sie wohnet
Mit dem Manne, mit dem Sohne.
Lässt für Djidar Môs nebst Gattin
Eine Jurte neu errichten.
380 Lebet da Kara Kuruptju
Mit dem Sohn der grausen Schwanfrau.
Träumet in der ersten Nacht sie,
Dass ihr Bruder sammt dem Rosse
Wieder sei erweckt zum Leben,
385 Dass der Bruder sie, die Schwanfrau,
Alle Leute beider Jurten
Um das Leben bringen wolle.
Kara Kuruptju erschrocken
Meldet was der Traum verkündet,
390 Nicht an Träume glaubt die Schwanfrau,
Sucht zu trösten die Betrübte.
Während noch die Schwanfrau redet,
Hört von fern man Rosseshufe.
Angstvoll läuft Kara Kuruptju
395 Fort in ihre eigne Jurte,
Macht ein Loch, durch das sie blicket.
Sieht Busalei auf dem Rosse
Mit der grossen Heldenpeitsche
Schon der Jurte näher reiten.
400 Weinend stürzt sie ihm entgegen,
Redet Worte solcher Weise:
«Als du, Bruder, warst gestorben,
Kam die Schwanfrau mit dem Volke,
Banden mich und schleppten hieher
405 Mit Gewalt die ganze Habe.»
Keine Antwort giebt Busalei,

Bindet sie mit ihren Füssen
An den Sattel seines Rosses,
Dass der Kopf am Boden schleppet.
410 Kam die Schwanfrau da gelaufen
Um mit Busalei zu kämpfen.
Schlägt der Held da mit der Peitsche
Auf die Schwanfrau, dass sie sinket
In zwei Stücke auf die Erde;
415 Nimmt sein Schwert und tödtet eiligst
Djilbegän mit seinem Sohne;
Kehret heim die Schwester schleifend,
Mit der Peitsche stets sie schlagend.
Bringet all sein Vieh nach Hause.
420 Als daheim er angekommen,
Ward er freudig dort empfangen
Von der Schwester Kesel Djibäk;
Bei der Schwester sass Kubai Kôs,
Mit ihr auch Kubasen Areg.
425 Als Busalei Mirgän damals
Durch den Trug der ältern Schwester
Um sein Leben war gekommen,
Fleht' zu Kudai Kesel Djibäk,
Dass er wieder ihn belebe.
430 Kudai sandte die Geschwister
Kubai Kôs, Kubasen Areg,
Sandt' den Bruder mit der Schwester,
Um Busalei zu beleben.
Sassen jetzt mit Kesel Djibäk
435 Kubai Kôs, Kubasen Areg,
Um Busalei zu erwarten.
Als er wieder war gekommen,
Wählte er Kubasen Areg

Sich zur Gattin für das Leben.
440 Kam darauf aus anderm Lande
Alten Mirgän um zu holen
Sich zur Gattin Kesel Djibäk.
Also spricht Busalei Mirgän
Da zum Helden Alten Mirgän:
445 «Willst du mir, o Held, geloben,
Bei mir hier fortan zu leben,
Werd' ich dir die Schwester geben.
Willst du sie nach Hause führen,
Kann ich dir sie nimmer geben.»
450 Alten Mirgän ist gleich willig
Dort bei Busalei zu bleiben.
Darauf feiert man die Hochzeit.
Als vorüber war die Hochzeit,
Hielt Gericht Busalei Mirgän
455 Ueber Kara Kuruptju drauf;
Fällt das Urtheil, dass die Schwester
Ihren Tod im Feuer finde.
Wieder heim kehrt Kubai Kôs dann,
Auf den halben Weg geleitet
460 Wird er von Busalei Mirgän.
Alten Mirgän treibt sein Hutvieh
Zu den Heerden von Busalei.
Fand beisammen sich das Hutvieh
Dort in solcher grosser Menge,
465 War das Volk dort in den Jurten
Auf der Steppe so verbreitet,
Dass man kaum in dreien Tagen
Messen konnt' den ganzen Umfang.
Weder Held noch Aina wagt es
470 Drauf die Helden anzutasten.

IX.

KÜRELDEI MIRGÄN UND KÜMÜS AREG.

IX. Küreldei Mirgän und Kümüs Areg.

An dem Saum des weissen Meeres,
An dem Fuss des hohen Berges
Lebt der Held Küreldei Mirgän
Mit der Schwester Kümüs Areg.
5 Längst gestorben ist der Vater,
Heimgegangen längst die Mutter,
Ganz verschwunden alle Leute.
Voll von Rossen ist die Steppe,
Reich besetzt von vielem Hutvieh.
10 Spricht zum Bruder Kümüs Areg:
«Zeit ist es, Küreldei Mirgän,
Dass du eine Frau dir wählest.
Kara Chan hat eine Tochter,
Kara Djüstük, wohl geeignet,
15 Dass sie deine Gattin werde.
Wenn du auf die Werbung reitest,
Wirst du sieben Füchse treffen,
Welche dich umringen werden
Gleichwie Hunde auf dich bellend.
20 Kehre dich nicht an die Füchse.
Reite du nur rasch vorüber,
Als wenn du sie gar nicht sähest.

Bist ein Stück du fortgeritten,
Dann erscheinen sieben Wölfe,
25 Welche dich umringen werden
Gleichwie Hunde auf dich bellend.
Reite nicht zu nah' den Wölfen,
Eile du nur hurtig weiter,
Als wenn du sie gar nicht sähest.
30 Kommst du auf des Berges Höhe,
Wird ein Grausen dich ergreifen.
Doch dann hüte dich, mein Lieber,
Dass du nicht nach hinten blickest.»
Als gesprochen so die Schwester,
35 Sattelt Küreldei sein Ross rasch,
Schwingt sich auf des Rosses Rücken,
Reitet alsbald von der Stelle.
Plötzlich sieht er auf der Steppe
Sich umringt von sieben Füchsen,
40 Welche gleichwie Hunde bellen.
Küreldei gedenkt der Mahnung,
Die die Schwester ihm ertheilet.
Nicht beachtet er die Füchse,
Die ihn wieder bald verlassen.
45 Weiter reitet auf der Steppe
Küreldei Mirgän und sieht sich
Bald umringt von sieben Wölfen,
Welche gleichwie Hunde bellen.
Nicht beachtet er die Wölfe,
50 Reitet ruhig immer weiter,
Als wenn er sie gar nicht sähe.
Worauf bald die Wölfe fliehen.
Reitet darauf von der Steppe
Einen hohen Berg erklimmend.

55 Wird von solcher Furcht ergriffen,
Dass sein ganzer Körper bebet.
Obschon ihn gewarnt die Schwester,
Dass er nicht nach hinten blicke,
Wird er ihrer Mahnung untreu,
60 Blicket hin nach allen Seiten.
  Als er darauf abwärts reitet,
Höret er ein lautes Pfeifen,
Das von allen Seiten tönet.
Noch einmal blickt er nach hinten.
65 Sieht da einen schwarzen Hund steh'n
Feurig sind des Hundes Augen,
Blutig ist des Hundes Schnauze.
Schnuppernd läuft er hin und wieder,
Nähert schnuppernd sich dem Helden.
70 Küreldei Mirgän, sich wendend,
Greifet rasch nach seinem Schwerte,
Stürzet auf den schwarzen Hund los.
  Plötzlich ist der Hund verschwunden,
Ohne dass Küreldei merket,
75 Welchen Weg er eingeschlagen.
Doch Küreldei fühlt sich unwohl,
Kann nicht weiter vorwärts reiten,
Ist entschlossen heimzukehren.
Reitet da mit grosser Mühe
80 Auf dem Sattel quergestrecket
Wiederum den Weg nach Hause.
War noch weit von seiner Jurte,
Als er nieder von dem Rosse
Auf die Steppe stürzt und todt ist.
85 Bei dem Helden bleibt das Ross steh'n,
Um den Leichnam zu bewachen.

Sitzt daheim in ihrer Jurte
Kümüs Areg voll Bewusstsein
Aller Dinge, die geschehen.
90 Weiss, was widerfährt dem Bruder.
Als gestorben auf der Steppe
Küreldei Mirgän, der Tapfre,
Nimmt die Schwester aus dem Goldschrein
Ihr Gewand mit Adlerschwingen,
95 Flieget weinend hin zum Bruder,
Hin zu ihm, dem Heissgeliebten.
Sitzet an des Bruders Seite
Mit dem Ross ihn zu bewachen.
Laub deckt sie und manche Kleider
100 Auf den Leichnam ihres Bruders,
Damit Fliegen nicht und Würmer
Auf den Körper kriechen möchten.
Kümüs Areg möchte selber
Neben ihrem Bruder sterben.
105 Bei dem Leichnam sitzend siehet
Jenen schwarzen Hund sie laufen
Dessen Augen feurig glühen,
Dessen Schnauze blutig triefet;
Hinter jenem Hunde springet
110 Raschen Schritts ein rother Renner.
Auf dem Rosse sieht sie sitzen
Einen Mann mit einem Speere
Der wohl vierzig Klafter lang ist,
Und ein Schwert in seinen Händen.
115 Läuft der Hund an ihr vorüber,
Stürzt ihm nach der Mann im Laufe
Auf dem sattellosen Rosse;
Kehret darauf alsbald wieder,



Hinter sich an einer Halfter,
120 Die geschmiedet ganz aus Eisen,
Schleppend jenen Hund, den schwarzen.
Hat des Hundes Maul geschmiedet
Fest durch einen Ring von Eisen.
Geht vorüber an der Jungfrau
125 Ohne ihr ein Wort zu sagen.
Kümüs Areg folgt dem Manne,
Auf dem bläulich-weissen Rosse,
Auf dem silbermähn'gen reitend.
Reitet über eine Steppe
130 Auf die Höhe eines Berges,
Von des Berges Höhe sieht sie
An dem Saum des weissen Meeres
Steh'n die Jurte jenes Mannes,
Der den schwarzen Hund geführet.
135 An den Pfosten steht gebunden
Dort das Ross des tapfern Helden.
Abwärts ritt den Berg die Jungfrau,
Band ihr Ross an jenen Pfosten,
Trat dann selber in die Jurte.
140 Schläft der Herr der Jurte selber
Unter einer seidnen Decke.
An dem Feuer sieht sie sitzen
Eine Jungfrau, welche nähet.
Kümüs Areg hört ertönen
145 Einen Laut dort in der Jurte.
Blicket hinter sich und sieht da
Bei der Thüre angebunden
Jenen Hund mit Feuer-Augen.
Kümüs Areg stehet schweigend.
150 Auch des Hauses Jungfrau spricht nicht.

Ruhig schläft der Herr der Jurte.
  Als der Jurte Herr erwachet,
Nimmt er bei der Hand die Jungfrau,
Führt zum Sitze Kümüs Areg.
155 Kan Mirgän, so hiess der Tapfre.
Blutroth war sein Ross von Farbe.
Seine Schwester hiess Alten Bôs.
  Heisst der Held die Schwester geben
Ein Gewand der Kümüs Areg,
160 Deren Kleid durchnässt vom Regen.
  Alten Bôs bleibt ruhig sitzen,
Rühret sich nicht von der Stelle.
  Giebt da Kan Mirgän der Jungfrau
Selbst ein Kleid aus schöner Seide,
165 Giebt ihr Speise reichen Maasses.
  Als gespeiset Kümüs Areg,
Fraget also Kan Mirgän sie:
«Sage, Jungfrau, deinen Namen!»
  Nennt dem Helden da die Jungfrau
170 Kümüs Areg ihren Namen.
Sagt, dass auf der Steppe lieget
Küreldei Mirgän, ihr Bruder.
  Sechzig Mittel hat der Tapfre,
Siebzig Zungen zur Verfügung.
175 Will da Kan Mirgän versuchen
Seine Kunst an ihrem Bruder;
Lässt die Jungfrau in der Jurte,
Bittet Alten Bôs zu sorgen
Für die Jungfrau Kümüs Areg.
180 Heisst den schwarzen Hund sie halten
Angebunden bei der Thüre,
Denn es gäbe keinen Helden

Hier auf dieser weiten Erde,
Der mit ihm sich messen könnte,
185 Da der Hund ein böser Aina.
Auf dem sattellosen Rosse
Reitet Kan Mirgän von dannen.
Kaum ist er davongeritten,
Nimmt Alten Bôs, seine Schwester,
190 Eine grosse Eisenstange,
Schlägt auf's Haupt die fremde Jungfrau,
Nimmt ihr ab das Kleid von Seide,
Redet dabei solche Worte:
«Nicht hast du mein Kleid genähet,
195 Nimmer darfst mein Kleid du tragen.
Nicht ist Kan Mirgän der Herr hier,
Selber bin ich hier die Herrin.»
Bindet los den schwarzen Hund dann,
Nimmt den Ring ihm von der Schnauze,
200 Lässt ihn laufen in die Weite.
Sitzt Alten Bôs in der Jurte
Ohne dass ein Wort sie redet
Mit der Jungfrau Kümüs Areg.
Während beide so dort sitzen,
205 Hört man Tritte zweier Rosse,
Die herab vom Berge eilen.
Binden ihre Heldenrosse
Beide Reiter an den Pfosten.
Kan Mirgän tritt in die Jurte
210 Freudig mit Küreldei Mirgän,
Welcher wiederum lebendig.
Während froh der Bruder und die Schwester
Ob des Wiedersehens jubeln,
Merket Kan Mirgän, der Tapfre,

215 Dass der Hund nicht an der Stelle.
Fraget Alten Bôs, die Schwester,
Wie der Hund dort losgekommen.
Keine Antwort giebt die Schwester.
Kan Mirgän packt da Alten Bôs
220 An den sechzig schönen Flechten,
Schlägt sie mit der Heldenpeitsche
Auf den Rücken unbarmherzig.
Küreldei Mirgän erflehet
Von ihm Schonung für Alten Bôs
225 Bis Held Kan Mirgän die Schwester
Alten Bôs zu peitschen aufhört.
Werden Freunde da und Brüder
Beide Helden mit einander.
Kümüs Areg kehrt nach Hause.
230 Küreldei Mirgän begiebt sich
Weiter in das Land Kara Chan's
Um die Tochter sich zu holen.
Kan Mirgän bleibt in der Jurte.
Ueber Berg und Steppe reitend
235 Kommt nach einer langen Reise
Küreldei zu einem Berge
An dem Saum des schwarzen Meeres.
An des schwarzen Meeres Ufer
Wohnet Kara Chan, der Mächt'ge.
240 Um des Helden grosse Jurte
Steh'n gebunden an den Pfosten
Ohne Zahl der Helden Rosse.
Angefüllt mit vielem Volke
Sind die Jurten des Kara Chan.
245 Sieht Küreldei, dass Kara Chan
Grad ein grosses Gastmahl feiert.

Auf dem Berge steht er staunend
Ob des Volkes grosser Menge,
Ob der Rosse reicher Anzahl.
250 Seh'n die Leute des Kara Chan
Auf dem Berg Küreldei Mirgän.
Melden gleich des Helden Ankunft.
Als die Meldung hört Kara Chan,
Spricht er Worte solcher Weise:
255 «Einen tapfern Helden ehrt man.
Sechs der Helden sollen binden
Ihm sein Ross, das bräunlich-weisse,
Sieben Helden sollen führen
Hier zu uns Küreldei Mirgän!»
260 Kara Chan's Befehl gehorchend
Binden seine Atamane
Dort sein Ross, das bräunlich-weisse,
Führen Küreldei zur Jurte.
In der Jurte sitzen dorten
265 Sechzig Helden, welche freien
Um die Tochter des Kara Chan.
Als Küreldei Mirgän eintritt,
Stehen auf die sechzig Helden.
Kara Chan führt Küreldei drauf
270 Zu dem schönen, goldnen Lager,
Lässt ihm reichlich Airan reichen,
Fraget nach des Helden Namen.
Küreldei Mirgän giebt Antwort,
Nennet sich bei seinem Namen.
275 Kara Chan begrüsst ihn freudig,
Sagt, dass er bereits gehöret
Von dem Ruhm des tapfern Helden.
Also forscht Kara Chan weiter:

«Weshalb bist du hergekommen?»
280 Küreldei Mirgän giebt Antwort:
«Trifft man eine rothe Gemse,
Schiesst man ohne viel zu denken;
Findet man ein schönes Mädchen,
Greift man zu um sie zu nehmen.
285 Bin gekommen um zu freien
Um die Hand von deiner Tochter.»
Kara Chan giebt ihm die Tochter,
Freudig sie dem tapfern Helden.
Lässt darauf das Volk bereiten
290 Alles was zur Hochzeit nöthig.
Speisen kocht man in zwölf Kesseln.
Airan fliesst in grossen Fässern.
Während man die Hochzeit feiert,
Hört man Tritte eines Rosses
295 Aus der Ferne näher kommen,
Dass die Erde drob erbebet.
Kommt gelaufen ohne Herren
Da das Ross, das blutigrothe,
Kan Mirgän's, des tapfern Helden.
300 Als Küreldei es erblicket,
Ueberkommt ihn grosser Schrecken.
Läuft gar eiligst zu dem Rosse,
Fasst das Ross an seinem Halse.
Spricht das Ross mit Menschenstimme,
305 Redet also zu dem Helden:
«Während Kan Mirgän in Schlaf lag,
Packt' der Hund mit Feuer-Augen
Ihn in seine blut'ge Schnauze,
Lief mit ihm dann in die Weite.
310 Setze dich auf meinen Rücken.

Werde dir die Stelle zeigen,
Wo Held Kan Mirgän jetzt weilet!»
Küreldei gehorcht dem Rosse,
Setzet sich auf seinen Rücken.
315 Also sprach das Ross zum Helden:
«Hinter sieben Himmelsländern
Stehet eine weisse Koppe;
Auf der Spitze dieses Berges
Ist der Hund jetzt mit Kan Mirgän.
320 Heute schläft der Hund dort oben,
Darauf wieder sieben Jahr nicht.
Kommen wir nicht heut' zum Berge,
Kommt dein Bruder um sein Leben.»
Giebt das Ross ihm noch die Mahnung,
325 Auf den Hund ja nicht zu schlagen,
Weil der Hund durch seine Schläge
Leicht vom Schlaf erwachen könnte.
Lief das Ross, das blutigrothe,
Drauf mit solchen leichten Schritten,
330 Dass die Tritte man nicht hörte.
Seinem Herren folgte gleichfalls
Küreldei's Ross ohne Reiter.
Um des Tages Mitte war es,
Als zum Berge kommt Küreldei,
335 Schlafend dort den Hund erblicket.
Stieg vom Rücken seines Rosses,
Nähert sich mit leichten Schritten
Da dem schwarzen Hunde eiligst,
Wohlbewaffnet mit dem Schwerte,
340 Mit der Kette, mit dem Ringe,
Die aus Eisen stark geschmiedet.
Leise schiebt den Ring aus Eisen

Küreldei ihm um die Schnauze,
Legt die Kette um den Hals ihm,
345 Bindet fest ihm seine Füsse.
Schleift sein Schwert und öffnet schleunigst
Mit dem Schwert des Hundes Magen.
Kam da aus des Hundes Magen
Wohlbehalten Kan Mirgän selbst,
350 War beraubt nur seiner Haare.
Küreldei Mirgän erfasst ihn.
Wäscht ihn ab mit Meereswasser,
Wäscht mit wildem Rosmarin ihn,
Dass die Haare wiederkehren.
355 Dankte Kan Mirgän Küreldei,
Dass vom Tod er ihn errettet.
Küreldei Mirgän erinnert,
Dass er früher ihm geschenket
Ebenso das liebe Leben.
360 Solche Worte sprach Kan Mirgän:
«Alle Uebel überraget
Dieser schwarze Hund, der Böse,
Schlimmer ist doch meine Schwester.
Bleibet diese ungetödtet,
365 Werden wir nicht lange leben.»
Als den Hund verbrannt die Helden,
Ritten sie auf ihren Rossen
Wiederum zu Kara Chan hin,
Um die Hochzeit fortzusetzen.
370 Als vorüber war die Hochzeit,
Hiess Kara Chan seine Leute
Ihm ein Ross mit sechs der Füsse
Aus der Rosstabune fangen.
Reiche Gabe gab dem Eidam

375 Kara Chan als er sich trennet
Von der Tochter, von Küreldei.
Mit Küreldei und der Gattin
Brach zusammen auf Kan Mirgän.
Auf dem Wege lud Kan Mirgän
380 Küreldei nebst seiner Gattin
Zu sich in die Heldenjurte.
Als sie alle eingetreten,
Zog sein Schwert sogleich Kan Mirgän,
Schlug die böse Schwester nieder,
385 Dass sogleich ihr Leben endet.
Schleppt sie auf des Berges Höhe,
Wo den Leichnam er verbrannte.
Küreldei Mirgän nun ladet
Zu sich ein den Heldenbruder,
390 Um zur Gattin ihm die Schwester
Kümüs Areg dort zu geben.
Kan Mirgän folgt seinem Rufe,
Treibet vor sich alle Habe,
Folgt Küreldei zu der Jurte.
395 Dorten angekommen lassen
Zwei der Jurten sie errichten.
Rüsten dann zur Hochzeit alles.
Sieben Tage jubelt Alles.
Neun der Tage hält man Hochzeit.
400 Darauf lebten sie in Frieden.
Nimmer wagt's ein Held, ein Aina
Diese Helden anzutasten.

X.

KAN MIRGÄN UND KÜRELDEI MIRGÄN.

X. Kan Mirgän und Küreldei Mirgän.

In dem Eckenlande wohnt er,
Aus dem Eckenmeere trinkt er,
An dem Saum des weissen Meeres
Hat errichtet er die Jurte.
5 Weiss erstrahlten alle Jurten,
Weiss wie Nissen war die Heerde
In dem weiten Raum der Steppe.
Voll von Habe war die Jurte.
Kinderlos war der Gebieter
10 Kan Mirgän mit seiner Gattin.
Kan Areg ward sie geheissen.
Blutroth war das Ross des Helden.
An den goldnen Pfahl gebunden
Stand das mächt'ge Ross des Helden.
15 Von dem Himmelsraume eilet
Auf die Erd' ein Goldpfeil nieder.
Trifft gerad' den goldnen Pfosten.
Kan Mirgän ergreift den Goldpfeil,
Zieht ihn aus dem goldnen Pfosten.
20 Auf des Goldpfeils Ende hatten
Neun der Götter eingedrücket
Ihre Zeichen gut zu lesen

Kan Mirgän erkennt die Zeichen.
Also liest er diese Inschrift:
25 «Heute sollst du zu uns kommen!»
Kan Mirgän zerbricht den Goldpfeil,
Wirft ihn in des Feuers Flammen,
Redet dabei solche Worte:
«Nichts bin ich den Göttern schuldig,
30 Habe ihnen nichts zu geben.»
Legt sich nieder auf das Goldbett.
Diese Nacht, die schläft er ruhig.
Als die Morgenröthe anbricht,
Als sich hebt die reine Sonne,
35 Bläulich es am Morgen strahlet,
Kohlengleich die Sonne aufgeht,
Tönen fernher Rosseshufe,
Schallt das Schnaufen ihrer Nüstern.
Auf dem goldnen Bergesrücken
40 War ein Heldenross geboren,
War Held Alten Kus geboren,
Eine Pappel ohne Aeste,
Ein Kamel er ohne Buckel,
Alten Kus, der Helden grösster.
45 Dieser kommt nun angeritten,
Dass mit Kan Mirgän er kämpfe.
Also ruft er schon von ferne:
«Ist zu Hause Kan Mirgän wohl,
Ist sein Blutross angebunden?»
50 Als er solches laut gerufen,
Borst der Stein am Boden liegend,
Schwillt das Meer und stürzen Berge.
Kan Mirgän trat aus der Jurte,
Zügelte im Lauf sein Blutross,

55 Spannet um den Bauch neun Gurten,
Neun der Riemen um denselben,
Steiget selber auf das Blutross,
Reitet rasch zum Bergesrücken.
Auf dem goldnen Bergesrücken
60 Steht der grösste aller Helden.
So begrüsste er den Helden:
«Bist du wohl und bei Gesundheit?»
Als er also hat gesprochen,
Fassen an dem Gurt einander
65 Beide Helden, von den Rossen
Sich herab einander ziehend,
Fangen darauf an zu ringen.
Ringen neun der Tage rastlos,
Ringen ferner sieben Tage.
70 Nach Verlauf von sieben Tagen,
Hebet Kan Mirgän den Helden
In die Luft und wirft ihn nieder,
Haut entzwei ihm seinen Rückgrat,
Dass vom Leib sich trennt die Seele.
75 Auf zum Himmel sich erhebend,
Eilt das Ross, das weisslich-blaue.
Kan Mirgän kehrt um nach Hause,
Hin zu seiner weissen Jurte
Auf des goldnen Berges Höhe.
80 Eilends stieg er von dem Rosse,
Band es an den goldnen Pfosten,
Trat dann ein in seine Jurte.
Setzt sich dort auf's goldne Lager.
Kan Areg, die theure Gattin,
85 Stellte Speise auf den Goldtisch.
Kan Mirgän geniesst die Speise,

Sättigt sich von seinem Hunger.
Fett wird er darauf, der Mag're.
  Also redet da Kan Areg:
90 «Weshalb kämpfst du mit den Göttern,
Mit den Göttern in dem Himmel,
Kan Mirgän, du, mein Erwählter,
Kan Mirgän, der Helden bester,
Weshalb kämpfst du mit den Göttern?
95 Sechs der Monde bin ich schwer schon,
Werde viel im neunten leiden,
Werd' im zehnten Mond gebähren.
Schmieden jetzo die neun Kudai's
Neun der Rosse um zu einem,
100 Schaffen braun das Ross als Weissmaul,
Geben Beine ihm, die scheckig,
Schmieden neun der stärksten Helden
Um zu einem einz'gen Helden,
Buidalei Mirgän mit Namen.
105 An dem nächsten Morgen senden
Sie ihn her mit dir zu kämpfen.
Was wirst, Kan Mirgän, du machen?»
  Kan Mirgän glich einem Felsblock
Wenn er seine Glieder streckte;
110 Aufrecht stehend ragt empor er
Wie des Felsens hohe Spitze,
Eine Pappel ohne Aeste,
Ein Kamel er ohne Buckel.
Legt er sich auf's goldne Lager,
115 Schnarchet er, so hört man deutlich
Seiner Nästern Laut im Himmel.
  Diese Nacht, die schläft er ruhig,
Als am Morgen blau es strahlet,

Kohlengleich die Sonne aufgeht,
120 Als es gelblich dann erglänzet,
Hell zum Himmel steigt die Sonne,
Hört man hinterm hohen Berge
Fernher Rosseshufe tönen,
Höret man der Nüstern Schnaufen.
125 Auf dem hohen Bergesrücken
Machte Halt das Ross des Helden,
Sank bis an die beiden Knie ein
In der schwarzen Erde Boden.
Als der Held die Stimm' erhebet,
130 Fallen Berge auseinander,
Schwillt das Meer, die Erde bebet,
Beugen sich die Gipfel alle,
Wird die Tageshelle finster,
Stürzen von der Himmelsdecke
135 Auf die Erde die Plejaden.
Also tönte seine Stimme:
«Ist das Blutross angebunden,
Kan Mirgän bereit zum Kampfe?»
Kan Mirgän springt aus der Jurte,
140 Laufend zügelt er das Blutross,
Eiligst sattelt er das mächt'ge,
Spannet um den Bauch neun Gurten,
Neun der Riemen um denselben,
Steiget selber auf das Blutross.
145 Blicket auf den goldnen Bergkamm.
Angeritten kommt das Weissmaul
Mit den buntgescheckten Beinen.
Buidalei Mirgän kommt grüssend.
Ueber ihrer Rosse Köpfe
150 Stossen sie sich mit den Speeren,

Doch nicht stechen ihre Speere;
Wollen mit den Schwertern schlagen,
Doch nicht schneiden ihre Schwerter.
Packen sich an ihren Leibern,
155 Ziehen sich herab vom Rosse,
Brüllen beide wie die Stiere,
Biegen, drücken, zieh'n einander,
Wiehern wie die wilden Füllen,
Ringen neun der Tage rastlos,
160 Ringen ferner sieben Tage.
  Weichen da des Helden Füsse.
Kan Mirgän fängt an zu wanken,
Stützt sich schon mit seinen Händen.
Buidalei hebt ihn nach oben,
165 Schlägt ihn auf die schwarze Erde,
Haut den Rückgrat an sechs Stellen,
Tritt es durch mit seinen Füssen.
Klagend läuft davon das Blutross
Hin zu dem Uluss des Helden,
170 Läuft zur Jurte Kan Mirgän's hin,
Stürzet los auf seine Gattin,
Auf die treffliche Kan Areg.
  Leuchtend sind Kan Areg's Augen.
Zwei der Kinder war'n geboren,
175 Erst ein Knabe, dann ein Mädchen.
Beide forderte das Blutross,
Redete mit Menschenstimme.
Sammt dem Knaben nahm das Mädchen
In die Nüstern auf das Blutross,
180 Lief davon in hast'ger Eile.
Finster ward der Mond, in Nebel
Ward gehüllt die ganze Steppe,

Sehen konnt' das Auge nirgends.
Auf der schwarzen Erde tönet
185 Nicht der Tritt der leichten Hufe.
Von dem Himmel bläst der Wind nicht.
Fort und fort enteilt das Blutross.
Zum Ulusse Kan Mirgän's hin
Reitet Buidalei Mirgän nun,
190 Gehet ein zur weissen Jurte,
Schreit gewaltig, dass Kan Areg
Von dem Sitze niedersinket,
Thränen sie vor Furcht vergiesset.
Drohend fordert er die Kinder:
195 «Wo hast du sie denn verborgen?»
Also gab Kan Areg Antwort:
«Jung selbst hatt' ich keine Kinder,
Woher soll ich alt sie nehmen?
Hatt' ich keins in jungen Jahren,
200 Wird mir keins das Alter geben.»
An den beiden Flechten packet
Buidalei darauf Kan Areg,
Schleppt hinaus sie aus der Jurte,
Schlägt sie mit gewundner Peitsche.
205 Hinter ihren vierzig Zähnen
Tönte fürder nicht die Zunge.
Aus dem Leibe wich die Seele.
Fort warf Buidalei den Leichnam.
Setzt sich auf sein Ross, das Weissmaul,
210 Schlägt das Ross mit seiner Peitsche,
Auf die Steppe flogen Stücke
Von den Lenden seines Rosses,
Also peitschte er das Weissmaul
Bis die Peitsche traf den Knochen.

215 Zog so scharf des Rosses Zügel,
Dass das Maul bis zu den Ohren
Von dem Ziehen ward gerissen.
  Setzet auf dem Heldenrosse
Hastig hin von Spitz' zu Spitze,
220 Dass die schwarze Erde bebet,
Sich die Spitzen alle beugen,
Setzt so nach dem raschen Blutross.
  Fort und fort läuft noch das Blutross,
Hat nur noch die harten Knochen,
225 Längst ist schon das Fleisch geschwunden,
Längst das rothe Fleisch gewichen,
Blieben nur die dürren Knochen.
Sprach das Ross mit Menschenstimme,
Klagte so mit Menschenworten:
230 «Suche einen Mann voll Mitleid,
Der den Armen helfen könnte,
Der die Kinder zu sich nähme.»
  Lief bereits nach allen Seiten,
Lief herum am Saum des Himmels.
235 Mit dem braunen Rosse Weissmaul
Folget stets ihm Buidalei nach.
  Ward mit bläulich-weissem Rosse
Ai Mirgän, der Held, gepriesen.
  Kam zu Ai Mirgän das Blutross,
240 Redet so mit Menschenstimme,
Klaget so mit Menschenworten,
Redet mit dem Munde also,
Spricht mit seiner Zunge solches:
«Wirst gepriesen als barmherzig;
245 Bin deshalb zu dir gekommen.
Sollst der Waisen dich erbarmen;

Bin deshalb zu dir gekommen.
Bringe, Ai Mirgän, uns Hülfe.»
  Ai Mirgän gab also Antwort:
250 «Bin gelangt zur Lebensmitte;
Schon vorüber sind die Zeiten,
Da in voller Kraft ich blühte.
Wolle du auf mich nicht hoffen!
Wenn von hier du weiter wanderst,
255 Vierzig Länder du durcheilet,
Find'st du jenseits einen Helden,
Den man neulich erst benannte.
Hat ein schwarzes Ross, ein Weissmaul;
Kartaga Mirgän, so heisst er.
260 Ist ein Held von grosser Stärke.
Hin zu diesem eile, Blutross!»
  Eiligst läuft zu ihm das Blutross.
Hat der harte Baum selbst Rinde,
Fehlt's dem Blutross schon an Rinde;
265 Hat der dürre Baum selbst Rinde,
Fehlt's dem Blutross ganz an Rinde.
An des Rosses Hinterbeinen
Konnte gut ein Eimer hängen.
Eingesunken war'n die Augen.
270 Fort und fort läuft noch das Blutross
Bis zu Kartaga Mirgän hin.
  Ueber alle vierzig Länder
Folget Buidalei dem Blutross,
Bis zu Ai Mirgän er kommet.
275 Ihm entgegen stürzt der Held schon,
Schlägt drauf los mit seinem Schwerte,
Sticht nach ihm mit seinem Speere.
  Wie der Donner lärmt Buidalei,

Wie ein Löwe brüllt der Tapfre,
280 Dass vor Schrecken Ai Mirgän gleich
Weinend auf die Erde stürzet.
Mit dem Schwert, wie Mondschein strahlend,
Schlug Buidalei drauf den Helden
Sammt dem Rosse gänzlich nieder.
285 Eilet dann von dieser Stelle
Immer nach dem raschen Blutross.
Hörbar ist der Peitsche Tönen,
Hörbar schon der Nüstern Schnaufen.
Kam das Blutross Kan Mirgän's drauf
290 Zu Kartaga Mirgän eiligst,
Trabet von dem goldnen Berge
Nieder zum Uluss des Helden,
Tritt zur Hälfte in die Jurte.
Redete darauf das Blutross,
295 Sprach mit Menschenstimme also,
Sprach mit Menschenworten solches,
Redete mit Menschenzunge,
Sprach mit einem Munde dieses:
«Wirst als mitleidsvoll gepriesen;
300 Hilf dem Knaben sammt dem Mädchen,
Hilf du ihren reinen Seelen,
Kartaga Mirgän, o Bester!»
Auf dem goldnen Lager sitzend
Füget Kartaga Mirgän da
305 Federn an die flinken Pfeile,
Füget sie an sechzig, siebzig.
Hinter seinen vierzig Zähnen
Tönet nicht des Helden Zunge,
Hinter seinen dreissig Zähnen
310 Lässt sich nicht der Athem hören.

Keinen Laut kann man vernehmen,
Seine Stimme man nicht hören.
Ihm zur Seite stehend fasset
Seine schöne, gute Gattin
315 Eine schöne, goldne Schaale.
Früh am Morgen kam das Blutross,
Weinend steht es bis zum Abend.
Läuft am Abend wieder weiter
Ueber ganze vierzig Länder.
320 An dem Fuss der blauen Koppe
Schäumt die Fluth des blauen Meeres.
An dem Fuss der blauen Koppe,
An dem Saum des blauen Meeres
Wohnte dort der grosse Blaustier.
325 Hin zum Blaustier läuft das Blutross.
Bald kam Buidalei Mirgän drauf
Hin zu Kartaga Mirgän's Land.
In der Nähe des Ulusses
Sieht er Spuren von dem Blutross,
330 Reitet fort, den Spuren folgend.
Kartaga Mirgän, der Tapfre,
Hatte in der Jurte Rückwand
Sich ein Guckloch durchgebohret.
Legt den Pfeil rasch auf den Bogen,
335 Spannet rasch des Bogens Sehne,
Zielet auf das Ross des Helden,
Auf die Mitte seines Halses,
Lässt den Pfeil vom Bogen fliegen.
Aber wie von einem Steine
340 Sieht den Pfeil er niederfallen,
Hört ihn wie auf Eisen stossen.
Buidalei Mirgän ritt weiter,

Folget fort und fort dem Blutross.
War das Blutross da gelaufen
345 Ueber vierzig weite Länder.
Eilt hinan die blaue Koppe.
Von der blauen Koppe sieht es
An dem Meere steh'n den Blaustier.
Bis zum Boden reicht die Wamme,
350 Bis zum Himmel seine Hörner.
Durch des Himmels scheck'ge Wolken
Dringen sechsfach seine Hörner.
Vor dem Blaustier sich verbeugend
Bittet flehentlich das Blutross:
355 «Rette du die beiden Kinder,
Mit dem Knaben du das Mädchen,
Rette du ihr reines Leben.»
Antwort gab der Blaustier also:
«Nicht kann ich ihr Leben retten,
360 Nimmer reichen meine Kräfte.»
Weiter über vierzig Länder
Läuft von dort geschwind das Blutross
Bis zum Land der Chanenjungfrau.
Sechzig Chane sind ihr zinsbar.
365 Hin zu ihr eilt nun das Blutross.
Kam zum blauen Berg Buidalei,
Kam herangeeilt zum Blaustier.
Ihm entgegen stürzt der Blaustier.
An den Hörnern packt den Blaustier
370 Buidalei Mirgän, der Starke.
Beide fangen an zu ringen.
Neun der Tage ringen beide,
Ringen ferner sieben Tage.
An des neunten Tages Ende

375 Wirft der Held den Blaustier nieder,
Schlitzet ganz ihm auf den Magen,
Machet so dem Stier das Garaus.
Buidalei Mirgän eilt weiter,
Folget fort und fort dem Blutross.
380 Vierzig Sätze that das Blutross
Ueber ganze vierzig Länder
Bis es kam zur Chanenjungfrau.
Trat zur Hälfte in die Jurte.
Redete mit Menschenstimme,
385 Redete mit Menschenworten,
Sprach mit Menschenzunge deutlich,
Beuget sich und flehet also:
«Rette du die beiden Kinder,
Mit dem Knaben du das Mädchen,
390 Rette du ihr reines Leben.»
Auf dem goldnen Lager liegend
Ruhte da die Chanenjungfrau,
Spielte dort auf einer Harfe,
Die bespannt mit vierzig Saiten.
395 Keine Antwort giebt die Jungfrau,
Keinen Laut die Herrin von sich.
Früh am Morgen kam das Blutross,
Wartend steht es bis zum Abend.
Wieder weiter eilt das Blutross.
400 Gab kein Land mehr zu durcheilen,
Alles hat es schon durchlaufen,
Kann nicht auf die Berge klimmen,
Kann nicht in die Erde dringen.
Viel zu hoch sind alle Berge,
405 Viel zu hart die schwarze Erde.
Rinnen da wie Tropfen Blutes

Thränen aus des Rosses Augen.
Tropfet aus des Rosses Nüstern
Wasser, das wie Eis gestaltet.
410 Hinter jenen vierzig Ländern
Wohnet Katai Môs, der Tapfre,
Mit dem raschen rothen Rosse,
Ihm zur Seite Kesel Djibäk,
Seine Gattin voller Schönheit.
415 Zu ihm eilet jetzt das Blutross.
Seine Spuren witternd folget
Fort und fort dem Ross Buidalei.
Ueber vierzig Länder setzt' es
Schnell mit vierzig raschen Sprüngen.
420 Also redet da das Blutross
So zu Katai Môs, dem Tapfern:
«Wirst gepriesen als barmherzig;
Deshalb bin ich hergeeilet.
Sollst der Waisen dich erbarmen,
425 Deshalb bin ich hergekommen.
Rette du die beiden Kinder,
Mit dem Knaben du das Mädchen,
Rette du ihr reines Leben.»
Antwort gab Katai Môs also:
430 «Uebergieb die beiden Kinder
Meiner Gattin Kesel Djibäk.
Diese mag sie auferziehen.»
Trabend lief darauf das Blutross
Von dem hohen Berge abwärts
435 Bis es kam zu Kesel Djibäk.
Ihm entgegen stürzt die Schöne,
Nimmt auf ihre beiden Arme
Da das Mädchen sammt dem Knaben,

Bringt sie in die weisse Jurte,
440 Giebt den beiden reichlich Speise.
Auf dem braunen Ross, dem Weissmaul,
Kommt Buidalei angeritten,
Kommt der mächt'ge Held voll Eile
Los auf Katai Môs, den Tapfern.
445 Ueber ihrer Rosse Köpfe
Beugen beide sich nach vorne,
Stechen sich mit ihren Speeren,
Hauen sich mit ihren Schwertern,
Packen sich an ihren Leibern,
450 Reissen sich herab vom Rosse.
Ringen sieben Tage beide,
Ringen neun der Tage rastlos.
Keiner kann den andern stürzen
In den Staub der schwarzen Erde.
455 Sieh, da heben sich die Kinder,
Mit dem Mädchen da der Knabe
Wackelfüssig auf die Beine.
Bei dem Mädchen sind die Flechten
Bis zur Wange schon gewachsen.
460 Aus dem Heldenblute stammend
Wird der Knabe von fünf Jahren
Selbst zu einem mächt'gen Helden.
Blicket auf des Berges Höhe,
Eilet auf des Berges Rücken,
465 Sieht die beiden Helden ringen.
Auf die Seite schiebt der Knabe
Rasch den Helden Katai Môs da,
Selber stürzt er auf Buidalei,
Selbst beginnt er jetzt zu ringen.
470 Sieben Tage ringen beide,

Ringen sieben ganze Jahre,
Ringen beide neun der Tage,
Ringen beide neun der Jahre.
Bringt der Knabe da den Helden
475 Buidalei Mirgän zum Wanken,
Hebt den Helden in die Lüfte,
Wirft ihn auf die schwarze Erde,
Haut entzwei ihm dann das Rückgrat
Mit dem Schwert an sechs der Stellen,
480 Dass vom Leibe wich die Seele
Buidalei Mirgän's, des Tapfern.
Wie ein Stein zerfiel der Knochen,
Gleichwie Sand zerstob der Knochen.
Ab haut ihm den Hals der Knabe,
585 Redet dabei solche Worte:
«Nimmer soll ein tapfrer Kempe
Ohne Ross von hinnen scheiden.»
Kehrt der Knabe drauf nach Hause,
Mit ihm Katai Môs als Vater,
490 Gehen nach der weissen Jurte,
Treten ein und nehmen Platz dort
Auf dem schönen, goldnen Lager.
Hungrig greifen sie nach Speise,
Stillen selber ihren Hunger.
495 Werden kräftig so die Magern.
Als es blau am Morgen strahlet,
Kohlengleich die Sonne aufgeht,
Als es gelb am Himmel glänzet,
Als nach oben steigt die Sonne,
500 Will zum Land, wo er geboren,
Sich begeben Kan Mirgän's Sohn,
Fort in seine Heimath eilen.

Also redet da der Knabe:
«Muss ein Ross zum Reiten haben.»
505 War kein Heldenross zu finden.
Wartet so um heimzukehren
Zu dem Lande, zu dem Wasser
Seiner heimathlichen Fluren.
Als die Monde dann gewechselt,
510 Als ein Jahr dahingegangen,
Stürzt hervor aus einem Bergpass
Rasch ein Heldenross voll Feuer.
Schwärzlich-braun ist es von Farbe,
Angethan mit Silberzügeln,
515 Auf der Erde schleppt der Riemen,
Der gewunden ganz aus Seide.
Wie ein Waldeshügel raget
Auf dem Ross des Helden Köcher.
Alles ist ans Ross gebunden,
520 Alles Nöth'ge ist vorhanden.
Zu dem goldnen Pfosten eilet
Hin das Heldenross, das mächt'ge.
Aus der Jurte springt der Knabe
— Hat erreicht schon neun der Jahre —
525 Fasst den Hals des Heldenrosses,
Führt es an der seidnen Halfter,
Bindet's an den goldnen Pfosten.
Katai Môs erhebt die Stimme,
Ruft zusammen seine Leute,
530 Alle seine Unterthanen.
Lässt die Heerden alle sammeln,
Um ein Festmahl zu bereiten;
Eine Heerde brauner Hengste
Schlachtet er zu diesem Mahle,

535 Eine Heerde grauer Hengste
Tödtet er zu diesem Feste,
Richtet an ein reiches Festmahl.
Einen Namen will er geben,
Will den Knaben jetzt benennen.
540 Katai Môs benennt ihn also:
«Mit Held Kan Mirgän als Vater,
Mit der Mutter Kan Areg er,
Mit dem schwärzlich-braunen Rosse
Mit den schönen Silbermähnen
545 Küreldei Mirgän der Knabe,
Kümüs Areg seine Schwester.»
Küreldei als Held geboren
Hob sich da von seinem Platze,
Fiel dem Katai Môs zu Füssen,
550 Küsste auf den Mund den Alten.
Will zum Lande, will zum Wasser
Seiner heimathlichen Fluren.
Kesel Djibäk, sie, die Gute,
Ging da ein in ihre Jurte,
555 Oeffnet' eine goldne Kiste,
Nahm ein Kleid mit Adlerschwingen,
Gab das Kleid der Kümüs Areg.
Kümüs Areg nahm die Kleidung,
Zog sie an und knüpft zusammen
560 Neun der Schlingen des Gewandes.
Steiget Held Küreldei Mirgän
Auf sein Ross, das schwärzlich-braune.
Im Gewand mit Adlerschwingen
Fliegt die Jungfrau Kümüs Areg.
565 An dem Himmel oben rauscht es
Von dem Schlage ihrer Flügel.

Mit der Peitsche schlägt der Knabe
Durch die weite Steppe sprengend
Durch des Rosses starke Schenkel,
570 Ziehet scharf des Rosses Zügel,
Dass des Maules Winkel reissen.
Wie der wilden Thiere Füsse
Eilen leicht des Rosses Hufe,
Wie des Adlers Schwingen schlagen,
575 Fliegt einher das Ross des Helden.
Läuft den Raum von einem Monat
Im Verlauf von einem Tage,
Läuft den Raum von einem Jahre
In der Zeit von sieben Tagen.
580 Lange musste er so reiten,
Schnell kann ich davon erzählen.
Im Gewand mit Adlerschwingen
Flieget in des Himmels Nähe
Kümüs Areg, seine Schwester.
585 Küreldei Mirgän gelangte
So zum Lande, so zum Wasser
Seiner heimathlichen Fluren,
Wo sein Vater einst gewohnet.
Auf dem hohen Berge stehend
590 Blickt er auf die Fläche nieder,
Sieht des weissen Meeres Fluthen,
Sieht verlassen dort den Wohnsitz,
Ganz bewachsen ihn mit Wermuth,
Ueberwuchert ihn durch Röhricht.
595 Noch steht da der goldne Pfosten.
Bindet dran sein Ross, das braune.
Dahin kommt auch Kümüs Areg.
War kein Brot da, keine Nahrung.

Auf sein Ross schwingt sich der Tapfre,
600 Eilet auf des Berges Rücken.
Sechs der Elennthiere weiden
In dem schönen, fetten Grase.
Spannt den Bogen, schiesset,
Sechs der Elennthiere trifft er,
605 Tödtet er mit einem Pfeile;
Legte rechts die eine Hälfte,
Links vom Ross die and're Hälfte.
Kommt so wieder heimgeritten.
Aus der Haut der Elennthiere
610 Schafft der Held sich eine Jurte,
Mit dem Fleisch der Elennthiere
Richtet er ein reiches Mahl an.
Diese Nacht, die ruhen beide.
Als das Morgenroth hervorbricht,
615 Als die reine Sonne aufgeht,
Als es bläulich strahlt am Himmel,
Kohlengleich die Sonne aufsteigt,
Reitet Küreldei Mirgän aus
Um den Spuren nachzugehen.
620 Reitet an dem schwarzen Berge,
Blicket hin nach allen Seiten.
Sieht mit einem Linsenbaume
Einen schwarzen Felsen stehen.
An dem schwarzen Felsen stehen
625 Sieben schwarze Heldenmänner.
Stehet dort ein schwarzer Kempe,
Nicht vermöchte man zu sagen
Ob's ein Mensch war oder keiner.
Schwarz ist dieses Helden Leber.
630 Einen Pfeil gleich einem Spaten

Legt der Knabe auf den Bogen,
Spannet dann des Bogens Sehne
Ueber neun der Bogenkerben.
Stehend schiesst er auf den Helden,
635 Trifft den Schwarzen in der Mitte.
Auf thut in dem schwarzen Felsen
Eine Thür' sich, aus der Thüre
Kommen Heerden ohne Ende,
Kommt hervor des Volkes Menge.
640 Seine Habe, seine Schätze
Ging zu überschau'n der Tapfre,
Treibt das Volk und treibt die Heerden
Zu dem Lande, zu dem Wasser
Seiner heimathlichen Fluren.
645 Dort errichtet man die Jurte,
Bauet man die Vorrathskammer.
Gross errichtet man die Jurte,
Lang baut man die Vorrathskammer.
Eine Heerde brauner Hengste
650 Schlachtete der Held zum Mahle,
Eine Heerde grauer Hengste
Tödtete der Held zum Feste,
Richtet an ein reiches Festmahl.
Konnte so sein Volk sich freuen,
655 Sätt'gen sich die hungrig waren,
Fett die allerdürrsten werden.
Assen satt sich so die Leute,
Dass sie alle Lust verloren
Zu dem Kesseldampf zu gehen.
660 Kleider hatten sie in Masse,
Dass geflickte man nicht kannte.
Niemand wagte es zu kommen

Schreiend zu dem tapfern Helden.
Nimmer wagte es ein Aina
665 Krankheitsqual ihm zuzusenden.
Seinen Weg ist er gegangen,
Ich bin diesen hergekommen.
Jener blieb daselbst zu wohnen.

XI. KARA CHAN, AIDÔLEI

UND

KANAK KALESCH.

XI. Kara Chan, Aidôlei und Kanak Kalesch.

An dem Saum des warmen Meeres
Lebte Kara Chan, der Tapfre.
Sechzig Jahre zählt der Alte,
Fünfzig Jahre seine Gattin.
5 Kinderlos war ihre Ehe.
In den Jahren seiner Jugend
War ein Held von grosser Stärke
Kara Chan und ohne Gleichen.
Niemand kam dem Tapfern nahe,
10 Weithin ging des Helden Name.
Alt geworden war Kara Chan,
Aber selbst in seinem Alter
Mocht' er nicht zu Hause sitzen,
Ritt stets aus um noch zu jagen
15 Gleich dem stärksten jungen Helden.
War nach Hause kaum gekommen,
Ruhte nur die Nacht zu Hause,
Ritt am Morgen wieder weiter,
Ritt im Lauf des ganzen Tages.
20 Doch es kamen keine Vögel,
Keine Thiere ihm vor Augen.
Heim kehrt er mit leeren Händen.

Als nach Hause er gekommen,
Sprach die alte Gattin also:
25 «Weshalb reitest du, o Alter,
So vergeblich auf die Jagd noch?
Kommt dir nichts mehr vor die Augen,
Kannst kein einz'ges Thier mehr tödten.
Hast du denn zu Haus' nicht Nahrung,
30 Speise nicht und Trank genügend?»
Böse ward drob Held Kara Chan,
Setzte wieder sich zu Rosse,
Wieder ritt er auf die Jagd aus.
Ritt so über einen Bergkamm
35 Weiter durch die weite Steppe.
Durch die Steppe reitend hört er,
Wie im hohen Raum der Lüfte
Irgend welche Vögel kreischen.
Näher reitet er dem Lärme,
40 Höret so die Vögel sprechen:
«Bist du nicht der Held Kara Chan,
Welchen man seit Alters preiset?»
Also giebt der Alte Antwort:
«Freilich bin ich selbst Kara Chan.»
45 Nieder liessen sich die Vögel,
Nieder sich zwei schwarze Raben.
Also sprechen beide Raben:
«Bist du Kara Chan, so wisse:
Jenseits dreier Himmelsländer
50 Wohnt der mächt'ge Held Alten Chan.
Dieser bittet dich zu kommen,
Dass du seist von seinen Gästen.
Also sprach zu uns Alten Chan:
««Habe eine hübsche Tochter,

55 Ai Areg, so heisst die Schöne,
Diese geb' ich einem Manne;
Will es, dass zum Hochzeitsmahle
Kara Chan hieselbst erscheine.»»
Also gab Kara Chan Antwort:
60 «Junge Männer soll man bitten!
Was soll ich, der Alte, machen?»
Sprechen so die schwarzen Raben:
«Musst durchaus zur Hochzeit kommen,
Nimmer darfst du dorten fehlen,
65 Da man grad nach dir verlanget.»
Solche Antwort giebt Kara Chan:
«Wenn man so nach mir verlanget,
Reit ich heute noch nach Hause,
Rüste morgen mich zum Ritte,
70 Reite dann ins Land Alten Chan's.
Flieget, Raben, ihr nach Hause.
Bringet von mir Grüsse, saget,
Dass ich selbst zur Hochzeit komme.»
Liess die Raben dort Kara Chan;
75 Ritt den ganzen Tag noch jagend,
Konnte keine Beute finden.
Kehrte heim nach seiner Jurte.
Sagt kein Wörtlein seiner Gattin,
Was er auf der Stepp' gesehen,
80 Was er dorten hat gehöret.
Diese Nacht, die schläft er ruhig.
Als das Morgenroth hervorbrach,
Auf zum Himmel stieg die Sonne,
Ging er wieder um zu jagen,
85 Wieder schalt ihn seine Gattin:
«Ist dir leider eingefallen

Alt noch auf die Jagd zu reiten.
Hast du nicht in deiner Jurte
Nahrung jetzt und Trank in Fülle?
90 Selber siehst du, dass es mangelt
In dem Wald an allen Thieren.
Hast sie selber längst getödtet.
Suchst du noch was nicht vorhanden?
Besser wär's, du bliebst zu Hause.»
95 Kara Chan gab keine Antwort.
Schweigend ging er aus der Jurte,
Setzte sich auf's Ross, das gute,
Ritt davon mit raschen Schritten.
Reitet wieder durch die Steppe,
100 Wo er an dem vor'gen Tage
Sah die beiden schwarzen Raben.
Sieht dort wiederum die Raben.
Also sprechen sie zum Helden:
«Uns hat Alten Chan gesendet,
105 Dass wir noch einmal dich bitten.
Wärest wahrlich nicht gekommen,
Wärest du nicht uns begegnet.
Jetzo lass uns dahin eilen.»
Solche Antwort gab Kara Chan:
110 «Nimmer reit' ich zu Alten Chan.»
Sprechen da die Raben beide:
«Wenn du nicht zur Hochzeit kommest,
Wirst zu Stein du sammt dem Rosse.»
Antwort giebt darauf Kara Chan:
115 «Wie kann ich zu Stein wohl werden?
Woher könnt ihr solches wissen?»
Sprechen weiter so die Raben:
«Wissen solches zur Genüge,

Dass du selber wirst versteinert.»
120 Kehret Kara Chan nach Hause,
Saget Alles seiner Alten,
Dass er zwei der Tage jagend
Durch die Steppe sei geritten,
Dass schon zwei der Tage jetzo
125 Zu ihm kämen schwarze Raben,
Die zu Alten Chan ihn bäten,
Die ihm solche Drohung kund thun,
Dass er sonst versteinert würde.
«Lieber will ich schon zu Hause
130 Sammt dem Ross versteinert werden,
Als ich hin zur Hochzeit reite.»
Also sprechend schloss Kara Chan.
Solche Antwort gab die Gattin:
«Weshalb willst du denn nicht reiten?
135 Reiten doch zu Alten Chan jetzt
Leute, die ein jeder hochhält,
Keineswegs nur dumme Thoren.
Sieh nur zu, dass du dahin kommst,
Statt die Zeit so leerer Weise
140 Auf der Jagd hier zu vergeuden!»
Also sprechend gab die Alte
Reichlich ihrem Mann zu trinken,
Bat hinzu die greisen Nachbarn,
Damit ihrem Mann sie riethen,
145 Dass zu Alten Chan er reite.
Als sie ihren Mann berauschet,
Dass er nichts begriff und merkte,
Rüstet sie ihn aus und setzet
Auf das Ross den trunknen Helden,
150 Weist ihm an den Weg zur Reise,

Gerade aus, wohin er blicket.
Kam Kara Chan zur Besinnung,
War befreit von seinem Rausche,
Als schon fern er war von Hause.
155 Zum Bewusstsein so gekommen
Macht er Halt mit seinem Rosse,
Merkt, dass seine alte Gattin
Bis zum Rausch ihn hat bewirthet,
Selber denkt er jetzo also;
160 «Weshalb sollte ich nicht reiten
Hin zu Alten Chan zur Hochzeit,
Da man so nach mir verlanget,
Hin auch alle andern reiten!»
Wendet rasch sein Ross und reitet
165 Raschen Schrittes zu Alten Chan.
Jenseits dreier Himmelsländer
Kommt zu einem hohen Berg er,
Siehet vor sich eine Steppe.
Auf der weiten Steppe lieget
170 Vor ihm da das Land Alten Chan's.
Stark an Zahl sind seine Leute,
Gross die Stadt, die er bewohnet.
Von dem Berge ritt Kara Chan,
Reitet nach der Stadt Alten Chan's,
175 Reitet ein und sieht in Menge
Heldenrosse an den Pfosten.
Also dachte da Kara Chan:
«Steht ein Ross dort angebunden
An dem Pfahl vor Alten's Jurte,
180 An dem goldnen Ring befestigt,
So ist es das Ross des Freiers.»
Reitend sieht er an dem Pfosten

An den goldnen Ring gebunden
Zwei der schönsten Heldenrosse,
185 Eins ist roth, das andre bläulich.
«Wo denn binde ich mein Ross an?»
Also fragend ritt er weiter.
Als er an die Jurte kommet,
Steigt er ab vom braunen Rosse.
190 Bindet's an denselben Pfosten,
Bindets's an denselben Ring an.
Darauf geht er in die Jurte.
Voll von Helden ist die Jurte,
Dass er kaum den Durchgang findet.
195 Durch die Menge dringt Kara Chan,
Grüssend naht er dem Alten Chan,
Setzt sich vorn an seine Seite.
Alten Chan reicht ihm zu essen,
Reicht in Fülle ihm zu trinken,
200 Fängt drauf also an zu fragen:
«Nenn' mir, Bester, deinen Namen!»
Kara Chan giebt ihm zur Antwort:
«Kara Chan, das ist mein Name.»
Alten Chan spricht solche Worte:
205 «Bist du's also wirklich, Tapfrer,
Kara Chan, von dem ich hörte?»
Grüner Wein in grosser Schaale
Ward drauf dargereicht Kara Chan,
Dieser Ehrentrank dem Gaste.
210 Als Kara Chan sich da nannte,
Sprach ein jeder Held zum andern:
«Hin geh' ich mein Ross zu sehen.»
Gingen alle aus der Jurte.
Blieben nur zurück zwei Helden;

215 Einer war auf rothem Rosse
Angekommen zu der Jurte,
Auf dem bläulichen der and're.
Als nun Kara Chan sie fraget:
«Saget mir, wie man euch nennet?»
220 Sprach der eine solche Worte:
«Ak Molot, das ist mein Name,
Weisslich-blau des Rosses Farbe.»
Also nannte sich der and're:
«Kan Mirgän, das ist mein Name,
225 Blutig-roth des Rosses Farbe.»
Sprach zu Alten Chan Ak Molot:
«Sage, Alten Chan, o Bester,
Weshalb du uns herbeschieden?
Giebst du mir nun deine Tochter,
230 Oder hast du dich besonnen?»
Diese Antwort gab Alten Chan:
«Kann ja nicht in drei der Theile
Meine Tochter gut zertheilen.
Lasst uns aus der Jurte treten,
235 Draussen werd' ich zu euch sprechen.»
Aus der Jurte gingen Alle.
Sprach im Freien Alten Chan drauf
Zu den Gästen solche Worte:
«In der Mitte dieses Meeres
240 Lieget auf des Meeres Boden
Von der Grösse eines Rosses
Dort ein Stein von weisser Farbe.
Wer den Stein ans Ufer schaffet,
Diesem geb' ich meine Tochter.»
245 Warf da Ak Molot den Pelz ab,
Ab den guten, nahm den schlechten,

Stieg hinab zur Meeres Tiefe,
Kam heran zum weissen Steine,
Rührte ihn zwar von der Stelle,
250 Konnte ihn jedoch nicht heben,
Musste wiederum nach oben.
Warf drauf Kan Mirgän den Pelz ab,
Ab den guten, nahm den schlechten,
Stieg hinab zur Meeres Tiefe,
255 Kam heran zum weissen Steine,
Packt ihn, trägt ihn eine Weile,
Konnte ihn nicht länger tragen,
Musste ihn dann fallen lassen,
Weil zu gross des Steines Schwere;
260 Musste wiederum nach oben.
Sprach zu Kara Chan Alten Chan:
«Kara Chan, ein grosser Name
Ist auf Erden dir gefolget.
Jetzo ist an dir die Reihe
265 Jenen weissen Stein zu holen.
Geh' und schaff' ihn her zur Stelle!»
Antwort gab darauf Alten Chan:
«Will die Sache doch versuchen!
Hab' ich Kraft, so schaff' den Stein ich;
270 Fehlt sie mir, so lass' ich's gehen.
Immer darf man es versuchen,
Immer an das Werk sich wagen.»
Warf drauf Kara Chan den Pelz ab,
Ab den guten, nahm den schlechten,
275 Stieg hinab zur Meeres Tiefe,
Kam heran zum weissen Steine,
Rollte ihn auf seine Schulter,
Trug ihn rüstig von der Stelle.

Doch je höher er den Stein hebt,
280 Desto höher steigt das Wasser,
Und je weiter er den Stein trägt,
Desto weiter strömt das Wasser,
So dass selbst an trocknen Stellen
Hoch des Meeres Wasser fluthet,
285 Viele Jurten überschwemmet.
Alten Chan erhebt die Stimme,
Rufet zu dem tapfern Helden,
Dass den Stein er von sich werfe,
Weil er Volk und Vieh in Masse
290 Durch des Meeres Fluth ertränket
Und das Wasser weiter wüthet.
Als den Ruf vernimmt Kara Chan,
Wirft er fort den Stein und eilet
Raschen Schrittes an das Ufer.
295 Also sprach zu ihm Alten Chan:
«Kara Chan, ein grosser Name
Ist auf Erden dir gefolget.
Jetzo will ich's gerne glauben,
Dass ein Held du ohne Gleichen,
300 Reich an Kräften und an Stärke.»
Waren wohl an vierzig Helden
Dort bei Alten Chan versammelt,
Alle wurden sie erfüllet
Wie von Furcht so von Bewund'rung
305 Als sie seine Stärke sahen.
Alten Chan sprach zu den Helden:
«Will euch jetzt was anders sagen.
Hänget in des Himmels Höhe
In der Luft ein schöner Goldring.
310 Wer der Helden von dem Bogen

Grade in den Ring hineintrifft,
Dass der Pfeil nicht seitwärts flieget,
Diesem gebe ich die Tochter.»
Sprach da Ak Molot, der Tapfre,
315 Mit ihm Kan Mirgän die Worte:
«Konnten wir den Stein nicht tragen,
Werden wir den Ring doch treffen.»
Schoss zuerst den Pfeil Ak Molot.
An des Ringes einer Seite
320 Flog der Pfeil behend vorüber.
Schoss darauf den Pfeil Kan Mirgän,
An des Ringes andrer Seite
Flog der Pfeil behend vorüber.
Spannet seinen schweren Bogen
325 Drittens endlich selbst Kara Chan.
Schoss vom Bogen dann den Pfeil ab
Mitten durch des Ringes Mitte,
Dass er nicht den Rand berührte.
Sprach zu Kara Chan Alten Chan:
330 «Gross ist, Kara Chan, dein Name,
Weit, o Held, dein Ruf gedrungen.
Doch wie du bei uns gefeiert,
Soll in grossem Ruhme stehen
Ueber drei der Himmelsländer
335 Jedai Chan, der Helden tapfrer,
Apfelfarben ist sein Schimmel.
Seine Kraft und seine Stärke
Preiset man in jenen Ländern
So wie du hieselbst gepriesen.
340 Nimm du eine Menge Volkes,
Nimm ein Heer du mit zum Kampfe.
Hast den Helden du besieget,

Gebe ich dir meine Tochter.
Ziehet ihr auch mit ihm beide,
345 Ak Molot du und Kan Mirgän.
Lasset sehen, wer der Kühnste.»
  Antwort gaben beide Helden
Ak Molot und Kan Mirgän da:
«Ziehe hin, wem es behaget.
350 Nimmer kämpfen wir mit jenem,
Nie mit Jedai Chan, dem Grausen,
Dessen Name Furcht erreget.
  Setzten sich die Helden beide
Rasch zu Ross und ritten heimwärts.
355   Alten Chan sprach solche Worte:
«Sind mir auch die rechten Helden!
Schämten sich nicht noch zu freien!
Aber Kara Chan, du Tapfrer,
Sage mir, wie du gesonnen?
360 Willst du deine Kräfte messen,
Du's mit Jedai Chan versuchen,
Oder hast du dich besonnen?»
  Antwort gab Kara Chan also:
«Werde wohl den Kampf beginnen!
365 Hab' ich mich als Held bewiesen,
Werd' ich auch mit ihm noch kämpfen.
Werde hin zu ihm alleine,
Brauche keinen Kampfgenossen.»
  Schwingt sich auf sein Ross, das schnelle,
370 Stürzt einher den Weg zum Helden,
Setzt geschwind durch Länderstrecken,
Kommt dann auf des Berges Höhe.
Von des Berges Rücken sieht er
Vor sich eine weite Steppe.

375 Kommt ein Gegenstand geritten.
Ist ein Mensch es oder keiner —
Gleichet einem grossen Felsen.
Angst empfindet schon Kara Chan,
Denket so in seinem Sinne:
380 «Bleibet mir nun keine Wahl mehr;
Bin dem Untergang verfallen.
Nimmer kann ich hier entrinnen,
Nirgends kann ich Rettung finden.»
Sieht den Jedai Chan Kara Chan,
385 Wie er ihm entgegen eilet;
Denket so in seinem Sinne:
«Wollte dich ja überraschen;
Selber kommst du mir entgegen.
Nicht zu ändern sind die Dinge.
390 Will nur rasch den Pfeil entsenden;
Wollen seh'n, was dann geschiehet.»
Spannte seinen schweren Bogen
Kara Chan und legt den Pfeil auf,
Schoss den Pfeil auf Jedai Chan los.
395 Wie vom Felsen prallt der Pfeil ab,
Konnte nicht den Helden tödten.
Doch es stürzt von Zorn erfüllet
Mit des Leibes Kraft Jedai Chan
Rasch entgegen dem Kara Chan,
400 Packte Mann und Ross behende
Beide sie mit einem Griffe,
Steckte sie in seinen Köcher,
Eilte darauf zu Alten Chan
Auf demselben Wege reitend,
405 Den gekommen war Kara Chan.
Trieb sein Ross aus allen Kräften

Bis bei Alten Chan er anlangt.
Schrie ihn an mit Donnerstimme,
Dass die Erde drob erbebet,
410 In dem Meer das Wasser schwanket,
Alten Chan vor Angst erzittert:
«Foppst du, Alten Chan, die Helden?
Wirst du nicht die Tochter geben?
Nimm du in Empfang Kara Chan,
415 Halte du sogleich die Hochzeit,
Während selber ich zugegen.»
Holte da den tapfern Helden
Kara Chan aus seinem Köcher,
Reichet hin ihn dem Alten Chan.
420 Giebt dem Kara Chan Alten Chan
Drauf sogleich die schöne Tochter,
Giebt ihm Ai Areg zur Gattin.
Feierte alsbald die Hochzeit
Während Jedai Chan zugegen.
425 Als die Hochzeit war vorüber,
Setzte sich zu Ross Jedai Chan,
Sprengte wieder fort nach Hause.
Kara Chan blieb bei Alten Chan
Dort mit seiner zweiten Gattin,
430 Konnte nicht nach Hause reiten.
Nach Verlauf von einem Jahre
Schenkte einen Sohn ihm Kudai.
Drei der Jahre lebt Kara Chan
In dem Lande des Alten Chan
435 Seiner ersten Frau vergessend.
Nicht zum Vater geht der Knabe,
Gehet nicht zu seiner Mutter,
Lebet stets beim Ahn Alten Chan,

Der den Knaben trefflich pfleget,
440 Der ihn speiset, der ihn tränket,
Der den Knaben sorgsam wartet,
Wie sein eignes Kind ihn liebet.
Zwei der Jahre zählt der Knabe.
Sieh, da giebt ihm schon Alten Chan
445 Einen Bogen, giebt ihm Pfeile.
Fing das Knäblein an zu jagen,
Fing sich Vögel an zu schiessen.
Auf dem Ross des Vaters sitzend
Reitet er in das Gebirge,
450 Reitet er zurück nach Hause.
Bei des Mondes Wechsel schwanden
So des dritten Jahres Tage.
Eines Tages ritt der Knabe
Auf dem Rosse seines Vaters
455 Auf des Berges hohen Rücken.
Jenseits sieht er eine Steppe,
Die sich in die Weite dehnet.
Mitten in der Steppe wirbelt
Auf zum Himmel Rauch in Säulen.
460 Schwer ist's deutlich zu erkennen,
Ob dort irgend etwas brenne,
Ob es anders sich verhalte.
Von dem Berge eilt der Knabe
Auf die Mitte jener Steppe,
465 Wo der Rauch in Säulen wirbelt.
Kommet näher, sieht dort Spuren,
War ein Heldenross getreten
Klaftertief in einen Felsen.
Aus des Rosses Spuren wirbelt
470 Rauch empor und lodert Feuer.

Wendet um sein Ross der Knabe,
Kommt nach Haus', erzählt dem Vater,
Dass geseh'n er Rossesspuren
Welche Rauch und Feuer wirbeln.
475 Also sprach zu ihm der Vater:
«Thust nicht recht dahin zu reiten,
Wohin nicht die Menschen reiten;
Solche Dinge schau' du nimmer,
Reite nie zu solchen Stellen.»
480 Also sprach Kara Chan drohend.
An dem nächsten Tage aber
Ritt schon wieder aus der Knabe,
Sagt' kein Wörtlein seinem Vater,
Setzte sich zu Ross und jagte
485 Wiederum zu jener Stelle.
Sieht das Feuer schon erloschen,
Das noch gestern dort gelodert;
Aber neben jenen Spuren
Sieht er auf des Felsens Fläche
490 Wieder frische Rossesspuren.
Aus dem Steine lodert Feuer,
Wirbelt Rauch empor zum Himmel,
Stärker als am vor'gen Tage.
Als sein Ross er angebunden,
495 Steigt der Knabe von dem Berge,
Birgt sich in des Waldes Buschwerk,
Um zu spähen, wer dort ritte,
Woher wohl das Feuer käme.
Höret hinter sich schon reiten,
500 Blicket um sich, sieht da nahen
Einen siebenjähr'gen Knaben,
Dem ein rothes Ross gehöret,

Der sein Ross am Zaume führet.
Kam der siebenjähr'ge Knabe
505 Zu dem Sohne des Kara Chan,
Brach vom Baume eine Gerte,
Schlug den Kleinen mit der Gerte.
Redet dabei diese Worte:
«Wer ein junges Weib genommen,
510 Darf der Heimath nicht vergessen,
Soll zurück nach Hause kehren.
Nicht soll, in der Fremde lebend,
Seines Hauses man vergessen.»
Also sprechend schlug den Kleinen
515 Immerfort der Siebenjähr'ge,
Band ihn in des Sattels Quersack
Auf dem Rosse des Kara Chan,
Trieb nach Haus' das Ross Kara Chan's,
Sagt dem Knaben solche Worte:
520 «Wenn ich wieder hieher komme
Und ihr noch nicht heimgekehret,
Werde ich euch alle schlagen.»
Selber ritt darauf von dannen,
Er, der siebenjähr'ge Knabe.
525 Hin zu Kara Chan, dem Vater,
Bracht' das Heldenross den Kleinen.
In des Sattels Quersack sitzet
Dort der Knabe bitter klagend.
Als der Vater und die Mutter
530 Da des Knabens Klagen hörten,
Sprangen sie aus ihrer Jurte,
Banden los ihr liebes Söhnlein,
Sprachen fragend solche Worte:
«Sage uns, wer dich geschlagen?

535 Weshalb man dich so gekränket?
Weshalb man dich angebunden?»
  Sagte drauf der Knabe Alles,
Wie die Sache sich verhalten,
Wie der siebenjähr'ge Knabe,
540 Der auf rothem Ross geritten,
Mit der Gerte ihn geschlagen,
Wie er solches da gesprochen:
«Wer ein junges Weib genommen,
Darf der Heimath nicht vergessen,
545 Soll zurück nach Hause kehren,
Soll nicht in der Fremde leben.»
Nicht begreife er die Worte,
Wohin man nach Hause kehren,
Wer nach Hause kehren solle.
550 Doch der Vater, der verstand es,
Wusste, was die Worte wollten.
Selber sprach er diese Worte:
«Zeit ist's wirklich, dass von hinnen
In die Heimath ich nun ziehe.»
555 Rüstet sich zum Abzug schleunigst,
Zieht nach Hause mit der Gattin.
Nehmen beide mit den Knaben.
Alten Chan giebt ihm die Mitgift,
Giebt ihm Leute zur Bedienung.
560 Ueber drei der Himmelsländer
Zogen da die Eltern beide,
Schon voraus der Sohn Kara Chan's.
Kommet da zu einem Landsee.
In dem Wasser sieht er schwimmen
565 Drei der allerschönsten Gänse;
Spannet rasch den Bogen, zielet,

Um die Gänse zu erlegen.
Von des Landsees andrer Seite
Zielt zu gleicher Zeit der Knabe,
570 Der auf rothem Ross geritten.
Schiesset früher ab und tödtet
Alle drei mit einem Pfeile,
Packt die Gänse und enteilet.
Böse wird der Sohn Kara Chan's,
575 Rufet nach ihm solche Worte:
«Ist ein Glück für dich, o Knabe,
Dass ich noch so jung an Jahren.
Wäre ich ein wenig grösser,
Dürftest du nicht solches wagen.»
580 Jaget nach dem Siebenjähr'gen,
Der auf rothem Rosse reitet,
Jagt ihm nach aus allen Kräften,
Kann den Knaben nicht erreichen,
Kann auch nicht vom Knaben lassen.
585 Rufet fort und fort die Worte:
«Gieb die Gänse mir, die meinen!»
Reitet auf des Berges Höhe,
Von des Berges Höhe sieht er:
Jenseits dehnt sich eine Steppe
590 An dem Ufer eines Meeres.
Auf der Steppe ist belegen
Dort die Heimath seines Vaters.
Sieht das Volk, das Vieh, die Jurte,
Sieht den siebenjähr'gen Knaben
595 Schon gekommen zu der Jurte,
Sieht sein Ross von rother Farbe
An den Pfosten angebunden.
Schon erkennt der Sohn Kara Chan's,

Dass dies seines Vaters Jurte.
600 Auf die Steppe ritt der Knabe,
Ritt heran zu jener Jurte,
In die Jurte tretend sieht er:
Sitzet da die erste Gattin
Seines Vaters, sie, die Alte,
605 Sitzet da der Siebenjähr'ge,
Speisend sitzt er ihr zur Seite.
Setzte da der Siebenjähr'ge
Neben sich den Sohn Kara Chan's,
Redet zu ihm solche Worte:
610 «Sage mir, mein lieber Bruder,
Wo der Vater denn geblieben?»
Antwort giebt der Sohn Kara Chan's:
«Hinter mir noch blieb der Vater.»
Sprach der Siebenjähr'ge weiter:
615 «Weisst du, dass wir beide Brüder?
Sage, ob ich dich geschlagen
In dem Busche mit der Gerte?
Antwort giebt der Sohn Kara Chan's:
«Freilich hast du mich geschlagen.»
620 Weiter fragt der Siebenjähr'ge:
«Hast gesehen du die Spuren
Mit dem Feuer auf dem Felsen?»
Antwort giebt der Sohn Kara Chan's:
«Wohl hab' ich gesehn die Spuren
625 Mit dem Feuer auf dem Felsen!»
Sprach der siebenjähr'ge Knabe:
«Sind die Spuren meines Rothen.»
War die Gattin des Kara Chan,
Als der Mann davon geritten,
630 Schwanger dort zurückgeblieben,

Hatt' ihm einen Sohn geboren.
Kanak Kalesch war sein Name,
Roth die Farbe seines Rosses.
Aidôlei mit rothem Rosse
635 Nannte man fortan den Kleinen,
Ihn, den Sohn der zweiten Gattin.
Kam nach Hause auch Kara Chan.
Neben jener ersten Jurte
Wird errichtet eine zweite
640 Für Kara Chan's zweite Gattin.
Lebten so die beiden Frauen,
Jede so in ihrer Jurte.
Nahm den kleinen Sohn die Alte
Auf als wäre er ihr eigner.
645 Bei der Alten blieb der Kleine,
Nicht verliess er ihre Jurte.
Freude hatte da Kara Chan,
Dass ihm noch die alte Gattin
Einen andern Sohn geschenket.
650 Nicht mehr schalt er seine Gattin,
Sie nicht Kara Chan, den Gatten.
Diese Nacht, die schlief man ruhig;
Als das Morgenroth hervorbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
655 Heben sich vom Schlaf die Knaben,
Rüsten sich die Söhne beide,
Reiten beide aus zu jagen.
Kanak Kalesch sprach zum Bruder:
«An den Quellen dieses Meeres
660 Lieget eine schwarze Koppe.
Wollen wir uns jetzo trennen,
Beide aber dahin reiten,

Beide dort zusammentreffen.
Wer von beiden früher anlangt,
665 Warte einen Tag dort rastend
Bis der Bruder hingekommen.»
Ritten darauf auseinander,
Rechts der eine, links der and're
An dem Ufer jenes Meeres.
670 Kanak Kalesch zwar erreichte
Noch denselben Tag die Koppe,
Rastet dort die Nacht durchschlafend,
Wartet ab den jüngern Bruder.
Geht ein Tag hin, noch nicht kommet
675 Zu der Koppe hin sein Bruder.
Hin nach allen Seiten schaut er,
Nirgends ist zu seh'n der Bruder.
Wartet noch die ganze Nacht durch,
Immer fehlet noch der Bruder.
680 Wartet dann noch bis zum Mittag,
Glaubte, dass er heimgeritten.
Setzte sich auf's Ross und sprengte
Raschen Schrittes nach der Jurte.
Kam nach Hause um zu fragen,
685 Ob nicht heimgekehrt der Bruder.
Also gab man dorten Antwort:
«Nicht ist er zurückgekehret,
Seit mit dir er fortgeritten.»
Als der Vater und die Mutter
690 Solche Worte da vernahmen,
Schalten sie den Kanak Kalesch:
«Wo verlorest du den Bruder?»
Weinend klagte Kanak Kalesch,
Ritt davon desselben Weges

695 Um den Bruder aufzusuchen.
Ueberall sieht er noch Spuren:
Vögel hier und Thiere dorten,
Die erlegt sein lieber Bruder.
Unweit von der schwarzen Koppe
700 Sieht er Spuren auf der Erde
Von des Rosses Hinterfüssen
Aufgewühlt wie von der Egge,
Sichtbar sind zugleich daneben
Spuren eines andern Rosses.
705 Von dem Meere abwärts führen
Beider Heldenrosse Spuren.
Auf der Erde sieht er liegen
Viele Vögel, viele Thiere,
Die sein Bruder hingeworfen.
710 Kanak Kalesch musste meinen,
Dass ein Held von grossen Kräften
Fortgeschleppt den lieben Bruder,
Folgte reitend seinen Spuren.
Auf den hohen Berg gekommen
715 Sieht er eine weite Steppe.
Auf der Steppe scheint durchwühlet
Von der Heldenrosse Hufen
In die Weite eine Strecke.
Von dem Berge steigend sieht er,
720 Dass der Heldenrosse viele
Durch die Steppe dort gelaufen,
Während Anfangs nur zu sehen
Spuren eines einz'gen Rosses.
Diesen Spuren folgend ritt er
725 Durch die Berge, durch die Ebnen,
Sieht dort Elstern, Raben fliegen,

Viele Todte auf der Steppe.
Näher kommt er um zu sehen,
Ob nicht dort sein Bruder läge.
730 Nicht kann er den Bruder finden,
Manche andre sieht er liegen
Ohne Hände, ohne Füsse,
Ohne Köpfe manche Helden,
Sammt dem Ross zerhauen sieht er
735 In zwei Hälften manchen Tapfern.
Musste nun noch weiter reiten.
Kam zu einem hohen Berge.
Von des Berges Höhe sieht er
Jenseits eine weite Steppe.
740 Auf der Steppe kämpfen Helden.
Siehet dort in ihrer Mitte
Aidôlei, den Bruder, stehen.
Alle greifen an den Bruder.
Kanak Kalesch schlägt mit Hitze
745 Durch des Heldenrosses Lenden.
Sprengt heran und ruft zum Bruder:
«Lass mir einen nach, o Bruder!»
Kam zu ihm herangeritten.
Ehe er ihn noch erreichet,
750 Hat der Bruder schon die Helden
Allesammt bereits getödtet,
Keinen einz'gen nachgelassen.
Kanak Kalesch fragt den Bruder:
«Hast du keinen mir gelassen?»
755 Aidôlei gab solche Antwort:
«Konnte es ja gar nicht wissen,
Dass du hieher kommen würdest.»
Weiter fragte Kanak Kalesch:

«Sage mir, wer sind die Leute,
760 Wer die Helden, die hier liegen?»
Solche Antwort gab Aidôlei:
«Giebt ein Ungethüm hienieden,
Dreissig Köpfe hat das Grause,
Dreissig Söhne zählt der Böse.
765 Alle habe ich getödtet.
Ab vom Meere führten sie mich.
Nahm zuerst der Söhne ält'ster
Bei der Halfter fort mein Ross mir,
Schleppte es hieher zur Stelle;
770 Auf der Steppe stürzten darauf
Mir die andern schon entgegen.»
Beide Brüder kehrten wieder
Nach der Heimath wohlbehalten.
Diese Nacht, die ruhten beide.
775 Als das Morgenroth hervorbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
Rüstet wieder Kanak Kalesch,
Redet so zu seinem Bruder:
«Aidôlei, mein lieber Bruder,
780 Bleibe du als Wirth zu Hause.
Ueber sechs der Länder reit' ich.
Dorten wohnet Held Jedai Chan,
Er, der Kräft'ge, der den Vater
Sammt dem Ross gestecket einstmals
785 In den Raum von seinem Köcher.
Will mit ihm die Kräfte messen.»
Solche Antwort giebt Aidôlei:
«Reise glücklich, miss die Kräfte,
Kehre wohlbehalten wieder!»
790 Rüstet sich da Kanak Kalesch,

Setzt sich auf sein Ross, das rasche,
Lässt es schnell von dannen schiessen
Wie den Pfeil von einem Bogen.
Ueber sechs der Himmelsländer
795 Setzt er ohne zu ermüden.
Zitternd bebt die schwarze Erde,
Brausend schwankt des Meeres Fläche.
Ueber grosse Berge setzt er,
Kleine schlug mit seinem Schweife
800 Nieder rasch sein Ross voll Feuer.
Nicht konnt' er das Ross mehr halten,
Bis er kam ins Land des Helden.
Steiget auf des Berges Rücken,
Von des Berges Höhe sieht er:
805 An der Jurte goldnem Pfosten,
Woran man die Rosse bindet,
Steht jetzt nicht das Ross des Helden.
Von dem Berg stieg Kanak Kalesch,
Ritt heran zur Jurte schleunigst,
810 Band sein Ross dort an den Pfosten,
Selber trat er in die Jurte.
Einen Gruss der Gattin bietend
Hört er, dass der Held Jedai Chan,
Dass der Tapf're fortgeritten.
815 Gab des tapfern Helden Gattin
Speise ihm und speist ihn reichlich,
Gab ihm Wein, kredenzt ihm reichlich.
Also fragte Kanak Kalesch:
«Wohin ist dein Mann geritten?»
820 Solche Antwort gab die Alte:
«Ueber sieben Himmelsländer
In der Erde tiefster Mitte

Liegt ein Land, in diesem Lande
Wohnt ein Held von grosser Stärke,
825 Bury Mirgän ist sein Name,
Schwärzlich-grau des Rosses Farbe.
Weit gedrungen ist der Name
Dieses Helden Bury Mirgän.
Ritt mein Mann mit ihm zu messen
830 Seine Kräfte in dem Ringkampf.»
Also sprach Jedai Chan's Gattin,
Fragte ihrer Seits den Helden:
«Woher führet dich das Schicksal?»
Sagen wollte Kanak Kalesch,
835 Dass er hergekommen wäre
Um die Kräfte zu versuchen,
Mit dem Helden sich zu messen,
Hatte doch noch nicht geendigt,
Als der Jurte Thür sich öffnet;
840 In die Jurte tritt ein Mädchen,
Eine wunderschöne Jungfrau.
Rasch greift er zu andrer Rede,
Sagt, dass er für seinen Bruder
Aidôlei zu werben käme.
845 War die schöne Jungfrau aber
Eine Tochter von Jedai Chan.
Als geredet Kanak Kalesch,
Gab die Alte diese Antwort:
«Wem wohl sollten wir sie geben,
850 Wenn nicht euch, o tapf're Helden!
Leider ist von Haus' der Vater.
Drei der Jahre schon verflossen
Seit von uns er fortgeritten,
Noch nicht ist er heimgekehret,

855 Wissen auch nicht, ob er lebet
Oder ob er schon gestorben.»
Kaum gekommen in die Jurte
Kehrte um die schöne Jungfrau,
Ging gleich wieder aus der Jurte.
860 In der Jurte sitzt die Alte,
Bei ihr sitzet Kanak Kalesch,
Sitzen beide dort und trinken,
Sprechen fort und hören beide,
Dass die schwarze Erde bebet.
865 Aus der Jurte tretend seh'n sie,
Dass das Heldenross Jedai Chan's
Mit dem Sattel näher kommet,
Doch dem Rosse fehlt der Reiter.
Also sprach Jedai Chan's Gattin:
870 «Reite du, o Kanak Kalesch,
Reite hin um zu erfahren,
Was geschehen mit Jedai Chan!»
Anfangs zögert Kanak Kalesch,
Ob er wirklich reiten solle.
875 Endlich hat er es beschlossen,
Reitet fort desselben Weges,
Den des Helden Ross gekommen.
Reitet rasch durch alle Länder,
Sieht gar bald, dass Bury Mirgän
880 Schon getödtet den Jedai Chan,
Dass beinah' er noch am Leben
Angetroffen hätt' den Tapfern.
Als er kam zu jener Stelle,
War schon fort Held Bury Mirgän.
885 Sieht, dass einer eilt entgegen.
Wartet ab, bis er erscheinet.

Sieht da nah'n Ak Tas, den Helden,
Ihn, der einen Schweissfuchs reitet.
Also fragte er den Ak Tas:
890 «Sage mir, von wannen bist du?»
Also gab ihm Ak Tas Antwort:
«Bury Mirgän und die Helden
Haben Jedai Chan getödtet.
Her kam er um zu versuchen,
895 Wessen Kräfte grösser wären.
Könnte dir auch so ergehen,
Dass wir dir das Garaus machen,
Du von hier nicht weiter kommest.»
Fangen beide an zu schelten,
900 Schelten da und zanken heftig,
Springen rasch von ihren Rossen,
Schlagen sich auf ihre Wangen,
Fangen beide an zu ringen.
Neun der Tage ringen beide,
905 Keiner kann den andern tödten,
Nach Verlauf des neunten Tages
Warf den Ak Tas Kanak Kalesch,
Schmettert ihn zu Boden nieder.
Kaum war Ak Tas hingesunken,
910 Sprengt herbei schon Bury Mirgän,
Will den Ak Tas noch befreien,
Nicht mehr konnte er ihm helfen,
Da ihn Kanak Kalesch tödtet.
Fangen nun die Helden beide,
915 Kanak Kalesch, Bury Mirgän,
Mit einander an zu ringen,
Werfen ihre Leiber beide,
Dass die schwarze Erde zittert,

Dass das weisse Meer erbebet,
920 Dass die Bäume schier zerbersten
Ob der Wucht des heft'gen Wurfes.
Packten so sich an den Armen,
Zerrten sich das Fleisch vom Leibe,
Ringen beide neun der Tage,
925 Können aber nichts erreichen,
Ringen ferner drei der Jahre.
Nach Verlauf von dreien Jahren
Schmettert endlich Kanak Kalesch
Bury Mirgän auf den Boden,
930 Tödtet alsobald den Helden.
Als den Helden er getödtet,
Ritt der tapf're Kanak Kalesch
Zum Ulusse Bury Mirgän's.
Noch am Leben war sein Vater
935 Boro Chan mit seiner Gattin,
Mit der alten Mojitsch Kindse.
Als er kam zu dem Ulusse,
Ritt er zu der Jurte näher,
Band das Ross dort an den Pfosten,
940 Selber trat er in die Jurte.
Ihm entgegen kam Boro Chan,
Mit ihm seine alte Gattin;
Beide neigten ihre Häupter,
Baten beide ihn mit Thränen,
945 Flehten an ihn bitter klagend:
«Hast uns unsern Sohn getödtet,
Uns genommen ihn, den einz'gen.
Alt sind wir zurückgeblieben
Ohne Kinder, ohne Hülfe.
950 Wenn du unser dich erbarmest,

O so wecke ihn zum Leben,
Gieb ihn wieder uns, den Eltern.»
Als die Alten also sprachen,
Sammelt sich des Volkes Menge,
955 Alle fleh'n zu Kanak Kalesch.
Lange sinnt da Kanak Kalesch,
Ob er ihn zum Leben wecken,
Ob er's unterlassen solle.
Endlich hat er es beschlossen,
960 Redet so zum Volk, zum Vater:
«Kann zum Leben ihn erwecken,
Wenn er willig ist zu dienen,
Ich mein Zeichen auf ihn drücke.»
Also gaben sie ihm Antwort:
965 «Mag er immerhin dir dienen,
Wecke du nur ihn zum Leben!»
Auf sein Ross stieg Kanak Kalesch,
Ritt davon zu Bury Mirgän,
Um ihn wieder zu beleben.
970 Hatte bei sich Lebenswasser,
Hatte bei sich Todeswasser.
Mit dem Lebenswasser wusch er
Da den Leib des Bury Mirgän,
In den Mund goss er ihm Wasser.
975 Kam zum Leben Bury Mirgän,
Wurde besser noch als früher,
Beugte tief sich vor dem Helden,
Spendet Grüsse ihm und danket.
Kanak Kalesch hiess ihn stehen
980 Grade vor dem eignen Antlitz,
Nahm den Ring sich von dem Finger,
Drückt ein Zeichen auf die Stirne

Mit dem Ring dem Bury Mirgän.
Redet dabei solche Worte:
985 «Sollten dich die Leute fragen,
Wem du, Bester, angehörest,
Sage dann, dass du gehörest
Keinem als nur Kanak Kalesch.»
Antwort gab ihm Bury Mirgän:
990 «Hättst mich lieber nicht erwecket,
Als das Zeichen der Verachtung
Auf die Stirne mir zu drücken.»
Bitter weint er bei den Worten.
Also redet Kanak Kalesch:
995 «Wenn ich deiner bin bedürftig,
Musst zum Dienen du bereit sein.
Wie ich dich zum Leben brachte,
Gehe du jetzt und belebe
Meinen Freund Jedai Chan wieder.»
1000 Ritt nach diesen Worten wieder
Zum Ulusse von Boro Chan,
Alles war daselbst bereitet,
Auf den schönen, gold'nen Tischen
Reichlich Speise, reichlich Trinken.
1005 Während in Boro Chan's Jurte
Trat der tapf're Kanak Kalesch,
Brachte Bury Mirgän wieder
Jedai Chan zu neuem Leben.
Beide kamen mit einander,
1010 Traten gleichfalls in die Jurte.
Jedai Chan verneigt sein Haupt da
Vor dem tapfern Kanak Kalesch,
Redet zu ihm solche Worte:
«Brachtest mich, o Kanak Kalesch,

1015 Wiederum zum Leben, Tapf'rer;
Will dafür dir eifrig dienen.
Aber sage du mir, Lieber,
Welcher Mensch es dir verkündet,
Dass ich hieher sei geritten?
1020 Sage, wie du mich gefunden?»
Antwort giebt ihm Kanak Kalesch:
«Sass daheim in deiner Jurte,
Sprach daselbst mit deiner Gattin,
Ass von deinem Brot und fragte,
1025 Wohin selber du geritten.
Plötzlich kommt dein Ross gelaufen
Mit dem Sattel ohne Reiter.
Eiligst folgte ich den Spuren,
Um dein Schicksal zu erkunden,
1030 Wo du selber seist geblieben,
Was dir selber widerfahren.
Zu dir kam ich um zu werben
Um die Hand von deiner Tochter
Für Aidôlei, meinen Bruder.»
1035 Boro Chan bewirthet reichlich,
Spendet Speis' und Trank in Fülle.
Lange sassen dort die Helden.
Als die Nacht sie ausgeruhet,
Machen sie sich auf den Rückweg.
1040 Sprach Boro Chan solche Worte
Zu dem Helden Kanak Kalesch:
«Hast mir einen Dienst erwiesen,
Den ich nimmer dir vergesse,
Werde dir ihn einst vergelten,
1045 Wenn du mein bedürfen solltest!»
Antwort gab ihm Kanak Kalesch:

«Lass mich nicht im Stiche, Bester,
Wenn ich dein bedürfen sollte!»
Setzt sich auf sein Ross der Tapf're,
1050 Mit ihm setzet sich Jedai Chan,
Reiten zum Uluss Jedai Chan's.
War das Ross des Helden Jedai
Nachgeeilt den Spuren hurtig,
Als geritten Kanak Kalesch.
1055 Kamen zum Uluss Jedai Chan's,
Banden an den Pfahl die Rosse,
Traten drauf in seine Jurte.
Gab die Gattin des Jedai Chan
Speise ihnen, speist sie reichlich,
1060 Reichet auch vom besten Weine.
Tranken viel sie von dem Weine
Oder tranken sie nur wenig —
Wirbt der tapf're Kanak Kalesch
Um des Helden schöne Tochter
1065 Für Aidôlei, seinen Bruder.
Also gab Jedai Chan Antwort:
«Wem wohl sollen wir sie geben,
Wenn nicht euch, o tapf're Helden?
Lass' den Bruder nur erscheinen!»
1070 Setzte darauf eine Frist an,
Dass nach Ablauf von neun Tagen
Aidôlei zu Jedai käme.
Darauf trennten sich die Helden.
Auf sein Ross stieg Kanak Kalesch,
1075 Eilte raschen Schritts nach Hause
Um den Bruder hinzuschicken.
Kam nach Hause, kam zur Jurte,
Alle findet er zu Hause,

Seinen Vater, seine Mutter,
1080 Sammt Aidôlei, seinem Bruder.
Also fragte ihn die Mutter:
«Wo bist du so lang' geblieben?»
Antwort giebt ihr Kanak Kalesch:
«Ueber sechs der Länder ritt ich,
1085 War bei Jedai Chan, dem Tapfern,
Bat die Tochter für Aidôlei.
Drauf durch sieben Länder reitend
Kam ich hin zu Bury Mirgän,
Rang mit diesem drei der Jahre.
1090 Lange bin ich fortgeblieben,
Weil gar weit ich bin geritten.»
Rüstet drauf den jüngern Bruder,
Sendet Aidôlei zu Jedai,
Heisst ihn baldigst wiederkehren,
1095 Nach Verlauf von sieben Tagen;
Wenn er bei Gesundheit wäre,
Solle er durchaus nicht zögern.
Als den Bruder er entsendet,
Legte sich der Tapf're schlafen.
1100 Schlief drei Tage und drei Nächte,
Schlief so ohne zu erwachen.
Als am Morgen er erwachet,
Sattelt er sein Ross voll Feuer,
Reitet in den Wald zu jagen.
1105 Früh vom Morgen bis zum Abend
Tödtet er der Vögel viele,
Tödtet er der Thiere viele,
Brachte sie zu seinen Leuten,
Fing das Volk an zu bewirthen.
1110 Nach Verlauf von sieben Tagen

Kehret schon Aidôlei wieder,
Mit ihm Ai Areg, die Schöne.
Sechs der Männer folgten ihnen,
Sechs der Frauen waren um sie.
1115 In der Heimath angekommen,
Stellt er seine eigne Jurte,
Fängt die Hochzeit an zu feiern.
Feierte sie neun der Tage.
Nach Verlauf des neunten Tages,
1120 Als die Hochzeit schon vorüber,
Sprach zu Aidôlei sein Bruder:
«Was ist jetzo zu beginnen?
Lass uns reiten auf drei Jahre.
Haben nicht die Welt gesehen,
1125 Nicht die Leute uns gesehen.
Reite du gen Sonnenaufgang,
Während ich nach Westen wende,
Wollen reiten so lang' Kräfte
Uns're Heldenrosse haben,
1130 Kehren wieder nach drei Jahren,
Treffen uns dann hier zu Hause.
Wer von beiden früher heimkehrt,
Der muss seinen Bruder suchen,
Einer muss den andern finden.
1135 Sollte ich wohl früher kommen,
Werde ich dich suchen gehen;
Solltest früher du erscheinen,
Wirst du mich zu finden suchen.»
Dies gefiel den beiden Brüdern.
1140 Beide rüsten sich zum Ritte,
Reiten beide fort von Hause,
Aidôlei nach Sonnenaufgang,

Hin nach Westen Kanak Kalesch.
Als sie von einander reiten,
1145 Peitschen sie die Heldenrosse,
Lassen sie gar eilig laufen,
Dass die schwarze Erde bebet,
Dass der Dampf von ihren Füssen
Einem Nebel gleich sich hebet.
1150 Kanak Kalesch ritt von dannen
Zwei, drei Monat nach einander,
Kam da über viele Länder,
Sah gar manche tapf're Helden,
Keiner konnte ihn bezwingen.
1155 Also dachte Kanak Kalesch:
«Werd' ich wirklich keinen finden,
Der an Kräften mir gewachsen,
Dass mit ihm ich ringen könnte!»
Ritt er lange, war es nicht so?
1160 Selber zählt er nicht die Jahre,
Kommt auf einen hohen Bergkamm.
Jenseits von dem Berge sieht er
Erd' und Himmel sich berühren.
Bald erhebet sich der Himmel,
1165 Senket sich dann wieder abwärts,
Als wenn eine Thür sich öffnet
Und geöffnet wieder zugeht.
Auf dem Berge stehend denkt er:
«Weiter kann ich nicht mehr reiten,
1170 Zeit ist's jetzo umzukehren.
Schnell sind schon dahin drei Jahre.
Wendet rasch sein Ross und reitet
Heimwärts jetzt auf anderm Wege.
Um zu seh'n, ob auf dem Wege

1175 Ihm ein Held entgegen käme,
Der mit ihm die Kräfte mässe.
War ein Weilchen schon geritten
Ueber Berge, über Thäler,
Kommet zu dem hohen Bergkamm,
1180 Der am nächsten liegt der Heimath;
Sieht dort von des Berges Höhe
Alles leer an jener Stelle,
Wo des Vaters Jurten standen,
Jurten, Vieh und Volk verschwunden,
1185 Sieht auch an dem Saum der Steppe
Auf dem andern grossen Bergkamm
Seinen Bruder heimwärts reiten.
Von den Bergen stiegen beide,
Kamen zu einander grüssend.
1190 Fragt da Aidôlei den Bruder:
«Hat dein Weg dich weit geführet?»
Antwort gab so Kanak Kalesch:
«Bin geritten bis zur Stelle,
Wo der Himmel und die Erde
1195 Beide sich zusammenschliessen.
Wie weit bist denn du geritten?»
Antwort gab Aidôlei also:
«Ebenso bin ich gekommen
Bis zu einer solchen Stelle,
1200 Wo der Himmel und die Erde
Beide sich zusammenschliessen.
Weiter fand ich keinen Weg mehr.
Beide sind wir ausgeritten
Um zu suchen solche Helden,
1205 Die mit uns die Kräfte mässen.
Während wir von Hause waren,

Kamen Helden nach der Heimath,
Unterwarfen unsern Vater,
Trieben ihn sammt Vieh und Leuten
1210 Fort in ihre eigne Heimath.»
Gehen beide Brüder sehen,
Ob das Volk schon längst vertrieben.
Sehen, dass nur zwei der Tage
Seit der Zeit vergangen waren,
1215 Dass, wo einst die Jurten standen,
Jetzt noch Feuerstellen rauchen.
Steigen auf des Berges Höhe,
Schauen wohin war getrieben
Mit dem Vieh des Volkes Masse.
1220 Sehen dass die Spuren theilweis
Hin nach Sonnenaufgang gehen,
Theilweis gehen sie nach Westen,
Sind getheilt in gleiche Theile.
Sammt dem Volke alle Heerden
1225 Fortgeführt nach zweien Seiten.
Jagten da die beiden Brüder
Auf den Spuren nach den Räubern.
Ueber zwei der Berge setzte
Aidôlei den Spuren folgend,
1230 Stieg auf einen hohen Bergkamm.
Sieht die Steppe, auf der Steppe
Treibt ein Held dort Vieh und Leute.
Aïdôlei erhebt die Stimme:
«Weshalb treibst du fremde Leute,
1235 Fremde Leute, fremde Heerden?»
Keine Antwort gab der Fremde,
Wandte nicht einmal den Rücken.
Aidôlei, der ihn erreichet,

Traf mit seiner Heldenpeitsche
1240 Da des Helden Schulterblätter.
Da erst kehrte sich der Held um,
Redet dabei solche Worte:
«Wenn die Herren nicht zu Hause,
Treibt das Vieh man fort zum Spasse.
1245 War gekommen um zu messen
Meine Kräfte mit den deinen.
Zwei der Brüder seid ihr beide,
Zwei der Brüder sind wir beide.
Kanak Kalesch heisst dein Bruder,
1250 Aidôlei das ist dein Name.
Ebenso heisst auch mein Bruder.
Kandôlei das ist mein Name,
Roth die Farbe meines Rosses.»
Aidôlei gab solche Antwort:
1255 «Weder half dein Vater jemals
Noch die Mutter, dass sich mehrte
Irgendwie die Zahl der Heerden.
Welche Kühnheit hast du, Bester,
Deshalb unser Vieh zu treiben?»
1260 Solche Antwort gab Kandôlei:
«Also musste es ja kommen;
Wirst hinfort zu Hause sitzen.»
Böse wurde da Aidôlei,
Schlug im Zorn ihn auf die Wange.
1265 Böse wurde auch Kandôlei,
Schlug den andern auf die Wange.
Von den Rossen springend ringen
Beide nun aus allen Kräften,
Drehen dreimal sich im Kreise,
1270 Reissen durch sich ihre Gürtel.

Laufen drauf zu ihren Rossen,
Binden ab die Sattelriemen,
Gürten sich mit diesen Riemen.
Wieder ringen beide Helden,
1275 Dass die schwarze Erde bebet,
Ringen also drei der Jahre.
Kanak Kalesch aber holte
Ein den andern Helden schleunigst,
Der der Heerden andere Hälfte
1280 Sammt dem Volke vor sich hertrieb.
Fing mit ihm an frisch zu ringen.
Drei der Jahre ringen beide,
Ringen in der Nacht, bei Tage,
Dass in einem fort erbebet
1285 Von dem Kampf die schwarze Erde.
Nach Verlauf von dreien Jahren
Hat Aidôlei den Kandôlei
Ueberwältigt und geworfen
Auf der Erde harten Boden.
1290 In derselben Zeit bewältigt
Kanak Kalesch seinen Gegner,
Wirft ihn auch zu Boden nieder.
Beide Brüder tödten darauf
Jeder seinen Gegner dorten,
1295 Brechen durch des Gegners Rückgrat
Mit den Füssen an sechs Stellen.
Rückwärts schaute Held Aidôlei,
Wollte sehen, wo zu finden
Wohl sein Volk sammt seinen Heerden.
1300 Sieht, dass lange schon die Leute
Sammt dem Hutvieh heimgekehret.
Setzt sich auf sein Ross, das gute,

Wendet heimwärts sich und steiget
Auf des Berges hohen Rücken,
1305 Der zunächst der Heimath lieget.
Auf der Steppe and'rer Seite
Sieht er auf dem Berg den Bruder,
Sieht ihn gleichfalls abwärts reiten
Um nach Hause heimzukehren.
1310 Von den Bergen sehen beide,
Dass, wo früher wohnt' ihr Vater
Mit dem Volk und mit dem Hutvieh,
Wieder aufgerichtet Jurten,
Dass man dort wie früher wohnet.
1315 Von den Bergen reitend kamen
Beide Helden drauf nach Hause,
Traten in die Jurte grüssend,
Assen von der Speise sattsam,
Legten beide sich zur Ruhe.
1320 Drei der Nächte schliefen beide,
Ohne einmal aufzuwachen.
Nach Verlauf von dreien Tagen
Wachen auf die Brüder beide.
Sprach zum Bruder Kanak Kalesch:
1325 Hab' gehöret eine Kunde:
Ueber sieben Himmelsländer
Wohnet eine Chanenjungfrau,
Nur zu ihr will ich noch reiten.
Wie der Leute Rede meldet
1330 Ist sie eine grosse Heldin.
Fährt in einem grossen Wagen,
Der auf vierzig Rädern rollet,
Der bespannt mit vierzig Rappen.
Fähret sie in diesem Wagen,

1335 Bebet stets die schwarze Erde,
Schwanket stets des Meeres Fläche.
Alle Helden dieser Erde
Sind gefangen bei der Jungfrau.
Sage Aidôlei, mein Bruder,
1340 Soll ich hin zu ihr mich wagen?
Soll ich nicht zur Chanenjungfrau?»
Solche Antwort giebt Aidôlei:
«Wirst es selber besser wissen,
Da du älter bist an Jahren,
1345 An Verstand mir überlegen.»
Kanak Kalesch giebt ihm Antwort:
«Werde mich zu ihr begeben.»
Aus der Jurte ging der Tapf're,
Sattelte sein Ross voll Feuer.
1350 Also sprach er zu Aidôlei:
«Bleibe, Bruder, du zu Hause,
Dass als Herr und Wirth du waltest,
Wage dich nicht weit von Hause,
Hüt' den Vater und die Mutter.
1355 Nach Verlauf von dreien Jahren
Musst du, Bruder, mich erwarten.
Früher werd' ich schwerlich kommen.
Komm' ich nicht nach dreien Jahren,
Dann erwarte mich nach sieben.
1360 Bin ich nicht zurück nach sieben,
Musst du reiten mich zu suchen.
Werde dann wohl nicht mehr leben.»
Setzt sich auf sein Ross voll Feuer,
Schlägt es mit der Heldenpeitsche,
1365 Sprenget über Berge, Thäler,
Hastvoll über sieben Länder.

Nicht zu halten war das Ross mehr.
Vorwärts blickend sieht er vor sich
Einen grossen Berg sich heben.
1370 Von dem Berge oben, sieht er,
Fällt ein Fluss ins Meer, das weisse,
An dem weissen Meeren liegen
Dort der Chanenjungfrau Weiden.
Viele Jurten, Volk und Hutvieh
1375 Sieht er auf der Fläche dorten.
Sechzig Helden halten Wache
Um der Chanenjungfrau Jurte,
Speer und Schwerter in den Händen.
Nicht zu sehen ist der Wagen
1380 Mit den vierzig grossen Rädern,
Mit den vierzig schwarzen Rossen
Vor der Chanenjungfrau Jurte.
Daraus sieht er zur Genüge,
Dass von Haus' die Chanenjungfrau.
1385 Von dem Berge steigt der Tapf're,
Reitet zu der Jungfrau Jurte,
Bindet an den Pfahl den Rothen.
Selber tritt er in die Jurte.
Wehren ihm die sechzig Helden,
1390 Sprechen dabei solche Worte:
«Nicht betritt man diese Jurte,
Ohne dass erlaubt es worden.»
Kanak Kalesch giebt ihm Antwort:
«Wunderliche Leute seid ihr!
1395 Soll ich in dem Freien warten
Bis der Jurte Herrin ankommt?»
Von dem Eingang stiess er kräftig
Fort die Helden alle sechzig,

Welche nahe ihm gekommen,
1400 Ihm den Weg vertreten wollten.
Als nun keiner mehr ihm nahte,
Trat er ruhig in die Jurte.
Sieben Jungfrau'n sieht er sitzen,
Sieht daselbst ein goldnes Lager.
1405 Grüsse spendet er den Jungfrau'n,
Will sich auf das Lager setzen.
Also wehren ihm die Jungfrau'n:
«Setz' dich, Bruder, nicht auf's Lager.»
Antwort gab so Kanak Kalesch:
1410 «Ist das Lager da zum Sitzen,
Weshalb sollte ich nicht sitzen?»
Setzte sich bei diesen Worten.
Da verstummen alle Jungfrau'n.
Kanak Kalesch fragt sie also:
1415 «Wem gehöret diese Jurte,
Wem das Land in dieser Gegend?»
Antwort gaben ihm die Jungfrau'n:
«Fürchten uns den Namen dessen,
Dem die Jurte hier gehöret,
1420 Dem das Land hier unterworfen,
Ohne Weit'res auszusprechen.»
Also fraget Kanak Kalesch:
«Wer ist denn der Mann voll Grausen,
Den zu nennen ihr euch fürchtet?
1425 Ist's ein Chan, ist's eine Jungfrau?»
Sprachen da erschreckt die Jungfrau'n:
«Woher hast du, Held, die Kühnheit
Also schlechtweg sie zu nennen,
Da wir selbst, von Furcht beseelet,
1430 Nie den Namen nennen mögen.

Also ist es wie du's sagtest,
Chanenjungfrau ist ihr Name.»
Fragte darauf Kanak Kalesch:
«Wohin ist sie denn gefahren?»
1435 Antwort gaben ihm die Jungfrau'n:
«Ist gefahren um zu schauen
Ihre Länder und die Helden,
Welche alle sie gefangen,
Um den Zins sich abzuholen.
1440 Kommt bei einem tapfern Helden
Auf die Welt ein kleines Söhnlein,
Wird ein Heldenross geboren,
Nimmt den Sohn und nimmt das Ross sie.»
Also fragte Kanak Kalesch:
1445 «Ist sie lang' schon fortgefahren?»
Antwort gaben so die Jungfrau'n:
«Reiste fort im vor'gen Jahre;
Harren jetzo, dass sie heimkehrt;
Zeit ist's, dass sie wiederkomme.»
1450 Kanak Kalesch sitzt ein Weilchen,
Aus der Jurte tretend sieht er,
Dass die schwarze Erde bebet,
Dass die grössten Berge schwanken,
Dass des Meeres Fluthen schwellen.
1455 Wie vom Donner tönt es fernher.
Sieht, es naht die Chanenjungfrau.
Kanak Kalesch bindet eiligst
Von des Heldenrosses Sattel
Los die grosse Heldenpeitsche.
1460 Nimmt sie in die Hand und steckt sie
In die Bauschung seines Busens.
Geht zurück dann in die Jurte.

Setzt sich auf den Stuhl, den gold'nen,
Harret auf die Chanenjungfrau.
1465 Immer näher kommt der Jurte
Schon die stolze Chanenjungfrau.
Also schilt sie ihre Helden:
«Wessen Ross steht an dem Pfosten?
Wer fand Eintritt in die Jurte?»
1470 Donnergleich erschallt die Stimme.
Ihre Kniee beugend sprechen
Alle sechzig Helden also:
«Kennen nicht den Angekommnen;
An den Pfosten band sein Ross er,
1475 Selber drang er in die Jurte,
Wo er noch zur Stunde sitzet.»
Trat die Chanenjungfrau selber
Jetzt in ihre schöne Jurte,
Setzt sich auf das gold'ne Lager.
1480 Nicht auf Kanak Kalesch blickend
Spricht sie also voll Verachtung:
«Wessen Hund sitzt auf dem Stuhle?
Kommet her, ihr sechzig Helden!
Werft den Hund mir aus der Jurte!»
1485 Spricht da Kanak Kalesch also:
«Dir gehört der Hund vor allen,
Sitzet da, um dich zu beissen.»
Diese Worte sprechend springet
Von dem Stuhle Kanak Kalesch,
1490 Packt die stolze Chanenjungfrau,
Schleppt sie bei den Haaren vorwärts
Bis zum Eingang ihrer Jurte,
Nimmt die Peitsche aus dem Busen,
Lässt nicht Zeit der Chanenjungfrau

1495 Sich vom Boden zu erheben,
Schleppt sie weiter aus der Jurte,
Schlägt drauf los mit seiner Peitsche.
Schlägt sie bis auf ihre Knochen,
Schlägt die Knochen bis zum Marke,
1500 Schleppt sie schlagend in das Freie,
Lässt sie nicht zur Ruhe kommen,
Schlägt sie rastlos bis die Jungfrau
Also zu dem Helden flehet:
«Lass, o Bruder, du das Schlagen,
1505 Lasse ab und schliesse Frieden!»
Antwort giebt ihr Kanak Kalesch:
«Wieviel Helden hast du, Jungfrau,
Seit du lebest schon geschlagen?
Hast du einen losgelassen?
1510 Bist bis jetzo eine Jungfrau.
Wirst doch einmal dich verbinden,
Eines Helden Weib du werden?
Kommt's dir zu den Kampf zu führen
Mit den Helden ohne Ende?
1515 Viele sind's, die dich verklagen,
Nimmer kann ich los dich lassen.
Tödten muss ich dich als hätt' ich
Einen Vogel nur zu tödten.»
Solche Worte sprechend schlug er
1520 Fort und fort die Chanenjungfrau,
Bis des Blutes schwarze Masse,
Bis des Blutes rothe Masse
Ganz aus ihrem Leib geflossen.
War von ihren Heldenkräften
1525 Nichts geblieben in dem Leibe,
Alle hatte er getrieben

Mit den Schlägen aus dem Körper.
Blieb zurück die Kraft der Jungfrau,
Blieb ihr nur der Athem einzig.
1530 Ohne Stimme war die Jungfrau,
Ganz beraubt sie der Besinnung.
Kanak Kalesch schleppt die Jungfrau
Drauf zum Saum des weissen Meeres.
Fing die Jungfrau an zu waschen,
1535 Wusch ihr aus den ganzen Körper,
Rieb sie dann mit Lebenswasser.
Gab zu trinken ihr vom Wasser.
Kam die Chanenjungfrau wieder
Zur Besinnung und es heilten
1540 An dem Leibe alle Wunden.
Schöner wurde sie als früher.
Kanak Kalesch rief vom Meere
Also zu den sieben Jungfrau'n:
«Bringt ein Kleid der Chanenjungfrau!»
1545 Als gebracht ein Kleid der Jungfrau,
Als das Kleid die Jungfrau anthat,
Eilte Kanak Kalesch wieder
In der Chanenjungfrau Jurte,
Wo er auf den Stuhl sich setzet.
1550 Als die sieben Jungfrau'n darauf
Angekleidet ihre Herrin,
Führten sie sie in die Jurte.
Reiche Speise setzt die Jungfrau
Auf den gold'nen Tisch in Menge,
1555 Reicht dem Helden von der Speise,
Nennt ihn ihren ältern Bruder.
Also fragte sie den Helden:
«Nenne, Bruder, deinen Namen!»

Antwort gab ihr Kanak Kalesch:
1560 «Kanak Kalesch ist mein Name.»
Also spricht die Chanenjungfrau:
«Kanak Kalesch bist du also!
Habe, Bruder, wohl gehöret
Schon von dir und deinen Thaten.»
1565 Fragte darauf Kanak Kalesch:
«Willst du einen Mann dir wählen,
Du, o stolze Chanenjungfrau?»
Keine Antwort giebt die Jungfrau,
Oeffnet eine gold'ne Kiste,
1570 Aus der Kiste nimmt die Jungfrau
Einen grossen Schreibebogen,
Gross wie eine Satteldecke.
Liest und liest und giebt zu lesen
Kanak Kalesch diesen Bogen.
1575 Kanak Kalesch liest den Bogen,
Siehet aus des Bogens Inhalt,
Dass bestimmt die Chanenjungfrau
Ihm als Gattin vom Geschicke.
Redet darauf solche Worte:
1580 «Also ist die Sache richtig, Jungfrau,
Worauf brauchen wir zu warten?»
Keine Antwort giebt die Jungfrau,
Aus der Jurte tretend spricht sie
Also zu den sechzig Helden:
1585 «Höret ihr, o sechzig Helden,
Feiert jetzo meine Hochzeit,
Da den Helden Kanak Kalesch
Ich zum Gatten mir erlesen.»
Richten da die sechzig Helden
1590 Rasch die Hochzeit an der Jungfrau,

Feiern sie und jubeln alle
Im Verlauf von sieben Tagen.
   Als die Hochzeit war gefeiert,
Redet Kanak Kalesch also
1595 Zu den Helden, die gefangen
Bei der Chanenjungfrau waren:
«Kehret heim, o Helden, alle!
Jeder gehe jetzt nach Hause!
Nicht seid ihr mir jetzt von Nöthen,
1600 Kann euch alle jetzt entlassen.»
   Alle Helden kehrten heimwärts.
Kanak Kalesch sammelt darauf
Alle Hab' der Chanenjungfrau,
Treibt das Vieh und treibt die Leute
1605 Fort nach seiner eignen Heimath,
Reitet selbst mit seiner Gattin.
War es lange, war es nicht so?
Kommen zu dem hohen Berge,
Der zunächst der Heimath lieget.
1610 Seh'n, wie Aidôlei, der Bruder,
Wie der Vater, wie die Mutter
Alle wohlbehalten leben.
   Von dem hohen Berge steigend
Kommen sie darauf nach Hause.
1615 Es errichtet Kanak Kalesch
Für sich eine neue Jurte.
Feiert wiederum die Hochzeit
Im Verlauf von neun der Tage.
Als verflossen neun der Tage,
1620 Lebte man in Frieden weiter.
   Leben jetzo noch beisammen,
Leben heiter und im Wohlstand.



XII. ALTEN TAKTAI UND ALTEN AREG.

XII. Alten Taktai und Alten Areg.

In dem Eckenlande wohnt er,
Aus dem Eckenmeere trinkt er,
An dem Fuss des hohen Berges,
An dem Saum des weissen Meeres,
5 Er, der Knabe dreier Jahre,
Mit ihm lebet seine Schwester.
Sieben Jahre zählt das Mädchen.
Längst gestorben war der Vater,
Hingesunken schon die Mutter.
10 Voll von Hutvieh war die Steppe,
Reich an Eigenthum die Jurte.
Alten Taktai hiess der Knabe,
Goldenmähnig war sein Rappe,
Alten Areg hiess die Schwester.
15 Einstmals sattelt Alten Taktai
Sich sein Ross von sechs der Jahre,
Schwingt sich auf das Ross und reitet
In die Berge um zu jagen.
In der Jurte bleibt die Schwester.
20 Plötzlich höret Alten Areg
Wie die schwarze Erde bebet,
Weil ein Tapf'rer kommt geritten.

Kam ihr vor als wären's Tritte
Einer ganzen Rosstabune.
25 Aus der Jurte blickend sieht sie
In der Nähe schon den Helden.
Grosser Schrecken überkommt sie.
Nie noch hatte sie im Leben
Einen andern je gesehen
30 Als den Bruder Alten Taktai.
Kam der Held schon zu der Jurte,
Band sein Ross dort an den Pfosten,
Trat dann selber in die Jurte.
Setzt' sich auf das Lager nieder,
35 Dass es fast gebrochen wäre.
Also fragte er das Mädchen:
«Welchen Weges ritt dein Bruder?»
Antwort giebt ihm so das Mädchen:
«Ritt mein Bruder um zu jagen.»
40 Ferner fragt der Held das Mädchen:
«Willst zum Mann du mich erwählen?»
Alten Areg giebt ihm Antwort:
«Ohne Wissen meines Bruders
Kann ich deine Frau nicht werden.»
45 Sprach der Held zur Jungfrau weiter:
«Weise mir den Weg, o Jungfrau,
Den dein Bruder eingeschlagen.»
Alten Areg angsterfüllet
Wagt es nicht zurückzubleiben,
50 Weist den Weg dem fremden Helden,
Den ihr Bruder war geritten.
Aus der Jurte tretend fällt sie
Fast vor Staunen auf den Boden,
Als sie sieht das Ross des Helden

55 Goldenmähnig, goldenhaarig,
Sattel, Zaum und Riemen silbern,
Golden, silbern alles schimmernd.
  Also sprach der Held sich rühmend:
«Alten Aira ist mein Name,
60 Weisslich-blau des Rosses Farbe,
Golden strahlen seine Mähnen.
Keinen Helden giebt's auf Erden,
Der mit mir sich messen könnte.
Keins der Rosse ist wie dieses
65 Unter diesem weissen Lichte.»
  Alten Areg wies den Weg ihm,
Den der Bruder war geritten.
Alten Aira eilt von dannen.
Alten Areg kehret schüchtern
70 Wieder heim in ihre Jurte.
In die Hinterwand der Jurte
Macht ein Guckloch Alten Areg,
Folgt dem Helden mit den Augen,
Bis im Berge er verschwunden.
75 Setzt sich nieder auf das Lager,
Fängt gar bitter an zu weinen.
Redet dabei diese Worte:
«Noch ein Kind ist Alten Taktai
Und sein Ross noch nicht erwachsen.
80 Alten Aira tödtet sicher
Jetzo meinen armen Bruder.»
  Weinend sitzt noch Alten Areg,
Hört die Erde wieder beben.
Aus dem Guckloch blickend sieht sie
85 Alten Aira wiederkehren.
Abwärts von dem hohen Berge

Sprengt er auf dem Heldenrosse
Grade los auf ihre Jurte.
Blutig sind ihm Mund und Hände.
90 Alten Areg geht zum Goldschrein.
Hat den Schlüssel von dem Schreine
Unter ihrem Bett verborgen,
Nimmt den Schlüssel zu dem Goldschrein,
Oeffnete die gold'ne Kiste.
95 Aus der Kiste nimmt das Mädchen
Ein Gewand mit Adlerschwingen,
Das die Mutter hinterlassen.
Leget ab die alten Kleider,
Das Gewand mit Adlerschwingen
100 Legt sie an und knüpft zusammen
Rasch zwölf Knöpfe des Gewandes.
In der Jurte vorderm Winkel
Sitzend schaut sie auf die Thüre,
Schaut sie auf die blauen Lüfte.
105 Schon vom Berge oben rufet
Alten Aira's laute Stimme:
«Deinen Bruder macht' ich nieder,
Nun wirst du mir nicht entkommen.
Allzuhoch hebt sich der Himmel,
110 Dass zu ihm du fliegen könntest,
Allzuhart ist auch die Erde,
Dass in sie du fliehen könntest!»
Zu der Jurte kommend bindet
Er sein Ross, das weisslich-blaue,
115 An der Jurte gold'nen Pfosten,
Oeffnet dann der Jurte Eingang.
Zornerfüllt und schwarzen Anblicks
Tritt er darauf in die Jurte.

Durch das Rauchloch fliegt nach oben
120 Zu den Wolken Alten Areg.
Aus der Jurte springend laufet
Zu dem Rosse Alten Aira,
Bindet los das Ross vom Pfosten,
Schwingt sich auf des Rosses Rücken,
125 Also prahlt er immer weiter:
«Bin der erste Held auf Erden,
Nimmer wirst du mir entkommen.»
Im Gewand mit Adlerschwingen
Fliegt die Jungfrau durch die Lüfte,
130 Durch den Schlag der Schwingen sauset
Durch die Luft ein starkes Stürmen,
Dass des Waldes Bäume brechen,
Dass der Jurten Dächer fliegen.
Alten Aira aber peitschet
135 Mit der Heldenpeitsch' die Lenden
Seines weisslich-blauen Rosses,
Dass die Knochen schier zerbersten,
Zieht die Zügel an mit Schärfe,
Dass des Rosses Maul zerreissend
140 Ihm bis zu den Ohren klaffet.
Stürzt einher das Ross des Helden,
Stürzt mit solcher Wucht nach vorne,
Dass es über drei der Länder
Mit drei grossen Sätzen springet.
145 Läuft das Ross, so wankt die Erde
Hin und her gleich einer Wiege.
Durch den Raum der Lüfte flieget
Alten Areg unterdessen,
Angstvoll sieht sie Alten Aira
150 Auf der Erde sie verfolgen.

Vor sich sieht sie auf der Steppe
An dem Ufer eines Landsees
Einen greisen Alten wandeln,
Silbern strahlen seine Haare.
155 Ganz in Lumpen ist die Kleidung.
Elend ist des Greises Ausseh'n.
Einen Stab hat er in Händen.
Alten Areg ruft zum Alten:
«Rette mich, o lieber Alter,
160 Rette mich vom sichern Tode.
Auf den Fersen folgt ein Held mir.»
Diese Antwort giebt der Alte:
«Komme zu mir, o Bedrängte,
Werde dich im Busen bergen,
165 Werde dich heraus nicht geben.»
Alten Areg flog zum Alten,
Der den Pelz in Eile öffnet,
Dass im Busen er sie berge.
Glaubt der Alte jetzt geborgen
170 In dem Busen Alten Areg,
Doch nach einer kleinen Weile
Merkt er, an den Busen fühlend,
Dass die Jungfrau ihm entschwunden.
Ohne dass der Alte merkte,
175 War sie rasch herabgeglitten,
Flog jetzt wieder durch die Lüfte.
Wundern musste sich der Alte,
Dass sie also ihm entglitten,
Merken musste er es sattsam,
180 Dass sie eine grosse Heldin.
Während sich der Alte wundert,
Sieht er Alten Aira nahen.

Kaum erblickte er den Helden,
Als er also mit ihm zanket:
185 «Alten Aira, du gefräss'ger,
Hast verzehret alle Rosse,
Alles Rindvieh deiner Heerden,
Hast verzehrt den eig'nen Vater,
Hast verschlungen deine Mutter.
190 Weshalb nah'st du Alten Taktai,
Weshalb du der Schwester also,
Die dich beide nicht verletzet,
Welche beide guter Herkunft.
Nicht hat Kudai dich geschaffen,
195 Du bist eine Schöpfung Aina's.»
Als gesprochen so der Alte,
Reitet näher Alten Aira,
Schlägt den Alten mit der Peitsche,
Schlägt ihn auf des Leibes Mitte,
200 Dass der Held in zwei der Stücke
Auf die Erde niedersinket.
War indessen Alten Areg
Angelangt auf einem Berge,
Der als Gränze zweier Länder
205 Hoch sich in die Lüfte hebet.
Auf dem Berge steh'n zwei Helden
Welche Kudai eingesetzet,
Dass sie wachten auf dem Berge.
Niemand durfte überschreiten
210 Diese Gränze beider Länder.
Beide Helden waren Brüder.
Alten Teak hies der eine,
Kümüs Teak war der and're.
Zu den Brüdern kommend bittet

215 Flehentlich sie Alten Areg:
«Rettet mich, o tapf're Helden,
Rettet mich vom sichern Tode.
Alten Aira folgt mir zornig,
Alten Aira, der gemordet
220 Mir den Bruder Alten Taktai.»
Sprechen so die beiden Brüder:
«Darfst nicht Hülfe von uns hoffen;
Gehe fort zur Meeresküste,
Zu dem Helden Alten Kus dort,
225 Zu der Schwester Alten Bürtjük.
Alten Bürtjük kann dir helfen.
Manche Kunde giebt die Jungfrau,
Kann dir alle Helden nennen,
Weiss woher du Hülfe findest.»
230 Als gehört sie diese Worte,
Flog davon rasch Alten Areg,
Blicket um sich um zu spähen,
Ob schon nahe Alten Aira.
Sieht ihn beiden Brüdern nahen.
235 Also ruft er zu den Brüdern:
«Alten Teak, Kümüs Teak,
Weshalb rathet ihr der Jungfrau,
Die zur Frau ich mir erwählet,
Wie sie mir entrinnen könne.
240 Müsset es vielmehr verhüten,
Dass von hinnen jemand fliehe.»
Antwort gaben so die Brüder:
«Nie gewinnst du Alten Areg,
Guter Herkunft ist die Jungfrau,
245 Du, o Scheusal, eine Schöpfung
Von dem grausenvollen Aina.»

Solche Rede hörend springet
Alten Aira zornerfüllet
Los auf beide Heldenbrüder,
250 Packet sie mit seinen Händen,
Schlägt sie gegen einen Goldfels,
Dass die Leiber abwärts fliegen.
In den Händen Alten Aira's
Bleibt die Haut der beiden Helden.
255 Alten Areg sah dies Alles,
Dachte so in ihrem Sinne:
«Meiner harrt dasselbe Schicksal,
Was werd', Arme, ich beginnen!»
Flog davon in grosser Eile,
260 Kam zu einem hohen Berge;
Von des Berges Höhe sieht sie
Sich das weisse Meer erstrecken.
An des Meeres Ufer wohnet
Alten Kus dort auf der Steppe;
265 Voll von Hutvieh ist die Steppe,
Gross die Zahl der Unterthanen.
An der Jurte gold'nen Pfosten
Steht kein Ross jetzt angebunden.
Ellenhoch erhebt das Gras sich.
270 Alten Areg muss es merken,
Dass Alten Kus nicht zu Hause.
Alten Bürtjük's Jurte schimmert
Golden, silbern in die Ferne.
Alten Areg fliegt zur Jurte.
275 Eh' sie in die Jurte eintritt,
Nimmt sie ab die Flügelkleidung,
Ihr Gewand mit Adlerschwingen;
Hüllet sich in and're Kleider.

In die Jurte tretend sinket
280 Sie fast um vor lauter Staunen,
Als das Antlitz Alten Bürtjük's
Sonnengleich entgegen strahlet.
Alten Bürtjük, sie, die Schöne,
Hob sich rasch empor vom Lager;
285 Setzet Speise vor der Fremden
Und bewirthet sie auf's Beste.
Als gespeiset Alten Areg,
Redet Alten Bürtjük also:
«Sage mir, o arme Jungfrau,
290 Wer bist du, wer deine Eltern,
Wo belegen deine Heimath?»
Alten Areg giebt ihr Antwort:
«Nicht erinnr' ich mich des Vaters,
Nicht erinnr' ich mich der Mutter;
295 Alten Taktai ist mein Bruder.
Wuchs mit ihm am hohen Berge,
An dem Saum des weissen Meeres.
Nicht am Leben ist mein Bruder.
Alten Aira hat im Walde
300 Auf der Jagd ihn hingemordet.
Aus dem Wald kam Alten Aira,
Blutig waren Mund und Hände.
Angsterfüllt flog ich in Eile
Ueber sieben Himmelsländer.
305 Nirgends konnt' ich Hülfe finden
Gegen diesen Widersacher.»
Also sprechend fragt die Jungfrau
Alten Bürtjük, ob sie Hülfe
Von dem Bruder hoffen dürfe.
310 Alten Bürtjük giebt ihr Antwort:

«Alten Kus ist nicht im Stande
Alten Aira zu bezwingen.
Auch ist Alten Kus von Hause.
Kudai hat ihn eingesetzet
315 Zu beherrschen siebzig Länder,
Acht der Jahre muss er sammeln
Zins von seinen Unterthanen.
Nach Verlauf von vier der Jahre
Darf man ihn zurückerwarten.»
320 Also schliesset Alten Bürtjük:
«Fern von dieser Stelle wohnet
Kan Töngös mitsammt Kum Töngös,
Beide Brüder einer Schwester,
Kubasen Areg mit Namen.
325 Diese wird dich unterweisen,
Wie du Hülfe finden könntest
Gegen Alten Aira's Angriff.»
Als gesprochen Alten Bürtjük,
Spendet Dank ihr Alten Areg,
330 Hüllt sich in die Flügelkleidung,
In's Gewand mit Adlerschwingen,
Fliegt von dannen durch die Lüfte.
Kommt zu einer weiten Steppe.
Wimmelt dort von allen Thieren,
335 Die sich auf der Erde finden.
Angefüllt sind dort die Lüfte
Mit der Vögel grösster Menge,
Dass verdeckt dadurch die Sonne.
Auf dem Saume einer Wolke
340 Sassen dort die sieben Kudai's.
Aus der Steppe Boden sieht sie
Bis zu ihrer Brust erhoben

Sieben böse Aina's ragen.
Von dem Himmel hing ein Haken,
345 An dem Haken sieht sie hängen
Ihren Bruder Alten Taktai.
Ueber sieben Länder hatte
Alten Aira ihn geworfen.
Auf den Haken war geschrieben,
350 Dass kein Held, kein Gott vermöchte
Alten Taktai abzunehmen.
Mitleid hatte dort versammelt
Alle Thiere aus dem Walde,
Alle Vögel aus den Lüften.
355 Mitleid hatten auch die Götter,
Mitleid selbst die bösen Aina's.
Als den Bruder Alten Taktai
Sie in solcher Lage siehet,
Fängt sie bitter an zu weinen,
360 Ob des Bruders sich zu härmen,
Dass er solche Strafe leide,
Ohne dass er je gesündigt
Gegen Götter, gegen Menschen.
Als sie lange dort geweinet,
365 Flog sie wieder von der Stelle,
War jedoch so stark ermüdet,
Dass sie nicht mehr in den Lüften,
Sondern nah' dem Boden flieget.
Als beim Bruder weint die Schwester,
370 Kommet näher Alten Aira.
Angstvoll fliehet Alten Areg.
Kann jedoch ihm nicht entrinnen.
Auf der Steppe sie erreichend,
Schlägt sie dorten Alten Aira

375 Mit der Peitsche auf den Rücken.
Das Gewand mit Adlerschwingen
Platzte drob auf ihrem Rücken.
Auf den Boden fiel die Jungfrau,
Blieb dort liegen Alten Areg.
380 Alten Aira sucht zu halten
In dem Lauf sein Ross, das schnelle,
Um noch heft'ger loszuschlagen
Auf die Jungfrau Alten Areg.
Von des Rosses heissem Athem
385 War der Zügel so erhitzet,
Dass das Ross nicht mehr zu lenken,
Zwei der Tage ohn' zu rasten
Ueber viele Länder setzte.
Böse ward da Alten Aira,
390 Traf das Ross mit seiner Peitsche
Auf den Kopf mit solchem Schlage,
Dass es niedersank zu Boden.
Wieder zur Besinnung kommend
Hob sich aufwärts Alten Areg,
395 Flog nun rascher durch die Lüfte
Als sie früher je geflogen.
Kam zu einem hohen Berge
An dem Saum des blauen Meeres.
An dem Fuss des Berges standen
400 Drei der Jurten solcher Höhe,
Dass sie zu den Wolken reichten.
Alle Jurten sind bedecket
Ganz mit Gold und schönem Silber.
Drinnen wohnt Kubasen Areg,
405 Wohnen ihre beiden Brüder
Kan Töngös mitsammt Kum Töngös.

Nicht zu Hause sind die Brüder,
Nicht am Pfosten steh'n die Rosse.
Vor Kubasen Areg's Jurte
410 Legt sie ab die Flügelkleidung,
Ihr Gewand mit Adlerschwingen,
Hüllet sich in and're Kleidung.
In die Jurte tretend sinket
Sie fast um vor lauter Staunen,
415 Da Kubasen Areg's Antlitz
Sonnengleich entgegenstrahlte.
Kubasen Areg erhob sich
Von dem Lager ihr entgegen,
Hiess willkommen die Gekomm'ne.
420 Reicht ihr Speise, giebt ihr Trinken.
Als gespeiset Alten Areg,
Spricht Kubasen Areg also:
«Bist wohl Alten Taktai's Schwester?»
Alten Areg fiel da nieder
425 Flehend vor Kubasen Areg,
Sagt ihr, wie sie sei in Nöthen,
Bittet, dass sie Hülfe schaffe
Gegen Alten Aira's Angriff.
Also fragt sie bittend weiter:
430 «Sage, wer sind deine Brüder?
Können mir nicht diese helfen,
Beistand leisten in den Nöthen?»
Also sprach Kubasen Areg:
«Meine Brüder sind von Kudai
435 Eingesetzt als mächt'ge Chane.
Sammeln Zins von allen Ländern.
Sechs der Jahre sind verflossen
Seit die Brüder fortgeritten,

Drei der Jahre muss ich warten
440 Ehe beide wiederkehren.
Nichts vermögen beide Brüder
Gegen Alten Aira's Angriff.
Denn es bleibet Alten Aira
Wohl der grösste Held auf Erden.»
445 Weiter bittet Alten Areg,
Redet dabei solche Worte:
«Sage mir Kubasen Areg,
Du, das klügste Weib auf Erden,
Wo ich Hülfe finden könnte
450 Gegen meinen Widersacher.»
Antwort giebt Kubasen Areg:
«Was hab' ich mit dir zu schaffen?
Kehr' zurück von wo du herkamst!
Wer gebot dir zu entrinnen,
455 Wer befahl dir nicht zu werden
Alten Aira's Ehegattin,
Als um deine Hand er freite?»
Solche harte Worte hörend
Musste Alten Areg weinen.
460 Rathlos stand sie da und wusste
Nicht, wohin sie gehen sollte.
Nochmals sinket sie da nieder
Vor Kubasen Areg flehend,
Redet zu ihr solche Worte:
465 «Kannst du nicht, Kubasen Areg,
Durch die Weisheit, die dir eigen,
Alten Aira überwinden?»
Antwort giebt Kubasen Areg:
«Längst versucht' ich meine Kräfte
470 Um zu tödten Alten Aira,

Drei der Jahre ihn verfolgend
Wollte ich in Stein ihn wandeln.
Sechs der Jahre strebt' ich
Ihn in einen Baum zu wandeln;
475 Beides konnt' ich nicht erreichen.»
  Diese Worte hörend wurde
Alten Areg noch betrübter,
Aus der Jurte tretend nahm sie
Ihr Gewand mit Adlerschwingen,
480 Wollte schon von dannen fliegen.
Da erscheint Kubasen Areg,
Bittet sie zurückzukehren.
Freudig folgt ihr Alten Areg
In der Jurte sitzen beide.
485 Alten Areg's Hand ergreifend
Prüfte sie Kubasen Areg.
Leget Seide in zwölf Strähnen
Auf die Hand von Alten Areg,
Blickt ein Weilchen auf die Strähnen,
490 Heisset Alten Areg harren
In der Jurte auf ihr Schicksal.
  Redet dabei solche Worte:
«Bindet sein Ross Alten Aira
An der Jurte Lärchenpfosten,
495 So geschieht's zu deinem Glücke.
Bindet er das Ross dagegen
An der Jurte gold'nen Pfosten,
So geschieht's zu seinem Glücke.»
  Also sprach Kubasen Areg.
500 Kaum hat also sie gesprochen,
Als die Erde schon erbebet
Ob des donnergleichen Huftritts.

Durch ein Loch, das sie gebohret
In die Hinterwand der Jurte,
505 Seh'n sie Alten Aira reiten
Abwärts von dem hohen Berge.
Angstvoll zittert Alten Areg.
Kaum vermag sie es zu stehen.
Ruhig sitzt Kubasen Areg,
510 Ruhig auf den Helden blickend.
Grade auf den gold'nen Pfosten
Reitet los Held Alten Aira.
Alten Areg weinet bitter.
Plötzlich kehrt sich Alten Aira,
515 An den Lärchenpfosten bindet
Er sein Heldenross, das rasche.
Tritt dann in Kan Töngös Jurte.
Also spricht Kubasen Areg
Zu der armen Alten Areg:
520 «Lass die Freude, lass die Hoffnung!
Bitte Kudai nur um Beistand;
Warte bis ich wiederkomme.»
Folgte drauf Kubasen Areg
Alten Aira in die Jurte,
525 Hiess den Gast willkommen, speiset
Reichlich ihn mit aller Speise,
Will ihm auch vom Wein kredenzen.
Alten Aira isst nach Kräften
Alle Speise, die sie reichet,
530 Doch den Wein, den weist er von sich,
Bittet, dass sie ihn verwahre
Bis die Brüder wiederkehren.
In Bereitschaft für den Helden
Hatte schon Kubasen Areg

535 Einen Wein von grosser Süsse,
Von verlockendem Geschmacke.
Davon bittet sie den Helden
Auf das Wohlergeh'n der Brüder
Kan Töngös mitsammt Kum Töngös
540 Eine Schaale auszutrinken.
Alten Aira will nicht trinken.
Von dem Sitze springend tritt er
Aus der Jurte in das Freie.
Mit dem Weine folgt zur Thüre
545 Kubasen Areg und bittet,
Dass er in den Wein den Finger
Tauchend ihr zu Lieb' ihn koste.
Alten Aira musste weichen
Da dem Wunsch Kubasen Areg's,
550 Tauchte in den Wein den Finger,
Fand ihn süss und so verlockend,
Dass die ganze Schaal' er leerte.
Nieder setzt er sich auf's Lager,
Bittet dann Kubasen Areg
555 Noch um Wein von dieser Gattung.
Reichet ihm Kubasen Areg
Ohne dass der Held es merkte
Einen Wein, der vielfach stärker.
Immer mehr begehrt der Trinker.
560 Immer stärkern Wein erhält er,
Bis sie endlich Airan spendet,
Airan und Kumys ihm darreicht.
Auf dem Lager sitzend trinkt er
Anfangs nur aus kleinen Schaalen,
565 Nach und nach aus grössern Krügen,
Trinkt so einen Monat, trinket

Zwei, ja drei der Monde rastlos
Ohne einen Bissen Speise.
Doch wieviel der Held auch trinket,
570 Wird er davon noch nicht trunken.
Nicht genug kann er erhalten,
Immer mehr und mehr begehrt er.
  Hat ein ganzes Jahr getrunken,
Ausgetrunken schon den Wein ganz
575 In der Jurte des Kan Töngös.
  Bittet ihn Kubasen Areg
In die Jurte des Kum Töngös.
  Alten Aira folgt der Jungfrau.
Trinkt jetzt auch in dieser Jurte,
580 Wird auch davon noch nicht trunken.
Als er dort ein Jahr getrunken
Ohne einen Bissen Speise,
Da beginnt der Wein zu wirken.
Trunken stürzet Alten Aira
585 Aus der Jurte in das Freie.
In der Thüre sinkt er nieder,
Bleibt am Eingang schlafend liegen,
Halb den Körper in der Jurte,
Ausserhalb die and're Hälfte.
590 Ruft herbei Kubasen Areg,
All ihr Volk um Alten Aira
Von dem Boden aufzuheben,
Ihm ein Lager zu bereiten.
Schwer doch war des Helden Körper,
595 Dass das ganze Volk nicht hinreicht
Seinen Arm nur zu bewegen.
  Schlief ein Jahr so Alten Aira.
Als das Jahr schon abgelaufen,

Kehren heim die beiden Brüder
600 Kan Töngös mitsammt Kum Töngös.
Als den Helden Alten Aira
Ausgestreckt sie liegen sehen,
Schelten sie Kubasen Areg,
Dass der Held so ungebettet
605 Auf dem Boden war geblieben.
Wollen drauf den Helden heben,
Doch bei allen ihren Kräften
Können sie den Arm nicht heben.
Ob des starken Helden staunend
610 Stehen beide Brüder sprachlos,
Schütteln beide ihre Häupter,
Schlagen mit der Hand die Lenden.
Setzen sich die Brüder beide
Um die Mahlzeit einzunehmen.
615 Voller Furcht vor Alten Aira
Können kaum sie etwas essen,
Da die Hände ihnen zittern,
Aus den Löffeln fällt die Brühe,
Da die Zähne ihnen klappern,
620 Dass die Speisen sie nicht kauen.
Bebend sitzen beide Brüder
In der Jurte von Kum Töngös.
Da erwachet Alten Aira
Endlich aus dem tiefen Schlafe.
625 Es erheben sich die Brüder,
Fassen Alten Aira beide
An der Hand und führen beide
Ihn zum Lager in der Jurte
Kum Töngös des jüngern Bruders,
630 Reichen ihm zum Essen Speise,

Reichen Wein ihm zur Genüge.
Alten Aira speiset rastlos,
Speist und trinkt vom Weine reichlich,
Beide Brüder ihm zur Seite.
635 Als sie so gespeiset alle
In der Jurte des Kum Töngös,
Will auch Kan Töngös ein Gastmahl
In der eignen Jurte geben.
Um das Gastmahl anzurichten,
640 Lässt er Alten Aira sitzen
In der Jurte seines Bruders,
Geht in seine eigne Jurte.
Alten Areg als sie siehet,
Dass Kan Töngös in die Jurte
645 Ohne Gast und Bruder gehet,
Folget rasch ihm auf den Spuren,
Wirft sich nieder vor Kan Töngös,
Bittet ihn um seinen Beistand
Gegen ihren Widersacher:
650 Diese Antwort giebt Kan Töngös:
«Geh' zurück desselben Weges,
Welchen du hieher gekommen.
Sah dich nicht so lang' ich lebe,
Habe nichts mit dir zu schaffen.»
655 Alten Areg kehrte darauf
Wieder zu Kubasen Areg.
In die Jurte von Kan Töngös
Kam sein Bruder mit dem Gaste.
Sassen nun die Helden wieder
660 In der Jurte des Kan Töngös.
Speisen dort und trinken reichlich.
Während sie des Mahles pflegen,

Fragen so die beiden Brüder:
«Sage uns, o Alten Aira,
665 Weshalb du so sehr verfolgest
Alten Areg ohn' zu rasten?
Willst du ihr das Leben nehmen
Oder willst du sie zur Gattin?
Willst du ihr das Leben nehmen,
670 Nun so ist's nicht uns're Sache.
Willst du aber sie zur Gattin,
Sorgen wir für ihre Mitgift.»
Während so die Brüder sprechen,
Hört man hinter sieben Ländern
675 Tritte eines Heldenrosses.
Fragen da die Helden forschend,
Welcher Held wohl nahen könne.
Keiner kann es dort errathen.
Näher kommt des Hufschlags Tönen,
680 Wankend bebt die schwarze Erde,
Bäume in dem Walde brechen,
Sausend dröhnt es in den Lüften,
Brausend schwillt die Fluth des Meeres
Und ergiesst sich auf die Steppe.
685 Voller Furcht sind da die Helden,
Alten Aira selbst erschrocken.
Durch das Loch, das sie gebohret
In die Hinterwand der Jurte,
Blickt hinaus Kubasen Areg,
690 Mit ihr Alten Areg spähend.
Seh'n vom Berge abwärts reiten
Alten Taktai, den Gewalt'gen.
Spähet da Kubasen Areg
Wieder in der Hand der Jungfrau.

698 Redet zu ihr solche Worte:
«Bindet sein Ross Alten Taktai
An der Jurte gold'nen Pfosten,
Wird er in dem Kampfe siegen;
Bindet er das goldenmähn'ge
700 An der Jurte Lärchenpfosten,
Dann wird Alten Aira Sieger.»
Von dem Berge niederreitend
Lenket sein Ross Alten Taktai
Zu der Jurte Lärchenpfosten.
705 Bitter weinte Alten Areg.
Plötzlich kehrt sich Alten Taktai,
An den gold'nen Pfosten bindet
Er sein Ross, das goldenmähn'ge.
Tritt dann in Kan Töngös Jurte,
710 Wo die Helden speisend sitzen.
In der Thüre bleibt er stehen.
Fragt von dort die beiden Brüder
Kum Töngös mitsammt Kan Töngös:
«Wieviel habt ihr wohl Tabunen,
715 Wieviel Hammel, wieviel Schaafe,
Dass ihr solch ein Scheusal speiset.
Hat verzehret alle Heerden,
Aufgespeist den eig'nen Vater,
Sammt dem Vater selbst die Mutter?»
720 Als er solches hat gesprochen,
Stürzt er los auf Alten Aira,
Schlägt die Faust ihm auf die Wange,
Dass der Held zu Boden stürzet.
Doch sich wiederum erhebend
725 Wirft er mit gleich kräft'gem Schlage
Alten Taktai auf den Boden.

Alten Taktai bleibt nicht liegen.
Kaum hat er sich aufgeraffet,
Stürzen aus der Jurte beide,
730 Um im Freien dort zu ringen.
Als die Helden beide ringen,
Kracht die Erde bis zum Himmel,
Kracht sie bis in ihre Tiefen.
Bebend schwankt die schwarze Erde.
735 Grausen überkommet Alles,
Was da lebet auf der Erde.
Kudai selber und auch Aina
Staunen über diesen Ringkampf.
Drei der Monde ringen beide,
740 Keiner wird da Herr des andern.
Wo die Hand den Körper packet,
Reisset Fleisch sie los vom Leibe,
Das den Hunden wird gegeben.
Als ein Jahr dahingeflossen,
745 Naht der Sieg dem Alten Taktai.
Alten Aira mit den Händen
Stark umfassend hebet er ihn
In die Lüfte und zerschmettert
Ihn zu Boden niederwerfend
750 Ihm den Rückgrat an sechs Stellen.
Blieb nichts nach da von dem Körper,
Was die Hunde riechen könnten,
Blieb nichts nach von seinem Fleische
Für die Krähen, für die Elstern.
755 Es zerreisst die starke Halfter
Alten Aira's Ross, das rasche,
Wollte in die Weite laufen.
Alten Taktai spannt den Bogen,

Schiesst das Ross im Laufe nieder.
760 Freudig trat drauf Alten Taktai
In Kubasen Areg's Jurte,
Fasst die Hände Alten Areg's,
Küsst die Schwester zärtlich sprechend.
Einen ganzen Monat sitzet
765 Alten Taktai bei der Schwester
In Kubasen Areg's Jurte.
Als der Monat hingegangen,
Nahm Kubasen Areg wieder
Bei der Hand die Jungfrau, führt sie
770 Zu dem Lager, dass sie ruhte.
Kan Töngös mitsammt Kum Töngös
Fassten an der Hand den Helden,
Luden ihn in ihre Jurte.
Richten an die beiden Brüder
775 Jetzt ein Gastmahl sonder Gleichen,
Schlachten ganze Rosstabunen,
Laden viele zum Gelage.
Einen Monat wird geschmauset,
Wird getrunken bei den Brüdern.
780 Als das Gastgebot vorüber,
Geht zur Schwester Alten Taktai
Um sie wiederum zu sehen.
Als der Bruder mit der Schwester
Ueber das Gescheh'ne redet,
785 Fragt den Bruder Alten Areg:
«Sage mir, o Alten Taktai,
Wer vom Haken dir geholfen,
Da dir keiner von den Göttern,
Von den Menschen helfen konnte?»
790 Alten Taktai giebt zur Antwort:

«Wolle mich darum nicht fragen.
Half mir einer von dem Haken,
Der gar strenge mir verboten
Einem andern es zu sagen,
795 Nicht einmal der eignen Schwester.»
  Weiter fragte Alten Areg:
«Weshalb willst du den nicht nennen,
Der uns beiden hat geholfen,
Der uns wieder gab das Leben?
800 Bin ich doch ihm gleichfalls schuldig,
Dass ich seiner stets gedenke.
Möchte gern ihn kennen lernen.»
  Alten Taktai rührt die Rede,
Also redet er zur Schwester:
805 «Als ich hing am Eisenhaken,
Kamen Götter hin und Helden,
Welche Mitleid mit mir hatten,
Gerne mir geholfen hätten.
Doch nicht lag's in ihren Kräften.
810 Kam da eine greise Alte,
Grau von Haaren, schlechten Ausseh'ns.
Bis auf's Knie reicht' ihr ein Haarkleid.
Einen Stab trug sie in Händen,
Sieben Klafter in die Länge.
815 Kleinen Wuchses war die Alte,
Ihre Nase mass drei Spannen.
Diese nahm mich von dem Haken.
Als ich forschend sie befragte,
Wer sie sei und wo sie wohne,
820 Hat die Alte mir verboten
Je ein Wort von ihr zu sprechen.»
  Kaum hat also er gesprochen,

Als sein Ross dort vor der Jurte
Wiehert und den Boden stampfet.
825 Alten Taktai eilt ins Freie,
Hin zu seinem Heldenrosse;
Doch zerrissen ist die Halfter,
Sechsfach war sie, ganz aus Silber;
Nicht mehr ist sein Ross zu sehen.
830 In die Jurte wiederkehrend
Spricht zur Schwester Alten Taktai:
«Gehe, Schwester, nun nach Hause,
Wahre dorten uns're Habe,
Während ich mich fortbegebe
835 Um mein Ross mir aufzusuchen.»
Alten Areg muss nun scheiden.
Nimmt sich ihre Flügelkleidung,
Ihr Gewand mit Adlerschwingen,
Flieget durch den Raum der Lüfte.
840 Kum Töngös mitsammt Kan Töngös
Bringen beide ihre Rosse
Hin zum Helden Alten Taktai,
Dass er eins derselben wähle.
Alten Taktai will sich setzen
845 Auf das Ross des jüngern Bruders;
Kaum jedoch sitzt er im Sattel,
Als des Rosses Rücken berstet.
Da begiebt sich Alten Taktai
Auf den Weg zu Fusse wandernd.
850 Mit sich nimmt er Pfeil und Bogen,
Mit sich nimmt er Schwert und Speere.
Auf den hohen Berg gekommen,
Ruft er dreimal zu dem Rosse.
Jenseits dreier Länder hört er

855 Gleich das Wiehern seines Rosses.
Plötzlich sieht da Alten Taktai,
Wie dieselbe greise Alte,
Die vom Haken ihm geholfen,
Ihm sein Heldenross entführet.
860 Fest umschlungen in den Armen
Hält sie seine Vorderfüsse,
Während beide Hinterfüsse
Auf der schwarzen Erde schleppen.
Solches sehend kehrt voll Trübsal
865 Alten Taktai um nach Hause.
Vor ihm kam schon Alten Areg.
Als sie heimgekehret, sandten
Eine Botschaft aus dem Himmel
Ihr die sieben Kudai's nieder,
870 Dass der Vater und die Mutter
Grossen Reichthum einst besessen,
Doch ihr Volk und alle Habe
Sie in einem Berg verborgen,
Auf dass alles sich erhielte
875 Bis die Kinder gross geworden.
Also sprach der Bote weiter:
«Es gestatten jetzt die Götter,
Dass den Eingang zu dem Berge
Ich den beiden Kindern öffne.
880 Kenntlich ist er durch die Zeichen,
Die die Eltern eingeschnitten.»
Ging zum Berge dann der Bote,
Holt hervor des Volkes Menge,
Holt hervor die reiche Habe.
885 Alten Taktai steht verwundert,
Als das Volk er und das Hutvieh

Um die Jurte wimmeln siehet,
Als wenn Ameisen es wären.
Alten Areg giebt ihm Kunde
890 Ueber Alles, was geschehen,
Seit sie beide sich getrennet.
Möchte ihren Bruder trösten,
Dass das Ross ihm fortgekommen.
Nach dem Rosse härmt sich aber
895 Fort und fort Held Alten Taktai,
Konnte nimmer es vergessen.
  Eines Tages lässt er kommen
Neun der allerbesten Schmiede,
Heisst sie einen Stab ihm schmieden
900 Neunzig Klafter in die Länge.
Lässt dann ferner kommen
Drei der besten Schuhverfert'ger,
Heisst sie ein Paar Schuhe nähen,
Aus der Rückenhaut der Rosse
905 Neunzig Sohlen an sie heften.
  Als nun Stab und Schuhe fertig,
Nimmt er von der Schwester Abschied,
Redet zu ihr solche Worte:
«Bin nach Ablauf von zwölf Jahren
910 Ich nach Hause nicht gekommen,
Bin ich auch nicht mehr am Leben.»
  Ging nach solchen Worten wieder
Fort zu Fusse Alten Taktai,
Bald auf Höhen und auf Bergen,
915 Bald am Saum des Meeres wandernd.
Wo die Sonne niedersinket,
Dorthin lenkt er seine Schritte.
  Schon war er gegangen

Ueber drei der Himmelsländer,
920 Kommet da zu einem Waldholm,
An die Quelle eines Flusses.
In der Dämmerung des Abends
Schreitet er am Flusse vorwärts,
Blicket auf des Flusses Strömung.
925 Plötzlich kommt die Strömung aufwärts
Etwas, das der Otter gleichet.
Gleich erkennet Alten Taktai
Wieder jene greise Alte,
Die vom Haken ihm geholfen,
930 Angethan mit ihrem Haarkleid,
Mit dem Stab von sieben Klaftern.
Zornerfüllt ist Alten Taktai
Auf die greise Alte, denket:
«Hätt' sie lieber mich gelassen
935 Auf dem Haken als zu stehlen
Mir mein Ross, das goldenmähn'ge.»
Eiligst stürzt er auf die Alte,
Packt sie bei der Hand und denket
Ihr das Leben schon zu nehmen.
940 Sieh, da wirft die greise Alte
Rasch ihr Haarkleid auf den Helden,
Dass im Nu Held Alten Taktai
Auf den Boden niedersinket.
Drei der Tage lag der Tapf're
945 Ganz beraubet seiner Sinne.
Als er wiederum erwachet
Sind verschwunden Fluss und Waldung,
Ist verschwunden längst die Alte,
Vor sich sieht er nur die Steppe.
950 Drei der Länder war durcheilet

Alten Taktai und schon waren
Dreissig Klafter von dem Stabe,
Dreissig Sohlen von den Schuhen
Durch die Wand'rung abgenutzet.
955 Viele Monat geht er weiter,
Bis er spät an einem Abend
An der Küste eines Meeres
Wiederum die greise Alte
In den Binsen schwimmen siehet.
960 Wieder will da Alten Taktai
Ihr erzürnt das Leben nehmen.
Packt sie wieder bei den Händen.
Doch es wirft die greise Alte
Auf den Helden rasch ihr Haarkleid,
965 Dass im Nu Held Alten Taktai
Auf den Boden niedersinket.
Sieben Tage lag der Tapf're
Ganz beraubet seiner Sinne.
Als er wiederum erwachet,
970 Sind verschwunden Meer und Binsen,
Ist verschwunden längst die Alte,
Vor sich sieht er nur die Steppe.
Auf dem Boden liegend schaut er
Auf den Stab und auf die Schuhe,
975 Dabei spricht er solche Worte:
«Sechs der Länder sind durcheilet,
Sechzig Klafter von dem Stabe,
Sechzig Sohlen von den Schuhen
Durch die Wand'rung abgenutzet.
980 Abgeschlissen sind die Kleider,
Mitgenommen meine Kräfte.
Alles danke ich der Schwester,

Die mich dazu wusst' zu bringen,
Dass der Alten ich erwähnte.»
985 Von dem Boden sich erhebend
Wollte Alten Taktai weiter,
Findet auf der Erde liegen
Einen Stein mit einer Inschrift.
Alten Taktai hebt den Stein auf;
990 Auf ihm standen diese Worte:
«Wirst das Ross, das du jetzt suchest,
Finden bei Jedai Chan selber;
Nimm's ihm ab, hast du die Kräfte.»
Weiter wandert Alten Taktai
995 Bis er eines Tages kommet
Zu dem Fusse eines Berges
An dem Saum des schwarzen Meeres.
An dem schwarzen Meere wohnet
Kara Chan mit grossem Volke.
1000 Alten Taktai, der zu Fuss ging,
Dessen Kleider abgeschlissen,
Schämte sich bei hellem Tage
In die Jurte einzutreten.
Blieb da auf dem Berge liegen,
1005 Lag im Lauf des ganzen Tages.
Als der Abend endlich dämmert,
Steigt er nieder von dem Berge,
Nahet dem Uluss des Helden.
Tritt jedoch nicht in die Jurte.
1010 Bleibet draussen steh'n und suchet
Eine Jurte niedern Ausseh'ns,
Die er selbst in schlechter Kleidung
Ohne Scham betreten könnte.
An des Dorfes Ende stehet

1015 Eine Jurte schlechten Ausseh'ns.
Durch die Ritzen dieser Jurte
Sieht er einen Alten sitzen;
An der Seite seines Weibes
Sitzet er an einem Feuer.
1020 Beide tragen Lumpenkleider,
Beide haben nichts zu essen.
Eingeschlafen war der Alte,
Doch es weckt ihn seine Gattin,
Redet zu ihm solche Worte:
1025 «Weisst du, Theurer, dass schon morgen
Kara Chan die schöne Tochter
Kara Djüstük giebt zur Ehe
Kan Mirgän, dem tapfern Helden,
Einem Bruder Alten Aira's.
1030 Habe es vorhergesehen:
Alten Taktai kommt zur Hochzeit.
Kan Mirgän vergisst es schwerlich,
Dass den Bruder er getödtet,
Wird ihn sicher morgen tödten.
1035 Wär' zur Stelle Alten Taktai,
Würde ich ihm Rath ertheilen,
Wie er Kan Mirgän bezwinget;
Würde in der Nacht ihn schicken
Hin zu Albang Djas, dem Sohne,
1040 Der im Dienste bei Kara Chan.
Finden würd' ihn Alten Taktai
Schlafend an der Jurte Eingang.
Trunken schläft Kara Chan selber.
Alten Taktai könnte also
1045 Albang Djas sehr leicht dort wecken,
Ohne dass der Chan erwachet.

Beide Helden würden prüfen
Dann die Kräfte des Kan Mirgän.»
Also sprach zum Mann die Alte,
1050 Unheil wünschend dem Kara Chan,
Unheil seinem ganzen Hause,
Weil er ihren Mann geknechtet,
Ihren Mann, der früher Chan war.
Als die Worte dieser Alten
1055 Angehöret Alten Taktai
Trat er in Kara Chan's Jurte,
Weckte Albang Djas dort leise,
Nannte sich bei seinem Namen,
Führte dann ihn aus der Jurte.
1060 Vor der Jurte sprach Albang Djas:
«Gehe du und leg' dich nieder
In der Chanentochter Jurte,
Mir nur gieb, o Alten Taktai,
Deinen Bogen, deine Pfeile.»
1065 Alten Taktai giebt ihm Antwort:
«Lieber würd' ich auf ihn schiessen.
Nur an einer Stelle kann man
Auf dem Rücken ihn verwunden,
Wenn Held Kan Mirgän sich bücket.
1070 Diese Stelle aber kenn' ich.»
Albang Djas giebt ihm zur Antwort:
«Lasse du mich dafür sorgen,
Wie den Kan Mirgän ich tödte;
Gehe du, o Alten Taktai,
1075 In die Jurte Kara Djüstük's.»
Ging zur Jurte Kara Djüstük's
Alten Taktai, legt sich nieder
In der Jurte fernem Winkel.

Kaum war er in Schlaf gesunken,
1080 Als er wiederum erwachet.
Vor sich sieht ein Weib er kauern
In dem Schein des Kohlenfeuers
Um ins Antlitz ihm zu schauen.
Dieses war Kara Chan's Gattin
1085 Welche Kan Mirgän nicht mochte,
Alles Unheil ihm erflehte,
Weil Kara Chan seine Tochter
Gegen ihren eignen Willen
Kan Mirgän zur Frau bestimmte.
1090 Als die Alte Alten Taktai
Bei dem Feuerschein erkennet,
Eilt sie schleunigst zu der Tochter,
Spricht zu ihr mit solchen Worten:
«Kara Djüstük, stehe auf du,
1095 Komm und reiche gute Speise,
Da ein guter Gast erschienen.»
Sprang vom Lager Kara Djüstük,
Hiess willkommen Alten Taktai,
Reicht ihm Speise, reicht ihm Trinken.
1100 Als gespeiset Alten Taktai,
Kehrt die Gattin des Kara Chan
Wiederum in ihre Jurte.
Alle legen sich zur Ruhe.
Als es Mitternacht geworden,
1105 Wacht vom Schlafe Kan Mirgän auf.
Solche Worte ruft der Tapf're:
«Alten Taktai ist hier nahe;
Wo soll ich ihn aber finden?»
Von dem Lager sich erhebend
1110 Nimmt er schleunigst Schwert und Bogen,

Gehet eiligst aus der Jurte
Nach der Jurte Kara Djüstük's.
Auf den Spuren folgt Albang Djas.
Auf dem Wege will Albang Djas
1115 Alten Taktai's Bogen spannen;
Doch es fehlet ihm an Kräften.
Also fleht er da zu Kudai:
«Nicht spann' selber ich den Bogen,
Alten Taktai spannt den Bogen.
1120 Nicht schiess' selber ich den Pfeil ab,
Alten Taktai schiesst den Pfeil ab.»
Da erst wurde ihm die Stärke
Um den Bogen schnell zu spannen.
Als sich Kan Mirgän drauf bückte
1125 Um zu treten in die Jurte,
Schoss Albang Djas einen Pfeil ab,
Der den Rücken traf des Helden,
Dass er leblos sank zu Boden,
Halb den Körper in der Jurte,
1130 Ausserhalb die and're Hälfte.
Als getödtet so Kan Mirgän,
Tödtet Albang Djas das Ross auch,
Seinen schwärzlich-blauen Schecken.
Albang Djas ging nun zu wecken
1135 Alten Taktai aus dem Schlafe,
Bittet ihn, dass er ihn nehme
Zum Gefährten auf der Wand'rung
Bis sein Ross er aufgefunden.
Alten Taktai war's zufrieden.
1140 Beide Helden wollten fortan
Sich wie Brüder beide lieben.
Alten Taktai war der ält're,

Albang Djas der jüng're Bruder.
Ohne Abschied von Kara Chan
1145 Ziehen fort die beiden Helden.
Albang Djas ritt seinen Schweissfuchs,
Alten Taktai ging zu Fusse,
Da kein Ross ihn tragen konnte.
Lange reisen sie zusammen,
1150 Bis dem Alten Taktai endlich
Eine Klafter nur vom Stabe,
Eine Sohle nur noch nachbleibt.
Kommen Nachts zu einem Berge.
Von des Berges Höhe seh'n sie,
1155 Wie das weisse Meer sich ausdehnt,
An dem Meere einen Uluss,
Der dem Jedai Chan gehöret.
Kudai hatt' ihn eingesetzet,
Hatt' zum Gross-Chan ihn ersehen,
1160 Ihn zum Chane aller Chane.
Mit dem Licht war er geboren,
Nicht dem Tode unterworfen.
Wie die Mondenscheibe wechselt,
Wechselt auch das Alter Jedai's.
1165 Jung ist Jedai Chan im Neumond,
Mit dem Monde altert Jedai.
In der Dunkelheit der Nacht selbst
Sahen von des Berges Höhe
Albang Djas und Alten Taktai,
1170 Dass das Volk in grosser Menge,
Dass das Vieh in vielen Heerden
Um die Jurte Jedai's wimmelt.
Alten Taktai sieht dort stehen
An der Jurte gold'nem Pfosten

1175 Mit drei Schlingen an dem Halse,
Einer Kette an dem Fusse
Sieht er steh'n sein Ross, das rasche.
An demselben Pfosten stehet
Jedai's Ross, das röthlich-weisse.
1180 Sieben Klafter ist das Ross lang.
In der Dunkelheit der Nacht dort
Leuchten beide Heldenrosse,
Wie zwei helle Monde schimmernd.
Auf dem Berge bleiben beide,
1185 Albang Djas und Alten Taktai,
Bis das Morgenroth hervorbricht.
Zu der Jurte des Jedai Chan
Gingen beide Heldenbrüder.
Jedai Chan ging, sich erhebend,
1190 Rasch den Helden dort entgegen,
Führte beide zu dem Lager,
Beiden liess er Speise reichen,
Beiden reichlich Wein kredenzen.
Als gespeiset und getrunken
1195 Beide Helden, da erhob sich
Alten Taktai also fragend:
«Wolle mir, Jedai Chan, sagen,
Wie mein Ross, das goldenmähn'ge,
In die Hände dir gerathen.»
1200 Also giebt Jedai Chan Antwort:
«Als ich eines Morgens aufstand,
Hört' ich meine Leute sagen,
Dass ein fremdes Ross erschienen
In der Nähe meiner Jurte.
1205 Sah sogleich ein Ross des Helden,
Liess dasselbe sorgsam binden,

Dass es sicher bei mir bliebe,
Bis des Rosses Herr erschiene,
Es von mir zurückverlangte.»
1210 Ward bei diesen Worten Jedai's
Ueberfroh Held Alten Taktai,
Fiel dem Jedai in die Arme,
Küsste ihn mit heissem Danke,
Weil er also hatt' gesorget
1215 Für sein Ross, das goldenmähn'ge.
Wieder führte drauf Jedai Chan
Alten Taktai zu dem Lager,
Bittet ihn dort Platz zu nehmen.
Holt ein grosses Buch hervor dann,
1220 Das mit Götterschrift geschrieben.
Zeigte ihm dann eine Stelle,
Wo geschrieben stand im Buche,
Dass dem Alten Taktai damals
Von dem Haken hatt' geholfen
1225 Alten Bürtjük, eine Jungfrau,
Welche Kudai auch bestimmet
Alten Taktai zur Gemahlin.
Also sprach Jedai Chan ferner:
«Alten Bürtjük hat sich damals,
1230 War sie auch noch jung an Jahren,
Alten Taktai nur als Alte
Mit dem grauen Haar gezeiget.
Um sie freiet Kan Mirgän jetzt,
Der die Jungfrau zwingen möchte,
1235 Dass sie seine Gattin werde.
Geh'n wir jetzt zu Alten Bürtjük,
Dass ich sie mit dir versöhne.»
Satteln da die Helden alle,

Jedai Chan mit beiden Gästen
1240 Ihre mächt'gen Heldenrosse.
Reiten fort zu Alten Bürtjük.
An dem Fusse eines Goldbergs,
An dem Saume eines Goldsees
Wohnt die schöne Alten Bürtjük.
1245 Viel des Volkes dient der Jungfrau,
Voll von Hutvieh war die Steppe.
Alten Bürtjük war selbst Herrin
Da der Vater längst gestorben,
Hingegangen längst die Mutter.
1250 Als die Helden dahin kamen,
Sahen sie am gold'nen Pfosten
Vor der Jurte Kan Mirgän's Ross.
Banden an den gold'nen Pfosten
Nun auch ihre eig'nen Rosse.
1255 Treten ein dann in die Jurte.
Auf dem Lager sitzt Kan Mirgän,
Alten Bürtjük sitzt besonders,
Ihre eignen Kleider nähend.
Siebzig Helden sitzen ringsum,
1260 Alle ihre Unterthanen,
Welche Wache bei ihr halten.
Als nun eintrat in die Jurte
Jedai Chan mit seinen Gästen,
Hob vom Sitz sich Alten Bürtjük,
1265 Führte alle drei zum Lager,
Gab den Gästen dann zu trinken
Reichlich Airan, reichlich Kumys.
Aus dem Busen nahm Jedai Chan
Dann hervor das Buch und redet
1270 Zu der Jungfrau Alten Bürtjük:

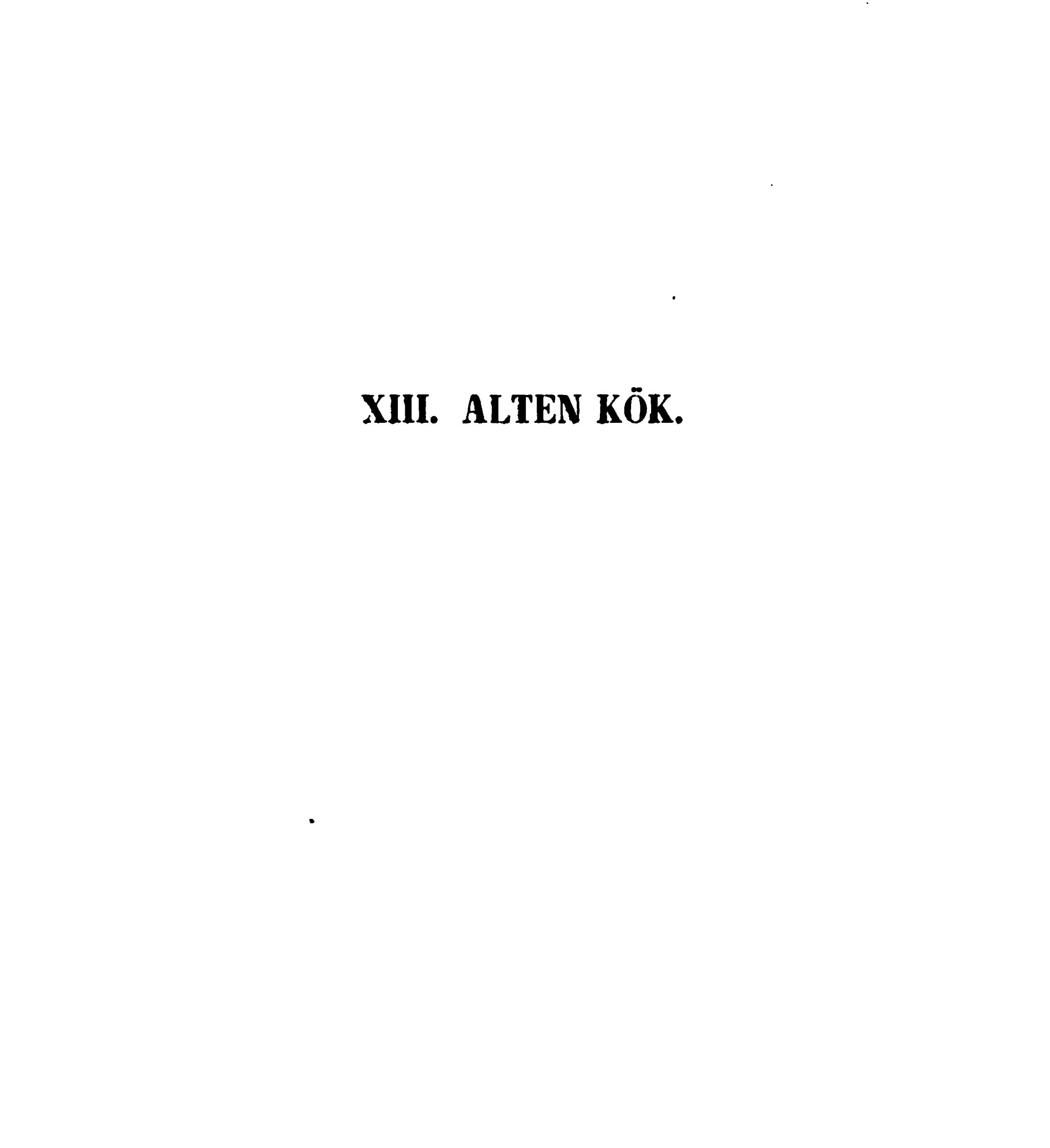
«Steht in diesem Buch geschrieben,
Dass gekommen sei der Zeitpunct,
Da den Mann du wählen sollest.
Zwei der Helden sind erschienen,
1275 Welche beide um dich freien.
Willst du Kaṇ Mirgän zum Manne
Oder willst du Alten Taktai?»
Alten Bürtjük giebt zur Antwort:
«Mögen beide selbst entscheiden,
1280 Welchem Mann ich folgen solle.»
Also redet da Jedai Chan:
«Gehe lieber in den Himmel
Zu den sieben Kudai's oben,
Um von ihnen Rath zu fragen.»
1285 Auf die Seite wirft die Arbeit
Alten Bürtjük und begiebt sich
Hin zu einem gold'nen Schreine,
Nimmt hervor die Flügelkleidung,
Ihr Gewand mit Adlerschwingen,
1290 Fliegt empor dann in den Himmel
Zu den sieben Kudai's oben,
Bittet, dass die Helden harrten.
Als gekommen Alten Bürtjük
Zu den sieben Kudai's oben,
1295 Macht sie Halt dort vor der Jurte,
Leget ab die Flügelkleidung.
Sitzen dort die sieben Kudai's
Hinter einem grossen Vorhang.
Als die Jungfrau aber eintritt,
1300 Ziehen sie den Vorhang seitwärts.
Alten Bürtjük sieht vor ihnen
Dort ein Buch, wo eingetragen

Von den Kudai's die Gebor'nen,
Wo verzeichnet die Verstorb'nen.
1305 Es verneigt sich Alten Bürtjük
Vor den sieben Kudai's, fraget,
Welchen sie von beiden wähle,
Ob sie Kan Mirgän zum Manne
Oder Alten Taktai nähme?
1310 Sprachen so die sieben Kudai's:
«Alten Taktai sollst du wählen,
Selbst dem Alten Taktai sagen,
Dass er seine Schwester gebe
Kan Mirgän, dem tapfern Helden.»
1315 Kehrt mit solcher Botschaft wieder
Auf die Erde Alten Bürtjük.
Ward gefeiert dann die Hochzeit,
Ward geschmauset und getrunken.
Als die Hochzeit war vorüber,
1320 Liess den besten ihrer Helden
Alten Bürtjük dort zurücke,
Dass er hüte ihre Habe.
Kan Mirgän bat Alten Taktai
Um die Schwester als Gemahlin.
1325 Alten Taktai giebt ihm Antwort:
«Aelter ist ja meine Schwester.
Nicht kann ich sie dir vermählen.
Selber musst du um sie freien.»
Ritten dann die Helden weiter:
1330 Jedai Chan mit beiden Brüdern
Albang Djas und Alten Taktai,
Kan Mirgän, sie alle viere.
Alten Bürtjük ritt mit ihnen
Auf dem weisslich-blauen Rosse

1335 Welches drei der Ohren hatte.
Ritten vor Jedai Chan's Jurte
Sie vorüber ohn' zu halten
Bis sie zu Kara Chan kamen.
Da Kara Chan schon bejahret,
1340 Machte Jedai Chan Albang Djas
Dort zum Chan an seiner Stelle,
Gab die Tochter des Kara Chan,
Kara Djüstük, ihm zur Gattin.
Als die Hochzeit war vorüber,
1345 Kehrte um nach Haus' Jedai Chan.
Doch die andern Helden beide
Ritten nun mit Alten Taktai.
Schon drei Tage vor der Ankunft
Wusste Alten Taktai's Schwester,
1350 Alten Areg, dass herannaht
Alten Taktai mit der Gattin.
Liess da für die Neuvermählten
Eine neue Jurte stellen,
Welche in die Wolken reichte.
1355 Gold und Silber deckt die Jurte.
Innen war sie voll von Kisten
Angefüllt mit reicher Habe.
Vier und zwanzig Jahre war schon
Alten Taktai in der Fremde,
1360 Bis er endlich wieder heimkehrt.
Als nach Hause er gekommen,
Wirbt um Alten Areg wieder
Bei ihr selber Held Kan Mirgän.
Alten Areg bat den Bruder,
1365 Dass er über sie verfüge.
Alten Taktai gab die Schwester

Kan Mirgän, dem tapfern Helden.
Richtet an die Hochzeit stattlich.
Als die Hochzeit war vorüber,
1370 Sattelt er für seine Schwester
Einen Schecken mit sechs Füssen.
Als drauf Kan Mirgän sich aufmacht,
Reitet Alten Taktai mit ihm,
Mit der Schwester und Albang Djas,
1375 Auf den halben Weg sie leitend.
Nimmt darauf von ihnen Abschied,
Kehret wieder um nach Hause.
Weder Held noch Aina wagt es
Jetzt dem Helden beizukommen.

XIII. ALTEN KÖK.



XIII. Alten Kök.

Wohnt' in einer Jurte einsam
Mit der Schwester einst ein Knabe,
Ohne Vater, ohne Mutter.
Drei der Jahre zählt der Knabe,
5 Sieben Jahre seine Schwester.
Lebten ohne alle Leute.
Viel der Rosse hatten beide.
Voll von Hutvieh war die Steppe.
Hat ein Ross der kleine Knabe.
10 Ohne Namen war er selber
Wie sein Ross auch ohne Namen.
Eines Morgens in der Frühe,
Als der Knabe mit der Schwester
Kaum vom Lager sich erhoben,
15 Hört man in der Ferne Tritte
Von den Hufen zweier Rosse.
Macht ein Loch die Schwester eiligst
In die Wand der Heldenjurte.
Sieht zwei Helden auf zwei Rossen,
20 Welche sich der Jurte nähern.
An den gold'nen Pfosten binden
Beide Helden ihre Rosse,

Treten in des Knaben Jurte.
Vor dem Knaben sich verneigend
25 Reden beide solche Worte:
«Ist die Kugel abgeschossen,
Fürchtet sie sich nicht vor Steinen,
Einmal abgesendet fürchtet
Selbst den Fürsten nicht der Bote.
30 Zu dir kommen wir gesendet
Von den sieben Kudai's selber,
Abgesandt von siebzig Chanen,
Abgesandt von siebzig Helden.
Aus der Erde ist gestiegen
35 Voller Grausen jetzt ein Aina,
Der den Namen Ai Kün führet.
Bitten jetzo dich die Götter,
Bitten dich die Fürsten alle,
Mit den Fürsten alle Helden,
40 Dass du mit dem Aina kämpfest.
Nicht ist sonst ein Held im Stande
Diesen Aina zu besiegen.»
Will den Bruder nicht die Schwester
Mit den Boten ziehen lassen,
45 Weil er noch zu jung an Jahren,
Nicht gewachsen solchem Kampfe.
Doch der Knabe schilt die Schwester,
Redet zu ihr solche Worte:
«Bist von Sinnen, wahrlich, Schwester.
50 Wem wohl sollte man gehorchen,
Als den sieben Kudai's oben,
Als den Fürsten und den Helden!»
Sattelt rasch sein Ross der Knabe,
Setzet sich auf seinen Rücken.

55 War bereit davonzureiten.
Doch da packt behend die Schwester
Seines Rosses starke Halfter,
Redet so zu ihrem Bruder:
«Nimmer lass' ich dich von hinnen,
60 Wenn du mich nicht zur Begleitung
Mitnimmst auf dein Ross, das rasche.
Es gerieth in Zorn der Knabe,
Greifet rasch nach seinem Schwerte,
Schneidet durch des Rosses Halfter,
65 Stösst die Schwester auf die Seite,
Schlägt sein Ross und eilt von dannen
In Gemeinschaft mit den Helden,
Die gebracht der Götter Botschaft.
Kam zu einem hohen Berge
70 An dem Saum des weissen Meeres.
Stand dort in des Meeres Nähe
Auf der Steppe eine Jurte.
An dem Meere wandern Chane,
Wandern Helden auf und nieder.
75 Auf der Spitze einer Wolke
Sitzen da die sieben Kudai's
Auf die Erde niederschauend.
Auf dem Berge lieget Ai Kün,
Hält die Hand an seine Ohren,
80 Blickt sich um nach allen Seiten.
Wenn er auf gen Himmel schauet,
Flammen roth des Himmels Wolken,
Wenn er auf die Erde blicket,
Flammet roth das Gras der Erde.
85 An dem Fuss des Berges stehen
Aus der Erde halb erhoben

Sieben Aina's voller Freude,
Welche munter lachend singen.
Als Ai Kün den Knaben siehet,
90 Lächelt er und spricht die Worte:
«Ward erzählt, dass man erwarte
Von des weissen Berges Höhe
Her ein Ross von weisser Farbe.
Ist gekommen nur ein Haase.
95 Ward gesagt von einem Helden,
Der von pappelhohem Wuchse.
Vor mir seh' ich nur ein Knäblein.»
Voll von Aerger ist der Knabe.
Springt herab von seinem Rosse.
100 Giebt dem Ai Kün mit den Fäusten
Einen Schlag auf seine Wange.
Ai Kün hebt sich und beginnet
Mit dem Knaben einen Ringkampf.
Drei der Tage ringen beide,
105 Endlich ist der Aina stärker,
Doch nicht tödtet er den Knaben.
An dem vierten Tage steiget
Wiederum die Kraft des Knaben,
So dass beide gleich an Kräften.
110 Will der Knabe da den Aina
Auf den Berg nach oben ziehen,
Will der Aina zu dem Meere
Untenhin den Knaben ziehen.
Es gelingt dem Aina endlich
115 Von dem Berge ihn zu ziehen.
An des Meeres Ufer ringet
Nun der Knabe mit dem Aina.
Ringen beide so ein Jahr lang.

Seh'n dem Kampfe zu die Kudai's,
120 Mit den Kudai's sieben Aina's,
Siebzig Helden, siebzig Chane.
Als sie ringen, schwankt die Erde,
Fängt das Meer an hoch zu schwellen,
Dass das Wasser auf die Steppe
125 Sich in Fluthen schon ergiesset,
Dort der Steppe Vieh ertränket.
Flieh'n die Menschen, flieh'n die Heerden
Auf des Berges trock'ne Höhe.
In dem Wasser aber ringet
130 Mit dem Aina fort der Knabe.
In dem Meere sieht man sieden
Ströme rothen, schwarzen Blutes.
Sagen da die sieben Kudai's:
«Kommt der Strom des rothen Blutes
135 Von dem kräft'gen Heldensohne;
Kommt der Strom des schwarzen Blutes
Von dem bösen Aina Ai Kün.»
Während beide noch so ringen,
Nimmt der Knabe auf die Schultern
140 Rasch den Aina, trägt ihn bergauf.
Während er ihn auf den Schultern
Auf des Berges Höhe schleppet,
Bindet er ihm Händ' und Füsse.
Auf des Berges Höh' gekommen,
145 Greift der Knabe zu dem Schwerte,
Schneidet grosse Stücke Fleisches
Aus dem Leibe dort dem Aina,
Zwingt ihn von dem Fleisch zu essen.
Also spricht er zu dem Aina:
150 «Willst du von dem Fleisch nicht essen,

Werd' ich dich sofort verbrennen.»
Also fragt der Knabe weiter:
«Sage mir, wo du verborgen,
Ai Kün, deine eig'ne Seele?
155 Denn schon längst wärst du getödtet,
Wäre in dir deine Seele.»
Also giebt der Aina Antwort:
«Auf dem Sattel meines Rosses
Ist ein Quersack angebunden.
160 In dem Sack steckt eine Schlange,
Eine Schlange mit zwölf Köpfen.
Bei ihr stecket meine Seele.
Wenn getödtet du die Schlange,
Dann hast du auch mich getödtet.»
165 Als gesprochen so der Aina,
Ging der Knabe zu dem Rosse,
Band vom Sattel ab den Quersack,
Haut der Schlange die zwölf Köpfe
Ab mit einem einz'gen Hiebe.
170 Kam die Schlange so ums Leben,
Mit der Schlange auch der Aina,
Mit dem Aina kam das Ross um.
In demselben Augenblicke
Schwanden auch die sieben Aina's.
175 Freudig dankten da dem Knaben
In der Höh' die sieben Kudai's,
Dankten ihm die siebzig Fürsten,
Ihm die siebzig Helden alle,
Voll Bewund'rung für den Knaben.
180 Darauf gab man ihm den Namen
Alten Kök, der gold'ne Kuckuck;
Seiner Schwester ward der Name

Alten Artjol da gegeben.
Als den Aina überwunden
185 Alten Kök, der starke Knabe,
Neigte er sich vor den Kudai's,
Bat sie, dass sie senden möchten
Eine Botschaft zu der Schwester,
Dass der Bruder noch am Leben.
190 Kam zurück der Bote wieder
Brachte Meldung solcher Weise:
«Steht die Schwester auf der Stelle,
Wo der Bruder sie gestossen,
Als er von der Schwester aufbrach.
195 Ist zwar noch am Leben jetzo,
Doch geschwächt sind ihre Kräfte.
Als ich Nachricht bracht' vom Bruder,
Wurde sie erfüllt von Freude,
Schien sich merklich zu erholen.»
200 War ein Mädchen im Ulusse,
Ajasen Ko, sie, die Schöne.
Gaben da die sieben Kudai's,
Alle Fürsten, alle Helden
Sie dem Alten Kök zur Gattin.
205 Segnen da die sieben Kudai's
Alten Kök und Ajasen Ko.
Alle Chane, alle Fürsten
Dienen auf Alten Kök's Hochzeit
Freudig diesem starken Helden.
210 Sieben Tage hielt man Hochzeit,
Feierte sie neun der Tage.
Machen drauf die sieben Kudai's
Alten Kök zum Oberchane
Ueber alle siebzig Chane.

215 Als die Hochzeit war vorüber,
Kehrt Alten Kök in die Heimath.
Auf Befehl der sieben Kudai's
Reiten vor ihm sechs der Helden,
Sieben Helden reiten hinten.
220 Alten Chan, der Jungfrau Vater,
Reitet auf den halben Weg mit.
Heimgekommen hält Alten Kök
Wiederum zu Hause Hochzeit.
Während man die Hochzeit feiert,
225 Hört Alten Kök in der Nachtzeit
Seines Rosses lautes Wiehern.
Aus der Jurte tretend sieht er
An dem Rosse einen Bogen,
Der beschrieben mit den Worten:
230 «Alten Artjol wird gerufen
Von den sieben Kudai's oben,
Dass sie mit den Kudai's lebe,
Sich auf Erden nicht vermähle.»
Alten Artjol wusch den Körper
235 Mit des Meeres reinem Wasser,
Wusch mit wildem Rosmarin sich;
Nahm dann Abschied von dem Bruder;
Holt hervor die Flügelkleidung,
Ihr Gewand mit Adlerschwingen,
240 Schwingt empor sich zu den Kudai's.
Alten Kök lebt stets in Frieden.
Weder Held noch Aina wagt es
Diesen Helden anzutasten.

XIV. ALTEN KÖK UND ALTEN BÜRTJÜK.

XIV. Alten Kök und Alten Bürtjük.

Lebt in einem schlechten Otak,
Der mit dürrem Heu bedecket,
In der Noth ein armer Knabe,
Kaum bedeckt von seinen Kleidern.
5 Längst gestorben war sein Vater,
Hingegangen seine Mutter.
Ganz allein wohnt er im Otak.
Ausser einem einz'gen Rosse
In dem Alter von drei Jahren
10 Hat kein Eigenthum der Knabe.
Seine einz'ge Arbeit ist es
Dieses Füllen gut zu nähren,
Es zu streicheln, es zu pflegen.
Um sich selber zu ernähren
15 Stellt er Fallen um zu fangen
Hasen oder Auerhähne.
Fehlte ihm an and'rer Nahrung.
Konnt' des Knaben junges Füllen
So viel fressen, dass es gleichkam
20 Einer ganzen Rosstabune.
In dem Laufe eines Tages
Frass es Gras von einer Steppe.

Eines Abends band der Knabe,
Als das Ross gefressen hatte,
25 Auf die Nacht an einen Baum es;
Selber ging er in den Otak,
Wo er sich zur Ruhe legte.
Als am Morgen stieg die Sonne,
Ging der Knabe zu dem Baume,
30 Um sein Füllen dort zu finden.
Bei dem Baume angekommen,
Sieht er nur den Kopf, die Füsse,
Nur den Schweif und nur die Mähne;
Alles and're war verzehret
35 In der Nacht von einem Wolfe.
Traurig wurde da der Knabe,
Fing gar heftig an zu weinen.
Kommet endlich doch zu Troste,
Redet zu sich solche Worte:
40 «Hunger kann ich wohl ertragen,
Werde Mühsal nimmer scheuen.»
Darauf macht er eine Schlinge
Um des Füllens Ueberreste,
Also redet er zu Kudai:
45 «Hat der Wolf das Ross verzehret,
Soll er in die Schlinge kommen;
Hat ein Aina es verschlungen,
Will den Aina ich dort fangen.»
Wieder ging er zu dem Otak,
50 Sah auf seine Hasenfallen,
Auf der Auerhähne Schlingen,
Kam so endlich in den Otak.
Richtet an sich dort sein Nachtmahl,
Legt sich darauf hin zur Ruhe,

55 Doch aus Trauer um sein Füllen
Konnte er nicht ruhig schlafen.
Als das Morgenroth hervorbrach,
Auf zum Himmel stieg die Sonne,
Steht er auf in aller Frühe
60 Um sich wieder umzusehen
Nach des Rosses Ueberresten.
Auf den Berg gekommen sieht er
In der Schlinge etwas glänzen
Gleich dem Licht der reinen Sonne.
65 Ist ein weisser Wolf gefangen,
Golden strahlen seine Haare;
Drei der Klafter ist die Länge.
Noch am Leben ist der Wolf da,
Zappelt in der Schlinge angstvoll.
70 Nahe kommt dem Wolf der Knabe,
Packt den Wolf am Schweife hastig,
Schlägt ihn dann mit seiner Peitsche
Auf den Rücken, dass die Haare
Alle ihm vom Leibe fallen.
75 Bittet in der Noth um Schonung
Dort der Wolf den armen Knaben,
Redet zu ihm solche Worte:
«Hältst du ein mit deinen Schlägen,
Will ich alles dir versprechen,
Was von mir du haben möchtest.»
Solche Antwort giebt der Knabe:
80 «Hat wohl je ein Wolf gestiftet
Irgend Gutes auf der Erde?
Hast mein Füllen mir verzehret,
Aus peitsch' ich dir jetzt das Leben.»
Immer bittet noch der Wolf ihn,

85 Redet zu ihm solche Worte:
«Bürü Chan bin ich, der Wolfsfürst,
Mir gehorchen viele Wölfe.
Ihre Zahl ist an sechshundert.
Mir gehorcht ein Chan dort unten;
90 Siebzig Chane sind mir zinsbar.
Kann als Mensch und Wolf ich leben.
Wenn du abläss'st mich zu schlagen,
Will ich wahrlich dir geloben,
Dass ich Rosse dir verleihe
95 Soviel du nur wünschen mögest
Aus der Zahl der Rosstabunen.»
Wollte zwar der Knabe anfangs
Ihm nicht geben seine Freiheit,
Als er aber fest betheuert
100 Seine Worte Kudai rufend,
Liess der Knabe doch Bürü-Chan
Endlich aus der Schlinge wieder,
Folgte ihm auf seinen Spuren.
Waren noch nicht weit gegangen,
105 Kamen da auf eine Steppe,
Welche angefüllt mit Rossen,
Die dem Bürü Chan gehörten.
Neun der Hirten standen dorten,
Die sich auf Befehl Bürü-Chan's
110 Vor dem Knaben tief verbeugten,
Neun der besten Rosse brachten,
Neun der schönsten Kleider zeigten,
Dass der Knabe wählen möchte
Was am Meisten ihm behagte.
115 Sah der Knabe auf die Rosse,
Schaute lange auf die Kleider,

Die in solcher Pracht erstrahlten,
Dass er lange sich bedachte,
Welches er wohl wählen sollte.
120 Bürü Chan war fortgegangen.
Immer stehet noch der Knabe,
Weiss nicht, was er wählen solle.
Sieh da kommt herbei ein Alter,
Dessen Haare silbern strahlen,
125 Räth dem Knaben nicht zu nehmen
Eins der Kleider, eins der Rosse,
Sondern Bürü Chan zu folgen
Auf dem Wege, den er einschlägt.
Also spricht der Alte weiter:
130 «Wenn von hier du weiter gehest,
Bringt man wieder dir entgegen
Neun der Rosse, neun der Kleider.
Hüte dich sie anzunehmen.
Darfst auch Bürü Chan nicht sagen,
135 Wer dir diesen Rath gegeben.»
Als der Alte so gesprochen,
Folgt der Knabe seiner Mahnung,
Eilet auf demselben Wege,
Den Bürü Chan war gegangen.
140 Bald kommt er an eine Steppe,
Die ganz angefüllt mit Rossen,
Welche Eigenthum Bürü Chan's,
Ueberwacht von neun der Hirten.
Brachten da die Hirten gleichfalls
145 Auf Befehl Bürü Chan's wieder
Neun der allerschönsten Rosse,
Neun der allerschönsten Kleider.
Waren diese Rosse reizend,

Reizend auch die schönen Kleider,
150 Dass der Knabe bald vergessend
Jener Mahnung von dem Alten
Sich das beste suchen wollte.
  Doch da kommt der Alte wieder,
Mahnet ihn nicht anzurühren
155 Was ihm dort die Hirten boten.
Wieder folgt der Knabe willig,
Wieder geht den Weg er weiter,
Folgt Bürü Chan auf den Spuren.
  Kam so zu der dritten Steppe,
160 Die gefüllt mit vielen Rossen,
Welche Eigenthum Bürü Chan's.
Wieder standen dort neun Hirten,
Die ihm neun der Rosse brachten,
Neun der schönsten Kleider zeigten,
165 Vor dem Knaben sich verbeugten,
Ihn davon zu wählen baten.
Wiederum vergass der Knabe
Was der Alte ihm gerathen,
Wollte Ross und Kleid sich wählen,
170 Als der Alte wieder da steht
Und den Knaben nochmals mahnet
Seinen Weg zu Fuss zu gehen,
Angethan mit alter Kleidung.
Giebt dem Knaben solchen Rath noch:
175 «Bald wirst du gelangen, Knabe,
Zu der Jurte des Bürü Chan,
Der dir gern die halbe Habe,
Wenn du wünschst, verleihen möchte.
Hüte sich sie anzunehmen.
180 Bitte ihn nur um die Katze,

Welche in der Jurte sitzet.»
Als der Alte so geredet,
War er wieder gleich verschwunden;
Zu Bürü Chan geht der Knabe.
185 Auf der Höhe eines Berges
Angekommen sieht von oben
Er am Saum des weissen Meeres
Den Uluss Bürü Chan's liegen.
Von dem Berge abwärts steigend
190 Kommt er zu Bürü Chan's Jurte.
Auf dem Lager ruht Bürü Chan.
Einen goldnen Stab, den hält er.
Als der Knabe eingetreten,
Führt er ihn zu seinem Lager,
195 Bittet ihn sich hinzusetzen,
Dicht an seine eigne Seite,
Liess den Knaben drauf bekleiden
Mit gar prächtigem Gewande.
Liess ihm reichlich Speise geben,
200 Liess ihm alle Ehr' erweisen
Gleichwie einem mächt'gen Chane.
Drei der Tage hat bewirthet
Also Bürü Chan den Knaben,
Führte ihn am vierten Tage
205 Aus der Jurte auf die Steppe,
Liess die Sclaven alle Rosse,
Alles Vieh zusammentreiben,
Bietet an dem armen Knaben
Eine Hälfte seiner Heerden.
210 Bittet da den Chan der Knabe
Noch ein Weilchen nicht zu theilen,
Fasst Bürü Chan bei den Händen,

Führt zurück ihn in die Jurte.
In die Jurte eingetreten
215 Lässt Bürü Chan alle Kleider,
Alle seine Schätze holen,
Bietet an dem Knaben nochmals
Eine Hälfte seiner Habe.
Redet da der Knabe also:
220 «Was soll ich mit deiner Heerde,
Ich mit deinem Eigenthum beginnen?
Fehlt mir ja an Frau und Dienern
Solche Schätze gut zu hüten.
Gieb mir lieber deine Katze.
225 Kann mit dieser ohne Gattin,
Mit ihr ohne Diener leben.»
Offen stehnden Mundes blicket
Bürü Chan da auf den Knaben.
Thränen stehn ihm in den Augen.
230 Doch der Worte nicht vergessend,
Die vor Kudai er gelobet,
Muss er endlich sich bequemen
Ihm die Katze hinzugeben.
Lieber hätt' er wohl gegeben
235 Eine Hälfte seiner Habe.
Holt ein Seil hervor der Knabe,
Band die Katze mit dem Seile,
Nahm dann seine früh're Kleidung,
Steckt die Katze in den Busen.
240 Abschied nimmt er von Bürü Chan,
Macht sich auf nach seiner Heimath.
Bis zum nächstgelegnen Berge
Giebt ihm das Geleit Bürü Chan.
Mit dem Knaben sprechend blickt er

245 Mit den Augen unverrücket
Auf des armen Knaben Busen.
Bei der Trennung sagt Bürü Chan:
«Kommest du in deinen Otak,
Darfst du nimmer es vergessen
250 Deine Katze gut zu pflegen,
Dass sie nicht an Hunger leide,
Dass sie nicht vor Kälte friere.
Nähr' sie mit derselben Speise,
Die du selber auch geniessest,
255 Kleide sie in solche Kleider,
Wie du selber sie gewohnt bist.»
Kehrte drauf zurück nach Hause
Bürü Chan in seine Jurte,
Auch der Knabe eilte weiter
260 Seinen Weg in seine Heimath.
Ohne Mühsal kam der Knabe
Mit der Katze zu dem Otak.
Fand dort liegen Fleisch von Hasen,
Gutes Fleisch von Auerhähnen,
265 Kochte da das Fleisch in Eile,
Setzte sich dann hin zum Essen.
Jedes Stück, das er sich vornimmt,
Theilt er mit der lieben Katze.
Jede Schale, die er trinket,
270 Theilt er gleichfalls mit der Katze.
Wenn er sich zur Ruhe leget,
Bindet er an eine Stange
Im Otak dort seine Katze
Und bedeckt sie mit den Kleidern.
275 Wenn der Knabe pflegt der Ruhe,
Schläft auch seine liebe Katze,

Wenn er in der Nacht erwachet,
Wird auch wach zugleich die Katze.
Ob des klugen Sinns der Katze
280 Muss der Knabe füglich staunen.
Eines Morgens geht der Knabe
Aus um Hasen einzufangen,
Um die Auerhähn' zu suchen,
Lässt die Katze in dem Otak.
285 Als gefangen er genugsam,
Kehrt er heim in seinen Otak,
Auf dem Wege zu dem Otak
Hört er eine Jungfrau singen.
Also lieblich tönt das Singen,
290 Dass des Waldes Thiere stehen,
Dass der Lüfte Vögel lauschen
Des Gesanges schönen Tönen.
Wie der Knabe bald bemerket
Kommt das Singen aus dem Otak.
295 In dem Otak sieht er niemand
Ausser seiner lieben Katze,
Die gebunden an die Stange
Ruhig sitzt an ihrer Stelle.
Es bereitet jetzt der Knabe
300 Sich ein Mahl und füttert sorgsam
Mit derselben Speis' die Katze,
Wie Bürü Chan dies gewünschet.
Als das Mittagsmahl genossen,
Legt der Knabe sich zur Ruhe.
305 Bald erwacht er von dem Lärmen,
Der um ihn herum ertönet,
Sieht sich, als er aufgewachet,
Ruhen in der schönen Jurte,

Gleich der Jurte des Bürü Chan,
310 Sieht die Steppe voll von Dienern,
Voll von Rossen und von Hutvieh,
Sieht verschwunden auch die Katze,
Sieht statt ihrer eine Jungfrau,
Die die vielen Flechten löset,
315 Sie in zwei zusammenflechtend,
Als ein Zeichen, dass sie fortan
Als des Knaben Gattin da sei.
War die Tochter des Bürü Chan
In die Katze nun verwandelt,
320 Als der Knabe war gekommen
Zu der Jurte ihres Vaters.
Jetzo hatte sie erhalten
Wieder die Gestalt von früher.
Als der Knabe fortgegangen
325 Hatte Bürü Chan die Hälfte
Seiner Habe abgetheilet
Für die Tochter eine Mitgift,
Sie mit einem Atamane
Jetzt gesendet zu dem Knaben,
330 Dass die Habe Albang Mirgän,
Er der Tochter Habe hüte,
Er ihr Eigenthum verwalte.
Lebte zu der Zeit des Knaben
Ein gar mächt'ger Fürst auf Erden,
335 Jedai Chan, das war sein Name,
Jebet Mirgän der des Sohnes.
Beide waren grosse Helden.
Lange hatte Jebet Mirgän
Um die Tochter des Bürü Chan,
340 Lang' gefreit um Alten Bürtjük.

Als Jebet Mirgän nun hörte,
Dass dem Knaben sie gegeben,
Ward er sehr von Zorn ergriffen,
Sucht am Knaben sich zu rächen.
345 Jedai Chan versuchte Alles
Von solch kühnem Unternehmen
Seinen Sohn zurückzuhalten.
Doch der Sohn will nicht gehorchen,
Will am Knaben Rache nehmen,
350 Alten Bürtjük ihm entführen,
Da der Knabe niedrer Herkunft
Einer solchen Frau nicht würdig.
Länger lässt sich Jebet Mirgän
Von dem Vater nicht mehr halten
355 Und begiebt sich auf die Reise.
Bei der Jurte angekommen
Band er an den goldnen Pfosten
Rasch sein Ross, trat in die Jurte.
Platz nimmt er dann auf dem Lager.
360 Alten Bürtjük reicht ihm Speise.
Setzet Wein ihm vor zum Trinken.
Ruhig sitzt auf seiner Stelle
Ohne dass ein Wort er redet
Der Gemahl von Alten Bürtjük.
365 Jebet Mirgän trinket anfangs
Gar nicht vom gereichten Weine,
Giesset Alles in den Busen,
Was gereichet Alten Bürtjük.
Dieses merket Alten Bürtjük,
370 Hütet sich auch selbst zu trinken.
Jebet Mirgän bittet immer,
Dass sie von dem Trank geniesse,

Alten Bürtjük führt die Schale
Wohl zum Munde, aber schüttet
375 Allen Wein in ihren Aermel.
Doch der Gatte Alten Bürtjük's
Trinkt soviel es giebt zu trinken.
Als der Knabe von dem Weine
Schon berauscht zu werden anfing,
380 Redet Jebet Mirgän also:
«Lass uns eine Wette eingehn;
Beide woll'n wir uns verstecken,
Uns einander suchen gehen.
Findest du mich im Verstecke,
385 Kannst mein Eigenthum du nehmen,
Mich zu deinem Sclaven machen.
Sollte ich dich aber finden,
Nehm' ich dich und deine Gattin,
Nehm' ich alle deine Habe.»
390 Seinem Vorschlag folgt der Knabe.
Jebet Mirgän geht nach Hause.
Seinen Spuren folgt der Knabe.
Alten Bürtjük räth ihm also:
«Kommest du zu Jebet Mirgän,
395 Findest du in seiner Jurte
Einen Pfeil und einen Bogen
Liegen dort auf einer Kiste;
Nimm den Pfeil und nimm den Bogen!
Wirf und biege du den Bogen,
400 Wirf den Pfeil wie's dir behaget.
In den Pfeil und in den Bogen
Ist verwandelt Jebet Mirgän.»
Als gesprochen Alten Bürtjük,
Geht der Knabe auf die Reise,

405 Macht zu Fusse seine Wand'rung.
Kommt nach Hause Jebet Mirgän.
Traurig wird er da empfangen,
Sorgenvoll von Jedai also:
«Weshalb hast du so begonnen
410 Einen Streit mit Alten Bürtjük!
Enden wird der Streit ja leider
Mit dem Tode unser beider.
Bis auf diese Stunde lebten
Stets mit mir die sieben Kudais
415 In dem besten Einvernehmen,
Waren uns die sieben Aina's
Allesammt ganz unterthänig,
Auch der Erde siebzig Chane.
Alles werden wir verlieren
420 Durch den Streit mit Alten Bürtjük.
Wird in Steine uns verwandeln
Alten Bürtjük, wenn du fortfährst
Immer noch mit ihr zu streiten.»
Kaum sprach Jedai diese Worte,
425 Als der Knabe schon erscheinet,
Auf der Kiste in der Jurte
Pfeil und Bogen dort erblicket,
Gleich mit aller Kraft den Bogen
Sammt dem Pfeil zu biegen anfängt.
430 Jebet Mirgän bittet angstvoll
Jetzt um Schonung für sein Leben.
Auch Jedai Chan selber kommet,
Neigt sein Haupt da vor dem Knaben,
Bittet, dass mit seinem Sohne
435 Sich der Knabe mög' versöhnen.
Seine Worte nicht beachtend

Bat der Knabe Jebet Mirgän,
Dass er seiner Seits nun suche.
Eilt der Knabe rasch nach Hause,
440 Auf den Spuren folgt der andre
Ihn nicht aus den Augen lassend.
Als der Knabe kam zur Jurte,
War gekommen Jebet Mirgän
Zu dem nächst belegnen Berge.
445 Heimgekommen sinnt der Knabe,
Wie er sich verstecken könne.
Alten Bürtjük aber wandelt
Ihn in eine Nadel eiligst,
Steckt die Nadel in den Aermel.
450 Zu der Jurte angekommen
Sucht den Knaben Jebet Mirgän,
Kann ihn aber nirgends finden.
Sucht den Knaben einen Tag lang,
Kann ihn aber nirgends finden.
455 Als die Sonne endlich hinsank,
Ward er sammt dem Ross verwandelt
In Gestein dort auf der Steppe.
Alten Bürtjük sagt dem Knaben,
Dass auch Jedai Chan der Vater
460 War in Stein verwandelt worden.
Also spricht sie zu dem Knaben:
«Gehe nun uns herzuholen
Alle Habe von Jedai Chan.
Ist die Hälfte von dem Volke
465 Jedai Chans bezwungen worden,
Ist gerathen in die Herrschaft
Von dem Aina in der Erde.
Dieses Volk musst du nicht nehmen

Mit dir her in deine Heimath,
470 Musst ihm geben eine Stelle,
Wo es seinen Wohnsitz nehme.
In der Jurte von Jedai Chan
Findest bei der andern Habe
Eine Kiste du verstecket.
475 In der Kiste hat verborgen
Jedai Chan des Füllens Seele,
Die er in dem andern Leben
Aufgesucht und eingefangen,
Weil des Füllens Herr gewisslich
480 Wird der grösste Held auf Erden.
Hast die Kiste du geöffnet,
Wirst ein scharfes Schwert du finden.
Musst von dort mit deinen Händen
In die Jurte du es tragen,
485 Hüte dich, dass es nicht falle.
Fällt das Schwert, so musst du sterben.
Kehrst du mit dem Schwerte glücklich
Wieder her in deine Heimath,
Wirst du sein der Helden grösster,
490 Wird der Tod dich nicht bezwingen.
Als gesprochen Alten Bürtjük,
Gehet fort der Knabe eiligst,
Kommt zur Jurte des Jedai Chan.
Sieht das Ross versteinert dorten
495 An dem goldnen Pfosten stehen.
In der Jurte selbst versteinert
Sieht den Jedai Chan er sitzen.
Freuen sich die sieben Kudai's
Ob des Glückes von dem Knaben.
500 Denn es stammte Jedai selber

Halb aus dem Geschlecht der Aina's,
So dass nichts die sieben Kudai's
Ueber Jedai Chan vermochten.
Oeffnet dann der Knabe dorten
505 In der Jurte jene Kiste,
Findet drin ein Schwert, das glänzet
Wie des Feuers lichte Flammen.
Nimmt das Schwert der Knabe selber,
Giebt Befehl dem Atamane
510 Alles Volk und alle Habe
In die Heimath ihm zu führen.
Nur das Volk, das einst bezwungen
Von den Aina's, soll er lassen
An des Meeres Ufer wohnen.
515 Eine Tagereise etwa
Fern von seiner eignen Jurte
Kam der Knabe mit dem Schwerte
Glücklich heim in seine Jurte.
Alten Bürtjük fragt den Knaben:
520 «Wohin ist der Kopf des Füllens,
Wohin sind sein Schweif, die Mähne,
Seine Füsse hingerathen?»
Alles hatt' der Knabe damals
Sorgsam im Otak verborgen,
525 Wo er's jetzo noch verwahrte.
Alten Bürtjük nahm entgegen
Da des Füllens Ueberreste,
Bat den Knaben auszuruhen.
Als am Morgen er erwachet,
530 Aus der Jurte tritt ins Freie,
Sieht ein Ross mit goldnen Mähnen
An den Pfosten er gebunden,

Wohl gesattelt und behangen
Mit der Rüstung eines Helden,
535 Mit dem Bogen, mit den Pfeilen.
War die Farbe dieses Rosses
Röthlich weiss mit goldnen Mähnen.
Selber gab er sich den Namen
Alten Kök, der goldne Kuckuck.
540 Alten Kök bereitet darauf
Alles zu der Hochzeitsfeier.
Ladet Bürü Chan zur Hochzeit,
Viele Leute zum Gelage.
Bürü Chan spricht auf der Hochzeit:
545 «Will bei meinem hohen Alter
Nicht allein zu Hause leben.
Werd' mein Vieh und meine Habe
Ich zu Alten Kök herschaffen.»
Wird darauf die Meeresküste
550 Ganz besetzt vom Vieh Alten Kök's,
Von der Habe eingenommen.
Also spricht da Alten Bürtjük:
«Leben bei Jedai Chan unten
Wohl an siebzig starke Helden,
555 Siebenhundert andre Menschen.
Werden nach drei Tagen kommen
Dich mit Krieg zu überziehen.
Kannst du sie nicht tödten, Bester,
Werden sie dir und dem Volke
560 Sichern Untergang bereiten.»
Alten Kök beschliesset selber
Gleich von Hause aufzubrechen,
Um den Feinden zu begegnen.
Reitet auf dem raschen Rosse

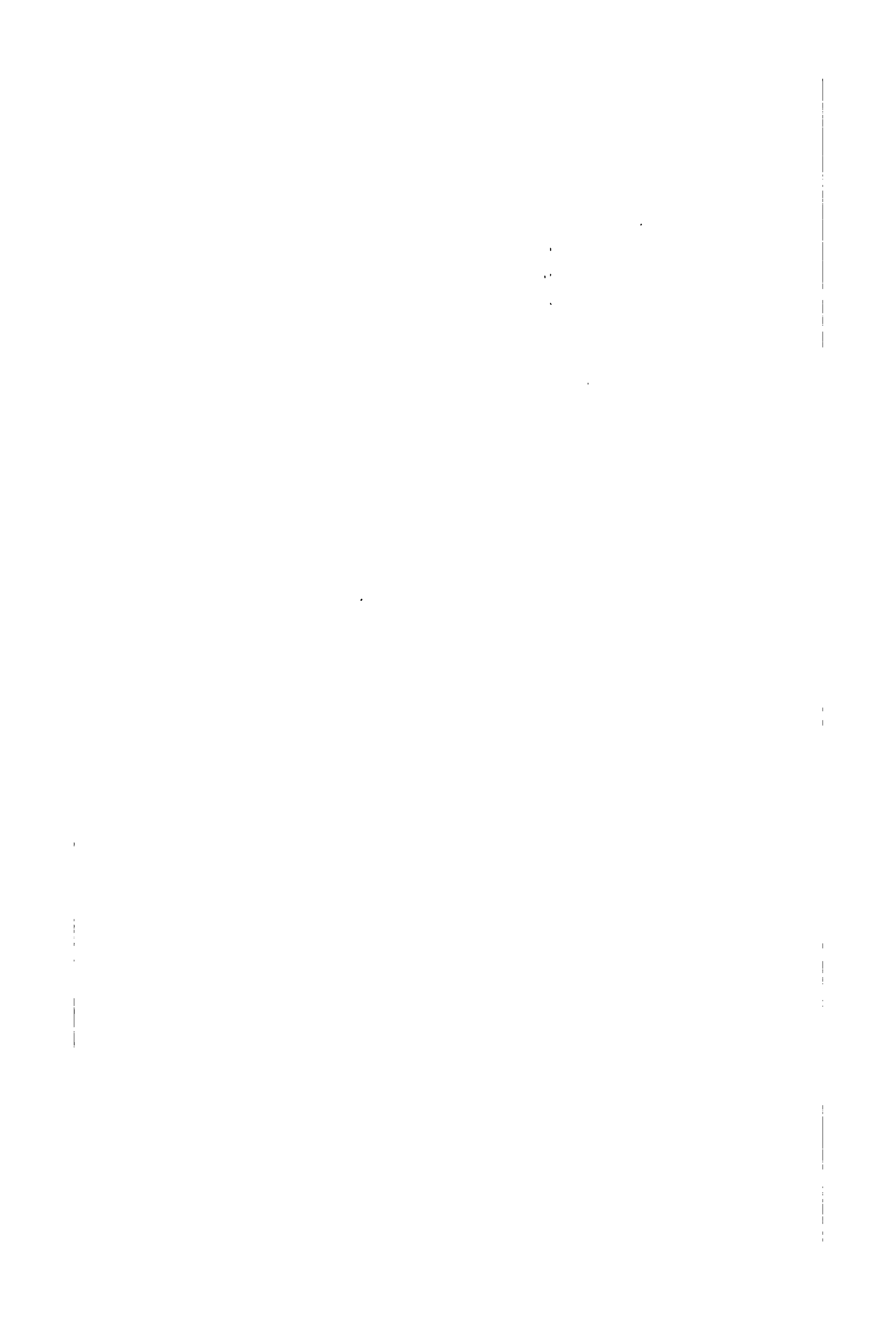
565 Drauf den Feinden schnell entgegen.
Wollte, bliebe er am Leben,
Nach Verlauf von dreien Jahren
Wiederum nach Hause kehren.
Während er von Hause weilte,
570 Ward ein Söhnchen ihm geboren.
Rasch wuchs in die Höh' der Knabe,
Konnte baldigst gehen, spielte,
Spielte draussen auf der Steppe.
Eines Abends war der Knabe
575 Auf der Steppe nicht zu finden.
Aufgebrochen war der Knabe
Zum bezwungnen Volke Jedai's.
Sechs der Männer sah er dorten
Stehen unter einem Felsen,
580 Neben ihnen noch den siebten,
Tas Ol war des letzten Name.
Dieses waren starke Helden,
Die ein Heldenspiel dort spielten,
Felsen in die Fluthen rollten.
585 Jeder Stein, den sie am Morgen
In die Fluth geworfen hatten,
Kam zur Küste angeschwommen
Etwa um des Tages Mitte.
Sechs der Männer wollten alsbald
590 Schon den kleinen Knaben tödten,
Doch der siebte war dagegen.
Banden da die andern alle
An ein Seil den Sohn Alten Köks,
Mit ihm auch den Helden Tas Ol,
595 Warfen beide in die Meerfluth.
Alten Bürtjük sucht den Knaben

In dem Laufe vieler Tage,
Kommt auch endlich zu der Stelle,
Wo die Helden an dem Felsen
600 Mit dem Spiele sich vergnügen.
Als sie spielen sieht die Helden,
Ahnt sie, dass wohl diese Männer
Ihren Sohn getödtet haben;
Kehrt zurück in ihre Jurte,
605 Weinet einen ganzen Tag lang.
Konnte erst in später Nachtzeit
Endlich selbst in Schlummer sinken.
Als vom Schlafe sie erwachet,
Sieht sie jenseits von dem Meere
610 Sich erheben ein Gebäude,
Das gar stattlich anzuschauen.
Alles Volk ist voll von Staunen
Ob der Grösse des Gebäudes,
Niemand wusste was zu sagen
615 Von dem wunderschönen Baue.
Ging ein Tag vorüber also.
Alle legen sich zur Ruhe.
Als am Morgen man erwachte,
War die Hälfte von dem Volke,
620 Von dem Vieh geführet worden
Uebers Meer zu dem Gebäude.
Alten Bürtjük musste ahnen,
Dass dies also wohl vollführet
Sechs der Männer, die sie spielend
625 An dem Ufer hatt' gesehen.
Als der Abend war gekommen,
Da verwandelt Alten Bürtjük
Sich in eine Eisenschwalbe,

Flieget übers Meer hinüber
630 Zu dem stattlichen Gebäude.
Kommt entgegen ihr ein Falke.
Furchtsam will sie vor ihm fliehen,
Doch der Falke bittet dringend,
Dass sie bei ihm halten möge.
635 Sagt, dass er ihr helfen wolle.
Alten Bürtjük folgt ihm endlich.
Zu ihr kommt heran der Falke,
Hat ein Feuerzeug im Schnabel,
In den Krallen eine Dose.
640 Alten Bürtjük bat der Falke,
Dass sie ihm jetzt folgen möchte.
Flieget übers Meer hinüber,
Setzet sich auf einen Felsen.
Plötzlich wandelt sich der Falke
645 Wieder um zu einem Menschen.
Tas Ol war es, den die Sechse,
Die am Meer die Steine rollten,
Mit dem Knaben in die Fluthen
Von dem Ufer erst geworfen.
650 Alten Bürtjük wandelt gleichfalls
Sich in die Gestalt von früher.
Auf dem Felsen sitzend redet
Tas Ol so zu Alten Bürtjük:
«Dieses Feuerzeug gehörte
655 Vormals dem Jedai Chan selber.
Diesem stahlen es die Helden,
Welche an dem Meere spielten,
In die Fluth die Felsen rollten.
Jedai Chan beherrschte damit
660 Alle Völker auf der Erde.

Hundert Helden standen fertig,
Wenn er damit Feuer anschlug.
Alles kann man damit schaffen,
Brücken bauen über Flüsse,
665 Starre Felsen leicht zerspalten,
Alles Schwere leicht vollbringen.
Jetzo habe ich entwendet
Diesen Feuerstahl den Helden.
So ist ihre Macht zu Ende.
670 In der goldnen Dose ruhet
Deines Sohnes reine Seele,
Haben sie die bösen Helden,
In die Dose eingesperret.
Hab' die Dose auch entwendet.»
675 Tas Ol nahm nach diesen Worten
Rasch den Feuerstahl und schlug ihn
Zweimal gegen einen Kiesel.
Plötzlich standen auf der Stelle
Zweimal hundert starke Helden.
680 Tas Ol sprach zu diesen Helden:
«Gehet hin und tödtet schleunigst
Jener bösen Helden Sechszahl,
Tödtet sie, verbrennt die Leiber,
Schaffet dann zurück zur Stelle
685 Alles Volk und alles Hutvieh,
Das hinüber sie geführet.»
Kaum war alles dies geschehen,
Kam Alten Kök aus der Erde,
Kehrte heim zu seiner Gattin,
690 Kam zurück zu seinem Volke.
Nahm Tas Ol drauf aus der Dose
Wiederum des Knaben Seele,

Macht ihn wiederum zum Menschen.
Bruder wurde Tas Ol darauf
695 Alten Kök dem tapfern Helden.
Alten Kök verlieh dem Tas Ol
Eins der allerschönsten Rosse.
Lebten drauf in guter Eintracht
Beide Helden bei einander.



XV. KAN MIRGÄN, KOMDEI MIRGÄN

UND

KANAK KALESCH.

XV. Kan Mirgän, Komdei Mirgän und Kanak Kalesch.

An dem Saum des weissen Meeres,
An dem Fuss des hohen Berges
Lebt auf einer weiten Steppe
Kulaty Mirgän der Tapfre
5 Mit dem weisslich blauen Rosse.
Voll von Hutvieh war die Steppe,
Ohne Zahl des Volkes Menge.
Kubasen so hiess die Gattin,
Kubaiko des Helden Tochter.
10 Komdei Mirgän war der Name
Seines Sohns, des tapfern Helden,
Weisslich braun des Rosses Farbe.
Fünf der Jahre zählt das Mädchen,
Drei der Jahre nur der Knabe,
15 Diese Nacht, die schläft er ruhig.
Als das Morgenroth hereinbricht,
Auf zum Himmel steigt die Sonne,
Hebt vom Schlaf Kulaty Mirgän
Sich, bekleidet sich und sattelt
20 Rasch sein Ross um aufzubrechen.
Also fragt ihn da die Gattin:
«Wohin willst du dich begeben,

Kulaty Mirgän, o Tapfrer?»
Also giebt der Mann ihr Antwort:
25 «Fünf der Jahre zählt die Tochter.
Habe während dieses Zeitraums
Nicht gesehen unser Hutvieh.
Zeit ist's, dass ich endlich gehe
Um mein Vieh zu überschauen.
30 Drei der Jahre ist der Sohn alt,
Habe während dieses Zeitraums
Nicht beschauet meine Leute.
Zeit ist's, dass ich überschaue
Jetzt die Zahl der Unterthanen.»
35 Also sprach Kulaty Mirgän.
Reitet alsbald von der Stelle.
Kommt zuerst durch eine Steppe
Zu der Höhe eines Berges.
Von dem Berge blickend sieht er
40 Da die Menge seines Volkes,
Da die Anzahl seiner Heerden.
Staunend steht er da und redet:
«Viel des Volkes, viel des Hutviehs
Hat mir ja Kudai verliehen.»
45 Während er noch staunend stehet,
Sich noch seines Reichthums rühmet,
Fraget ihn das Ross, das rasche,
Was er stehe, was er spreche?
Kulaty Mirgän spricht also:
50 «O mein Ross, du weisslich blaues,
Glaubst du, dass wohl irgend jemand
Auf der ganzen Erde wäre,
Der an Volk so viel besässe,
Der an Hutvieh so viel hätte?

55 Giebt das Ross ihm solche Antwort:
«Du mein Herr Kulaty Mirgän,
Wohl sind Helden noch auf Erden,
Die an Reichthum und an Stärke
Dich bei weitem überragen.»
60 Kulaty Mirgän fragt weiter:
«Wen wohl kennst du von den Helden,
Der mich etwa überragte?»
Diese Antwort giebt das Ross ihm:
«Jenseits von neun Ländern lebet
65 Kalangar Taidschi der Tapfre
Mit dem weisslich grauen Rosse,
Lebet Katai Chan der Starke
Mit dem weisslich braunen Rosse,
Beide Brüder, beide Helden,
70 Dir an Macht weit überlegen.
Haben beide einen Schwager,
Sokai Alten ist sein Name,
Und sein Ross ist tigerfarbig.
Heut noch kommt von diesen Helden
75 Zu dir eine Botschaft hieher,
Dass den Zins du ihnen bringest.
Zinsbar sind schon alle Helden
Hier im Lande diesen Starken;
Werden nun von dir verlangen,
80 Dass du ihnen zinsbar werdest.
Kulaty Mirgän entgegnet:
«Nie werd' ich, so lang' ich lebe,
Irgend einem Chane zinsbar,
Sollte er auch noch so stark sein.»
85 Darauf reitet er nach Hause.
Auf dem Wege aber sieht er

Unfern von der eignen Jurte
Spuren eines Heldenrosses.
Heimgekommen ruft vom Ross noch
90 Er den Sohn und seine Tochter,
Fragt, als sie hervorgetreten,
Welcher Held herangeritten.
Also gaben sie ihm Antwort:
«Während du von hier geritten,
95 Kam ein Held auf rothem Rosse,
Kan Mirgän, so war sein Name,
Können dir jedoch nicht sagen,
Wer er war, woher er herkam.
Also fragt der Vater weiter:
100 «Was hat dieser Held gesprochen,
Was gesprochen und verkündet?»
Antwort gab der Sohn dem Vater:
«Also hat der Held gesprochen:
Kalangar Taidschi der Tapfre
105 Mit dem weisslich grauen Rosse
Mit Katai Chan seinem Bruder
Auf dem weisslich braunen Rosse,
Mit dem Schwager Sokai Alten
Auf dem tigerfleck'gen Rosse
110 Wollen, dass ich zinsbar werde.
Vierzig Jahr bin ich entgangen
Dem Verlangen dieser Helden,
Bin allein nicht gut im Stande
Dreien Helden Stand zu halten;
115 Beiden Brüdern sammt dem Schwager
Würde ich die Spitze bieten,
Dürft' ich hoffen, dass mir hülfe
Kulaty Mirgän der Tapfre.»

Als gesprochen so Kan Mirgän
120 Ritt er fort mit solchen Worten:
«Kommt ein Bote hergeritten
Von den beiden Heldenbrüdern,
Dürfet ihr ihm nimmer sagen,
Dass ich hier bei euch gewesen.»
125 Als gehöret dies Kan Mirgän,
Stieg er eilends aus dem Sattel.
In demselben Augenblicke
Kam schon von den Heldenbrüdern
Eine Botschaft zu dem Tapfern.
130 So gewaltig schien der Bote,
Dass mit seinem Heldenrosse
Auf den Boden sank Kulaty.
Also fragte da der Bote:
«Meldet mir, ob hier gewesen
135 Kan Mirgän mit rothem Rosse.»
Schreckerfüllt sagt da Kulaty:
«Während ich von Haus' geritten,
War er hier bei meinen Kindern.
Diese haben ihn gesehen,
140 Mit dem Helden sie gesprochen.»
Also spricht der Bote weiter:
«Morgen musst du schon bei Zeiten
Kommen zu dem mächt'gen Helden
Kalangar Taidschi dem Tapfern,
145 Zu Katai Chan, seinem Bruder,
Du zu deinen Herren kommen,
Um den Zins dort zu entrichten!»
Als der Bote so gesprochen,
Schlägt sein Ross er mit der Peitsche,
150 Folgte Kan Mirgän in Eile

Auf den Spuren seines Rosses.
In die Jurte eingetreten,
Fragt Kulaty Mirgän also:
«Sage drum, die ich erwählet,
155 Welchen Zins die Heldenbrüder
Wohl von mir verlangen könnten!
Sind es Menschen, ist es Hutvieh
Oder irgend andre Habe?»
Diese Antwort giebt die Gattin:
160 «Reite morgen zu den Helden,
Frage selbst, was sie verlangen.»
Früh am Morgen schon erhob sich
Kulaty Mirgän vom Lager.
Als die Kleidung er genommen,
165 Er sein Ross gesattelt hatte,
Nahm er eiligst seine Waffen,
Ritt dann raschen Schritts von Hause.
Jenseits von neun Ländern wohnen
Jene beiden Heldenbrüder.
170 Auf den halben Weg gekommen,
Sieht er voll vom Volk die Steppe.
Also fragt er von dem Volke:
«Weshalb habt ihr euch versammelt?»
Solche Antwort giebt das Volk ihm:
175 «Zwei gar mächt'ge Heldenbrüder
Fordern, dass den Zins wir zollen.
Sind jetzt auf dem Weg zu ihnen,
Dass den Zins wir ihnen bringen.»
Weiter fragt Kulaty Mirgän:
180 «Saget mir, o lieben Leute,
Welchen Zins ihr ihnen zollet!
Gaben Antwort ihm die Leute:

«Zahlen ihnen viele Zobel,
Drei der Haufen wie die Berge.»
185 Also redet da Kulaty:
«Zobel hab' ich nicht gefangen;
Werde wohl mit meinem Haupte
Für mein Haupt den Zins erlegen.»
Hiermit reitet er des Weges.
190 Kam gar bald zu dem Ulusse
Jener beiden Heldenbrüder.
Bei dem letzten Berge sieht er
Auf die Jurten beider Brüder.
Rufet ihnen zu vom Berge;
195 Doch nicht hören sie sein Rufen,
Da ein Gastgebot sie feiern.
Wieder ruft er zu den Helden:
«Wollet, dass Tribut ich zahle
Für mein Haupt in Zobelfellen.
200 Da ich Zobel nicht gefangen,
Bring' ich selber euch mein Haupt dar.»
Da die beiden Heldenbrüder
Immer noch den Ruf nicht hören,
Greift er eiligst zu dem Bogen,
205 Schiesset auf sie einen Pfeil ab,
Tödtet beide mit dem Pfeile.
Als den Tod der beiden Brüder
Sokai Alten hat erfahren,
Setzt er sich aufs Ross, das fleck'ge,
210 Reitet Kulaty entgegen.
Auf den Berg gekommen, steigt er
Von dem tigerfleck'gen Rosse.
Von dem Ross steigt auch Kulaty.
Fangen da die Helden an zu ringen.

215 Sieben Monde ringen beide.
Sokai Alten endlich sieget,
Nimmt dem Kulaty das Leben.
Als getödtet sah den Helden
Dort sein Ross, das weisslich blaue,
220 Eilt sofort es nach der Heimath.
Auf dem Wege sahn's die Hirten
Bei den Heerden von Kulaty,
Welche es nicht weiter liessen.
Neun der Tage hindurch hielten
225 So zurück das Ross die Hirten.
An dem neunten Tage redet
So der jüngste von den Hirten:
«Unrecht ist es, dass wir halten
Hier zurück das Ross Kulaty's.
230 Wohl getödtet ist Kulaty
Von den Helden, doch wir dürfen
Nimmermehr das Ross verhindern,
Dass es von ihm Botschaft bringe.
Wenn Komdei Mirgän es höret,
235 Schlägt er allen ab die Köpfe.»
Fanden da des jüngsten Rede
Alle Hirten sehr verständig,
Liessen los das Ross Kulaty's.
Als das Ross nach Haus' gekommen,
240 Trat die Gattin des Kulaty,
Ihm der Sohn entgegen schleunigst,
Mit dem Sohne auch die Tochter,
Hingen an dem Hals des Rosses,
Weinten um den Tod Kulaty's.
245 Endlich sagte Komdei Mirgän:
«Weinen wird uns hier nicht helfen;

Selber reite ich von Hause
Um des Vaters Tod zu rächen.»
Sattelt dann sein Ross, das rasche,
250 Schwingt sich in den Sattel, reitet
Ueber neun der Himmelsländer
Bis er kommt zu jenem Berge,
Wo getödtet war sein Vater.
Rufet da mit Heldenstimme:
255 «Rühme dich nicht, Sokai Alten,
Dass den Vater du getödtet!»
Als dies Sokai Alten hörte,
Stieg er rasch zu Ross und eilte
Komdei Mirgän gleich entgegen.
260 Traf ihn oben auf dem Berge.
Also fragte Sokai Alten:
«Sage mir, o Komdei Mirgän,
Welche Waffen du dir wünschest,
Dass den Streit wir jetzt beginnen.»
265 Komdei Mirgän giebt ihm Antwort:
«Werde nicht die Waffen wählen,
Bin mit jeder Art zufrieden;
Lass' uns rasch den Kampf beginnen!»
Sokai Alten wählt den Bogen.
270 Stellen sich die Helden beide
Jeder hin auf einem Berge.
Sokai Alten rufet also:
«Komdei Mirgän, du sollst haben
Nun den ersten Schuss vom Bogen.»
275 Komdei Mirgän aber schenket
Seiner Seits dem Sokai Alten
Diesen ersten Schuss vom Bogen.
Sokai Alten spannt den Bogen,

Sendet ab den Pfeil vom Bogen.
280 Doch nicht trifft er Komdei Mirgän.
Darauf spannte Komdei Mirgän
Seinen Bogen, um zu schiessen;
Als den Pfeil er abgesendet,
Sinkt zu Boden Sokai Alten.
285 Komdei Mirgän reitet weiter
Zum Ulusse Sokai Alten's,
Um nun alle seine Habe
In die Heimath fortzutreiben.
An dem Fuss des Berges sieht er
290 Vor sich laufen einen Schwarzfuchs.
Komdei Mirgän kehret eiligst
Um sein Ross den Fuchs zu jagen,
Reitet nach des Fuchses Spuren
Ueber jenen Berg zurück er.
295 Kommt zu einer steilen Koppe.
Lief der Fuchs den Berg nach oben.
Nicht vermocht's das Ross des Helden,
Stürzet rücklings von dem Berge.
Komdei Mirgän sank zu Boden,
300 Brach sein Bein und blieb dort liegen.
Während er dort lieget, steiget
Aus der Erd' ein Stier voll Grausen.
Vierzig Hörner hat der Böse.
Auf dem Stiere reitend sitzet
305 Djilbegän mit neun der Köpfe.
Djilbegän packt Komdei Mirgän
Mit der Linken bei der Schulter,
Mit der Rechten haut er eiligst
Ihm den Kopf von seinem Rumpfe,
310 Nahm den Kopf mit sich nach unten,

Sinket wieder in die Erde.
Komdei's Ross, das bräunlich weisse,
Kehrte wieder um nach Hause.
  Als die Mutter und die Schwester
315 Ohne Herrn das Ross erblicken,
Weinen beide sieben Tage,
Sieben Nächte nach einander.
An dem siebten Tage leget
Kubaiko das beste Kleid an.
320 Schön war sie wie keine andre,
Nirgends fand man ihres Gleichen.
Stieg dann auf das Ross des Bruders,
Ritt davon ihn aufzusuchen.
Wie des Wegs sie vorwärts reitet,
325 Sieht sie manche hohe Berge,
Sieht sie manche weite Meere.
  Auf dem Wege fragt Kubaiko
So das Heldenross des Bruders:
«Weshalb führst du mich auf Strecken,
330 Welche kaum ein Fuss durchschreitet?»
  Also giebt das Ross zur Antwort:
«Nimmer sind es bess're Wege,
Welche Helden, Heldenrosse
Irgend zu durchreisen pflegen.»
335 Also sprach Kubaiko weiter:
«Führe du mich nach Belieben;
Zeige mir nur jene Stelle,
Wo mein Vater, wo mein Bruder
Beide sind getödtet worden.»
340 Als zur Stelle sie gekommen,
Wo der Vater war getödtet,
Fing das Mädchen an zu weinen,

Weinte neun der Tage immer
An dem Leichnam ihres Vaters.
345 Darauf kam sie zu der Stelle,
Wo getödtet war der Bruder.
Weint auch dorten drei der Tage,
Merkt nicht, dass dem Bruder fehlet
Ganz das Haupt auf seinem Rumpfe.
350 Als sie's an dem dritten Tage
Endlich hat gesehen, spricht sie
Also zu dem Heldenrosse:
«Weisst du, Ross, wohin gekommen
Wohl das Haupt von meinem Bruder?»
355 Sprach das Ross mit Menschenstimme,
Sagte ihr, was es gesehen:
Dass der Bruder hingestürzet,
Sich das Bein gebrochen habe,
Dass dann Djilbegän gekommen
360 Und das Haupt ihm abgeschlagen.
Bittet drauf die Jungfrau wieder,
Dass das Ross den Weg sie führe,
Welchen Djilbegän gegangen
Mit dem Haupte ihres Bruders.
365 In die Unterwelt gekommen,
Sieht sie auf dem ebnen Wege
Spuren noch von Djilbegän's Ritt.
Sieben ird'ne Krüge sieht sie
An dem Wege dorten stehen,
370 Neben ihnen eine Alte.
Emsig giesst sie Milch aus Krügen,
Sie in andre Krüge schüttend.
Weiter kommend sieht sie stehen
Dort ein Ross an einem Seile

375 Von der Länge dreier Klafter.
Mitten steht's auf dürrem Sandplatz,
Wo es fehlt an Gras und Wasser,
Dennoch ist es fett von Aussehn.
Staunend reitet sie drauf weiter.
380 Sieht, als weiter sie gekommen,
An ein langes Seil gebunden
Dort ein Ross an einem Bache.
Bis zum Knie wuchs ihm das Gras wohl,
Dennoch war es übermager.
385 Staunend ritt die Jungfrau weiter.
Sieht die Hälfte eines Menschen
Auf dem Wege dorten liegen.
Gegen diesen Körper rinnet
Dort ein Bach und bleibt im Laufe
390 Quer vor diesem Leichnam stehen.
Nicht begreifen konnt's das Mädchen
Wie ein halber Menschenkörper
Einen ganzen Fluss wohl dämmet.
Wieder ritt die Jungfrau weiter.
395 Sieht dann einen ganzen Körper
Auf dem Wege dorten liegen.
Gegen diesen Körper fliesset
Wiederum ein Fluss wie früher;
Nicht vermag der ganze Körper
400 Da des Flusses Lauf zu hemmen,
Sondern mächtig strömt das Wasser
Ueber diesen Leichnam weiter.
Staunen musst' noch mehr die Jungfrau.
Dennoch darf sie nicht dort bleiben,
405 Muss noch immer weiter reiten.
Als sie reitet, kommt entgegen

Auf dem Wege ihr ein Mädchen,
Das sich auf den Boden setzet.
Auch Kubaiko steigt vom Rosse,
410 Setzt sich an des Mädchens Seite.
Also fragte da Kubaiko:
«Bist geboren du hier unten
Oder in dem weissen Lichte?
Antwort giebt das Mädchen also:
415 «Bin von Kudai selbst erschaffen,
Hab' auf Erden stets gelebet.
Kan Mirgän, so heisst mein Bruder.
Kam in einer Nacht geritten,
Als zu Hause schlief der Tapfre,
420 Von den beiden Heldenbrüdern
Kalangar Taidschi, Katai Chan
Abgesandt ein Bote zu uns,
Band an Händen und an Füssen
Kan Mirgän im tiefen Schlafe,
425 Nahm ihn mit sich dann nach unten
Zu den Irle Chans der Erde.
Irle Chane giebt es acht hier,
Deren Oberster der neunte.
Dieser lässt jetzt meinen Bruder
430 In der Gluth des Feuers brennen.
Bin gekommen um zu sehen,
Ob ich ihn nicht kann befreien.
Als ich kam zu der Behausung,
Wo die Irle Chane wohnen,
435 Hört' ich solche Hammerschläge,
Dass ich mich nicht weiter wagte,
Sondern nun nach Hause gehe!»
Als Kan Areg so gesprochen,

Bat sie also noch Kubaiko:
440 «Kommest du zu meinem Bruder,
Gieb ihm dieses Tuch von Seide,
Dass den Schweiss er damit trockne,
Während man ihn brennt im Feuer.»
Fragt Kan Areg drauf Kubaiko:
445 «Weshalb kamst du her nach unten?»
Solche Antwort giebt Kubaiko:
«Suchen will ich meinen Bruder;
Hieher hat sein Haupt geschleppet
Djilbegän, das grause Unthier.»
450 Also sprach Kan Areg weiter:
«Gehst du weiter auf dem Wege,
Kommst du hin zu einem Flusse
An dem Fusse eines Berges.
An des Flusses Ufer findest
455 Du ein Haus mit vierzig Ecken,
Wo die Irle Chane wohnen.
Neun der Lärchenbäume wachsen
Vor der Thüre dieses Hauses
Hoch empor aus einer Wurzel.
460 Dieses ist für sie der Pfosten,
Woran ihre Rosse binden
Neun der Irle Chane unten.»
Als gesprochen so Kan Areg,
Stieg sie auf zum Sonnenlande,
465 Tiefer dringet noch Kubaiko.
Näher kommt sie schon dem Hause,
Wo die Irle Chane wohnen;
Stärker tönen Hammerschläge
Fort und fort in ihren Ohren.
470 Auf dem Rosse sitzend sieht sie

Vierzig Männer Hämmer schmieden,
Vierzig Männer Sägen schmieden,
Vierzig andre Zangen schmieden.
   Endlich kommt sie zu der Lärche,
475 Steigt vom Rosse, folgt den Spuren,
Die von Djilbegän zu sehen,
Bis zur Thür der Irle Chane.
Eh' Kubaiko in das Haus tritt,
Bleibt sie stehn beim Lärchenbaume.
480 Liest dort eine solche Inschrift:
«Zu der Zeit als Erd' und Himmel
Von Kudai erschaffen wurden,
Ward geschaffen diese Lärche.
Niemand als die Irle Chane,
485 Weder Menschen noch auch Thiere,
Kam noch lebend bis zum Baume.»
   Band das Ross dort an die Lärche
Dann das Mädchen und begiebt sich
In der Irle Chane Wohnung.
490 Hinter sich schliesst sie die Thüre.
Drinnen aber ist es finster,
Dass Kubaiko weder vorwärts
Noch zurück den Weg kann finden,
In die Irre stets getrieben.
495 In der Finsterniss dort zerrt man
Sehr die Jungfrau an den Kleidern,
Sucht gewaltig sie zu quälen.
Streckt sie aus die beiden Hände,
Dass die Plagenden sie packe,
500 Kann sie keines habhaft werden,
Da sie sämmtlich ohne Körper.
   Kann vor Schreck sich nicht mehr halten.

Laut erhebt sie ihre Stimme.
Sieh, da öffnet sich die Thüre,
505 Heller wird es in dem Raume.
Kommt der Irle Chane erster.
Rasch erhebet sich Kubaiko.
Wohl erblickt sie der Irle Chan,
Kehret aber um und schweiget.
510 Auf den Spuren folgt Kubaiko.
Geht der Irle Chan voran ihr,
Stets in einem Raume weiter,
Oeffnet dort des Zimmers Thüre.
Jede Thüre schliesst Kubaiko,
515 Folgt dem Irle Chan beständig.
Kommt so auch zu einem Raume,
Wo viel alte Weiber spinnen.
Weiter gehend sieht Kubaiko
Ein Gemach gefüllt mit Weibern,
520 Alle alt und gar gebrechlich,
Welche ohne Arbeit sassen,
Alle sehr zu leiden schienen.
Wollten alle etwas schlucken,
Konnten's nicht herunter bringen.
525 Kommt zu einem Raume drittens,
Angefüllt mit Weibern gleichfalls,
Die in mittlern Jahren standen.
Um die Arme, um den Nacken
Waren Steine angebunden,
530 Welche sie nicht rühren konnten.
Kommt zu einem vierten Raume,
Sieht dort viele Männer sitzen,
An dem Halse hingen diesen
Grosse Bäum' an straffen Schlingen.

535 Durch die Last der Bäume treten
Aus dem Kopf hervor die Augen,
Hängt die Zunge aus dem Munde.
Wieder weiter gehend sieht sie
In dem fünften Raume laufen
540 Männer, deren Leib durchschossen,
In den Händen Schiessgewehre,
Laufen sie und klagen bitter.
Sieht im sechsten Raum Kubaiko
Männer, welche Messer tragend
545 Mit den Messern sich geschnitten,
Rinnt das Blut von diesen Männern.
Klagend laufen sie und jammernd
In dem Raume auf und nieder.
Sieht im siebenten Gemache
550 Hunde von der Wuth ergriffen,
Männer, die, vom Hund gebissen,
Gleich den Hunden wüthig waren.
Sieht im achten Raum Kubaiko
Männer liegen mit den Frauen
555 Unter Decken, die genähet
Wohl aus neun der Hammelfelle.
Kann die Decke trotz der Grösse
Doch nicht beiden Ehehälften
Ganz und gar den Leib bedecken.
560 Zieht der Mann die Decke auf sich,
Wird die Frau zum Theil entblösset.
Anders ist's im neunten Raume;
Liegen dort auch Ehepaare,
Doch die Decke ist bereitet
565 Nur aus einem einz'gen Schaffell.
Trotz der Kleinheit dieser Decke

Kann sie ausser einem Paare
Leicht noch einen Dritten decken.
  Kommt Kubaiko darauf weiter
570 Hin zu einem zehnten Raume
Von der Grösse einer Steppe.
Sieht Kubaiko in dem Raume
Acht der Irle Chane sitzen,
Lässt inmitten dieser achte
575 Sich der oberste auch nieder.
Bleibt Kubaiko stehn und beuget
Tief ihr Haupt vor allen Neunen.
  Also fraget sie Kubaiko:
«Saget mir, aus welchem Grunde
580 Djilbegän das Haupt von Komdei
Abzuhauen hat gewaget,
Um es her zu euch zu schleppen?»
  Sprachen so die Irle Chane:
«Djilbegän hat so gehandelt,
585 Weil es also ihm befohlen.
Haben noch das Haupt hier liegen.
Schwerlich wirst du es erlangen,
Kannst dein eignes leicht verlieren.
Willst das Haupt du wieder haben,
590 Musst zuvor du das vollbringen,
Was von dir wir hier verlangen.
Haben einen Hammel bei uns,
Welcher in der Erde festsitzt,
Mit dem Haupte nur hervorguckt.
595 Sieben Hörner hat der Hammel.
Kannst du bei den sieben Hörnern
Aus der Erde ziehn den Hammel,
So erhältst des Bruders Haupt du.

Sollte es dir nicht gelingen
600 Diese Arbeit zu vollbringen,
Hau'n wir dir das eigne Haupt ab,
Legen es zum Haupt des Bruders.»
Sprachen so die Irle Chane,
Nahmen mit sich fort Kubaiko,
605 Gingen fort aus diesem Raume.
Kamen dann durch neun Gemächer
Angefüllt mit Menschenköpfen.
Sieht im mittelsten Gemache
Ihres Bruders Haupt Kubaiko
610 In der Menge andrer Köpfe.
Als sie sieht das Haupt des Bruders,
Bleibt sie stehn und weinet bitter.
Sprechen da die Irle Chane:
«Sieh das Haupt des Bruders liegen.
615 Wenn du glücklich das vollbringest,
Was von dir wir hier verlangen,
Werden wir das Haupt dir geben.
Sollte es dir nicht gelingen,
Wird dein eignes Haupt hier stehen.»
620 Gingen drauf die Irle Chane
Aus dem mittelsten Gemache
Bis sie zu dem zehnten kamen.
Lag der Hammel dort versunken
Mit dem Körper in den Boden.
625 Guckt hervor der Kopf des Hammels
Mit den sieben Hörnern dorten.
Sprechen so die Irle Chane:
«Rasch, o Jungfrau, an die Arbeit!
Musst den Hammel in drei Rucken
630 Aus dem Boden du emporziehn,

Bis auf deine Schulter heben.»
Packt Kubaiko da den Hammel,
Hebt ihn bei dem ersten Rucke
Rasch empor bis zu den Knieen;
635 Hebt ihn bei dem zweiten Rucke
Bis zu ihrem schönen Gürtel,
Bei dem dritten bis zur Schulter.
Fielen da die Irle Chane
Sämmtlich vor Kubaiko nieder;
640 Beugen tief vor ihr die Häupter,
Sagen, dass sie ihr nicht länger
Ihres Bruders Haupt verweigern.
Kehren wieder zum Gemache,
Wo das Haupt des Komdei Mirgän,
645 Nehmen es und gehen wieder,
Wo versammelt Sitzung halten
Alle neun der Irle Chane.
Wird ein grosses Buch geholet,
Das die Irle Chane lesen.
650 Finden dort den Streit beschrieben
Kulaty Mirgän's des Helden,
Seines Sohnes Komdei Mirgän
Mit den beiden Heldenbrüdern
Kalangar Taidschi, Katai Chan,
655 Sammt dem Schwager Sokai Alten.
Als die Irle Chane finden,
Dass die Sache des Kulaty,
Seines Sohnes Komdei Mirgän
Nicht mit Unrecht sei geführet,
660 Sprechen sie zur Jungfrau also:
«Nimm du hin das Haupt des Bruders.»
Geben ihr das Haupt des Bruders.

Sprechen so die Irle Chane:
«Hat von beiden Heldenbrüdern
665 Kalangar Taidschi, Katai Chan
Uns ein Bote herbefördert
Kan Mirgan, den tapfern Helden,
Den man lange brennt im Feuer,
Ohne dass der Held verbrennet.
670 Sage uns, o mächt'ge Heldin,
Kannst du einen Rath uns schaffen,
Wie den Helden wir verbrennen?»
Will Kubaiko hin zur Stelle,
Wo jetzt Kan Mirgän befindlich.
675 Führen sie die Irle Chane
Zu der Stelle, wo die Schmiede
Rastlos mit den Hämmern schlagen.
Kommen da durch neun Gemächer.
In dem zehnten Raume ist es,
680 Wo man Kan Mirgän verbrennet.
Als der Tapfre sieht Kubaiko,
Da gedenkt er seiner Schwester,
Welche er daheim gelassen.
Fängt gar bitter an zu weinen.
685 Bat die Jungfrau ihm zu sagen,
Weshalb sie bei ihm erschienen.
Ferner bittet er die Jungfrau,
Dass sie Kan Areg die Schwester
Zu sich in die Jurte nehme,
690 Sie als Schwester dort behandle.
Während Kan Mirgan sie bittet,
Fragen noch die Irle Chane,
Wie man Kan Mirgän verbrenne.
Also giebt Kubaiko Antwort:

695 «Muss vor allen Dingen wissen,
Weshalb ihr, o Irle Chane,
Einen solchen tapfern Helden
Ohne Mitleid also plaget?»
Sprechen so die Irle Chane:
700 «Deshalb wird er so gepeinigt,
Weil er sich so sehr geweigert
Zins zu zahlen seinen Herren
Kalangar Taidschi, Katai Chan,
Diesen beiden Heldenbrüdern.»
705 Darauf spricht Kubaiko also:
«Nimmer ist es recht und billig
Deshalb Kan Mirgän zu plagen.
Höret ihr, o Irle Chane,
Bald seh' ich die Zeiten nahen,
710 Da sich Kan Mirgän befreiet,
Um gewaltig sich zu rächen,
Wenn ihr ihn nicht gütlich freigebt.»
Warf, nachdem sie so gesprochen,
Kan Mirgän der Schwester Tuch zu.
715 Ging Kubaiko darauf weiter
Mit den Irle Chanen allen.
Als sie endlich draussen waren,
Bat Kubaiko, dass man zeige
Alle Wunder ihrer Herrschaft.
720 Auf den Ruf der Irle Chane
Kamen gleich sechs Kartenspieler,
Kamen sieben Geigenspieler.
Sprachen so die Irle Chane:
«Plagen leiden diese Leute,
725 Weil ihr Leben ohne Ordnung
Reich an Rausch und Raufereien

In der ganzen Zeit gewesen,
Haben auch die Kartenspieler
Vielfach bei dem Spiel betrogen.»
730 Weiter gehend kommt Kubaiko
Endlich zu dem Lärchenbaume,
Wo ihr Ross sie angebunden.
Bindet los ihr Ross Kubaiko,
Schwinget schnell sich in den Sattel,
735 Bittet drauf die Irle Chane,
Dass den Weg sie weisen möchten.
Willig wiesen sie den Weg ihr.
Als sie so des Weges gehen,
Fragt Kubaiko nach den Dingen,
740 Die sie früher hat gesehen,
Fragte, weshalb so viel Qualen
Jene Menschen leiden müssen,
Welche sie zuvor erblicket.
745 Sprechen so die Irle Chane:
«Jene Alte, welche rastlos
Milch du übergiessen sahest,
Leidet Strafe, weil auf Erden
Wasser sie zur Milch gemischet,
Die sie vorgesetzt den Gästen.
750 Sondern muss sie Milch von Wasser
Ohne Rast die ganze Zeit hier.»
Fragt Kubaiko nach dem Körper,
Der des Wassers Fluthen dämmet,
Wenn auch eine Hälfte fehlet.
755 Sprachen so die Irle Chane:
«Keine Strafe leidet jener,
Dessen halber Körper Kraft hat
Einen ganzen Fluss zu dämmen.

Dort liegt er vor Aller Augen,
760 Damit Alle es begreifen:
Kann ein Mann, wenn auch beraubet
Seiner Glieder und Gelenke,
Mit den Kräften seiner Einsicht
Grosses schaffen auf der Erde.
765 Mangelt's doch an Einsicht Einem,
Kann man mit dem ganzen Körper
Schwerlich irgend was vollbringen.
Also war ganz ohne Einsicht,
Aber stark an Körperkräften
770 Jener Mann, der mit dem Körper
Nicht des Flusses Strömung hemmet.
Wie der Fluss ihn überströmet,
Ist vor seinem dummen Sinne
Alles rasch vorbeigeglitten,
775 Nichts vermocht' er zu erfassen,
Keine Sache durchzuführen.»
Sprechen noch die Irle Chane:
«Fett war auf dem dürren Sandplatz
Jenes Ross, das du erblicktest,
780 Weil ein Mann, der voller Einsicht,
Stets sein Ross zu pflegen strebet,
Selbst wenn Gras und Wasser fehlen.
Bei der besten Weide aber
Kann des Thoren Ross verkommen,
785 Wenn der Herr es nicht besorget.»
Also fragt Kubaiko weiter:
«Saget mir, o Irle Chane,
Wer die Wesen alle waren,
Welche mich im finstern Raume
790 An den Kleidern zerrend plagten,

Selbst doch keinen Körper hatten?»
Sprachen so die Irle Chane:
«Unsre unsichtbaren Diener
Waren's, die dich da umgaben;
795 Uebles thun sie nur den Bösen,
Können sie ums Leben bringen,
Bleiben fern jedoch den Guten,
Können ihnen nimmer schaden.»
Fragt Kubaiko nach den Menschen,
800 Die sie sah in den Gemächern.
Sprachen so die Irle Chane:
«In dem ersten Raume sitzen
Weiber, welche spinnen müssen,
Weil auf Erden sie gesponnen
805 Nach dem Untergang der Sonne,
Da man ruhen soll von Arbeit.»
«In dem zweiten Raume sitzen
Weiber ohne alle Arbeit,
Welche sich mit Schlucken plagen.
810 Diese haben auf der Erde
Garn gewickelt auf Bestellung,
Leer der Knäule Kern gelassen,
Garn gesteckt sich in den Busen.
Strähnen müssen sie jetzt schlucken,
815 Knäule auf dem Halse tragen.»
«In dem dritten Raume tragen
Um die Arme, um den Nacken
Weiber, die von mittlern Jahren,
Steine, die gar mächtig drücken.
820 Haben diese auf der Erde,
Als sie Butter salzen mussten,
Steine in sie eingeknetet

Um die Schwere zu erhöhen.
Deshalb drücken sie die Steine,
825 Müssen ewiglich hier büssen.»
«In dem vierten Raume tragen
An dem Hals in straffen Schlingen
Viele Männer grosse Bäume.
Dies sind solche, die das Leben
830 Auf der Erde selbst sich nahmen,
Die an Bäumen sich erhänget.»
«In dem fünften Raume laufen
Männer, die sich selbst erschossen,
Weil mit ihren Ehefrauen
835 Sie in Zwietracht stets gelebet.»
«In dem sechsten Raume sah'st du
Männer, welche Wasser tragen.
Diese haben sich berauschet,
In dem Rausche sich verwundet,
840 Sich das Leben selbst genommen.»
«In dem siebenten Gemache
Sah'st du wüth'ge Männer rasen.
Diese sind gebissen worden
Auf der Erd' von tollen Hunden,
845 Welche sie zuvor gereizet.»
«In dem achten Raume liegen
Ehepaare unter Decken,
Welche trotz der Grösse klein sind
Um das Ehepaar zu decken.
850 Solche Strafe haben diese,
Weil im Leben sie voll Zwietracht
Nur auf eignen Vortheil sannen,
So dass beide Mangel litten.»
«In dem neunten Raume sah'st du

855 Wie der Mann mit seinem Weibe
Wenn auch klein genug die Habe
Sie in Eintracht kann geniessen.
Keine Strafe leiden diese,
Sind ein Vorbild nur für and're.
860 Wenn die Bösen sie erblicken,
Fühlen sie noch mehr die Strafe.»
   Sprachen so die Irle Chane.
Als Kubaiko dies gehöret,
Trennt sie sich von ihnen endlich,
865 Fährt empor zum Sonnenlande.
Kommet mit dem Haupt des Bruders
Hin zu seinem todten Körper;
Sitzet bei dem Leichnam weinend,
Traurig sie und voller Sorgen,
870 Weil sie nicht ein Mittel kennet,
Wie sie ihn zum Leben wecke.
   Während so die Jungfrau weinet,
Hat Kudai mit ihr Erbarmen,
Sendet ihr vom Lebenswasser.
875 Nimmt Kubaiko rasch das Wasser,
Sprützt es auf des Bruders Leichnam.
Als sie dreimal es gesprützet,
Sieht den Leichnam sie sich regen.
Voller Freude strahlt Kubaiko,
880 Wartend bis der liebe Bruder
Von dem Boden sich erhebe,
Seine Sinne wieder brauche.
   Plötzlich höret da Kubaiko
Tritte eines Heldenrosses.
885 Voller Angst sinkt sie zusammen,
Fürchtend, dass ein Held erscheine

Um den Bruder neu zu tödten.
Wandelt sich in eine Schwalbe,
Flieget eilends von der Stelle,
890 Bleibet in der Nähe sitzen
Um zu sehen, was da komme.
Nahm der Held, der angeritten,
Auf sein Ross da Komdei Mirgän,
Setzet ihn auf seinen Sattel
895 Hinter seinem eignen Sitze,
Worauf er zum Leben kommet.
Also sprach der Angekomm'ne:
«Vater hab' ich nicht und Mutter,
Hab' gehört von deinem Tode;
900 Kam hieher dich zu bestatten
Oder wieder dich zu wecken.
Niemand gab mir einen Namen.
Nannt' mich selber Kanak Kalesch
Mit dem Rosse roth von Farbe.
905 Wenn dir nicht gefällt der Name,
Kannst du anders mich benennen.»
Komdei Mirgän war zufrieden
Mit des Helden eignem Namen.
Beide ritten sie des Weges.
910 Als Kubaiko sie erblicket,
Wie sie beide voller Eintracht,
Flieget sie heran zu ihnen,
Meldet, was sie selbst erlebet,
Bittet sie nach Haus' zu reiten.
915 Selber will sie noch zum Vater
Um ihn mit dem Lebenswasser
Neu zum Leben zu erwecken.
Fragt Kubaiko Kanak Kalesch:

«Hast gesehen du den Schwarzfuchs
920 Von der Länge dreier Klafter?»
Kanak Kalesch giebt ihr Antwort:
«Dieser Schwarzfuchs ist ein Mädchen,
Ütjün Areg ist ihr Name;
Üzüt Chan hat sie zum Vater.
925 Mit der Tochter lebt der Vater
In dem Schooss der schwarzen Erde.
Beide stiften gerne Böses,
Wieviel nur in ihren Kräften.
Lange such' ich schon das Mädchen.
930 Vierzig Jahr lag in der Kindheit
Ich bedeckt von einem Steine.
Um den Stein schlich da das Mädchen
In Gestalt von einem Fuchse,
Hatt' im Sinn' mich aufzufressen.
935 Deshalb such' ich sie schon lange,
Hoffe sie recht bald zu finden.»
Komdei Mirgän spricht zum Helden:
«Da dir Vater, Mutter fehlen,
Lass' uns beide Brüder werden,
940 Einer für den andern stehen,
So lang' uns das Leben bleibet.
Wenn du früher sterben solltest,
Werde ich dich, Held, begraben.
Wenn ich früher enden sollte,
945 Wirst du meinen Leib bestatten.»
Kanak Kalesch war's zufrieden,
Beide Helden wurden einig
Strenge Strafe zu verhängen
Ueber Djilbegän, den Bösen,
950 Sowie über Ütjün Areg.

Beide Helden reiten darauf
In den Schooss der schwarzen Erde,
Reiten ohne auszuruhen
Hin bis zu den Irle Chanen.
955 Auf dem Hofe kommt entgegen
Selbst der Irle Chane Erster.
Komdei Mirgän greift zum Bogen,
Spannt ihn eiligst um zu schiessen.
Doch der Irle Chan spricht also:
960 «Komdei Mirgän, lass das Schiessen,
Herr bin ich nur in der Erde,
Habe hier so grosse Herrschaft
Wie auf Erden Kudai selber.
Tödten darf mich allhier niemand,
965 Niemand wird es je vermögen.»
Also fragte Komdei Mirgän:
«Weshalb hast du es gestattet,
Dass man mir mein Haupt genommen,
Weshalb hast du es behalten?»
970 Giebt der Irle Chan so Antwort:
«Alles dieses ist geschehen,
Weil du, Komdei Mirgän, selber
Einen Helden sonder Gleichen
In dem Kampfe hast getödtet.»
975 Kanak Kalesch redet also:
«Selber werde ich dich tödten,
Irle Chan, bist du nicht willig
Kan Mirgän herauszugeben.»
Willig wird der Irle Chan bald,
980 Bringet Kan Mirgän, den Tapfern,
Auf der Stelle zu den Helden.
Brüder wurden da die Helden.

Kan Mirgän der war der ält'ste,
Komdei Mirgän in der Mitte,
985 Kanak Kalesch war der jüngste.
Kan Mirgän bat jetzt die Brüder
Zu gehorchen den Befehlen,
Die er ihnen geben würde.
Tiefer in den Schooss der Erde
990 Ritten dann die Helden weiter.
Waren noch nicht weit geritten,
Sahen einen Alten kommen,
Angethan mit grüner Kleidung,
Schwarzgrau war des Rosses Farbe,
995 Schwarzgrau waren sieben Hunde,
Welche mit dem Alten waren.
Kan Mirgän fragt da den Alten:
«Nenne, Held, uns deinen Namen!»
Doch der Alte bittet Alle,
1000 Dass zuvor vom Ross sie steigen.
Steigen von dem Ross die Helden,
Steigt vom Rosse auch der Alte.
Setzen alle sich zu Boden.
Also spricht darauf der Alte:
1005 «Komdei Mirgän, du o Tapfrer,
Willst an Djilbegän dich rächen;
Kanak Kalesch, du verlangest
Auskunft über jenen Schwarzfuchs
Von der Länge dreier Klafter.
1010 Kan Mirgän, du möchtest wissen
Von dem Boten, der gesendet
Von den beiden Heldenbrüdern.
Höret nun, o tapfre Helden!
Zwei der Schichten tiefer unten

1015 Wohnt an einem grossen Meere
Talai Chan, der Fürst des Meeres,
Mit dem Sohne Tâze Mökö.
Djilbegän und auch der Bote
Sind zu Talai Chan gekommen,
1020 Dass er ihnen helfen möge
Komdei Mirgän und Kan Mirgän,
Beide Helden abzuwehren.
Talai Chan ist Menschenfresser.
Djilbegän und auch den Boten
1025 Sott er gleich in einem Kessel
Um sie beide zu verzehren.
Doch der Schwarzfuchs ruht im Bette,
Liegt versenkt in tiefen Schlummer.
Auf dem Wege, den ihr reitet,
1030 Kommt ihr an dem Haus' vorüber.
Wenn ihr mehr von mir begehret,
Trefft ihr mich im Sonnenlande!»
Ritt der Alte von der Stelle,
Zu Talai Chan fort die Helden.
1035 Kan Mirgän tritt in die Jurte,
Lässt die Brüder draussen warten.
Tâze Mökö kommt entgegen.
Also spricht er zu Kan Mirgän:
«Neun der Jahre sucht mein Vater
1040 Mich zu kochen, mich zu fressen;
Hat soeben noch verzehret
Djilbegän sammt jenem Boten,
Welche ihr, o Bruder, suchet.
Hilf mir jetzt, der Helden grösster,
1045 Dass ich auf der Stell' ihn koche
Und gekocht ihn dann verzehre.»

Kaum hat also er gesprochen,
So erscheint Talai Chan selber,
Stürzet auf den Sohn, den Helden,
1050 Um sie beide aufzufressen.
Tâze Mökö und Kan Mirgän
Packen beide rasch Talai Chan,
Stürzen ihn in einen Kessel,
Wo sie gleich den Bösen kochen.
1055 Zu den Brüdern kam Kan Mirgän,
Reitet dann mit ihnen weiter
Bis zu Üzüt Chan sie kamen.
Als sie dorten angekommen,
Steigen sie von ihren Rossen,
1060 Treten in Üzüt Chan's Jurte,
Fragen ihn nach seiner Tochter.
Üzüt Chan erzählet ihnen,
Dass die Tochter ihm bereitet
Vielfach Ungemach und Mühsal,
1065 Dass er wohl aus ganzer Seele
Ihren Untergang sich wünsche.
Ferner sagte er den Helden,
Dass die Tochter erst soeben
Von ihm fortgegangen wäre,
1070 Zeigte noch die frischen Spuren.
Steigen da die Helden alle
Rasch auf ihre Heldenrosse
Um den Schwarzfuchs zu verfolgen.
Kommen hin auf eine Steppe,
1075 Wo ein grosser Stall zu sehen.
Auf der Steppe sehn die Helden
In den Stall den Schwarzfuchs laufen.
Folgen in den Stall dem Fuchse.

Finster war es in dem Stalle,
1080 Dass sie gar nichts sehen konnten,
Alle drei sich ganz verirrten.
Kanak Kalesch räth den Helden
Ihre Schwerter zu entblössen.
Kan Mirgän zieht da sein Stahlschwert,
1085 Das von solchem Glanz erstrahlet,
Dass sie bei dem Schein des Schwertes
Bald des Fuchses Spuren sehen.
Komdei Mirgän zieht auch sein Schwert.
In dem Schein der Schwerter folgen
1090 Sie dem Schwarzfuchs auf den Spuren.
Während sie so reiten, springet
Kanak Kalesch von dem Rosse
Plötzlich auf das Schwert Kan Mirgän's,
Dass er mit gespalt'nem Leibe
1095 Auf die Erde niedersinket.
Drei der Tage weinten um ihn
Seine beiden Kampfgenossen.
Als sie endlich aufgehöret,
Sind verschwunden ihre Rosse.
1100 Steht nur noch an ihrer Seite
Da das Ross des Kanak Kalesch.
Gehen dann die Heldenbrüder
Kan Mirgän und Komdei Mirgän
Ihre Rosse aufzusuchen.
1105 Irren lange von einander
Bis sie hungrig und ermattet
Auf die Erde niedersinken.
Bleiben so ein Weilchen liegen.
Als sie wiederum erwachen,
1110 Ist der Stall nicht mehr zu sehen.

Finden sich auf lichtem Felde,
Sehen Kanak Kalesch kommen,
Ihn die Rosse wiederbringen.
An ein Seil gebunden schleppt er
1115 Hinter sich den bösen Schwarzfuchs.
Schlagen jetzt die Helden alle
Mit den Peitschen auf den Schwarzfuchs
Bis sie ihn zu Tode peitschen.
Reiten dann zum Sonnenlande.
1120 Aus der Höhlung kaum gekommen
Sehen sie den Alten nahen
Mit den sieben dunkeln Hunden.
Fallen ihm sofort zu Füssen,
Fragen ihn nach seinem Namen.
1125 Antwort gab der Alte also:
«Kudai hat mich eingesetzet,
Dass ich auf der Erde wand're
Und im Schooss der Erde wandle.
Hat mir solche Macht gegeben,
1130 Dass ich die Betrübten tröste,
Dass die Frohen ich betrübe.
Kann den Sinn der strengen Leute
Durch die Macht, die mir gegeben,
Bald zu heitrer Milde stimmen.
1135 Kögel Chan, das ist mein Name;
Bin ein Zaubrer, der gar wohl weiss,
Was da kommt und was geschehen,
Wie auch alles, was sich zuträgt
Auf und in dem Schooss der Erde.»
1140 Also sprach da Kanak Kalesch:
«Lass uns dann, o Bester, wissen,
Was bei uns zu Hause vorgeht?

Sagst du nicht die lautre Wahrheit,
Werden wir den Hals dir abhau'n.»
1145 Nimmt der Greis die Zauberkleidung,
Fängt dann an mit Macht zu spähen.
Spähet fort und fort und meldet
Allen da die reine Wahrheit.
Also spricht der greise Zaubrer:
1150 «Dieses muss ich euch verkünden,
Dass ihr seid die grössten Helden
Die auf Erden jetzo leben.
Kan Mirgän du bist der grösste,
Komdei Mirgän du der nächste,
1155 Kanak Kalesch du der dritte.»
Spricht zu Komdei Mirgän ferner:
«Deine Schwester musst du geben
Kanak Kalesch jetzt zur Gattin;
Selber nimm du dir zur Gattin
1160 Kan Areg, Kan Mirgän's Schwester.»
Dem Kan Mirgän sagt der Zaubrer,
Dass er eine Gattin habe,
Dass die Schwester ihn beweine.
Als der Alte so gesprochen,
1165 Steigt er wieder in den Sattel,
Reitet fort mit raschen Schritten.
Reiten dann die Helden alle
Rasch zu Komdei Mirgän's Jurte.
Feiern dort ein stattlich Festmahl,
1170 Essen, trinken viele Tage.
Kanak Kalesch nimmt Kubaiko
Bei dem Feste sich zur Gattin.
Komdei Mirgän leitet beide
In Gesellschaft beider Helden

1175 Zu der Jurte des Kan Mirgän.
Komdei Mirgän wählt Kan Areg
Drauf für sich als Ehegattin.
Wieder feiert man dann Hochzeit.
Als die Hochzeit war vorüber
1180 Reiten Komdei, Kanak Kalesch
In die eigne Heimath wieder.
Blieb in seiner eignen Jurte
Kan Mirgän mit seiner Gattin.
  Lebten dann die Heldenbrüder
1185 Alle drei in Frieden weiter.
Weder Tod noch Krankheit konnten
Diesen mächt'gen Helden schaden.

14

25



